Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 30 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 25. Juli 1909. Einundzwanzigster Jahrgang.

Passen scharf auf!

Weiteres über den Choleratodesfall in Deutschland.

Wetterflucht aus Badeorten.

Admiral Koester und 4 deutsche Kriegsschiffe zur Hudsonfeier.

Klage über Amerikas Zollpolitik und den allmächtigen Senator Aldrich.

Geschäftsschulen für österreichische Frauen.

Berlin, 24. Juli. Vielfach gibt sich hier Theilnahme anläßlich des tragischen Geschicks des Amerikaners Roger Winfield aus Fond du Lac, Wis., kund, welcher, wie gemeldet, jüngst auf der Hochzeitsreise, von Rußland in Königsberg eingetroffen, an der asiatischen Cholera starb. Gleichzeitig wird der Fall auch zum Anlaß ernster Warnungen an alle Touristen genommen, welche eine Reise nach Rußland vorhaben!

Dies ist der erste Cholerafall, welcher heuer in Deutschland vorgekommen ist. Die Königsberger Behörden sind überzeugt, daß Herr Winfield sich die Krankheit in St. Petersburg zuzog; bemerklich machte sich dieselbe zuerst auf dem Bahnzug nachher, und dann verschlimmerte sich sein Befinden rasch. Trotzdem wurde er an der Grenzstation zu Eydtkuhnen durchgelassen, da man die Natur seiner Krankheit nicht sogleich erkannte; aber in Königsberg sah sich seine Gattin genöthigt, ihn aus dem Zug wegbringen zu lassen, und ein paar Stunden nachher trat der Tod ein.

Die Wittwe hat noch keine Symptome der furchtbaren Krankheit gezeigt, wird aber von den Sanitätsbeamten noch festgehalten.

Nachträglich entdeckte man heute, daß Winfields Gepäck bis nach Berlin weiterbefördert worden war, — hier aber wurde es von der Polizei beschlagnahmt, um einer Desinfizirung unterworfen zu werden.

Da es noch jetzt in der russischen Hauptstadt über 800 Cholerakranke gibt, und allem Anschein nach die Seuche sich auch nach verschiedenen russischen Ostseehäfen verbreitet hat — obwohl man sich russisch-amtlich darüber ausschweigt — so weisen die hiesigen Behörden darauf hin, daß alle Amerikaner und andere Touristen, welche eine Reise durch Rußland machen, sich fortan wiederum eine verschärfte Untersuchung sogleich beim Kommen über die Grenze gefallen lassen müssen.

Badeplätze verlieren — Berlin profitirt.

Während unter der verschärften Cholerawacht natürlich der russische Touristenverkehr, der aber verhältnißmäßig von keiner sehr großen Bedeutung ist, schwer zu leiden hat, ist derselbe anderwärts — gerade da, wo man so gut wie ganz von ihm lebt — durch das Wetter in jüngster Zeit noch viel mehr geschädigt worden! Von fast allen Bade- und sonstigen Vergnügungsplätzen des mittleren Europa erscholl in den letzten acht Tagen „Heulen und Zähneklappern". Dabei hatte das Reisendegeschäft an diesen Orten ohnehin dieses Jahr spät genug angefangen; und kaum schien endlich die Gunst des Himmels zu lächeln, als schon wieder Regen- und Frosttemperaturen einsetzten, mit sehr seltenen flüchtigen „Lichtblicken!"

In einem gewissen Grade gewannen die Großstädte, namentlich Berlin, was diese Vergnügungsorte verloren. Denn hier strömten Hunderte von Touristen zusammen, die wegen des Regens und der schlechtgeheizten Gemächer aus den Badeplätzen geflohen waren, — während Viele andere, durch die Erfahrungen ihrer Vergnügungsgenossen abgeschreckt, überhaupt noch nicht die Metropole verlassen haben.

Es muß schon sehr gut gehen, wenn noch im August die gewaltigen Verluste der Vergnügungsorte auch nur halbwegs wettgemacht werden sollen!

„Fragen Sie Aldrich!"

Professor Atwood, Sekretär des Amerikanischen Handels- und Gewerbbeverbandes in Berlin, ist soeben von einer dreimonatigen Reise zurückgekehrt, die er im Auftrage dieses aggressiven Verbandes nach den Ver. Staaten gemacht. Bei seiner Ankunft dahier fand er einen ganzen Berg von Briefen deutscher Kaufleute vor, welche ihn auf das Inständigste um die neueste Aufklärung über die amerikanische Zolltariflage ersuchten, und besonders über die Aussichten auf Zugeständnisse an Deutschland. Einem Preßkorrespondenten gegenüber bemerkte er diesbezüglich:

„Ich antworte einfach allen diesen Leuten dasselbe, was Präsident Taft zu mir sagte, als ich bei ihm Auskunft holen holen wollte. Er erwiderte nämlich: „„Fragen Sie Aldrich!"" Und das ist es auch, was der deutsche Kaiser und seine Unterthanen thun müssen. Soweit es sich um einen Handelsvertrag handelt, müssen sie den Zar Aldrich fragen. Dies war wenigstens das erniedrigende Schauspiel, das ich gefunden habe. Meine Untersuchungen in Amerika zeigten, daß es gar nicht darauf ankommt, was die Vorzüge oder Nachtheile irgend eines zollpolitischen Planes sind, so lange der Selbstherrscher von Rhode Island dagegen oder dafür ist. Die deutsche Regierung scheint sich auch mit stiller Resignation in ihr Schicksal zu fügen und sich auf Aldrich's Großmuth zu verlassen!"

Deutschland und Hudson-Fultonfeier.

Das deutsche Auswärtige Amt übermittelte der hiesigen amerikanischen Botschaft ein Schreiben, worin mit verbindlichen Worten angezeigt wird, daß Deutschland die Einladung zur Betheiligung an der 300jährigen Hudson-Fultonfeier in New York annimmt, und daß Großadmiral v. Koester den Kaiser und die Regierung bei jenen festlichen Veranstaltungen vertreten soll.

Für die Flottenparade in Verbindung hiermit wird ein, aus 4 Kriegsschiffen der deutschen Marine bestehendes Geschwader unter dem Kommando eines Flaggoffiziers entsandt werden.

Die Namen der Schiffe und des Kommandanten werden später mitgetheilt werden; die endgiltige Auswahl ist noch nicht erfolgt.

Kaiser Wilhelm hat seine Entscheidung noch vor Antritt der Nordlandfahrt getroffen. Daß der Monarch dem, in der Hudsonmetropole vorbereiteten großartigen Unternehmen das lebhafteste Interesse entgegen bringt, war in hiesigen bestunterrichteten Kreisen wohlbekannt.

Frauen-Geschäftserziehung in Oesterreich.

Wie aus Wien heute gemeldet wird, hat die dortige Regierung einen wichtigen Plan für die Entwickelung der Geschäftserziehung und die Erhöhung der Gelderwerbsfähigkeiten von Mädchen und Frauen bekannt gegeben. Sie wird technische und Gewerbeschulen sowohl für die elementare, wie für die höhere Ausbildung in allen Zweigen von Frauenarbeit errichten, u. A. für Nadelarbeiten, Stickerei, Putzmacherei, Herstellung künstlicher Blumen und Wäschereiarbeiten. Jedes Gewerbe soll eine besondere Abtheilung haben, und der Unterrichtskurs soll zwei Jahre dauern.

Mädchen von 14 Jahren und darüber, die eine vollständige gewöhnliche Schulbildung sich angeeignet haben, werden diese Schulen offenstehen. Die technische Ausbildung wird durch den Unterricht in ökonomischer Hauswirthschaft ergänzt werden. Diejenigen, welche diesen Unterricht absolvirt haben, können sodann in Ateliers höheren Unterricht, und von mehr künstlerischer Art, erhalten. Zum Besten von Frauenspersonen, die sich bereits in geschäftlichen Stellungen befinden, werden Extrakurse und Abendklassen eingerichtet. Eine Kommission, aus Lehrern sowie aus Arbeitgebern in den betreffenden Industriezweigen bestehend, wird die Oberaufsicht über die Durchführung des Planes haben, welcher beim Publikum lebhaftes Interesse hervorruft und allgemein Billigung findet.

Des Justizverbrechens beschuldigt.

Aus Budapest wird depeschirt, daß der Präsident des ungarischen Journalistenvereins von den angesehensten Pariser Zeitungen aufgefordert worden ist, zugunsten der unschuldigen Angeklagten im Agramer Hochverrathsprozeß zu vermitteln. Gegen die österreich-ungarischen Behörden wird der Vorwurf erhoben, daß sie sich in dieser Sache eines Justizverbrechens schuldig machten!

(Vom Agramer Hochverrathsprozeß war während des österreich-serbischen Konfliktes viel die Rede.)

Ungar. Delegation in Konstantinopel.

Politische Kreise in Budapest nehmen großes Interesse an einem Besuch, welchen bekannte ungarische Parlamentarier und sonstige hervorragende Persönlichkeiten in Konstantinopel abstatten. Unter Führung des Reichsrathsabgeordneten Barabas fuhr eine Abnung von Freunden der Türkei nach dem Goldenen Horn ab, um ihrer Sympathie mit der neuen Ordnung der Dinge daselbst Ausdruck zu verleihen. Die Herrschaften überreichten dem neuen Sultan Mohammed V. heute, als am ersten Jahrestage des Wiederinkrafttretens der Verfassung, eine Adresse, welche die guten Wünsche Ungarns enthält.

Brit. Kanal überflogen!

Bleriot kam wirklich Latham zuvor. — Landete wohlbehalten in Dover.

London, 25. Juli. (6 Uhr Morgens.) Der Britische Kanal ist thatsächlich mit einem Aeroplan, resp. Monoplan soeben überflogen worden!

Louis Bleriot, der berühmte französische Flieger, stieg heute früh um 5.20 Uhr von Calais, Frankreich auf und ist wohlbehalten zu Dover gelandet.

Er ist also Latham zuvorgekommen, der am Montag den erfolglosen Flug gemacht hatte, und gewinnt den Preis von $25,000, welchen die Londoner „Daily Mail" aussetzte.

Diese Leistung gilt als die beste und kühnste, welche bis jetzt ein Aviator erzielt hat!

Nähere Einzelheiten stehen noch aus.

Der verfahrene Zollkarren:

Alle Abmachungen im Konferenzausschuß hängen wieder in der Luft! — Senatoren westlicher Rindviehstaaten üben Hochdruck aus. — Was sie dem Präs. Taft sagten.

Washington, D. K., 24. Juli. Das ganze Zolltarifprogramm liegt wieder in der Luft! Was heute Vormittag als ein endgiltiges Einverständniß betreffs zollfreier Häute und entschiedener Abstriche an Lederwaaren, Stiefeln, Schuhe u. s. w. erschien, wurde am Nachmittag wieder umgestoßen; und heute Abend ist der Konferenzausschuß in der Frage der fünf Rohmaterialien, an denen Präs. Taft so großes Interesse nimmt, tiefer, als je, gespalten!

„Ich kann Ihnen nicht sagen, ob es zollfreie Häute geben wird, oder nicht," erklärte Sen. Aldrich heute Abend einem Korrespondenten nach Schluß der Konferenzkomitesitzung. „Aber," fügte er freimüthig hinzu, „die Anzeichen, daß sie zollfrei sein werden, sind heute Abend weniger verheißend, als sie es gestern waren."

Sen. Warren von Wyoming bestärkte diese Ansicht.

Nach Konferenzen mit dem Weißen Hause und im Kapitol, nach ferntelegraphischen Unterredungen mit Fabrikanten von Neuengland, und nach bestimmten Zusicherungen betreffs zollfreier Häute und der ermäßigten Zollsätze betreffs fertiggestellter Lederwaaren, — wurden die Senatoren von den Hornviehstaaten des Westens ungeheuer geschäftig. Warren und Smoot, als eigens hierfür bestimmtes Komite, gingen nach dem Weißen Hause und rissen das ganze Programm in Stücke. Sie erklärten dem Präsidenten gerade heraus, daß 14 Senatoren von den Felsgebirg- und von den Pazifikküstestaaten nicht für die Zolltarifbill stimmen würden, wenn dieselbe freie Häute einschließen und gleichzeitig große Abstriche an anderen Artikeln mache, welche von diesen Staaten produzirt würden, wie Bretterholz, Oel und Kohle.

Und sie wiesen darauf hin, daß die mäßigeren Zollraten, welche der Präsident auf Lederwaaren wünscht, sowohl unter den Raten des Abgeordnetenhauses wie unter denen des Senates seien und nicht erlangt werden könnten ohne die Annahme einer besonderen gemeinschaftlichen Resolution, welche die Konferenzmitglieder ermächtige, „über ihre Zuständigkeit in dieser Sache hinauszugehen!" Ferner wiesen sie darauf hin, daß, wenn eine solche Resolution auch vielleicht im Abgeordnetenhaus durchgedrückt werden könne, sie im Senat unbegrenzter Debattirung und Amendirung ausgesetzt sein würde.

„Was ich im Senat über die Häutefrage schon gesagt habe," erklärte Sen. Warren bedeutsam, ist nur ein Kapitel des Buches, das ich vorzulesen gezwungen sein könnte."

Was der Präsident auf dies Alles antwortete, wollte keiner der Senatoren mittheilen; sie beschränkten sich auf die Angabe, er habe wiederholt, daß er keineswegs auf zollfreie Rohmaterialien verpflichtet sei; sondern er wünsche so viele Dinge zollfrei und die Rate auf andere so niedrig, wie er bekommen könne.

Nach dem Kapitol zurückgekehrt, hatten dann die beiden Senatoren mit Aldrich eine geheime Besprechung von etwa einer Stunde. Gegen Schluß hin wurde Crane von Massachusetts, der „Versöhner", herbeigezogen. Nachher gaben dann Aldrich und Warren die obenerwähnte Erklärung ab.

Die westlichen Senatoren haben, wie versichert wird, heute Abend das Ultimatum gestellt, daß sie keinesfalls weniger auf Häute annehmen werden, als einen Zoll von 10 Prozent.

Abstimmungen wurden heute im Konferenzausschuß nicht vorgenommen. Sonntag Vormittag um 10 Uhr tritt der Ausschuß wieder zusammen, — nach Aldrichs Angabe hoffen die Herren auf einen beruhigenden Einfluß des puritanischen Sabbaths.

Mit Ausnahme der fünf „Präsidentschaftsfragen", hat man sich über jeden anderen Posten der Vorlage, ausgenommen Handschuhe und Strumpfwaaren, geeinigt oder ist wenigstens so weit, daß ein rascher Abschluß erzielt werden kann.

Aldrich hofft noch, daß der Konferenzausschuß am Dienstag an das Abgeordnetenhaus berichten könne.

In diesem Fall ist geplant, die Vorlage Mittwoch Nachmittag durch das Abgeordnetenhaus zu bringen und sie Donnerstag im Senat vorzunehmen. Die republikanischen „Insurgenten" wollen keine langen Reden mehr halten; die Demokraten im Senat fordern jedoch mindestens vier Tage Zeit.

Dampfernachrichten.

Angekommen:

New York: Cleveland von Hamburg (Sonntag früh halb 8 am Dock).

Vor Nantucket, Mass., vorbei: George Washington, von Bremen nach New York (Sonntag Abend gegen halb 8 am Dock erwartet); California, von Glasgow nach New York (Sonntag Abend gegen 5 am Dock erwartet); Celtic, von Liverpool nach New York (Montag früh halb 8 am Dock erwartet).

Boston: Cymric von Liverpool.

Liverpool: Baltic und Carmania von New York.

London: Montreal von Kanada.

Triest: Pannonia von New York.

Abgegangen:

New York: New York nach Southampton; Germania nach Marseille; Saratoga nach Kuba; Coamo nach Portorico; Zulia nach Venezuela; Castilian Prince nach Südbrasilien; Advance, nach Zentralamerika und Panama.

Antwerpen: Montezuma nach Kanada.

Am Lizard vorbei: Kaiserin Auguste Viktoria, von Hamburg nach New York; Virginian, von Liverpool nach Kanada.

Spaniens Beklemmungen.

Besorgniß, daß Don Karlos' Sohn den Marokkotrubel ausbeuten könnte!

San Sebastian, Spanien, 25. Juli. Die besten Geheimdienstagenten Spaniens überwachen jetzt jede Bewegung von Don Jaime, dem Sohn des jüngst verstorbenen Thronprätendenten Don Karlos. Denn die Regierung fürchtet stark, daß Don Jaime die jetzige unruhige Stimmung in Spanien, welche durch den opferreichen Krieg gegen die marokkanischen Riffkabylen entstanden ist, zu einem neuen karlistischen Aufstandsversuch benutzen könnte!

Wie es scheint, steht Spanien jedenfalls in bedenklicher Nähe eines Bürgerkrieges, welcher Don Karlos den Thron kosten könnte. Der jugendliche Monarch ist vielleicht jetzt der meistgehaßte Mann in Spanien; denn ihm wird auch die Schuld an der Fortsetzung des unpopulären Marokkokrieges gegeben.

Der jetzige Krieg ist ohne Zweifel der beim Volk unbeliebteste, den Spanien je geführt hat; und die Regierung treibt ein gefährliches Spiel. Man hat bereits Nachricht, daß die zahlreichen Unruhen zum großen Theil von den Karlisten geschürt werden, obwohl diese nicht die Verursacher sind.

Uebrigens sprechen alle Anzeichen dafür, daß die Regierung den Marokkokrieg unter allen Umständen weiter führen will, ohne Rücksicht auf die Stimmung des Volkes oder auf die Folgen dieses Vorgehens! Eine königliche Ordre gestern Abend kündigt abermals an, daß genügend Verstärkungen nach Marokko gesandt würden, um die Eingeborenen niederzuwerfen.

Bei dem Kampfe am Freitag und Samstag früh sollen die Kabylen schreckliche Verluste gehabt haben; aber sie drängten die Spanier aus ihrer vorgeschobenen Stellung zurück und hätten sie völlig geschlagen, wären nicht gerade noch rechtzeitig Transporte mit großen spanischen Verstärkungen eingetroffen!

Die spanischen Verluste sollen viel größer sein, als amtlich zugegeben wird; alle Truppentransportboote sollen auf der Rückkehr mit Verwundeten gefüllt sein, deren meiste an gefährlichen Säbelwunden leiden! Man schickt möglichst viele Verwundete rasch zurück, um die Ueberfüllung der Lazarethe zu Melilla zu vermeiden.

Orville Wrights Pech.

Kleiner Unfall beim Herabkommen mit seinem Aeroplan.

Washington, D. K., 25. Juli. Nachdem er gestern nach 6 Abds. einen ziemlich hübschen Flug von 20 Minuten und 30 Sekunden zu Fort Myer gemacht hatte, brachte Orville Wright seine Gleitflugmaschine mit einem heftigen Aufstoß zu Lande. Indeß war der Aufstoß nicht stark genug, um Wright's Gleichmuth zu stören; aber er brach einen Läufer der Maschine, und die Einsetzung eines neuen nahm so lange Zeit in Anspruch, daß kein weiterer Flug gemacht werden konnte. Wright hatte die Absicht gehabt, auf einen zweiten Flug Frank Lahm vom Bundessignalkorps, mitzunehmen.

Etwa 3000 Personen sahen den Flug an, darunter auch Frau Nicholaus Longworth (älteste Tochter von Theo. Roosevelt) in ihrem Automobil, eine Anzahl Kongreßabgeordnete und Senatoren, und der Kriegssekretär Dickinson.

2 Todte, 25 Verletzte.

Wabashbahnzug stürzte in den Missouri.

Kansas City, Mo., 25. Juli. Zu Orrick, Mo., stürzte gestern Abend ein Zug der Wabashbahn in den Missourifluß. Es wird berichtet, daß 2 Personen todt, und 25 verletzt seien.

Muthmaßliches Wetter.

Wie lange dauert die Regen- und die Zollfopperei noch?

Washington, D. K., 24. Juli. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Schön und wärmer am Sonntag; mäßige südliche Winde. Montag im Allgemeinen schön, vielleicht mit Regenschauern abwechselnd.

Dieselbe Aussage gilt auch für Indiana, Nieder- und Ober-Michigan, Wiskonsin und Minnesota.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

„Im Allgemeinen" schön, Sonntagabend und Montag wärmer. Am Montag aber wahrscheinlich Regenschauer und leichte bis mäßige, veränderliche Winde, meistens südliche.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte zeigte Samstag Nachmittag um 2 Uhr 75 Grad, um 3, 4 und 5 Uhr Abends 74, um 6 Uhr 73, um 7 Uhr 72, und um 8 Uhr 71 Grad. Die höchste Temperatur des Tages, nämlich 78 Grad, herrschte um 1 Uhr Nachmittags, während 59 Grad, um 6 Uhr Morgens, die niedrigste war. Mit den starken Winden der beiden vorherigen Tage war es auch wieder vorbei; der Wind kam nur auf eine Schnelligkeit von 14 Meilen pro Stunde (um 7:20 Uhr Abends) und kam um diese Zeit vom Norden.

Starker Regen fiel am Samstag im Staat New York, besonders zu Buffalo, Oswego und Albany.

Leset die „Abendpost".

Panik in London.

Ueber die Thätigkeit der indischen Terroristen!

Von ihrem Oberführer.

Türkischer Ex-Sultan moralisch gerichtet —

Aber man hält es für unklug, den Mächten Alles über die geplante Ausländermetzelei zu verrathen.

Nachklänge zu Clemenceau's Sturz.

London, 24. Juli. Seit Indiens Revolutionäre begonnen haben, in das Programm ihres Feldzuges, welchen sie unaufhörlich für die Befreiung ihres Landes führen, auch die Ermordung hervorragender Londoner aufzunehmen, gruselt es England mehr als jemals vor Schyamadschi Krischnavarma, dem erklärten Oberhaupt der Hindu-Terroristenbewegung.

Uebrigens hatte schon seit Monaten kein Zweifel darüber bestanden, daß in Indien eine weitverbreitete Bewegung im Gange sei, die britische Herrschaft durch Tödtung englischer Beamten zu bekämpfen; und die im Orient lebenden Briten waren schon lange vor einer solchen Entwickelung der Dinge besorgt. Aber der Schauplatz dieser Verschwörung lag doch so weit entfernt, daß man in England den Ernst der Lage nicht genug würdigte. Offenbar lag auch den indischen Terroristen daran, eine solche Würdigung zu erzwingen, — und so dehnten sie schließlich ihre Kampagne nach London selbst aus.

Die Ermordung von Sir William Curzon Wyllie, Adjutanten von Lord Morley, dem Sekretär für Indien, durch den (vorgestern zum Tode verurtheilten) Hindustudenten Madarlal Dhinigra war nur der erste Schritt. Beamte, welche Fühlung mit der Hindustimmung haben, bezweifeln kaum, daß noch mehr derartige Morde folgen werden.

Und die Terroristen hatten sich gewiß nicht verrechnet mit der Erwartung, daß die Eröffnung einer solchen Thätigkeit in London die zu Hause gebliebenen Briten tüchtig erschrecken würde. Die Hauptstadt ist buchstäblich von einer Panik befallen! Natürlich geschieht alles Mögliche, um öffentliche Persönlichkeiten vor weiteren Gewaltthaten zu schützen. Aber die Zahl dieser Persönlichkeiten ist in London so bedeutend, die Hindubevölkerung der Stadt ist so groß, und unter den englischen Lebensverhältnissen ist es für Mordlustige so leicht, an ihr Opfer heranzukommen, daß die getroffenen Sicherheitsmaßnahmen schwerlich sehr wirksam sein werden.

Schyamadschi Krischnavarma selber stellt von Paris aus in Abrede, jenen Studenten zu kennen; und die Behörden haben keine Beweise dafür, daß er um das Komplott zur Ermordung Curzon Wyllie's irgendwie vorher wußte. Aber der Hinduführer erklärt ganz unverhohlen, daß er an politische Morde glaube und solche im Krieg Indiens gegen England für nothwendig halte! Auch beansprucht er besondere Anerkennung dafür, eine revolutionäre Gruppe unter seinen, in London lebenden Landsleuten organisirt zu haben, und ermuthigt dieselben beständig durch die Spalten der Zeitschrift „Indian Sociologist", welche von ihm in Paris redigirt, aber vom Hauptquartier eines britischen Verlagsgeschäftes ausgegeben wird.

Krischnavarma ist ein reicher Mann. Er wurde im Westen erzogen, absolvirte das englische Rechtsstudium und gehörte zum englischen Anwaltsverband „Middle Temple", bis er wegen seiner radikalen Ansichten ausgeschlossen wurde. Nachdem er in London eine indische Organisation unter dem Namen „Die Söhne Siwa's" (des Zerstörungsgottes der Hindus) gegründet hatte, fand er es gerathener, seinen Wohnsitz in Paris aufzuschlagen und von dort seine Thätigkeit gegen die Briten weiterzuführen.

Er ist ein Mann von besonders milden Manieren und entsprechendem Aussehen und trägt die Kleidung eines Geistlichen der anglikanischen Kirche. Auf seine Nationalität deutet blos seine, etwas bräunliche Gesichtsfarbe. Geboren im Jahre der großen indischen Meuterei, ist er jetzt über 50 Jahre alt; aber obwohl sein Haar und Bart schon weiß besprenkelt sind, besitzt er bemerkenswerthe Körperstärke und für einen Mann von seiner hohen Statur ungewöhnliche Beweglichkeit.

Seine erste Ausbildung erhielt er von Brahminenpriestern; später machte er ein besonderes Studium aus Sanskrit und wurde 1878 Professor dieser Sprache an der Universität Orford. Der britische Staatssekretär für Indien sandte ihn nach dem Orientalischen Kongreß in Berlin als seinen amtlichen Delegaten, und später, nach der Rückkehr in sein Heimathland, war er nach einander in drei indischen Staaten Premierminister.

„Ich würde meine Arbeit für die Befreiung Indiens viel früher begonnen haben," sagte er jüngst in einer Unterredung mit einem Preßkorrespondenten, „wenn nicht ein Umstand gewesen wäre: Ich betrachte Herbert Spencer als meinen Lehrer; und hätte ich zu seinen Lebzeiten offen eine Organisation für Indiens Freiheit begründet, so hätte man gesagt, seine Lehren seien dafür verantwortlich, und das hätte ihm in seinen alten Tagen viele Unannehmlichkeiten bereiten können. Fast unmittelbar nach seinem Tode aber traf ich meine Pläne."

* * *

Die britische Aristokratie und Geldleute und ein großer Theil der Beamtenklasse sind sehr wenig von Dem erbaut, was auf der Reichs-Preßkonferenz vor sich ging, die kürzlich in London abgehalten wurde. Kabinetsminister, Generäle, Admiräle und sonstige hervorragende Persönlichkeiten der Militär- und Zivilkreise hatten vereint die Zeitungsleute der Kolonie eingeladen, nach England zu kommen; sie hatten sie unterhalten und sich auf vollkommen gleichen Fuß mit ihren Gästen gestellt. Und was noch „schlimmer" war, sie erbaten thatsächlich eine Gunst von ihnen, nämlich: ihren Einfluß aufzubieten, um das Mutterland und die Kolonien inniger zusammenzubringen.

Das englische Protzenthum glaubt aber, daß dies sehr unrecht gehandelt gewesen sei. Es betrachtet die Presse vielleicht als ein nothwendiges Uebel, aber es will Zeitungsleute streng „in Ordnung gehalten", d. h. niedergehalten sehen; und es fürchtet, die großen Rücksichten, welche man den kolonistischen Zeitungsleuten erwies, würde allen Zeitungsleuten einen so hohen Begriff von sich geben, daß es nie wieder möglich sein werde, sie in gewünschter Gefügigkeit zu erhalten!

Besuchern in England fällt stets die Knechtsdienerei der britischen Presse auf, sowie die offene Verachtung, mit welcher ihre Vertreter von der sogenannten oberen Klasse behandelt werden. Ohne Zweifel ist die englische Presse selber zum großen Theil hieran schuld, durch die Demuth, mit welcher sie stets diese Behandlung angenommen.

Die Zeitungsleute aus den Kolonien aber zeigten sich von anderem Kaliber. Aus einer freieren Atmosphäre und aus Ländern kommend, wo die Umstände es mit sich bringen, daß der Rang sich hauptsächlich auf das persönliche Verdienst gründet, scharwenzelten sie nicht vor jenen „Großen", wie ihre englischen Kollegen zu thun gewohnt waren. Vielmehr kehrten sie sowohl in den Verhandlungen der Preßkonferenz wie in ihrem sonstigem Auftreten eine Unabhängigkeit heraus, welche die Geschwollenen beleidigte und geradezu entsetzte. Eine Anzahl der Letzteren, welche sich als Gönner aufzuspielen suchten, wurde schnöde geschnitten; und hätten nicht die Organisatoren der Konferenz „etwas aus den Zeitungsleuten herauszukriegen" gewünscht, so hätten mehrere derartige Fälle sehr unangenehme Ergebnisse gehabt.

Zwischen der Furchtsamkeit der englischen Zeitungen, der Unbilligkeit des Gesetzes gegen sie und der fast stets sich zeigenden Neigung der Geschworenen bei Geldklagen, „es der Presse einzutränken", hat sich eine Unmenge Uebel in England, Kasten-Unduldsamkeit, amtliche Unfähigkeit, Korruption u. s. w. eingenistet und sich wunderbar lange behauptet. Die Klassen, welche davon Vortheil haben, fürchten aber sehr, daß die Preßkonferenz einen Samen augestreut habe, aus welchem eine andere, für sie bedrohliche Stellung der Presse in England selbst erwachsen könnte.

* * *

Aus Konstantinopel wird berichet: Die Gerüchte, daß es hier zu einem allgemeinen Ausländergemetzel gekommen wäre, wenn nicht die jungtürkischen Streitkräfte unter General Scheftek Pascha gerade noch rechtzeitig den Reaktionären die Kontrolle über die die Stadt entrissen hätten, haben durch die weitere Untersuchung über das Treiben des Ex-Sultans Abdul Hamid in der Zeit zwischen der Palastrevolution vom 13. April und der Eroberung Konstantinopels durch die Jungtürken ihre vollkommene Bestätigung gefunden, und eben auf diese Enthüllungen hin hat das Kriegsgericht, welches mit dieser Sache noch immer nicht zum Abschluß gekommen ist, die Prozessirung von Abdul Hamid selbst angeordnet; doch ist es noch keineswegs gewiß, daß der Ex-Sultan wirklich prozessirt wird.

Denn man ist verschiedener Ansicht darüber, ob es weise wäre, das ganze Komplott vor aller Welt zu enthüllen. Die eine Gruppe meint, es wäre nichts zu verlieren und nur zu gewinnen, wenn man den Plan des gestürzten Herrschers, die Europäer in seiner Hauptstadt niedermetzeln zu lassen, vor der Welt wie ein Buch aufschlage — aber die andere Gruppe glaubt stark, wenn man die Mächte wissen ließe, ein wie knappes Entkommen ihre Unterthanen in Konstantinopel vor dem Tode hatten, so könnte dies nur zur Folge haben, daß schon beim ersten Zeichen künftiger Wirren die Mächte sich in die ottomanischen Angelegenheiten einmischten!

Thatsache ist jedenfalls (?), daß Abdul, als er sich überzeugt hatte, daß eine starke ausländerfeindliche Stimmung unter den Massen in der Stadt vorhanden war, den Entschluß faßte, durch stillschweigende Gutheißung der Ausplünderung des Europäerviertels sich populär zu machen. Die Kunde von diesem Entschluß wurde den Führern des Janhagels im Stambuler Bezirk übermittelt, und es wurde ein Programm für einen Angriff entworfen, beginnend mit einem Sturm auf das britische Botschafteramt und abschließend mit der allgemeinen Plünderung des Distrikts Pera, wo alle Europäer in Konstantinopel wohnen, sowie des Distriktes Galata, des europäischen Geschäftsvertels. Und da natürlich Widerstand erwartet wurde, so traf man Vorkehrung, den ganzen Pöbel zu bewaffnen. Niemand bezweifelte, daß so ziemlich jeder Abendländer in der Stadt getödtet werden würde! So geschickt war das Komplott eingefädelt, daß, soweit sich in Erfahrung bringen läßt, kein Ausländer eine Ahnung von seiner Gefahr hatte.

In irgend einer, noch nicht aufgeklärten Weise bekam jedoch der Oberbefehlshaber der jungtürkischen Streitkräfte Wind davon. Der Angriff sollte gerade am Morgen nach der Nacht beginnen, in welcher er in die Stadt drang. Eigentlich hatte er gar nicht beabsichtigt, so bald zu stürmen, sondern hielt es für besser, das Eintreffen weiterer Verstärkungen von Mazedonien abzuwarten, — aber entschlossen, das Massakre zu verhindern, änderte er auf jene Kunde hin augenblicklich seine Pläne und gab Befehl zu sofortigem Vorrücken. Zu der Stunde, als die Gurgelabschneider von Stambul über die Galatabrücke in das Ausländerviertel strömen sollten, bekämpften seine Leute bereits die Meuterer in den Straßen von Pera und Galata, und um die Zeit, zu welcher das Plündern seinen Höhepunkt hätte erreichen sollen, hatten die Jungtürken die volle Kontrolle über die Stadt.

Die umfassenden Vorkehrungen der Angriffsarmee betreffs der Polizeiaufsicht hingen auch mit der Befürchtung zusammen, daß trotz der im Gang befindlichen Schlacht der Auswurf die Durchführung des vorher verabredeten Programms versuchen könnte. Natürlich hätte man sowieso Schritte gethan, die Ordnung aufrechtzuerhalten, — aber so lebhaft waren die Befürchtungen des Oberbefehlshabers, daß ihm die Einschüchterung Stambuls noch der Zerschmetterung der reaktionären Meuterei vorging. Die Galata-Zugbrücke, welche das Eingeborenen-Viertel mit dem Europäerviertel verbindet, wurde geöffnet, was das wirksamste Mittel war, den Pöbel in seinem eigenen Distrikt zurückzuhalten. Niazi Bey war dermaßen mit der Abpatrouillirung von Stambul beschäftigt, daß er gar nicht an dem Hauptkampf theilnehmen konnte.

* * *

Der Sturz des französischen Ministeriums hat in ganz Europa ein mehr oder minder wackliges Gefühl hervorgerufen, das aber nunmehr, nachdem Briand ein neues Kabinet gezimmert, bereits so ziemlich geschwunden ist. Clemenceau selbst, der sich anschickt, eine Kurreise nach Karlsbad zu machen, reißt fort und fort nur Witze über seinen Sturz. Dem Präsidenten Fallières gegenüber bemerkte er sofort, als er ihm das Ergebniß des denkwürdigen Kammervotums mittheilte: „Kein Kabinet ist umgefallen, sondern nur Herr Clemenceau." Und Viele sind geneigt, diese Meinung zu theilen.

Am Montag noch hatte Herr Barthou, der bis zum Dienstag Minister der öffentlichen Arbeiten war, (er ist übrigens im neuen Briand'schen Kabinet Justizminister) Clemenceaus Erlaubniß zur Reise nach der klassischen deutschen Wagneropernstadt Baireuth nachgesucht, und hatte die Erlaubniß nur mit der gleichzeitigen Warnung erhalten, daß er vielleicht plötzlich zur Rückkehr nach Paris beordert werden könnte, — Mittwoch früh wurde Barthou an der Grenze geweckt, und ihm folgendes Telegramm von seinem Chef übergeben: „Amüsiren Sie sich gut am „Parsifal" — Ministerium gestürzt."

Im Allgemeinen zeigen sich jedoch die regierungsfreundlichen französischen Blätter nicht zum Witzemachen aufgelegt; sie bejammern vielmehr Clemenceau's taktischen Fehler, und die radikale Presse spricht ihr tiefftes Bedauern darüber aus, daß die Auflösung des Ministeriums gerade zu der Zeit gekommen sei, als der Alterspensionsplan ganz nahe vor der Verwirklichung gestanden habe. Der „Figaro" sagt kurz: „Clemenceau hat sich selber gestürzt, indem er den französischen Nationalstolz verletzte."

Ueber seinen Nachfolger Briand hatte Clemenceau einmal bemerkt, er würde als Premierminister „Trubel machen und Trubel haben"; doch bezog das hauptsächlich auf innere Angelegenheiten.

In Deutschland ist man zufrieden damit, daß Delcasse, sein alter Widerpart, nicht in das Briand'sche Ministerium gekommen ist.

— Ach so! — Gnädige (zum Wildprethändler): Wie kommt es, daß Sie so wenig Wildpret vorräthig haben? — Wildprethändler: Ja, vorgestern war doch hier große Jagd!

Lokalbericht.

Nach dem Gewicht.

Was Aichmeister Kjellander durchzusetzen hofft.

Die Säuglings-Sterblichkeit.

Gesundheits-Kommissär Evans wendet sich um Beistand an das Straßenamt. — Der Abgeordnete Chiperfield als Hüter staatlicher Rechte.

Seit Jahren arbeitet der städtische Aichmeister Kjellander mit lobenswerther Ausdauer daraufhin, daß behördlich vorgeschrieben werde, es sollten Gemüse, Meiereiprodukte, Mehl und dergleichen nur nach Gewicht verkauft werden dürfen, und nicht nach Maß. Im vergangenen Winter hat nun auf Betreiben des genannten städtischen Beamten die Staatslegislatur ein Gesetz erlassen, welches den gesetzgebenden Körperschaften von Stadt- oder Dorfgemeinden die Befugniß zugesteht, derartige Vorschriften zu erlassen. Am 1. Juli ist dieses Gesetz in Kraft getreten. Sobald der Stadtrath nach den Sommerferien in Kraft tritt, wird Herr Kjellander veranlassen, daß ihm ein Entwurf zu einer solchen Verordnung vorgelegt wird, und er glaubt darauf rechnen zu können, daß die Maßnahme durchgehen wird.

Zum Besten der Säuglinge.

In der Kanzlei des Vorstehers Doherty vom Straßenamt waren gestern die Ward-Superintendenten versammelt, und Gesundheitskommissär Dr. Evans hielt ihnen einen Vortrag über sein neuerliches Lieblingsthema: die mörderischen Fliegen. Er setzte ihnen auseinander, daß es keine ärgeren Verbreiter von Krankheitskeimen gebe, als die Fliegen, und daß deshalb Alles aufgeboten werden sollte, um der Entstehung dieses Ungeziefers möglichst vorzubeugen. So werde man auch dem Sterben der Säuglinge, das sonst während der Sommermonate hier einen erschreckenden Umfang annehme, am wirksamsten Schranken ziehen. Man möge deshalb gerade jetzt pünktlichst für die Beseitigung der Abfälle sorgen und dafür, daß die Nachbarschaft von Fabriken sauber gehalten wird, in deren Betrieben verwesliche Stoffe verarbeitet und zum Theil als Kehricht fortgeworfen werden. Dr. Evans stellt fest, daß hier im Herbst, im Winter und im Frühjahr durchschnittlich in jedem Monat etwa 130 Säuglinge zu sterben pflegen, daß aber im Juli die Zahl der Sterbefälle in dieser Altersklasse auf 300, im August auf 750—800 zu steigen und auch im September noch von 500—600 zu betragen pflege.

Der Staat und seine Uferrechte.

Der Staatsabgeordnete Chiperfield gibt bekannt, daß die auf sein Betreiben eingesetzte Kommission, welche feststellen soll, wo und in welcher Weise durch Auffüllung von überfluthetem See- oder Flußboden staatliche Uferrechte von Privatparteien verletzt worden sind, demnächst hier öffentliche Sitzungen abhalten werde. Alle, die von solcher Beeinträchtigung der Besitzrechte des Staates Kenntniß haben, sind aufgefordert, der Kommission von ihren Beobachtungen Kunde zu geben. Wie Herr Chiperfield sagt, hat die Kommission bereits unter der Hand allerlei Erhebungen angestellt und werthvolles Material gesammelt.

Lizens verweigert.

Die Verwaltung des Gunther'schen Ballspiel-Parks an der N. Ashland nahe Leland Ave. hat diesen zeitweilig einer Gesellschaft überlassen wollen, die dort Vaudeville-Vorstellungen zu veranstalten beabsichtigte, wie es z. B. gegenwärtig in einem derartigen Ballspielpark auf der Nordwestseite geschieht. Nun haben aber die Inhaber des Gunther'schen Parks sich das Uebelwollen eines großen Theiles ihrer Nachbarschaft zugezogen. Die ganze „Ravenswood and Sheridan Park Improvement Association" ist ihnen aufsässig, und auch die Geistlichkeit der nahen katholischen Kirche will ihnen nicht wohl. Von dieser Seite sind deshalb gegen die Lizensirung des Vaudeville-Unternehmens Proteste an die Polizeiverwaltung gerichtet worden, und der diensthuende Polizeichef Schüttler hat es für seine Pflicht gehalten, die Proteste zu berücksichtigen. Es gibt eine städtische Verordnung, welche den Betrieb von Theatern 200 im Umkreise von Kirchen für unzulässig erklärt. Auf diese Verordnung war in dem Protestschreiben des Pfarrers der Kirche „Unserer Lieben Frau von Lourdes" aufmerksam gemacht, wie auch darauf, daß zwar beabsichtigt werde, bei den Vaudeville-Vorstellungen einen anderen, als den weniger als 200 Fuß von der Kirche entfernten Haupteingang des Parks zu benutzen, daß aber das doch nur ein Versuch sein würde, die Verordnung zu umgehen. Für die Abweisung des Lizensgesuchs legte sich übrigens auch Hr. Mullaney in's Mittel, der Privatsekretär des Mayors, welcher es sich angelegen sein läßt, das noch immer nicht wiederhergestellte Stadtoberhaupt in jeder Beziehung zu vertreten.

Dem Andenken Marie Kabells.

Der Frauenverein des Deutschen Altenheims veranstaltet am kommenden Mittwoch, Nachmittags 2 Uhr, im Altenheim eine Feier zum Gedächtniß der kürzlich verstorbenen verdienstvollen Präsidentin Marie Kabell. Der Vorstand ersucht um Betheiligung aller Mitglieder des Vereins und der anderen Freunde der Verstorbenen.

Hinter verschlossenen Thüren.

Schulrath dürfte morgen den neuen Superintendenten wählen.

Präsident Urion vom Schulrath hat diesen für morgen Nachmittag um halb fünf Uhr zu einer Sitzung einberufen, und er kündigt an, daß diese Sitzung, da „Exekutivgeschäfte" zu erledigen seien, mit Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfinden werde. Das „Exekutivgeschäft" besteht in der Erwählung eines neuen Superintendenten. Der Ausschuß, welcher beauftragt worden ist, die Liste der in Betracht kommenden Bewerber durchzugehen, wird berichten, und man erwartet, daß man sich ohne viele Schwierigkeiten auf einen der Kandidaten einigen wird. Von dem Herrn Cooper in Seattle scheint nicht viel mehr die Rede zu sein. Hauptsächlich kommen dem Vernehmen nach nur mehr in Frage: der Vorsteher John J. Shoop, von der Holden-Schule, zur Zeit Leiter des Unterrichts in den Ferienschulen; Orville T. Bright, zur Zeit Distrikts-Superintendent und früher Superintendent des Schulwesens in den Landbezirken von Cook County; Ald. Merriam, Professor der Staatswissenschaft an der Chicagoer Universität.

Man redet auch wohl davon, die Stelle dem Präsidenten Butler von der Columbia Universität in New York anzutragen, vergißt aber dabei offenbar, daß dieser Herr in seiner gegenwärtigen Stellung sich in jeder Hinsicht weit besser steht, als er sich hier als Schul-Superintendent stehen würde. Herr Schneider, der Ex-Präsident des Schulraths, ist Mitglied des Sichtungs-Ausschusses, hat aber an dessen Arbeiten nicht theilgenommen und wird auch schwerlich morgen sich zu der Sitzung einfinden, doch hat er schriftlich Stellung genommen zu Gunsten der Erwählung des Herrn Shoop.

Ballspiel mit Humor.

Staats- und Stadtgesetzgeber mühten sich im Dienste der Wohlthätigkeit ab.

Die aus Staats-Senatoren und Legislatur-Abgeordneten bestehende Baseball-Riege besiegte gestern Nachmittag die der Stadtrathsmitglieder mit 22 zu 13. Das Spiel, das im Westseite-Baseballpark zum Besten der Ephpheta-Taubstummenanstalt vor sich ging, zeichnete sich durch zahlreiche komische Zwischenfälle aus, die vom Gelächter der 3500 Zuschauer begleitet wurden. Besonders häufig ereignete es sich, daß der Ball, den der Spieler schon gefangen hatte, ihm wieder entschlüpfte. Auch die Laufübungen der Herren, die sonst höchstens einmal einer Elektrischen nachlaufen oder seit ihren jüngeren Jahren sich überhaupt nicht mehr in schnellem Lauf bewegt haben, kitzelten die Lachmuskeln der Zuschauer.

Es wurden nur fünf „Innings" gespielt, zwischen 3 Uhr und 5:30 Uhr. Die Thüreinnahme hat etwa $6000 betragen. Der Ueberschuß soll die Schuld von $35,000, die auf dem neuen Gebäude der Anstalt an N. 40. und Belmont Ave. lastet, decken helfen.

Vor dem Beginne des Spieles marschirten die Spieler unter Vorantritt der Musikkapelle vom Südwestende des Parks nach der Tribüne, wo eine Gruppe von Mädchen aus der Anstalt ihrer harrte.

Eines der Mädchen überreichte dem Präsidenten des Benefiz-Ausschusses, Charles H. Wacker, der mit den Spielern marschirte, einen großen Rosenstrauß.

Evanstons Festtag.

Umzug, Rede, Wettspiele und andere Unterhaltung geplant.

Den 5. August hat die Commercial Association in der schönen Vorstadt Evanston als „Evanston Tag" angesetzt, als einen Feiertag für ganz Evanston, die hundert und etliche Millionäre sowohl, wie für die armen Flickschuster und Straßenkehrer und den Mittelstand. Und Gouverneur Deneen soll die Festrede halten. Er hat versprochen, zu kommen, falls ihn nicht dringliche Geschäfte an die Staatshauptstadt fesseln. Um 8½ Uhr Morgens werden alle Vereine und Gesellschaften von Evanston sich zu einem Festzug an der Main Straße und Sherman Ave. aufstellen und dann, voran die Kapelle des Ersten Regiments, durch die Hauptstraßen nach dem athletischen Feld der Northwestern-Universität ziehen, allwo Reden gehalten und Wettspiele zwischen Bürgern und Bürgerskindern veranstaltet werden sollen. Um auch schöne Preise vertheilen zu können, wird jetzt gesammelt. „Eiscream", Limonade, Kuchen werden verabreicht, Baseball wird gespielt werden, und möglicherweise wird am Abend auch ein Feuerwerk abgebrannt werden.

Ein Wettschwimmer.

Legte eine Strecke von 2¼ Meilen in 59 Minuten zurück.

M. McDermott, Mitglied des Christlichen Jünglings-Vereins, hat das Wettschwimmen gewonnen, welches gestern Nachmittag im Michigansee abgehalten wurde. Er legte die zwei und eine Viertel-Meile lange Strecke in 59 Minuten zurück. Nach ihm kamen vier Mitglieder des Illinois Athletic Club, W. S. Merriam, Norbert Manley, S. E. Jensen und Leslie Chiville, ans Ziel. Sechs von den 31 angemeldeten Bewerbern traten im letzten Augenblick zurück, darunter der preisgekrönte Dauerschwimmer H. J. Handy, dem das Wasser zu kalt war.

— Dieselbe Wirkung. — Gestern war ich im Theater, das Trauerspiel, das man gab, hat mich so aufgeregt, daß ich die ganze Nacht nicht schlafen konnte. — Ich auch nicht. — Sie waren auch im Theater? — Ja, aber im — Flohtheater!

Kitzelt die Phantasie.

Beglaubigte Abschrift eines acht Jahre alten Scheidungsprotokolls.

Soll $5000 zahlen.

Magdalene Fackenbergs geheimnißvolle Forderung an Frank Wolff. — Wegen Niveau-Veränderung Stadt auf $75,000 Schadenersatz verklagt.

Müßiges Gerede erregte unter den Angestellten in der Kanzlei des Kreisgerichts gestern ein Fremder, der sich W. A. Talbott nannte und in ziemlich großer Nervosität zu sein schien. Er bestellte nämlich eine beglaubigte Abschrift des Protokolls der Scheidungsklage, welche vor acht Jahren Marguerite Moore gegen ihren Gatten Fullerton Moore anhängig gemacht hatte, und die zu ihren Gunsten entschieden worden war. Der Mann wollte die Abschrift gleich mitnehmen und versicherte, daß er in der größten Eile sei, da er mit dem nächsten Zuge nach New York abfahren müsse. Oberschreiber Hutt hatte das Protokoll sehr bald gefunden, und nicht lange dauerte es, so war die beglaubigte Abschrift fertig. Inzwischen lief der Besucher aufgeregt und an einer Zigarre kauend auf und ab, kaum hatte er das Schriftstück, als er davonstürzte, in einen wartenden Kraftwagen sprang und davonsauste.

Frau Moore erwirkte am 26. Juni 1901 durch Richter Dunne die Scheidung auf den Grund böswilligen Verlassens hin. Sie wohnte damals bei ihrer Mutter, Frau Louise Gore, 5327 Michigan Ave. In der Verhandlung der Klage sagte sie aus, daß sie den Beklagten am 7. Juli 1897 in Manistee, Mich., geheirathet habe und er sie im Jahre 1899 ohne einen Pfennig in einem Hotel habe sitzen lassen. Nicht einmal ihr Kind habe er besucht; dieses sei nur ein paar Monate alt geworden. An das seltsame Begehren eines Protokolls über jene Verhandlung knüpft nun der Gerichtsschreiber allerhand Muthmaßungen von einem Roman, dessen Einzelheiten nicht bekannt sind, in dem aber jenes Protokoll eine wichtige Rolle zu spielen berufen ist, vielleicht eine neue Heirath des Mannes, vor dem das Schriftstück seine Auserwählte warnen soll. Aber der Theorien sind gar viele und der Phantasie keine Grenzen gezogen.

Noch eine ungewisse Geschichte.

Auch über eine Klage, welche Magdalene Fackenberg gestern im Kreisgericht gegen Frank J. Wolf eingereicht hat, und in der sie $5000 Schadenersatz fordert, schwebt ein geheimnißvolles Dunkel. Es ist nämlich in der Klageschrift nur diese Thatsache angeführt worden, daß sie gerne $5000 von Wolf haben möchte, das „wofür" wird erst später in einer Nachschrift angegeben werden, und ihr Anwalt, Chas. A. Churan, hat nach vollbrachter That und Kitzelung der Neugier des verehrten Publikums die Stadt verlassen und wird erst im August wieder kommen.

$75,000 für Niveauveränderung.

Deutlich dagegen ist Frau Rose E. Hascall. Diese Dame hat gestern im Kreisgericht die Stadt auf $75,000 Schadenersatz verklagt, weil das Niveau der Straße vor ihrem Fabrikgebäude an der Johnson und 15. Straße geändert wurde, was zur Folge gehabt haben soll, daß ihre Pächter ausgezogen sind und das Gebäude seither leer steht.

Angebliche Uebergriffe einer Bahn.

Gegen die Chicago & Northwestern-Bahngesellschaft hat Henry J. Thayer gestern im Kreisgericht ein Einhaltsverfahren angestrengt, um sie daran zu verhindern, eine massive Mauer an der Payne Straße in Evanston über die West Railroad Ave. zu bauen. Thayer besitzt dort Grundeigenthum, welches durch Versperrung der Straße beträchtlich geschädigt werden würde. Die Bahngesellschaft soll auch die Kurven ihrer Geleise dort verändert haben, so daß sie auf sein Eigenthum herüberreichen.

Etwas spät eingereichte Klage.

Albert Madyozik, 62 Lister Ave., hat im Superiorgericht gestern die Illinois Zentralbahn-Gesellschaft auf $16,000 Schadenersatz verklagt. Vor fünf Jahren hatte der Kläger an einem bitterkalten Abend auf der Fahrt nach Chicago Heights in Harvey umzusteigen. Es herrschte ein furchtbarer Sturm, der Zug, den der Kläger zur Weiterfahrt benutzen mußte, kam nicht, und um zehn Uhr Abends sperrte der Bahnhofsverwalter den Wartesaal ab und ging nach Hause. Madyozik mußte daher im Freien warten und erfror den linken Arm und das rechte Bein. Dies hatte Lähmung zur Folge, und er ist jetzt kaum im Stande, wie er sagt, sich den Lebensunterhalt zu verdienen.

Unter schwerer Anklage.

Die Hebamme Helen Sharafe eines Mordes beschuldigt.

Die Hebamme Helen Sharafe, die sich auch Helen Dugdale nennt, ist gestern unter einer Mordanklage von Koroners-Geschworenen zum Prozeß festgehalten worden. Frau Margarethe Weinberg, 4743 Wood Str., hatte Frau Sharafe zu Rathe gezogen und von dieser angeblich eine ungesetzliche Operation vornehmen lassen. Nach der Operation setzte Blutvergiftung ein, und erst als das Leben der Kranken nicht mehr zu retten war, wurde ein Arzt geholt. Frau Weinberg starb am Donnerstag Abend, und gestern Morgen wurde Frau Sharafe in ihrer Wohnung, 6206 Western Ave., verhaftet.

„Facing the Music."

Mitglieder einer „Schmiere" haben trübe Erfahrungen gemacht.

Hundejagd eingestellt.

Am 1. Juli trat eine von einem Theater-Unternehmer in Kansas City ausgestattete, aus drei Mitgliedern bestehende „Schmiere" ein Gastspiel im mittleren Missouri an und führte dort in kleinen Ortschaften die Posse „Facing the Music" auf. In Marcelene ging das Unternehmen in die Brüche. Der Liebhaber Frank Smith und der Komiker Frank Holter warfen ihre Baarschaft zusammen und erstanden dafür für die Soubrette, die 18jährige Kitty Weeks, eine Fahrkarte nach Chicago. Sie selbst gelangten als blinde Passagiere in einem Güterwagen nach der Metropole des Westens. Hier suchten sie Kitty auf und erlangten mit dieser Wohnung und Beköstigung bei Frau Mary Hoff, Nr. 300 Michigan Ave., der sie weisgemacht hatten, daß sie lohnende Beschäftigung gefunden hatten. Um den Schein zu wahren, verließen sie jeden Morgen kurz nach sechs Uhr die Wohnung und kehrten erst Abends wieder heim. Erst als sie sich bei einem Farmer verdingten, schöpfte die Herbergsmutter Verdacht und ließ sie wegen Zechprellerei verhaften.

Gestern hatten sie sich vor dem Stadtrichter Fake zu verantworten.

„Wie gefällt Ihnen das Bühnenleben?" fragte der die Soubrette.

„Ich habe genug davon", lautete die Antwort.

„Das glaube ich", bemerkte der Richter. „Ich rathe Ihnen auch dringend, schleunigst zu Muttern zu reisen und einen wackeren Farmer zu heirathen. Sie aber, meine Herren, müssen Chicago binnen 24 Stunden verlassen. Benutzen Sie meinetwegen wieder einen Theaterzug, nur lassen Sie sich nicht abfassen. Es war thöricht von Ihnen, Kitty, mit zwei gestrandeten Thespisjüngern nach Chicago zu kommen. Die Angeklagten sind straffrei entlassen."

Polizeiinspektor Wheeler gab den beiden jungen Männern je einen Dollar, und sie zogen in der Richtung nach den Rangirhöfen davon. Kitty aber sitzt jetzt heulend in der Frauenabtheilung der Wache an Harrison Straße und wartet auf Geld oder eine Fahrkarte von ihren in Oklahoma City wohnhaften Eltern, die telegraphisch von ihrem Mißgeschick in Kenntniß gesetzt worden sind.

Das Morden eingestellt.

Die Polizeiabtheilung, die seit fünf Tagen einen Vernichtungskrieg gegen herrenlose und ohne Maulkorb auf der Straße herumlaufende Hunde geführt hat, mußte gestern Abend das Morden einstellen. Hilfs-Polizeichef Schuettler hat die einzelnen Häscher angewiesen, sich morgen wieder in den verschiedenen Wachen zur Dienstleistung zu melden.

„Wir haben die Stadt von der Mehrzahl derjenigen Hunde, die ein Gemeinschaden sind, gesäubert," sagte Herr Schuettler. „Diese Thatsache und der Umstand, daß viele Klagen über das Abschießen der Hunde eingelaufen sind, haben mich veranlaßt, jene Hundevernichtungsbrigade aufzulösen. Ich glaube, daß der Rest der anstößigen Köter jetzt ohne sonderliche Mühe von den Hundefängern aufgegriffen werden kann. Doch werde ich mit dem Mayor, sobald er zurückkehrt, Rücksprache nehmen und ihm meine Pläne zur Ausrottung der Plage unterbreiten."

Gestern wurden von der Schützenabtheilung 71 Köter zur Strecke gebracht.

Des Kindes wegen.

Martin Hoffmann, ein Heizer der Chicago & Northwestern-Bahn, bekannte sich gestern vor Stadtrichter Fake schuldig, um Frau und Kind vor Hunger zu schützen, seinem Arbeitsgenossen Harry H. Allen um Uhr und Kette bestohlen zu haben.

„Ihres Kindes und der Frau wegen werde ich Nachsicht üben und Sie nur zu einem Tage Arbeitshaus und zur Zahlung einer Geldstrafe von einem Dollar verurtheilen," sagte der Richter. Dann wandte er sich an das Kind des Angeklagten, das zärtlich dessen Wangen streichelte, und sagte: „Komm' mal her, Kleine!" Das Kind trippelte an das Pult des Richters und sah diesen mit großen Augen ernsthaft und fragend an. „Hier, Kleine, bringe das der Mutter!" Damit reichte ihr der Richter 50 Cents. Im Nu verbreitete sich die Kunde im Gerichtssaal, daß Hoffmann arbeitslos geworden sei und daß die Familie Noth leide. Der Kläger folgte dem Beispiel des Richters und ließ eine Münze in die Hand des Kindes gleiten. Jetzt wurde der Kleinen und der Mutter von allen Seiten, von Zuschauern und Anwälten, Geld zugesteckt. Die Mutter wischte sich die Thränen aus den Augen und dankte mit vor Rührung bebender Stimme. Dann eilte sie mit dem Kinde hinaus.

Der Schnitter Tod.

Auf Louis A. Benzigers Kegelbahn, Nr. 118 Monroe Straße, brach gestern Nachmittag der 68jährige E. M. Hoyt entseelt zusammen. Man muthmaßt, daß ein Herzleiden den Tod herbeigeführt hat. Der Verstorbene war ein Angestellter der Firma Mueller Bros., Nr. 315 Wabash Avenue. Die Leiche wurde nach dem Bestattungsgeschäft Nr. 317 Wabash Avenue geschafft.

In kühler Gruft.

Vom Bestattungsgeschäft Nr. 247 N. Clark Straße aus wurde gestern Nachmittag die Leiche der Stenographin Alta Presler, die sich das Leben genommen hatte, weil angeblich ihr Verehrer, der Anwalt Isaak E. Korn, ihrer überdrüssig geworden war, nach dem Friedhof zu Graceland geleitet und dort der Erde übergeben. In der Kapelle des Bestattungsgeschäftes fand eine kurze Trauerfeier statt. Die Leichenrede hielt G. K. Flack, Prediger an der methodistisch-episkopalen Garfield Park-Kirche.

„Wir sind nicht imstande, das Geheimniß zu ergründen, in das die Beweggründe zur Verzweiflungsthat der Unglücklichen gehüllt sind," sagte er. „Wir können uns darüber nur in Muthmaßungen ergehen. Derjenige aber, der mit den Gefühlen eines so süßen Geschöpfes ein frevles Spiel treibt und das Opfer dann herzlos bei Seite wirft, sollte der Verachtung der ganzen Menschheit preisgegeben werden. Wir aber sollten die Lehre daraus schöpfen, nur mit Leuten zu verkehren, die reinen Herzens sind."

An dem Begräbniß betheiligten sich außer der Mutter der Verstorbenen, Frau Hattie A. Presler, Springfield, O., Altas Onkel Dr. Liston H. Montgomery und Gattin, dessen Bruder E. W. Montgomery aus Galena, Frl. Grovette Vogel, eine Freundin, und Frau Bertha Benson, die Zimmerwirthin der Verblichenen.

Das Truppen-Preisschießen.

Das Probeschießen gestern beendigt. — Denkmünzen für die besten Schützen.

In jedem Sommer wird zwischen den tüchtigsten Schützen der verschiedenen Truppenkörper des Bundesheeres ein Preisschießen veranstaltet. Die daran theilnehmenden Züge werden in Probeschießen auserkoren, und letztere sind gestern in Fort Sheridan zum Abschluß gekommen. Es handelt sich bei diesem Schießen nicht nur um ein Gewehr-, sondern auch um ein Pistolenschießen. Von morgen an bis Donnerstag werden nun die im Gewehrschießen erfolgreichsten Leute abschießen, am Freitag und Samstag die besten Pistolenschützen. Dann werden die besten dreißig Schützen ausgewählt werden, um als Schützenzug an dem am 2. August in Fort Sheridan beginnenden Armee-Preisschießen theilzunehmen. Die drei besten Schützen im Abschießen werden goldene Denkmünzen, die sieben folgenden silberne und die übrigen zwanzig bronzene erhalten. Das Probeschießen, welches gestern Mittag zu Ende kam, wird dabei nicht in Anrechnung gebracht werden. In die Züge für das Armee-Preisschießen können auch solche Offiziere eintreten, welche sich fünf Punkte mehr erschossen haben, als der schlechteste Schütze in dem Zuge. Unter dieser Bedingung sind acht Offiziere zugelassen worden. Die Vertheilung der Denkmünzen wird General Grant am 31. Juli vornehmen.

Plant einen Handstreich.

Hochbahngesellschaft sucht ein verwirktes Wegerecht zurückzuerobern.

Die Oak Park (Lake Straße-) Hochbahngesellschaft besaß früher, durch die Randolph Straße von der Lombard bis zur Cuyler Avenue und dann durch Cuyler Avenue südlich, ein direktes Wegerecht nach Harlem. Sie ließ es verfallen, als die Rennbahn in Harlem außer Betrieb gesetzt wurde, und der Gemeinderath von Oak Park hat dann die Geleise in der Randolph Straße aufreißen lassen. Jetzt heißt es, im August werde es in Harlem wieder Wettrennen geben, und weil nun auf der alten Geleisestrecke in der Cuyler Avenue zwischen Madison Str. und der Randolph Straße neulich ein ausrangirter Straßenbahnwagen bemerkt worden ist, den ein ausrangirter Gaul langsam hin- und herzog, so muthmaßt man, die Gesellschaft werde die aufgerissenen Geleise in der Randolph Straße nächtlicher Weile wieder herstellen und dann, auf Grund der „thatsächlichen Benutzung" mit dem alten Karren, ihre alten Rechte neu beanspruchen. Die Ortspolizei ist angewiesen worden, scharf aufzupassen und den muthmaßlich geplanten Handstreich nöthigenfalls mit Gewalt zu vereiteln.

Hat es auch gesehen.

Die Frauen, die ein Luftschiff sahen, finden einen Zeugen.

Der Zweiradhändler Philander Barclay, 127 Sage Str., Oak Park, ist bereit, einen Eid darauf abzulegen, daß er am Freitag Abend um 9 Uhr ein Luftschiff hat über Oak Park segeln sehen. Er hat erst geglaubt, es sei ein kleiner Ballon, ein Spielzeug, aber das Ding bewegte sich so schnell und in so gerader Linie, daß er die Ueberzeugung gewann, es müsse ein Luftfahrzeug sein. Es führte, sagt Herr Barclay, ein sehr helles Licht mit sich, das die Umrisse eines Korbes oder dergleichen enthüllte. Es schien etwa eine halbe Meile von Barclays Beobachtungsstation entfernt zu sein und in etwa 200 Fuß Höhe zu schweben. Wie gestern gemeldet wurde, wollen auch zwei Frauen in Edgewater an demselben Abend ein Luftfahrzeug beobachtet haben.

Enthüllungsfeier in Oak Park.

Pferdeausstellungs-Brunnen an Oak Park Ave. und Lake Straße.

Im Beisein vieler Zuschauer enthüllte gestern Nachmittag das dreijährige Töchterchen von Charles E. White jr. den Pferdeausstellungs-Brunnen an Oak Park Ave. und Lake Str. in Oak Park, nachdem der frühere Präsident der Pferdeausstellungs-Gesellschaft von Oak Park, Louis E. Yager, eine Ansprache gehalten hatte.

Der Brunnen, ein Werk des Bildhauers Richard Bock, ist aus Konkret erbaut und zwölf Fuß hoch. Eine Anzahl Trinkbecher und zwei Saufbecken für Pferde und Hunde sind an ihm angebracht. Gestalten junger Männer und Mädchen in moderner Sportkleidung zieren ihn.

— Das Adreßbuch. — „Was so ein Adreßbuch doch für eine Menge von Thiernamen enthält: Löwe, Hirsch, Bär, Fuchs, Wolf, Storch, Strauß, Sperling, Specht—der reine Brehm!"

McCann suspendirt.

Der Polizeiinspektor erklärt Anklagen für Verleumdung.

Grabsch-Untersuchung fortgesetzt.

Wie es um angebliche Schutzgeld-Zahlungen in anderen Tenderloin-Bezirken stehen soll. — Das Geständniß der Gebrüder Frank. — Die Polizeichef-Frage.

Polizeiinspektor McCann ist vom amtirenden Polizeichef Schuettler gestern Nachmittag bis nach Beendigung des gegen ihn von den Großgeschworenen, wie schon in der „Abendpost" berichtet, gestern eingeleiteten Anklageverfahrens vom Amte suspendirt und mit seiner Vertretung ist sein nächster Untergebener, Kapitän Danner von der Wache an der Desplaines Straße, betraut worden. Ob im Falle eines Schuldspruchs des angeklagten hohen Polizeibeamten, oder schon vorher, Danner zum Inspektor befördert werden wird, vermochte Hilfschef Schuettler nicht zu sagen. Er verhielt sich ablehnend gegenüber einer solchen Frage.

Fünf Anklagen gegen McCann lauten auf Einfordern und Annahme von Bestechungsgeld und fünf auf Mißbrauch der Amtsgewalt. Mit der Erhebung der zehn Anklagen gegen den genannten höchsten Polizeibeamten auf der Westseite haben die Großgeschworenen kundgethan, daß es sich bei ihrer Untersuchung der stadtbekannten Gerüchte von der Bezahlung von Schutzgeld an die Polizei Seitens Spelunkenwirthe und Glücksspieler um einen wirksamen Schlag gegen dieses angeblich tief eingerissene Uebel handelt. Das Beweismaterial in dieser Untersuchung ist unter der persönlichen Leitung des Staatsanwalts Wayman gesammelt und von ihm den Großgeschworenen vorgelegt worden. Die Erhebung der Anklagen gegen McCann hat allgemein überrascht. Nicht nur die Spelunkenwirthe, welche angeblich Schutzgeld bezahlt haben, sondern auch die Wirthe Louis und Julius Frank, West Madison und Halsted Straße, sind als Zeugen vor den Großgeschworenen vernommen worden. Die Brüder Frank sollen gestanden haben, daß sie die Gelder für McCann einzogen. Hauptsächlich auf die Angaben dieser Zeugen sollen sich die Anklagen stützen. McCann wird bezichtigt, am 1. Juli von folgenden Personen je $360 angenommen zu haben: Louis Levine, 16 N. Sangamon Str., Bertha Gordon, 19 Halsted Str., Harry Hoffman, 93 Peoria Str., Sarah Gordon, 21 Halsted Str., und Samuel Cooperman. Den Mißbrauch der Amtsgewalt erblickten die Großgeschworenen darin, daß der Inspektor seine Pflicht verletzte, indem er die Hälter der Lasterhöhlen nicht verhaftete.

Die Großgeschworenen wollen jetzt auch untersuchen, ob wirklich Frauenzimmer nach erfolgter Verhaftung in Lasterhöhlen gegen Zahlung von Bestechung an Polizeibeamte wieder freigelassen worden sind, eine Gepflogenheit, die in verschiedenen Polizeibezirken angeblich gang und gäbe ist. Auch soll die Erhebung von weiteren Anklagen gegen gewisse andere Polizeibeamte in McCanns Bezirk zu erwarten sein.

McCann stellt Bürgschaft.

Sobald die Großgeschworenen Richter Brentano die Anklagen gegen Inspektor McCann unterbreitet hatten, wurde ein Haftbefehl gegen diesen erlassen und er vom Hilfssheriff Steinert davon mittels Fernsprechers verständigt. Er versprach, sich zu stellen, und kam um ein Uhr gestern Nachmittag in einem Kraftwagen nach dem Kriminalgerichtsgebäude, wo die Bürgschaft auf $3000 für jede Bestechungs- und auf je $1000 für jede der anderen fünf Anklagen, also auf insgesammt $20,000, festgesetzt wurde. Der Inspektor telephonirte gleich nach seiner Ankunft an John J. Kinsella, 3614 Michigan Ave., Sekretär der Kunstglasfabrikanten-Firma John S. Kinsella, 3614 Michigan Ave. Dieser stellte sich bereits eine Stunde später im Kriminalgerichtsgebäude ein und leistete vor Richter Brentano die verlangte Bürgschaft. McCann und Kinsella fuhren darauf in des letzteren Kraftwagen davon.

Gibt sein Amtsabzeichen ab.

Um 4 Uhr gestern Nachmittag kam Inspektor McCann in das Amtszimmer des stellvertretenden Polizeichefs Schuettler und war mit diesem etwa eine halbe Stunde lang in geheimer Besprechung. Nach deren Beendigung erklärte der Besucher, er habe um Erlaubniß ersucht, sein Rücktrittsgesuch einreichen zu dürfen, und bereits seinen Amtsschild abgegeben.

„Ich habe um sofortige Suspendirung ersucht," sagte der Inspektor. „Ich wünsche keinen Polizeidienst zu thun, so lange jener Makel auf mir lastet." Ueber die Anklage selbst lehnte er jede Aeußerung ab, da er erst mit seinem Rechtsbeistande Rücksprache nehmen müsse.

Hilfschef Schuettler erließ darauf folgende Bekanntmachung: „Inspektor Edward McCann von der vierten Abtheilung ist hiermit vom Amte suspendirt für die Dauer der Untersuchung von Anklagen. Dieser Befehl tritt sofort in Kraft. Hermann F. Schuettler, amtirender Generalsuperintendent der Polizei."

„McCann sagte mir," erzählte darauf Herr Schuettler, „daß er das Opfer einer Verschwörung sei. Er stellte die Anklagen als gemeine Verleumdung hin." Der amtirende Polizeichef beauftragte dann Kapitän Danner, McCanns Amtspflichten zu übernehmen, und wird am Montag dieses in der üblichen formellen Weise durch Tagesbefehl verkünden.

Was McCanns Freunde sagen.

Die Freunde McCanns innerhalb und außerhalb der Polizei behaupten, daß die Anklagen von einem höheren Polizeibeamten von fast gleichem Rang mit McCann ausgehen und der Angeber dem Staatsanwalt die nöthigen Fingerzeige gegeben habe, nur um McCann als Polizeichef unmöglich zu machen, sollte Chef Shippy infolge seines Leidens sich genöthigt sehen, sein Amt niederzulegen. Dieser Angeber soll selbst Bewerber um das Amt des Polizeichefs sein und ist stets genannt worden, wenn die Besetzung dieses Amtes in den letzten Jahren in Frage kam. Inspektor McCann gibt zu, daß er selbst etwas Derartiges gehört habe, aber, sagt er, ein solches Bemühen sei schon aus dem Grunde zwecklos gewesen, weil er die Ernennung zum Polizeichef, sollte sie ihm angeboten werden, gar nicht annehmen würde.

Wie der Staatsanwalt arbeitete.

„Die Anklagen sprechen für sich selbst," sagte Staatsanwalt Wayman gestern Abend. „Sie lauten auf Bestechung und Mißverwaltung im Amte. Ich bin zum Prozeß fertig. Weiter kann ich nichts sagen."

Der Staatsanwalt war in den letzten Tagen wiederholt mit Louis Frank zusammen. Am Mittwoch Nachmittag suchte er diesen unverhofft in seiner Wirthschaft auf und machte ihn durch Drohungen und Versprechungen endlich mürbe. Frank soll seit Jahren der Mittelsmann zwischen den Spelunkenwirthen und dem jeweiligen Polizeipascha der Westseite gewesen sein. In der Politik war er eine Macht, und auch auf der Wache an der Desplaines Straße, wo sein Wort angeblich genügte, um irgend einen Gefangenen ohne weiteres zu befreien. Gleich groß war angeblich auch der Einfluß seines Bruders und Geschäftstheilhabers.

Am Dienstag Nachmittag ließ der Staatsanwalt durch seine Geheimpolizisten Loula und Keeley Louis Frank aus dessen Wirthschaft holen. Es soll eine Art Entführung gewesen sein. Kaum in dem Amtszimmer Wayman's angelangt, sagte dieser, wie es heißt, Frank auf den Kopf zu, er sei der offizielle Einzieher des Schutzgeldes für die Polizei. Frank bestritt das, in weiteren Unterredungen, auch mit Franks Bruder, stellte der Staatsanwalt den Brüdern aber dar, daß sie entweder ein volles Geständniß ablegen müßten, oder er werde sie wegen Betriebes anrüchiger Lokale und wegen Meineids in Anklagezustand versetzen. Das soll schließlich den Ausschlag gegeben haben, und die Brüder gestanden angeblich, daß sie genau begrenzte Bezirke hatten, in denen sie von jedem Spelunkenwirth den Tribut, nicht unter $20 im Monat, einzogen, und daß sie das Geld mit einer Abrechnung dem Inspektor McCann persönlich einhändigten. So soll Louis Frank Geld von Frauenzimmern, Gordon, Levine, Hoffman und Cooperman in Empfang genommen und an den Inspektor bezahlt haben.

Auf Annahme von Bestechungsgeldern steht Zuchthaus von einem bis zu fünf Jahren und auf Mißwirthschaft im Amte bis zu $10,000 Geldstrafe.

Inspektor McCanns Laufbahn.

In Glasgow, Schottland, am 7. November 1861 geboren, trat Edward McCann am 3. Sept. 1891 als Polizist in den hiesigen Sicherheitsdienst ein. Am 9. April 1894 wurde er Leutnant, am 9. August 1905 Kapitän, am 10. März 1908 Inspektor. Als Polizist wurde er im Dezember 1893 wegen eines Polizeibeamten unwürdigen Benehmens um fünf Tage Sold gestraft. Ehe er im März 1908 als Inspektor nach der Westseite kam, verwaltete er den Bezirk in dem das „Tenderloin" der Südseite liegt; die Wache ist an der 22. Str.

Der neue Inspektor ging mit verschiedenen Spelunkenbesitzern scharf in's Gericht, die Weinzimmer mußten geschlossen, die Theatervorstellungen etwas abgetönt werden, in dem ganzen „Tenderloin" auf der Westseite wurde es ruhiger, und McCann wurde von gewissen Elementen gewaltig gepriesen.

Der gestürzte Beamte wohnt 6839 Yale Ave. Außer drei Kindern hat er drei Adoptivkinder, Kinder eines Schwagers. Ein siebentes Kind, ein Jüngling, ist auf einer „Ranch" in Texas. Zwei Brüder McCanns sind ebenfalls Polizeibeamte, Leutnant James McCann in Woodlawn und Wm. McCann vom Identifizirungsbüro.

Fortsetzung der Untersuchung.

In dieser Woche wird die Untersuchung fortgesetzt werden, auch in den anderen Tenderloin-Bezirken, und es sind 200 Vorladungen an Zeugen ergangen. Ferner sind gestern Geo. Anderson und Geo. Rice abermals vernommen worden, wie es heißt, wegen der angeblichen Duldung des unlizensirten Wirthschaftsbetriebes am Calumet-See und Calumet-Fluß gegen Zahlung von Schutzgeld an die Polizei.

Unangenehme Entdeckung.

Flammen rückten G. E. Crocker dicht auf den Leib, ehe er sie sah.

Dem Baustellenmakler George E. Crocker, Nr. 5526 South Boulevard, Austin, fielen gestern Nachmittag in seinem Geschäftsraum Funken ins Haar, und als er aufschaute, merkte er erst, daß der ganze obere Theil des Häuschens in Flammen stand. Vor Aufregung meldete er den Brand der Polizei statt der Feuerwehr, die dann von der Bezirkswache benachrichtigt wurde. Die Löschmannschaften konnten gerade noch die Nachbarhäuser vor Schaden schützen, das Geschäftshäuschen Crockers brannte ab. Es gehörte G. E. Davis, Nr. 126 S. Central Avenue, der einen Schaden von $500 beklagt.

Lokalbericht.

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Thüringer Bratwurst.

Diese Delikatesse und allerhand Kurzweil gibt es heute im Eureka Park. — Schweizer - Sommerfest in Bowmanville. — Trierisches Volksfest.

Im Eureka - Park, Irving Park Blvd. und Bernard Str., geben die Damen und Herren der Thüringer Vereine am heutigen Sonntag ein großes Piknik und Volksfest. Zur Unterhaltung der Besucher wurden Vergnügungen aller Art, darunter Preiskegeln und Wettlaufen, vorbereitet, und für die Stärkung und Erfrischung wird durch die schmackhafte Thüringer Bratwurst und einen guten Tropfen gesorgt sein. In den Kreisen der betheiligten Vereine verspricht man sich sehr viel von dem Fest, und der Festausschuß versichert, daß alle Erwartungen übertroffen werden würden. Der Eintritt kostet 25 Cents.

Ein Piknik nebst Preiskegeln veranstaltet der Damenverein ehemaliger Soldaten der deutschen Armee und Marine am heutigen Sonntag in Gadens Grove in Harlem. Der Festausschuß, welcher aus den Damen E. Hollstein, Präsidentin des Vereins; M. Freese, Vorsitzende; M. Meffert, C. Wengemeyer, M. Becker, A. Hain, H. Hanus, C. Schrader, K. Klügel, A. Koppenhofer und B. Glaber besteht, bereitete das Fest aufs Schönste vor, so daß die Besucher mit der Unterhaltung und Bewirthung sehr zufrieden sein werden. Das Vergnügen beginnt um 1 Uhr Nachmittags. Der Eintritt kostet 25 Cents. Zum Festplatz gelangt man mit der Madison Str.- und der Chicago Ave.-Linie.

Zum Besten der Reisekasse der aktiven Sänger, welche am 29. und 30. August an dem Schweizer Sängerfest in Louisville, Ky., theilnehmen, veranstaltet der Schweizer-Sängerbund am heutigen Sonntag in Meyers Grove in Bowmanville ein großes, mit Preiskegeln verbundenes Piknik. Die Herren R. Daehler, H. Meyer, A. Lareida, J. Marthaler, A. Cuny, S. Bande und F. Oggier sind mit den Vorkehrungen betraut und stellen den Besuchern viel Vergnügen in Aussicht. Im Voraus gekaufte Eintrittskarten kosten nur 15c, an der Kasse sind 25c zu zahlen.

Ein großes Piknik veranstaltet der Teutonia Frauenverein am heutigen Sonntag in Harms Park, Berteau und Western Avenue. Der Festausschuß hat keine Mühe gespart, um dieses Sommerfest so gemüthlich und unterhaltend zu machen, wie die Festgäste des Vereins es von jeher gewohnt sind. Werthvolle Preise werden für das Preiskegeln ausgesetzt werden, für Jung und Alt wird es Spiele geben, und Küche und Keller werden das Beste liefern. Das Fest beginnt um 1 Uhr Nachmittags, der Eintritt kostet 25 Cts.

Der Irving Park (früher St. Benediktus) Männerchor, der seine Proben jeden Donnerstag Abend 8 Uhr in Feht's Halle, 15 West Irving Park Blvd., abhält, veranstaltet am heutigen Sonntag, von 2 Uhr Nachmittags an, im Exzelsior-Park sein erstes großes Sommerfest mit Preiskegeln, Wettlaufen und allen möglichen Spielen für Jung und Alt. So jung der Verein als solcher auch ist, so hat er doch ein erfahrenes Komite seit geraumer Zeit an der Arbeit, um allen Theilnehmern einen genußreichen Nachmittag und Abend zu bereiten. Der Eintritt ist 25 Cts. die Person. Sänger, die sich durch Mitgliedskarte ausweisen, sind sammt ihren Familien bei freiem Eintritt willkommen.

Piknik und Sommernachtsfest, zum 21. Male feiert der Chicago Bayern-Verein am heutigen Sonntag in Freres Grove, Clark Str. und Carmen Ave. Für die üblichen Volksbelustigungen und Alles, was zu einem solchen Fest gehört, hat ein umsichtiger Ausschuß gesorgt. Um 2 Uhr Nachmittags wird angefangen, Eintrittskarten kosten 25 Cts.

Ein großes Piknik veranstaltet der beliebte Chicago Frauenverein in Oswalds Grove am heutigen Sonntag. Der Beginn des Festes ist auf 1 Uhr Nachmittags festgesetzt. Das Komite, welches aus den Damen Emilie Wolf, Präsidentin; Elisabeth Miller, Emma Sittinger und D. Clauß besteht, war fleißig an der Arbeit, das Fest für Jung und Alt fröhlich zu gestalten. Tickets im Vorverkauf 15 Cts., an der Kasse 25 Cents.

Am heutigen Sonntag wird der starke und mehrfach preisgekrönte Gesangverein „Calumet“ einen Ausflug nach dem herrlichen St. John, Ind., unternehmen, und ersucht alle Erholungsbedürftigen, die Fahrt mitzumachen. Der Zug verläßt den LaSalle Str.-Bahnhof punkt 10 Uhr Morgens und hält an in Englewood, Grand Crossing, South Chicago, East Side, Whiting, Indiana Harbor und Gibson. Fahrkarten zu 50 Cts. (Kinder unter 12 Jahren 25 Cts.) werden an den Bahnhöfen und auf dem Zuge zu haben sein.

Dem trierischen Volksfest, das am heutigen Sonntag vom Trierischen Unabhängigen Bruderbund im Ashland Grove veranstaltet wird, sieht man in den Kreisen dieses Vereins mit großen Erwartungen entgegen. Verkündet doch der Festausschuß, daß diesmal ganz außergewöhnliche Anstrengungen zur Unterhaltung der Besucher getroffen worden sind; u. a. sind ein großes Preiskegeln und allerlei Volksbelustigungen auf dem Festprogramm. Die Beliebtheit des Bundes und die bekannte Gemüthlichkeit der Mitglieder sichern dem Fest einen starken Besuch. Der Eintritt kostet 25 Cts.

Die Freundschaft - Loge Nr. 8, Orden der Hermannschwestern, ladet ihre Mitglieder und Freunde ein, der öffentlichen Installirung der Beamten beizuwohnen, die heute im Pilsen Klubhaus, Ecke S. Ashland Ave. und 20. Str., gefeiert wird. Mit der Installirung ist ein „Drill“ verbunden, und wenn die Feier vorüber ist, soll getanzt werden. Die Festtheilnehmer versammeln sich von 3 Uhr Nachmittags an, die Installirung nebst „Drill“ beginnt um 5 Uhr. Der Eintritt kostet 10 Cents.

Der vor einiger Zeit von einem Mißgeschick heimgesuchte Orden der Ritter und Damen von Amerika hat sich von dem Schlage erholt und beginnt nun wieder kräftig aufzublühen. Heute feiert er im schönen Elm Tree Grove ein Ordens-Sommerfest, das von den Mitgliedern Geo. H. Tost, Henry Obermeier, John Schmitt und Frau Rosa Hels in vielversprechender Weise vorbereitet worden ist und den zahlreichen Mitgliedern, ihren Familien und Freunden Gelegenheit geben wird, genußreiche Stunden im Freien zu verleben. Für die Unterhaltung der Besucher mit Tanz und Kegeln, für verlockende Preise und andere Belustigungen ist bestens gesorgt worden.

Echte Münchener G'schwollene wird der Chicago Bayern Frauenverein bei seinem Basketpiknik am kommenden Dienstag im Exzelsior-Park den Besuchern als Zuspeise zu einem guten Tropfen vorsetzen. Liebhaber dieser Münchener Delikatesse werden also wohl in Schaaren zum Feste pilgern, umsomehr, als auch für Preiskegeln, gute Tanzmusik und sonstige Unterhaltung bestens gesorgt ist. Das Fest beginnt um 12 Uhr Mittags, die Leitung haben folgende Damen in Händen: C. Kaftner, Präs.; H. Frickl, Vors.; M. Ronder, Sekr.; M. Funk, Schatzm.; Marg. Treaeger, G. Scheiner, Rose Eiermann, M. Petz, Chr. Bürger.

Die Lincoln - Loge Nr. 16, O. d. Hermann-Schwestern, veranstaltet am kommenden Mittwoch im Eureka-Park, Irving Park Boul. und Bernhard Str., ein großes Piknik mit Preiskegeln. Auch wird eine Braut verloost, wozu alle heirathsfähigen Männer, Wittmänner und alten Junggesellen eingeladen sind. Für die besten Eigenschaften der Braut wird garantirt. Die Verloosung beginnt um 8 Uhr Abends. Das Komite hat Alles vorbereitet, um allen Theilnehmern einen fröhlichen Tag zu verschaffen. Es besteht aus den Damen Bertha Schoenfeld, Präsidentin; Auguste Mahr, Vorsitzende; C. Schlaufman, M. Ring, M. Krell, A. Weil, T. Lamberg, E. Böning, A. Müller, E. Saro, M. Schumacher, M. Halterhoff und L. Peters. Der Eintritt kostet nur 10 Cents.

Ein Piknik mit Preiskegeln veranstaltet der Pocahontas Frauenverein am kommenden Mittwoch im Exzelsior-Park. Der Name des Vereins bürgt für ein schönes Vergnügen; allerlei Belustigungen für Jung und Alt, werthvolle Preise auf der Kegelbahn und gute Erfrischungen werden vom Festausschuß in Aussicht gestellt. Das Fest soll um 1 Uhr Nachmittags beginnen; der Eintritt kostet 15 Cents.

Oeffentliche Installirung der Beamten veranstaltet am kommenden Mittwoch die Treue Schwestern - Loge Nr. 6, Orden der Hermannsschwestern, in Yondorfs Halle an North Ave. und Halsted Str. Der Anfang ist auf 7:30 Uhr festgesetzt, um 8:30 Uhr beginnt der mit der Einführungsfeier verbundene „Drill“. Mit Abzeichen versehene Ordensschwestern haben freien Zutritt, andere Besucher zahlen 10 Cents.

Der Hessen - Nassaue. Damenverein gibt am kommenden Donnerstag im Eureka-Park sein erstes Piknik. Tanz, Preiskegeln und allerlei andere Belustigungen sind auf das Programm gesetzt worden, und für ein schönes Vergnügen für alle Theilnehmer verbürgt sich der folgende Festausschuß: Karoline Bretthauer, Präsidentin; Elisabeth Ehemann, Charlotte Schröder, Christine Benzel, Rosa Hells und Anna Knippel. Das Fest beginnt um 1 Uhr Nachmittags, der Eintritt kostet nur 10 Cts.

Ein Piknik mit Preiskegeln veranstaltet der Deutsche Frauenverein Viktoria am kommenden Donnerstag im Exzelsior-Park. Die Leitung des Festes liegt in den Händen der Damen Minnie Sasser, Präsidentin; Katherine Oberbillig, Vorsitzende; Emma Schulz, Louise Just, Klara Butala, Marie Rutter, Henriette Kiderlen, Karoline Palmer, Bertha Wildner, Christine Wende, Kathie Kreischer, Barbara Miller, L. Schroeder und Carrie Weber, welche mit großem Eifer auf den Erfolg hinarbeiten, indem sie für gute Bewirthung und allerlei Unterhaltung der Gäste sorgen. Das Fest beginnt um 11 Uhr Vormittags, Eintrittskarten kosten 10 Cts. die Person.

Beamten-Installirung wird von der Harmonie - Loge Nr. 3, Orden der Hermannsschwestern, am kommenden Freitag Abend, im großen Saale der Wicker Park-Halle gefeiert. Marschübungen, von 24 Mitgliedern der Loge ausgeführt, werden der Feier ein besonderes Interesse verleihen; ein Tanzkränzchen mit geselliger Unterhaltung bildet den Schluß des Festes, das voraussichtlich sehr interessant und unterhaltend werden wird. Der Eintritt kostet 10 Cts.

Einen Ausflug nach dem Spring Hill Grove, St. John, Ind., mit Piknik dortselbst veranstaltet der Badische Unterstützungsverein der Südseite am kommenden Sonntag. Die Herren Ernst Grohs, Wilh. Heisler, Aug. Zimmermann, Anton Helbig und Robert Jungblut treffen die Vorbereitungen und stellen allerlei Unterhaltung auf dem Festplatze, wie Musik, Tanz, Gesang, Spiele und Preiskegeln, in Aussicht. Die Betheiligung kostet 50 Cents, und die Theilnehmer fahren um 9:30 und 12:30 Uhr vom LaSalle Str.-Bahnhof mit der Lake Shore-Bahn ab.

Der Oldenburger Frauenverein hält sein Piknik nebst Preiskegeln am kommenden Sonntag im Eureka-Park, Irving Park Boulevard und Bernard Straße, ab. Das Komite, bestehend aus den Damen Marie Schwerdfeger, Präs.; Emma Hesse, Elise Schohknecht, Auguste Westphal, Bertha Boldt und Johanne Bierfischer, hat für allerhand Belustigungen sowie für verlockende Preise für das Preiskegeln gesorgt. Schmackhafte Erfrischungen und gute Tanzmusik werden gleichfalls zur Stelle sein. Es wird jedenfalls sehr lustig werden, wie immer bei den Oldenburger Damen. Bei Regen steht eine geräumige Halle zur Verfügung. Eintritt 25 Cents die Person; Anfang 1 Uhr Nachmittags.

Der Frauenverein Freundschaft gibt für seine Mitglieder und zahlreichen Freunde ein Piknik, das am Mittwoch, dem 4. Aug., im Eureka-Park, Irving Park Blvd. und Bernard Str., abgehalten wird. Preiskegeln und Belustigungen für Jung und Alt stehen auf dem Programm des Tages, der, soviel am Festausschuß liegt, jedenfalls sehr unterhaltend verlaufen wird. Der Anfang ist auf 10 Uhr Morgens festgesetzt, der Eintritt auf 15 Cents.

Mesmerisirt

Eine giftige Droge noch immer viel genossen.

Viele Leute sind zu dem Glauben gebracht, daß Kaffee ein nothwendiges Lebensmittel sei, und der feste Halt, den die Droge am Körper hat, macht es schwer, sich von ihr zu befreien, sogar, wenn man die schädlichen Wirkungen bemerkt.

Eine Dame in Baraboo schreibt: „Ich hatte seit Jahren Kaffee getrunken, und er war mir zum Bedürfniß geworden. Vor einigen Monaten wurde mein Gesundheitszustand, der allmählich schlechter geworden war, ganz untergraben, und ich sah ein, daß, falls nicht von irgend welcher Seite Hilfe käme, ich bald ein körperliches Wrack sein würde.

„Ich war schwach und nervös, litt an Migräne, hatte keinen Ehrgeiz und fühlte mich lebensmüde. Mein Gatte schien ebenfalls seine Gesundheit zu verlieren. Er litt so sehr an Unverdaulichkeit, daß er manchmal nur wenige Mund voll trockenes Brot zu essen vermochte.

„Wir sahen ein, daß der Kaffee uns langsam vergifte, und hörten damit auf und tranken heißes Wasser. Wir fühlten uns etwas besser, aber es war nicht befriedigend.

„Schließlich sahen wir Postum angezeigt und kauften ein Packet. Ich folgte den Anweisungen sorgfältig, kochte ihn 20 Minuten, nachdem er zu kochen angefangen und fügte Sahne hinzu, wodurch er die Farbe des schönsten und wohlschmeckendsten Tranks erhielt, den ich je auf irgend einem Tische gesehen habe, und seither haben wir immer Postum servirt.

„Ich habe fünf Pfund an Gewicht zugenommen, in ebenso vielen Wochen, und fühle mich jetzt stark und gesund in jeder Hinsicht. Meine Kopfschmerzen sind weg und ich bin eine neue Frau. Mein Gatte ist seine Unverdaulichkeit los und vermag jetzt Alles zu essen.“ „Es hat seinen Grund.“

Leset: „Der Weg nach Wohlstadt“ in den Packeten.

Je obigen Brief gelesen? Ein neuer erscheint von Zeit zu Zeit. Sie sind echt, wahr und voll menschlichem Interesse.

Piknik und Sommernachtsfest, verbunden mit Preiskegeln, ab. Geld- und Werthpreise für Damen und Herren werden zur Vertheilung kommen. Glückshafen und verschiedene andere Belustigungen für Alt und Jung stehen in Aussicht, und das Komite gibt sich alle Mühe, den Landsleuten, Gönnern und allen Gästen recht vergnügte, an-

Der Bairisch - Amerik. Frauenverein der Südseite hält am Sonntag, dem 8. August, im Teutonia Grove, 53. Straße und Ashland Ave., sein 10. genehme Stunden zu bereiten. Auch für gute Musik, guten Imbiß und die besten Getränke hat der Verein gesorgt. Anfang 1 Uhr. Tickets 25 Cents die Person. Die Leitung liegt in Händen der Damen: Maria Gutzeit, Präsidentin; Agnes Foertsch, Käthi Wächter, Margaretha Luzen und Anna Henn.

Das Piknik des Elsaß - Lothringischen Unterstützungsvereins von Chicago wird am Sonntag, 8. August, in Eberts Grove, Ridge Blvd., nahe Pratt Ave., gefeiert. Dieses Fest pflegt alljährlich die Mitglieder und Freunde des Vereins vollzählig bei gemüthlicher Unterhaltung und allerlei Belustigungen zu vereinen. Ein tüchtiger Festausschuß ist am Werk, das bevorstehende Piknik wieder so unterhaltsam wie nur möglich zu machen. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 35 Cents.

Ein Piknik und Sommernachtsfest wird am Sonntag, 8. August, vom deutschen Verein Prinz Heinrich Nr. 1 im Ashland Grove, Ashland Ave. und Addison Str., veranstaltet. Die Mitglieder Emma Stamm, Präsidentin; Wilhelmine Pankow, Franziska Pankoni und Theodor Timmermann sind mit den Vorkehrungen beschäftigt, die also in bewährten Händen liegen. Tanz, Preiskegeln, Wettlaufen und andere Belustigungen werden vorbereitet, und natürlich wird auch für die nöthigen Erfrischungen bestens gesorgt sein. Das Fest beginnt um 1 Uhr Nachmittags, der Eintritt kostet 25 Cents.

Das 3. allgemeine hessische Volks- und Sommerfest wird am Sonntag, 8. August, in Brands Park gefeiert. Die Hessenvereine haben sich zusammengethan und gemeinsame Anstrengungen gemacht, ein Fest zustande zu bringen, das den Mitgliedern der Vereine, den übrigen hessischen Landsleuten und sonstigen Freunden, aus welchen deutschen Gauen sie auch stammen mögen, ein schönes Vergnügen bereiten wird. U. a. sind großes Konzert, Preiskegeln und eine Reihe von Volksbelustigungen auf die Unterhaltungsliste gesetzt worden, und es kann kein Zweifel bestehen, daß das Fest wieder höchst erfolgreich verlaufen wird. Es beginnt um 1 Uhr Nachmittags, der Eintritt kostet 25 Cents.

Die Vereinigten Schweizer Vereine von Chicago veranstalten am Sonntag, 8. Aug., einen Ausflug nach dem schönen Spring Hill Grove in St. John, Ind. Es soll in Verbindung damit zugleich die seit dem Jahre 1291 bestehende Unabhängigkeit der schweiz. Eidgenossenschaft gefeiert werden. Für Spiele, Gesang und Musik, vorzügliches Essen und Trinken, kurz Unterhaltung aller Art, ist bestens gesorgt, und Herr Konsul Holinger wird eine der Feier des Tages angepaßte Festrede halten. Die Züge der Chic., Indiana & Southern-Bahn verlassen den LaSalle Str.-Bahnhof Vormittags 9:30 und Mittags 12:30 Uhr, und die Rückkehr erfolgt Abends 6:30 und 7:30 Uhr. Die Züge halten an der 31. und 63. Str., in Grand Crossing, South Chicago und Hammond. Der Preis der Tickets für Hin- und Rückfahrt nebst Eintritt in den Festplatz beträgt für Erwachsene nur 50c, für Kinder von 10—15 Jahren 25 Cts., Kinder unter 10 Jahren sind frei. Wer also einen schönen Sonntag in der freien Natur im Kreise seiner Landsleute und Freunde angenehm verbringen will, hat hierzu die allerbeste Gelegenheit.

Der Chicago Northwestern-Unterstützungsverein veranstaltet am Sonntag, 8. August, ein mit Preiskegeln verbundenes Piknik im Exzelsior-Park, gleichviel wie das Wetter sein mag. Die Herren Henry Cook, Präsident; H. Fick, Wm. Schelowski und Richard Oesterlein besorgen die Vorkehrungen und sind darauf bedacht, den Besuchern so viel Unterhaltung wie möglich zu bieten. Das Fest beginnt um 1 Uhr Nachmittags, der Eintritt kostet 25 Cents.

Großes Preiskegeln, Spiele aller Art und gute Bewirthung werden den Besuchern des Sommerfestes und Pikniks in Aussicht gestellt, das die Harmonie - Loge Nr. 3, Orden der Hermannsschwestern, am Sonntag, 8. August, in Harms' Grove, Berteau und Western Ave., abhält. Das um 1 Uhr beginnende Fest wird jedenfalls sehr unterhaltend verlaufen, denn ein rühriger Festausschuß hat nichts unversucht gelassen, einen großen Vergnügungserfolg herbeizuführen. Der Eintritt kostet 25 Cents.

Die Sektionen 1, 3 u. 8 des Bayrisch-Amerikanischen Vereins von Cook County halten am Sonntag, 8. August, in Freres Grove, Carmen Ave. und Clark Str., gemeinschaftlich ein großes Piknik und Sommernachtsfest ab. Das Programm ist so reichhaltig, wie es nur gewünscht werden kann, denn es umfaßt Volksbelustigungen aller Art, Tanz und Preiskegeln, so daß Jeder, ob alt oder jung, sich nach seinem Geschmack wird amüsiren können. Für eine angemessene Bewirthung hat der Festausschuß gleichfalls gesorgt. Das Fest beginnt um 2 Uhr Nachmittags, Eintrittskarten kosten 25 Cts.

Der Isabella Frauenverein feiert sein Piknik und Sommernachtsfest am Sonntag, 15. August, in Hoellerichs Grove, 7715 West 12. Str., Ecke 77. Ave., Forest Park. Wettlaufen und viele andere Belustigungen für Alt und Jung werden in Aussicht gestellt. Das Komite, bestehend aus den Damen Klara Maesse, Präsidentin; Anna Werhan, Karolina Born und Maria Groth, wird sich alle Mühe geben, um allen Besuchern ein paar frohe Stunden im Freien zu bereiten. Für Musik, guten Imbiß und die besten Getränke hat der Verein bestens gesorgt. Tickets 25 Cts. die Person; Anfang 1 Uhr Nachmittags.

Um ihren Mitgliedern ein schönes Vergnügen im Freien zu bereiten, veranstaltet die Körner - Loge Nr. 54, O. M. P., am Sonntag, 15. August, ein Basket-Piknik in Meyers Grove in Bowmanville. Der Festausschuß hat für gute Musik, allerlei Spiele für Jung und Alt, vorzügliche Speisen und Getränke, sowie ein Preiskegeln mit prachtvollen Preisen für Herren und Damen Sorge getragen. Auch wird eine Verloosung stattfinden, bei welcher der glückliche Gewinner $10 in Gold erhält. Das Fest fängt um 11 Uhr Vormittags an, und der Eintrittspreis ist auf $1 für die Familie festgesetzt. Am Festausschuß sind die Herren Julius Waschkuhn, Wm. Jansen, Wm. Weber, Nic. Weber, Robt. Franke, Wm. Mack und Jul. Lenz.

Sein 20. jährliches Piknik veranstaltet der Unterstützungsverein der Angestellten der Gottfriedschen Brauerei am Sonntag, 15. August, im Evergreen Park. Die schöne Fahrt, der schöne Aufenthalt und die zur Unterhaltung der Theilnehmer getroffenen Vorkehrungen lassen einen genußreichen Tag erwarten. Die Züge fahren um 9:30 und 12:15 Uhr vom Grand Trunk-Bahnhof an 47. Str. ab. Die Fahrt kostet nur 25 Cents.

Der Ausschuß zur Veranstaltung des 5. Volksfestes der Deutschen Gilden von Amerika am Sonntag, 22. August, im Elm Tree-Grove ladet alle Mitglieder und deren Freunde ein, an dem großen Piknik und Sommernachtsfest theilzunehmen. Großes Preiskegeln mit Geld- und sonstigen Preisen steht auf dem Programm. Auch am Glücksrad werden Jung und Alt für wenig Geld wunderschöne und werthvolle Sachen erhalten können. Für allerlei sonstige Belustigungen, namentlich gute Musik, um die Theilnehmer auf's Beste zu unterhalten, ist gesorgt worden. Kurzum, das Komite bietet alles auf, dieses Fest zu einem der schönsten zu gestalten, das die Vereine je abhielten. Eintrittskarten kosten 25 Cts. die Person. Das Vergnügen beginnt um 1 Uhr Nachmittags.

Das jährliche Ordens- und Sommerfest der Vereinigten Logen des Ordens Mutual Protection wird am Sonntag, dem 22. Aug., im National Park (Spachmanns Grove) an N. 40. Ave. und dem Nordarm des Flusses, abgehalten. Der Festplatz ist ein ideales Plätzchen, nicht zu fern der Stadt und doch in fast ländlicher Abgeschiedenheit, mit Rasen, schattigen Bäumen und Wasser, und bietet zahllosen Festtheilnehmern genügend Raum, sich auszutummeln. Die starke Mitgliedschaft der Logen sichert allein schon dem Fest einen großartigen Besuch, und da infolge des Ansehens und der Beliebtheit des Ordens sich immer sehr viele Freunde anzuschließen pflegen, so sieht der Festausschuß großen Schaaren von Besuchern entgegen, zu deren Bewirthung und Unterhaltung große Vorkehrungen getroffen werden. Das Unterhaltungsprogramm umfaßt so ziemlich Alles, was bei Sommerfesten geboten zu werden pflegt, von Tanz bis zu Spielen für Jung und Alt. Die Eintrittskarten, von denen das Stück 25 Cts. kostet, finden bereits raschen Absatz, denn in den Ordenskreisen sieht man dem Fest mit hochgespannter Erwartung entgegen, weil man weiß, daß man sich auf dem Sommerfest immer großartig amüsirt.

„Der Dorfschmied“ — H. de Mareaus berühmtes $42,500 Gemälde — freie Ausstellung — dritter Flur — nahe der Kunst-Gallerie.

Mandel Brothers

Vor-Inventur-Räumungs-Verkauf

Niedrige 2.50-Schuhe jetzt zu nur 1.55

Diese Oxfords und Pumps für Frauen zu 1.55 werden sich als einer der größten Anziehungspunkte dieser Woche erweisen. Es ist blos die Zeit der Saison, die deren Preis um einen Dollar reduzirt, denn in Bezug auf Muster sind sie vollständig der Mode entsprechend. Sparsamkeits-Basement.

Auch deren vorzügliche Qualität und Haltbarkeit machen ihren Werth augenscheinlich. Auswahl unter Vici Kid, Gunmetal und Patentleder; 2 illustr. Muster; 1.55.

$1 um mit regulären $2 bis $4 Frauen-Oxfords in Größen von 2½—4½ zu räumen. Viele derselben sind aus unserer Abtheilung auf dem 2. Flur. Doch irgend ein Paar ist ein Bargain, wie ihn selten eine Frau irgendwo erlangen kann. Sowohl lohgelbe wie auch schwarze. Eure Auswahl zu $1.

Waschbare Suits zur großen Ersparniß

Reguläre 4.00 - Suits für 1.95
Reguläre 6.75 - Suits für 5.00
Reguläre 3.50 - Kleider für 2.50

1.95 für waschbare 3-Stück - Anzüge, wie abgebildet, aus „Indian Head“, in Blau, Rosa Weiß und Linnenfarbe; lose passender, feiner spitzenverzierter Coat; Jumper mit holländischem Kragen. Sparsamkeits-Basement.

2.50 **2.50 für waschbare 3.50 ein Stück Damen-Kleider in allen beliebten Farben; Gibson Waist mit spitzenverziertem holländischem Kragen; knopfbesetztes Panell; wie Bild.**

$5 für geschneiderte waschbare 6.75 - Anzüge, wie abgebildet; aus englischem Rep von feiner Qualität, blau, rosa, weiß und linnenfarbig, mit eleganten lose passenden Nainsook Coats.

Rester von Gardinen - Stoffen zu 5c

Rester von Gardinenstoffen, von denen einzelne 15c die Yard sind, wenn vom Stück gekauft; Swisses, sowohl farbige wie weiße, bedruckter Madras, und viele andere beliebten Stoffe. Sparsamkeits-Basement.

Pongee Seidenstoffe, 27 Zoll breit, 28c

Eine weitere Partie — genau dieselbe Sorte wie jenes 27-zöllige rauhe Pongee Suiting und Drapery-Seide, die vor einigen Tagen solche Sensation erregten. Schwarz und in allen Farben, 28c. Sparsamkeits-Basement.

Rester von Weißwaaren - Stoffe zu 7c

Rester einfacher und weißer Kleiderstoffe in passenden Längen für Waists, Skirts und Kleider; Dimities, Madras, einfache India Lawns und karrirte Lawns; zwei Bargain-Partien. 7c und 12½c. Sparsamkeits-Basement.

Räumung von waschbaren Stoffen zu 5c

Die Vor-Inventur-Offerten waschbarer Kleiderstoffe übertreffen alle Rekords — die 5c-Partie ist ein guter Beweis. Sparsamkeits-Basement.

Andere Partien zu 8c und 12½c bestehen aus Bargains, die noch ungewöhnlicher sind, da die Werthe bis zu 35c rangiren.

Angebrochene Partien, aber strikt frische Waare, Lawns, Batist, Dimities, Organdies, Poplins, feine Ginghams, mercerized Pongees, drei bemerkenswerthe Partien morgen, zu 5c, 8c und 12½c.

Beschmutzte gestrickte 25c-Hemden zu 10c

10c für beschmutzte und zerknitterte gestrickte 25c Unterhemden, in allen Mustern, auch 10c für gerippte 25c Swiß Frauen-Tights. Sparsamkeits-Basement.

25c für angebrochene Partien von 50c Männer-Unterhemden und -Hosen; die feinsten Qualitäten von Sommerunterzeug.

25c für kurzärmelige 50c Gauze-Männer-Unterhemden und -Hosen; auch ärmellose Nainsook-Hemden und knielange Hosen.

Sämmtliche Tuch-Suits in drei Partien

Muster für Damen und Mädchen, zu $5, in Werthen bis zu $15.00.
Andere Partien zu 7.75 und 9.75.

Partie Nr. 1 zu $5, geschneiderte Frauen- und Mädchen-Anzüge bis zu $15 werth; anziehende lose passende Muster in Worsted und französischen Serges, Panamas und Shepherd Checks; große Auswahl, $5. Sparsamkeits-Basement.

Partie Nr. 2 zu 7.75, bis zu 18.50 werth, geschneiderte Damen-Suits, in verschiedenen gestreiften Kammgarnen; 36zöll. halb anschließ. Coats; Atlas- oder Seidefutter. **7.75**

Partie Nr. 3 zu 9.75, Werthe bis zu $25, geschneiderte Frauenanzüge in Worsteds, französ. Serges, Shepherd Checks, weißen Serges; auch schöne rauhe Pongees, schöne Schattirungen.

$2.50 Haus - Kleider zu nur $1.50

Die Vor-Inventur-Tage bringen gar viele ungewöhnlich anziehende Werthe in leichten kühlen, brauchbaren Ein - Stück Hauskleidern zu Tage, von welchen zwei hier abgebildet sind. Sparsamkeits-Basement.

Ein Muster ist an der Seite offen und mit großen Perlmutterknöpfen bis unten hin versehen; runder Halsausschnitt; Aermel und Front farbig berändert, zu 1.50.

Ein anderes ist ein hübsch gestreiftes; hinten offen; viereckiger holländischer Kragen; Rand um den Halsausschnitt, Gürtel u. Manschetten und auch vorn herunter und um den Rock; 1.50.

Weiße Unterröcke mit tucked Flounce; bestickter Flounce, bestickter Ruffle, $1.

2.95 für seidenen Unterrock; vielbegehrte Messaline- und Taffeta-Seide; alle neue Farben.

Vereitelt.

Geplanter Faustkampf in West Hammond fand nicht statt.

In West Hammond, das im County Cook, dicht an der Staatsgrenze von Indiana, gelegen ist, wollte gestern Nachmittag der Columbia Athletic Club einen Faustkampf veranstalten, indessen hatte Gouverneur Marshall von Indiana, in dessen Gebiet die Sache ursprünglich hätte vor sich gehen sollen, Wind davon erhalten und das hiesige Sheriffsamt benachrichtigt. Eine große Anzahl Zuschauer harrte des Beginnes des Kampfes, als eine Schaar hiesiger Sheriffsgehilfen in die Halle eindrang und mit den Revolvern in der Hand die Anwesenden zum Verlassen des Lokals zwang. Wilde Aufregung folgte dem Erscheinen der Beamten, indessen kam es nicht zu Widersetzlichkeiten. Die Hauptnummer des Programms hätte ein auf 10 Runden berechneter Faustkampf zwischen Clarence Forbes und Dan Goodman sein sollen. An der Grenze von Indiana hielten bewaffnete Schergen des Sheriffs Grant von Lake County Wacht, damit der Kampf nicht etwa auf Indiana'er Gebiet stattfände, und somit wurde aus dem geplanten Vergnügen nichts.

Das Trinken im Klub.

Topeka, Kas., 24. Juli. Heute sind zwei Klagen hier angestrengt worden, um festzustellen, ob im vornehmsten Klub der Stadt, „Topeka Club“, die Mitglieder das Recht haben, berauschende Getränke in ihren Schränken zu halten und in den Klubzimmern zu genießen.

Als Lügnerin entlarvt.

Die Polizei sammelt Beweise gegen Frau Agnes Mayfield.

Bleibt verstockt.

Nachdem Frau Agnes Mayfield, die bekanntlich bezichtigt wird, den Versuch gemacht zu haben, ihre Mutter, die Wittwe Margaret Hinkley, zu ermorden, auch gestern bei ihrer ursprünglichen Angabe geblieben war, daß die Mutter entweder einen Selbstmordversuch gemacht habe, oder aber bei dem Versuche, sie, die Tochter, meuchlings niederzuknallen, verunglückt sei, wurde sie von Detektives nach ihrer Wohnung, dem Thatorte, geleitet. Dort mußte sie den Geheimpolizisten praktisch erläutern, wie sich der Vorfall abgespielt hatte. Sie blieb ihrer Rolle treu, mußte aber zugeben, daß sie gelogen hatte, als sie behauptete, die Bluse der Mutter, die der Verwundeten ausgezogen worden war, nicht berührt zu haben. Sie habe die Bluse gewaschen, um die durch den Pulverdampf verursachten Flecke zu entfernen. Weshalb sie das that und weshalb sie die Polizei belog, vermochte sie nicht zu erklären.

Es wurde ferner festgestellt, daß der Revolver, mit dem Frau Hinkley niedergeschossen wurde, derem zweiten Gatten gehörte und vor länger als Jahresfrist von der Wittwe der Tochter geschenkt worden war.

Rechtfertigt sich.

Frau Hinkley wiederholte gestern die betreffs der That von ihr gemachten Angaben und fügte hinzu, daß sie die ungerathene Tochter nach Kräften vor Strafe geschützt haben würde, wenn diese sich nicht so herzlos gezeigt und sie noch obendrein verunglimpft hätte.

Betreffs der Aussage der Tochter, daß sie, die Mutter, dem Schwiegersohn nachgestellt und versucht habe, ihn der Gattin abspänstig zu machen, möchte sie nur erklären, daß sie ihn erst seit einer halben Stunde kannte, als Agnes mit ihm durchbrannte und ihn heirathete. Nach der Trauung hätten die Ausreißer sich ihr als neugebackenes Paar vorgestellt. Sie sei damals leidend, aber schon auf dem Wege der Genesung von schwerer Krankheit gewesen und wenige Tage darauf nach Chicago gereist. Seitdem habe sie den Schwiegersohn nicht gesehen.

Was nun die angeblich von Frau J. L. Hutchinson, Streator, Ill., geschriebenen Briefe anbetrifft, in denen sie, Frau Hinkley, als eine gemeine, rachsüchtige Person hingestellt wird, so seien das Fälschungen. Das werde die Verhandlung ergeben. Frau Hutchinson habe sie gestern besucht und ihr versprochen, als Zeugin gegen Agnes aufzutreten.

Da Frau Mayfield eine Abneigung gegen den Countyzwinger hat, wird man ihr wahrscheinlich gestatten, bis zur Verhandlung in der Wache zu Hyde Park zu verbleiben.

Deutsch - Amerik. Nationalbund.

Er trifft Vorbereitungen für den Staatskonvent, der in Peoria stattfindet.

Die Beamten des Nationalverbandes Illinois des Deutsch-Amerikanischen Nationalbundes treffen gemeinsam mit dem Zweige Peoria umfassende Vorbereitungen für den in dieser Stadt am 11. September stattfindenden Staatskonvent des Verbandes, welchem am Sonntag, dem 12. Sept., die Feier des „Deutschen Tages“ in Peoria folgt. Der Sekretär des Staatsverbandes, Herr Hermann Goldberger von Peoria, traf dieser Tage mit dem Sekretär des Chicagoer Zweiges in Starved Rock zusammen, und man besprach die noch nothwendigen Schritte für die Konvention, sowie die Fassung des Aufrufes, welcher Anfang nächsten Monats an das Deutschthum von Illinois erlassen werden wird. Gleichzeitig mit diesem Aufruf wird der Chicagoer Zweig ein Rundschreiben an seine Vereine und Mitglieder aussenden und sie zur Theilnahme an der Tagung in Peoria auffordern, zu welcher das Deutschthum in allen Theilen des Staates Vertreter entsenden wird. Der hiesige Verband rechnet mit Sicherheit darauf, daß sich eine große Anzahl Deutscher aus unserer Stadt der Chicagoer Delegation anschließen wird. Ein Sonderzug, welcher am Morgen des 11. September abfährt, wird die Theilnehmer aus Chicago und Umgegend nach der Konventionsstadt bringen, und Diejenigen, welche die Fahrt mitzumachen gedenken, sind ersucht, sich in der Geschäftsstelle des Zweigverbandes, Zimmer 912 Schiller - Gebäude, anzumelden.

Der Schlaf ohne Erwachen.

Der 65jährige Arbeiter John Prieb, Nr. 4846 Marshfield Ave., sah sich gestern, da seine Angehörigen sich an einem Ausflug betheiligt hatten, in die Nothwendigkeit versetzt, sich selbst einen Imbiß zuzubereiten. Er stellte einen Topf Kaffee auf die Gasflamme, setzte sich dann auf einen Stuhl neben den Herd und nickte ein. Bald darauf kochte der Kaffee über und brachte die Flamme zum Erlöschen. Prieb aber athmete das entweichende Gas ein und schlummerte ins Jenseits hinüber. Nachbarn fanden die Leiche und benachrichtigten die Polizei. Der Ambulanzarzt der New City-Wache konnte nur den Tod des Mannes feststellen.

Ueberschlug sich.

Sechs Insassen eines Kraftwagens wurden verletzt.

Ein Dr. J. F. Tigall, Nr. 1258 W. 15. Straße, gehöriger, von Wm. Dewendt bedienter Kraftwagen näherte sich gestern Abend in Humboldt Ave. der California Ave., als dicht vor dem Wagen ein gewisser N. Neilson auf seinem Motorcycle auftauchte. Dewendt versuchte auszubiegen. Der Kraftwagen aber glitt seitwärts, prallte mit dem Zweirad zusammen und überschlug sich. Die sechs Insassen sausten auf das Pflaster und erlitten mehr oder minder schwere Verletzungen.

Die Verunglückten sind:

Dr. J. F. Tigall; schwere Brauschen.

Wm. Dewendt, Wagenführer; Brauschen und Schnittwunden an den Händen.

Albert Vandiessen, Nr. 451 West Fullerton Ave.; Schädelwunden und Hautabschürfungen.

Gaston Tigall, zehn Jahre alt, Sohn des Arztes; Schnittwunden an der linken Hand.

Jenie Tigall, vier Jahre alt, Tochter des Arztes; Brauschen.

Julian Laure, Gastons Spielkamerad, schwere Schnittwunden an der linken Hand.

Die Verletzten befinden sich in ihren Wohnungen in ärztlicher Behandlung. Neilson war zwar von seinem Stahlroß gepurzelt, aber unversehrt entkommen. Auch sein Rad wurde nur leicht, der Kraftwagen dagegen stark beschädigt.

Beamtenwahl.

Der „Wicker Park Männerchor“ hat folgende Beamte erwählt: Christ. Krueger, Präsident; Ernst Scholle, Vize-Präsident; Ernst Umlauf, prot. Sekretär; Emil Neuhaus, korresp. Sekretär; John Heidemann, Schatzmeister; Fred Schuemann, Finanzsekretär; Seb. Rauwolf, Archivar; Otto Heinrich, Bummel-Präsident; Jacob Umlauf, Bummel - Sekretär; Otto W. Richter, Dirigent; Otto Heinrich, Vize-Dirigent; Rich. Preiß, Fahnenträger; Stimmführer: 1. Tenor, John Heidemann; 2. Tenor, August Wohlers; 1. Baß, Christ. Krueger; 2. Baß, H. Bornhofen.

Achtete nicht des Weges.

Der siebenjährige Milton Morris, Nr. 397 Marshfield Ave., lief gestern Abend an West Taylor und Paulina Str. in den Pfad einer Elektrischen und wurde überfahren. Sein linker Fuß wurde zermalmt und wird wahrscheinlich amputirt werden müssen. Außerdem hat der Knabe, der Aufnahme im Presbyterianer - Hospital fand, schwere Brauschen erlitten.

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO - - - ILLINOIS

Telephone: Private Exchange 1498 Main.

Entered as Second-Class Matter May 3d, 1899, at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3d, 1879.

„Wer hat dich, du schöner Wald..."

Wenn den deutschen Forstverwaltungen und Männern in diesen Tagen die Ohren nicht klingen, als seien ganze Glockengeläute drin aufgehängt und im Schwingen, dann liegt die Schuld daran ganz gewiß nicht an unserem Oberförster Pinchot und seinem Preßbüro in Washington, vielmehr wird man dann getrost behaupten können, daß der Volksmund unverschämt flunkert, wenn er sagt, daß dem die Ohren klingen, von dem in der Ferne Gutes gesagt wird. Denn unser Forstamt-Preßbüro in Washington hat soeben eine Würdigung des deutschen Forstwesens veröffentlicht, die sich jeder deutsche Forstmann, vom obersten Oberforstmeister und -Rath bis herab zum bescheidensten Unterförster, Forstamtskandidaten und Waldläufer nicht nur hinter den Spiegel stecken, sondern einrahmen und in der guten Stube über dem Ehrensopha aufhängen sollte.

Jeder gute Deutsche ist des Waldes und seiner Heger und Pfleger Freund; hat in seinem Herzen, sofern er nicht gerade Wilddieb ist oder war, ein besonders warmes Plätzchen für den stattlichen, vollbärtigen Förster, der in den „Fliegenden" so famos lügen kann, und da wir Deutschen in Amerika wie in der Fremde überhaupt gute Deutsche — in mancher Hinsicht vielleicht noch bessere Deutsche als die „Reichsdeutschen" — sind, freut auch uns die neidlos bewundernde Anerkennung, die dem deutschen Forstwesen da wird. Zudem ist es interessant und lehrreich, zu erfahren, wie glänzend die wissenschaftlich-praktische Forstpflege sich in Deutschland bezahlt, und gut, das zu wissen. Denn man hat darin eine starke Waffe, wenn wieder einmal von unverständiger Seite gegen die Bemühungen hierzulande, „in Nachäffung der Deutschen", eine vernünftige und gediegene Forstwirthschaft einzuführen, losgezogen wird. Es wird also am Platze sein, die jüngste Veröffentlichung unseres Forstamtes inhaltlich wiederzugeben.

Sie beginnt mit der Erklärung, daß die Forstfachverständigen aller Nationen dahin übereinstimmen, daß Deutschland hinsichtlich seiner Holzlieferung in einer beneidenswerthen Lage ist; keine andere Nation der Welt nütze ihre Forsthilfsquellen so gründlich und verständig aus, wie die deutsche. Dann wird ausgeführt: Das deutsche Reich hat rund 35,000,000 Acres Waldbestand, wovon 31.9 Prozent staatlicher Besitz sind. Schon vor langen Jahren erkannte man in Deutschland die Nothwendigkeit, in der Forstverwaltung dieselben Regeln einzuführen, die in gutgeleiteten Geschäften herrschen, mit dem Ergebniß, daß die deutsche Forstverwaltung heute für alle anderen Länder mustergiltig ist. Das deutsche Forstwesen ist bemerkenswerth in dreifacher Hinsicht: „es hat die wissenschaftlichen Kenntnisse mit dem größten wirthschaftlichen Erfolg zur Anwendung gebracht, und es hat die Frage gelöst, wie für eine lange Reihe von Jahren eine stetig steigende Holzproduktion und zugleich steigende Profite zu erlangen sind."

Die sozusagen wissenschaftlich-geschäftliche Waldpflege und -Wirthschaft setzte in Deutschland etwa im Jahre 1830 ein und damals waren die deutschen Wälder in so schlechtem Zustand, wie heute viele unserer ausgeholzten Waldgebiete. Ihr Durchschnittsertrag das Jahr stellte sich auf etwa 20 Kubikfuß Holz vom Acre; in 1908 war er auf 75 Kubikfuß gestiegen; in derselben Zeit wurde das Holz um 300 Proz. besser als es war—man kann heute aus einer gegebenen Masse Durchschnittsholz dreimal so viele Bretterfuß schneiden als in 1830 möglich war. In wenig mehr als fünfzig Jahren stieg in Deutschland dank der sorgfältigen Pflege und klugen Verwaltung, die den Wäldern wurden, der Geldertrag vom Durchschnitts-Acre Wald um 700 Prozent und heute sind die deutschen Wälder in einem besseren Zustand, als sie je zuvor waren.

Ist es zu viel behauptet, wenn gesagt wurde, daß jeder deutsche Forstmann sich diese Würdigung der amerikanischen Kollegen (die ja eigentlich so unamerikanisch ist), hinter den Spiegel stecken oder sie unter Glas und Rahmen bringen und an einem Ehrenplatze aufhängen sollte? Gewiß nicht! Und wie werden sich die braven deutschen Forstleute freuen, wenn sie das sehen, und wie stolz werden sie am Stammtisch den Freunden davon erzählen! Wie werden die „Fliegenden" oder „Meggendorfers" sich ärgern über den Reinfall, wenn ihnen, nachdem sie die Geschichte von diesem amerikanischen Lobgesang auf das deutsche Forstwesen als neueste Riesenleistung des „Lügenförsters" gebracht haben, schwarz auf weiß bewiesen wird, daß, was sie, da die Amerikaner sonst ja gar nicht so sind, für geradezu lächerlich unglaublich hielten, buchstäblich wahr ist?! Und wie wollen und werden wir diese Veröffentlichung unseres Forstamtes allen denjenigen unter die Nase reiben, die sich's etwa wieder sollten einfallen lassen, aus angeblicher Sorge um den amerikanischen Wald gegen den deutschen Weihnachtsbaum losziehen zu wollen! — Es mag sich auch für uns lohnen, diese Forstamtveröffentlichung unter Glas und Rahmen zu thun. — — —

Ein schwieriger Fall.

Vor kurzem brachte ein Chicagoer Blatt, der „Daily Socialist", eine Reihe sensationeller Artikel, in denen gesagt wurde, das Glücksspiel, die Unzucht und gewisse Verbrechenarten würden hier in Chicago zur Tributzahlung an die Polizei „und Andere" gezwungen und erfreuten sich dafür polizeilicher Duldung und eines gewissen Schutzes. Die Administration Mayor Busses wurde als überaus korrupt bezeichnet. Mayor Busse lag zur Zeit krank in einem Hospital und sagte nichts dazu oder konnte nichts sagen, aber von anderer Seite wurde erklärt, er werde gegen die Herausgeber des „Socialist" wegen verbrecherischer Verleumdung vorgehen, und eines Tages wurden die Schriftleiter und Berichterstatter des Blattes vor den Staatsanwalt Wayman, bezw. die Großgeschworenen geladen, für jene Behauptungen die Beweise zu stellen. Der Berichterstattung zufolge konnten sie das nicht thun, oder wollten es nicht thun, weil die „Grand Jury" ein „Leck" habe, durch das irgend welche Angaben, die sie machen würden, heraussickern und zur Kenntniß der betreffenden Personen kommen würden, mit dem Ergebniß, daß sie sich aus dem Staub machen oder sonstwie Mittel und Wege finden würden, eine Ueberführung unmöglich zu machen. Jedenfalls kam bei der Untersuchung nichts heraus, und der Staatsanwalt erklärte, die vom „Socialist" vorgebrachten Anklagen könnten nicht aufrecht erhalten werden. Das Publikum sagte wenig oder nichts dazu und es wäre schwer gewesen, zu sagen, was es von der Sache dachte; ob es jene Behauptungen des „Socialist" für aus der Luft gegriffen, für Sensationsmache hielt, oder an eine polizeiliche und allgemeine behördliche Korruption glaubte. Es verhielt sich still und auch die so arg verleumdete Administration verhielt sich still; die in Aussicht gestellt gewesenen Kriminalklagen wegen böswilliger Verleumdung wurden nicht erhoben. —Gab und gibt es so etwas wie polizeiliche Korruption in der Stadt?

Vor einigen Tagen wurden von Geheimpolizisten, die der Staatsanwaltschaft beigegeben sind, viele Bordellwirthe und Spielhälter verhaftet und dem Staatsanwalt und der neuen Grand Jury vorgeführt und wegen Verletzung der Strafgesetze in Anklagezustand versetzt. In den Verhören wurden von verschiedenen dieser Leute Aussagen erlangt, die sich so ziemlich mit den s. Z. vom „Socialist" vorgebrachten Behauptungen deckten. Mehrere Geheimpolizisten und niedere Polizeioffiziere wurden als Eintreiber von „Schutzgeld" genannt, wenigstens einer wurde unter Anklage gestellt und allerhand Gerüchte von „Grabsch" und Korruption, Zahlung von Schutzgeldern, und Duldung von Glücksspiel, Unzucht und Verbrechen durch höhere und höchste Beamte durchschwirrten wieder die Luft und wurden in der Presse wenigstens angedeutet. Es hieß, so weit sei alles ein Vorspiel, Staatsanwalt Wayman sei auf höheres Wild, auf Größere aus. Dieser selbst erklärte, er habe gar niemanden besonders auf dem Korn, aber es sei auch niemand, der sich gegen das Gesetz verging, vor seiner Verfolgung und Anklagen sicher. Er sei da, Gesetzesverletzungen zu verfolgen und werde das in allen Fällen, die ihm zur Kenntniß kämen, thun. Trotzdem sagte der Polizei-Inspektor McCann, der den Desplaines-Polizei-Bezirk unter sich hat und zu dessen Mannschaften die früher angeschuldigten Geheimpolizisten und niederen Offiziere gehören, er wisse sehr wohl, daß er der „Größere" sei, auf den Herr Wayman fahnde und daran knüpfte er, sofern die Berichterstattung zuverlässig ist, lange Betrachtungen über die Verlogenheit und Schlechtigkeit der Menschen im Allgemeinen und der Gesetzesverletzer, mit denen er zu thun habe, die er verfolgte nach bestem Wissen und Können und die ihn deshalb nunmehr aus dem Weg räumen wollten, im Besonderen.

Tags darauf wieder erklärte Herr Wayman nochmals, er sei nicht hinter einen Mann im Besonderen her, sondern werde nur den Spuren folgen, wohin immer sie führen möchten. Und er fügte hinzu, er führe keinen Kreuzzug. Verschiedenes auf der Westseite, das nicht gut aussehe, sei ihm zur Kenntniß gebracht worden und daraufhin habe er, getreu seiner Pflicht, diejenigen Leute vor die Großgeschworenen geladen, von denen er glauben konnte, daß sie die einschlägigen Verhältnisse kennen. Böte sich Beweismaterial, das ihm „stark" erscheine, so würde daraufhin vorgegangen werden. Gestern aber nun endlich wurden von der Grand Jury zehn Anklagen gegen den Polizeiinspektor McCann erhoben! — Was denkt das Publikum von der Sache — was kann man davon denken?

* * *

Nach Allem, was dem jetzigen Vorgehen des Staatsanwalts und der Grand Jury voraufging, angesichts der seit lange umschwirrenden Gerüchte von „Grabsch" und Schutzgeldzahlung und Korruption überhaupt, muß man wohl sagen, daß das Publikum mindestens sehr mißtrauisch ist, wenn es sich nicht geradezu überzeugt hält, daß die Gerüchte, bezw. Beschuldigungen, die Wahrheit sagen, und unter diesen Umständen muß es scheinen, als sei die jetzt im Gange befindliche Untersuchung im höchsten Grade erfreulich, weil sie die Sachlage so oder so klären mag; entweder zeigen mag, daß die Gerüchte und die bisherigen Zeugen der Staatsanwaltschaft logen, wodurch der gute Name unserer Polizei gerettet werden würde, oder durch die Untersuchung die Schuldigen zur Verantwortung bringen, der amtlichen Korruption einen kräftigen Schlag versetzen, sie und das Verbrechen zurückdrängen mag.

„Mag" — leider darf man nicht sagen: wird oder muß. Denn es mag auch ganz anders kommen als jenes entweder und oder andeutet. Die Wahrheit mag auch trotz der Untersuchung so oder so nicht an den Tag kommen und auch in dem Falle, daß die angeklagten Beamten freigesprochen werden, mag der Verdacht der Korruption gegen die Polizei usw. bestehen bleiben. Das ist sehr zu bedauern, aber es wäre zwecklos sich darüber hinwegtäuschen zu wollen. Es ist eben sehr schwer, solche Korruption nachzuweisen und noch schwerer von einer Jury in solchem Falle eine Verurtheilung zu erzielen — und das Publikum weiß das und wird bei einem Freispruch — oder bei jedem Urtheil— denken was es will; möglicherweise Schlimmeres als je zuvor, und es mag der Polizei usw. Unrecht thun.

Die Schwierigkeit liegt in den Verhältnissen und der Natur der Sache. Diejenigen, die die Verhältnisse am besten kennen, sind eben die Gesetzesübertreter, die die natürlichen Feinde der Polizei sind, aber Feinde, die durch die Korruption zu Bundesgenossen und Mitschuldigen werden. Sie sind ausgestoßen aus der anständigen Gesellschaft und ihrem Wort ist nicht zu trauen, ganz besonders nicht, wenn sie in eigener Sache und Verantwortung zeugen. Die Frage, ob einem Polizeibeamten oder einem Bordellwirth oder Spielhalter zu glauben ist, muß allemal zugunsten des Beamten beantwortet werden, so lange nicht durch andere Zeugen oder Umstandsbeweise das Gegentheil erwiesen ist. Unverdächtige Zeugen sind aber in solchen Fällen sehr selten und sehr schwer zu bekommen, denn auf Grabsch ausgehende Polizisten usw. pflegen vorsichtig darauf zu achten, daß kein Fremder bei ihren Erpressungen usw. zugegen ist und Leute, die kein ganz reines Gewissen haben, und selbst solche, die eigentlich nichts fürchten sollten, suchen sich zumeist, wenn's nur irgend geht, um Aussagen gegen die Polizei herumzudrücken. Denn sie fürchten, sich Unannehmlichkeiten zuzuziehen. Es wird nicht nöthig sein, die Schwierigkeiten solcher Korruptionsprozesse gegen die Polizei — „die Polizei", denn bis zu gewissem Grade bewahrheitet sich doch wohl auch hier das Wort, „eine Krähe hackt der andern die Augen nicht aus" — weiter zu beleuchten. Sie sind so groß, daß sie sich Jedem aufdrängen müssen und, wie gesagt — so groß, daß das Publikum geneigt ist in solchen Fällen das freisprechende Urtheil sich mit ihnen zu erklären und nicht an die Unschuld zu glauben.

Man soll sich davor nach Möglichkeit hüten, besonders aber sich hüten, hinter einem etwaigen Mißerfolg der Anklagen ein Nichtwollen seitens der Staatsanwaltschaft, Parteilichkeit des Richters oder Unehrlichkeit der Jury zu suchen. Denn damit würde man diesen aller Wahrscheinlichkeit nach bitter Unrecht thun. Man kann wohl an eine Schuld glauben, darf deshalb aber noch lange nicht einen bis dahin unbescholtenen Mann auf das Zeugniß von Gesetzesverletzern hin schuldig erklären und verurtheilen. Das wird man im Auge behalten müssen — irgendwelche Gefahr, daß ein Polizeibeamter unschuldig verurtheilt werden könne, liegt wohl nicht vor. — — —

An den Grenzen des Seins.

Es ist schon ein verbrauchtes Schlagwort geworden, daß das großartigste und tiefsinnigste Märchenbuch die Natur selbst ist. In den letzten Jahren wird ein Schleier nach dem anderen von den Geheimnissen gezogen, die wir natürliche nennen müssen, weil sie eben sind.

Das unbeschreiblich Kleine und das unfaßbar Große sind durchforscht, zergliedert und beschrieben worden, und zahllose Popularisationen haben sich bemüht, selbst kindlichen Gemüthern das Unbegreifliche als ganz selbstverständlich und einfach hinzustellen. — Heute staunt niemand mehr, wenn man ihm von Sternen erzählt, die so weit von der Erde entfernt sind, daß ihr Licht hundert Jahre braucht, um in unser Auge zu gelangen, obgleich doch die Geschwindigkeit des Lichtes 300,000 Kilometer in der Sekunde beträgt, und keiner wundert sich noch sonderlich darüber, daß es Körperchen in der Größe von einem Millionstel Kubikmillimeter gibt, die noch gegliedert sind und ein eigenes Leben führen. Die Wunder der „Naturbücher" werden nicht mehr bestaunt — es sei denn, daß ein ganz Großer in die Tiefen seiner Natur-Erkenntniß schauen läßt. Da muß auch der Blasirteste wieder die unerschöpfliche Märchenpracht des Geschaffenen bestaunen.

Sir William Ramsay, der nobelpreisgekrönte, ausgezeichnete englische Chemiker, erzählt nun in einem allgemein verständlich und mit größter Klarheit geschriebenen Buch (Vergangenes und Künftiges aus der Chemie; Leipzig, Akademische Verlagsgesellschaft) von seinen Forschungen. Es sind zumeist Vorgänge, die an der Grenze des für unsere Sinne überhaupt noch wahrnehmbaren liegen, mit denen Ramsay sich beschäftigt hat. Er ist es, dem wir die Entdeckung von 5 neuen Gasen in der atmosphärischen Luft verdanken, und der zum ersten Mal den unmöglich und undenkbar erscheinenden Vorgang beobachtet hat, daß ein Element sich in ein anderes verwandelt.

Gemeinschaftlich mit Lord Rayleigh gelang es Ramsay zunächst, das Vorhandensein eines bisher nicht bekannten Gases in der Luft festzustellen. Rayleigh hatte nämlich beobachtet, daß „chemischer Stickstoff", d. h. solcher, der nicht aus Luft gewonnen worden ist, eine geringere Dichte besitzt, als der atmosphärische. Daraus schloß er die Anwesenheit eines unbekannten Stoffes in dem Stickstoff der Luft, der denn auch wirklich unter Ramsays Mithilfe gefunden wurde. Das neue Gas ward, da es sich allen Verbindungen widersetzte nach dem griechischen Wort für „unthätig" Argon genannt. In genialer Weise ging Ramsay darauf allein auf dem hiermit beschrittenen Wege weiter. Es gelang ihm, das Argon in einem mit flüssiger Luft gekühlten Kolben durch starken Druck zu verflüssigen. Es bildete sich eine farblose bewegliche Flüssigkeit, die sofort zu sieden begann, wenn die flüssige Luft entfernt wurde. Und aus den Vorgängen beim Sieden des Argons gewann Ramsay die Ueberzeugung, daß in der Flüssigkeit noch andere Stoffe enthalten sein mußten. Durch geeignete Methoden fand er das Helium in der Luft, über das noch zu sprechen sein wird, und das Neon (nach dem griechischen Wort für „neu"). Ferner wurde festgestellt, daß beim Verdampfen von großen Mengen flüssiger Luft noch zwei weitere Gase abgeschieden werden können; eines wurde Krypton (das Verborgene), das andere Xenon (der Fremdling) genannt. In dem Stoff, der uns der allergewöhnlichste scheint, waren damit ungeahnte Geheimnisse offenbart worden.

Schon vorher hatte Ramsay das Helium zum ersten Male auf der Erde aus einem Uranmineral bereitet. Der Forscher Jansen hatte bei einer spektralanalytischen Untersuchung der Sonne im Jahre 1868 in diesem Gestirn ein Element gefunden, das auf der Erde unbekannt war. Es wurde darum nach dem griechischen Helios, Helium genannt. Die Unauffindbarkeit dieses Elementes auf der Erde war lange Zeit ein Schmerz für die Anhänger der Lehre von der vollkommenen Einheitlichkeit der Materie im Weltenraum. Ramsay endlich gelang es, einer Anregung von Hillebrand folgend, aus dem Cleveït ein Gas zu gewinnen, das durch seine Spektrallinien sich als Helium erwies. Und dieser Stoff sollte dem Forscher noch Gelegenheit zu einer der wunderbarsten Entdeckungen geben, die jemals gemacht worden sind.

Das seltsame Radium, das vor einigen Jahren von Frau Curie in Paris entdeckt worden ist, hat bekanntlich die Eigenschaft, beständig eine Strahlung, die Emanation, auszusenden. Im Anfang hielt man die Emanation für eine Aether-Bewegung, später jedoch wurde festgestellt, daß sie ein Gas ist. Freilich ein seltsames Gas, denn es leuchtet im Dunkeln und entladet elektrisch geladene Körper. Ramsay beschäftigte sich in Gemeinschaft mit Soddy mit diesem Gas. Die Untersuchung begegnete ungeheuren Schwierigkeiten, da die Forscher bei der beispiellosen Kostbarkeit des Radiums nur wenige Kubikmillimeter des Emanationsgases für ihre Zwecke zur Verfügung hatten. Bei der Beobachtung durch das Spektrum zeigten sich nach drei Tagen karakteristische Erscheinungen, die auf das Vorhandensein von Helium in dem bei größter Sorgfalt nur mit Emanation gefüllten Gefäß schließen ließen. Und bei weiterer Beobachtung sah man die Emanation sich gänzlich in Helium verwandeln. Damit war zum ersten Mal die Transmutation eines Elementes — nämlich des Minerals Radium über die Zwischenstufe der Emanation hinweg — in ein anderes, das Helium, unter den Augen eines Menschen vor sich gegangen.

Und gegenüber diesem Vorgang verläßt auch den kühlen Forscher Ramsay ein wenig seine überlegene Ruhe; einen Moment gibt er sich phantastischen Spekulationen hin. Er erzählt von den Leuten, die darüber nachdenken, ob nicht doch alle Elemente nur aus einem einzigen Grundstoff, dem „Protyl" bestehen, von dem sie nur verschiedene Kondensationszustände sind, und er gibt zu, daß auch seiner Ueberzeugung nach verschiedene Stoffe nur deshalb heute Elemente genannt werden, weil man sie bisher noch nicht in andere Stoffe hat verwandeln können, nicht etwa, weil eine solche Umwandlung durch die Natur der Dinge ausgeschlossen wäre.

Es können hier von den wissenschaftlichen Großthaten Ramsays, die er in dem Buch mit einer naturechten Bescheidenheit bei der Schilderung der Entdeckungen und Erfindungen anderer bedeutender Chemiker nur nebenbei erwähnt, die allerwenigsten angeführt werden. Seine Erscheinung ist aus der Geschichte der Chemie nicht auszulöschen. Es dürfte nur wenige Gebiete der Chemie und Physik geben, die er nicht durchforscht hat. So ist ein Kapitel seines Buches einer neuen Theorie der Elektrizität gewidmet. Und Ramsay steht nicht an, heute schon einfach zu erklären: Elektrizität ist ein Ding. Für unsere Begriffe unendlich kleine Körperchen, die die Elektrizität mit sich herumschleppen. Er gibt sogar ein Gewicht, wenn auch nur ein relatives, dieser Korpuskeln an. Sie sollen siebenhundertmal leichter sein, als ein Wasserstoffatom, die kleinste aller Massen, die wir noch mit dem Namen Materie belegen.

Und trotz des großen, bedeutenden Erfolges seines Lebens macht Ramsay sich einen melancholischen Ausspruch Newtons zu eigen, der lautet: Wir gleichen alle nur den Kindern, die am Strand des Wissen hie und da ein Körnchen aufheben, während sich der weite Ozean des Unbekannten vor unseren Augen erstreckt. Nichts ist sicherer, als daß wir nur eben begonnen haben, einiges von den Wundern der Welt zu erkennen, in der wir leben, weben und sind.

Buchstabenräthsel.

Seit einiger Zeit werden in Deutschland lange Firmenbezeichnungen vielfach dadurch für den Sprachgebrauch abgekürzt, daß man aus ihren Anfangsbuchstaben ein einziges Wort bildet. Die Schwerfälligkeit und Länge vieler Firmennamen macht es allerdings zu einer unbilligen Anforderung sowohl an das Gedächtniß wie an die Sprachorgane, sie immer in ihrer ganzen Vollständigkeit zu wiederholen. Solche Abkürzungen sind praktisch und empfehlenswerth, wenn es sich um Gesellschaften handelt, die allgemein bekannt sind. Sie gehen dann in den Sprachgebrauch über und bedeuten eine wirkliche Erleichterung. Wenn nun aber alle möglichen Firmen dem gegebenen Beispiel folgen, sich ebenfalls auf das Abkürzen legen, so entsteht schließlich eine allgemeine Verwirrung, und zuletzt kann kein Mensch mehr die an sich sinnlos erscheinenden Abkürzungen behalten.

Der erste Zusammenstoß mit langen unhandlichen Namen geschah, als der „Verein zur Wahrung gemeinsamer wirthschaftlicher Interessen in Rheinland und Westfalen" gegründet wurde. Diesem Ungeheuer gegenüber half man sich dadurch, daß man es einfach „den Verein mit dem langen Namen" nannte. Dann folgte die „Hamburg-Amerika-Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft", die die Abkürzung „Hapag" wählte, ein Wort, das sich sehr gut einbürgerte, heute aber im Grunde nicht mehr zutreffend, weil die Gesellschaft ihre Firmierung geändert hat und „Hamburg-Amerika-Linie" heißt, was sich in der Abkürzung als „Hal" ausdrücken würde. Nach dem Beispiel von Hapag bildeten sich andere Abkürzungen, so „Bedag" (Berliner elektrische Droschken-Aktien-Gesellschaft), die ihren Namen, wo sie in anderen Städten auftritt, durch Aenderung des ersten Buchstabens der anderen Stadt anpaßt: so Hedag für Hamburg. Besondere Freude scheinen die Abkürzungen den Automobilfabriken zu bereiten, denn wir haben NAG, RAF, SAF, womit die Neue Automobil-Gesellschaft, die Reichenbacher Automobil-Fabrik und die Süddeutsche Automobil-Fabrik in Gaggenau gemeint sind. Um das schön zu behalten und auseinander zu halten, wird man einen mnemotechnischen Kursus durchmachen müssen. Auch Ausstellungsnamen beliebt man in neuerer Zeit so abzukürzen. Die Deutsche Armee-, Marine- und Kolonial-Ausstellung in Berlin nannte man Damuka, und die dieser Tage in Frankfurt a. M. eröffnete Internationale Luftschiffahrt-Ausstellung hat als Rufnamen „Ila" gewählt. Aehnlich klingt „Ica", d. i. die Hirsch'sche „Jewish Colonization Association"; man wird da an die spielerischen Frauennamen erinnert, die jetzt, wie Mizzi, Puzzi, Lizzi, Rizzi, Heidi, in Oesterreich Mode geworden sind. Bei den großen elektrischen Gesellschaften hat sich A E G für die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft vollkommen eingebürgert, ebenso B E W (Berliner Elektrizitäts-Werke), wogegen andere Abkürzungen auf diesem Geschäftsgebiet noch nicht Gemeingut geworden sind.

Der Nachahmungstrieb hat nun weiter merkwürdige Blüthen getrieben. So gibt ein Berliner Blatt mit Namen „Bus" dem Leser ein Räthsel auf, dessen Lösung „Bühne und Sport" sein soll. Aelter ist die „B. Z. am Mittag", von der übrigens kein Mensch weiß, ob das „B. Z." „Berliner Zeit" oder „Berliner Zeitung" bedeuten soll. Seit einiger Zeit sieht man in Berliner Straßen Frachtwagen fahren, die die merkwürdige Bezeichnung „B z - B g" tragen. Das soll nämlich heißen: „Bahnamtlich zugelassene Berliner Gepäckbeförderung!" Das Allermerkwürdigste ist mir aber dieser Tage passirt, indem ich einen Briefumschlag erhielt, der als Kopf die merkwürdigen Hieroglyphen trägt: D. G. K. u. S. i. W u. B. Ich habe zuerst versucht, aus eigenem Verstande ohne Kenntniß des Briefinhalts eine Lösung für diese Buchstaben zu finden, und es erschien mir schließlich als das Wahrscheinlichste, daß hier ein „Deutscher Genossenschafts-, Konsum- und Sparverein in Württemberg und Baden" in Frage kommen könne. Die Auslegung war vielleicht scharfsinnig, aber falsch, denn es handelt sich um ein Werk: „Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und der Schweiz Gelehrte, Künstler und Schriftsteller in Wort und Bild." Darauf zu verfallen, war allerdings nicht leicht. Wenn es in dieser Weise weitergeht, so kommt man noch zu einem Buchstabengewimmel, das im Interesse der deutschen Sprache eigentlich polizeilich verboten werden sollte.

A. Z.

Nicht fein gesponnen.

Ike Fines Freundschaftsdienst spielt ihm einen bösen Streich.

Ike Fine, ein Milchhändler auf der Westseite, ist gestern von Bundeskommissär Foote unter $2500 Bürgschaft den Bundes-Großgeschworenen überantwortet worden. Nachdem nämlich gegen die Brüder Max und Jakob Goodman Anklagen wegen Verkaufs von Kunstbutter als feine Rahmbutter erhoben worden waren, soll Ike dem Samuel Katz, früherem Reisenden für die Brüder und Hauptbelastungszeugen, erst gedroht und dann Geld geboten haben, falls er kein Zeugniß ablege. Katz zeigte das dem Bundesdistriktsanwalt an, und die Folge ist, daß dieser Ike beim „Schlafittchen" nahm. Die Brüder Goodman sitzen bereits eine Zuchthausstrafe ab.

Schwächezustände und Krankheiten des Geschlechtssystems. Von J. Braun. 327 Seiten. Preis nur..1.00
Mantegazza, Hygiene der Liebe. 469 Seiten. Preis nur........1.00
Mantegazza, Physiologie des Weibes. 505 Seiten. Preis nur........$1.00

A. KROCH & CO.
Größte moderne Buchhandlung des Westens.
26 Monroe Straße.
Zwischen Wabash und Michigan Avenues.

Todes-Anzeige.

Douglas Gegenseitiger Unterstützungsverein, Sektion Nr. 5.

Den Beamten und Mitgliedern die traurige Nachricht, daß unsere Schwester

Minnie Von Gerren,

185 Burling Str., gestorben ist. Beerdigung findet statt am Montag, den 26. Juli, um 1 Uhr Nachm., nach Waldheim. Die Beamten sind ersucht, um 12 Uhr in der Halle zu erscheinen, um der verstorbenen Schwester die letzte Ehre zu erweisen.

Detlef Henl, Präsidentin.
Henrietta Kiederlen, Sekretärin.

Leset die „Abendpost".

Riverview Expo'
GATES OPEN 10 A.M. — ADMISSION 10 CENTS

Western, Belmont, Clybourn und Roscoe. Frauen u. Kinder frei von 10 Vm. bis 5 Abds., ausgenommen Sonntags und an Feiertagen. Alle Mitglieder von Union Arbeiter-Organisationen haben freien Eintritt Montags, Dienstags und Freitags, ausgenommen am Tag der Alten Ansiedler und am Arbeitertag. Zeigt Eure Karten und Knöpfe.

Heute in Riverviews Festplatz: Die Jahrestagsfeier des **Carl Bellmans Tages** durch die vereinigten **Svithiod und Nordstjernan Gesangvereine** und **Riverviews Exposition-Kapelle** unter der Leitung von Wm. E. Moebius.

Wir bieten der Welt drei großartige Schaustücke
"CREATION"
"MONITOR and MERRIMAC"
— und —
"DOOMSDAY"
Alle Schaustellungen sind prachtvoll und wunderbar realistisch.
Macht diese Fahrten mit: „The Royal Gorge" „The Velvet Coaster" und den „Expo' Whirl."

Will de Wegstaffe sagt in der N. Y. Times: „Riverview Exposition" in Chicago hat mehr Schaustellungen und Fahrten als die sämmtlichen Darbietungen von Luna Park, Dreamland und Steeple Chase Park im fröhlichen Coney Island zusammengenommen, und das Publikum genießt sie in vernünftiger Weise."

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein vielgeliebter Gatte und unser lieber Vater und Großvater

Jakob Blau

im Alter von 60 Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 26. Juli, um 8 Uhr 30, vom Trauerhause, 239 Hudson Ave., nach der St. Michaels Kirche, von da nach dem St. Bonifazius Gottesacker. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Susanna Blau, Gattin.
Mathias u. Veronika, Kinder.
Elizabeth Blau, Schwiegertochter.
Heinrich Uselding, Schwiegersohn, nebst Verwandten
sason

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine, geliebte Gattin und unsere Mutter

Anna M. Mauch

am 24. Juli 1909 im Alter von 67 Jahren gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 26. Juli, um 2 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 1265 Ost 75. Str., per Kutschen nach Oakwoods. Die trauernden Hinterbliebenen:

Leopold Mauch, Gatte.
John L. Mauch und Anna Larson, Kinder.

Gestorben: Max Behrens, geliebter Gatte von Friedericke Behrens geb. Stang, Stiefvater von Charlie, John, Fred und William Stang. Frau N. Larke, Frau W. Wright, Frau D. V. Hampton und Frau F. C. Lang. Beerdigung Montag, den 26. Juli, um 2 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 3131 Wentworth Ave., nach Oakwoods. sason

Danksagung.

Hiermit sprechen wir allen Verwandten und Bekannten unseren herzlichsten Dank aus für die Theilnahme und die Blumenspenden bei der Beerdigung meines geliebten Bruders und Schwagers

Albert Hoffmann.

Besonderen Dank dem Gambrinus Unterstützungsverein, McAvoy's Brewg. Kranken-Verein sowie den Freunden von A. Seipps Brauerei für die rege Theilnahme und die reiche Blumenspende. Insbesondere dem Präsidenten des Gambrinus Unterstützungsvereins, Herrn Fritz Pannier, für die trostreichen Worte im Hause und am Grabe. Nochmals Allen besten Dank. Die betrübte Schwester und Schwager:

Johanna Giersch, Karl Giersch.

Danksagung.

Hiermit sprechen wir allen Verwandten und Bekannten unseren herzlichsten Dank aus für die rege Theilnahme und die schönen Blumenspenden beim Begräbniß meines geliebten Gatten und unseres lieben Vaters

Jakob Keff.

Besondern Dank den K. & L. of Honor, Südseite Soldatenverein, F. E. Cohne Bäckerei-Angestellten und der South Side Business Men Assn. für die Theilnahme und die reiche Blumenspende. Insbesondere Seipps Sängerbund für den trostreichen Gesang im Hause und am Grabe. Nochmals allen besten Dank. Die betrübte Gattin:

Barbara Keff, nebst Kindern.

Spart Geld!
Benützt Union Carriages für alle Gelegenheiten.
Ermäßigte Preise. — Ruft auf:
J. Connolly.........Tel. North 3521
Geo. Woolley........Tel. North 835
Geo. Snyder.........Tel. North 3914
9jl,frsondi,1m

Waldheim.
Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitan-Hochbahn, ebenfalls durch alle Straßenbahnen für 5 Cents zu erreichen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben. Office: Oak Park Tel. Forest Park 797 und 757. Stadt-Office 673 W. Chicago Ave. Tel. Humboldt 751.
Philipp Maas, Sekr. — Jacob Schwab, Supt.

KOELLING & KLAPPENBACH
Größte deutsche Buchhandlung und Schreibmaterialien-Geschäft
Jetzt 169—171 Ost Adams Str.
(Zwischen LaSalle Str. und Fifth Ave.)
Neue Abtheilung: Sport-Artikel für Angler, Jäger, Gymnastiker, Ball- und Golfspieler u. s. w. Größte Auswahl. Billigste Preise.
sason

Großes Pik-Nik
des Badischen Unterst.-Vereins der Südseite
Sonntag, den 1. August 1909, in Spring Hill Grove, St. John, Ind.
Spezialzüge um 9:30 Morgens und 12:30 Mittags von LaSalle Str. Station ab. Halten an 31., 63., Grand Crossing u. South Chicago, via Chic., Ind. Southern R. R. jl25,31

Drittes Allgemeines Hessisches Volks- und Sommer-Fest
am Sonntag, den 8. August 1909, in
BRANDS PARK,
Elston Ave., nahe Belmont Ave.
Großes Konzert, Preiskegeln, Volksbelustigungen aller Art. Anfang 1 Uhr Nachm. Eintritt zum Festplatz 25c @ Person. jl11,25,ag1,8

Großes Piknik und Preiskegeln
veranstaltet vom
Schweizer Club Sängerbund
Sonntag, den 25. Juli 1909, in Meyers Grove, Bowmanville. Tickets im Vorderkauf 15c. An der Kasse 25c @ Person. Lincoln Ave. Cars fahren zum Grove. jl11,18,25

Großes Pik-Nik und Preiskegeln
veranstaltet vom
Oldenburger Frauen-Verein
Sonntag, 1. August 1909, im Eureka Park, Irving Park Boulevard u. Bernard Str. Tickets 25c die Person. Anfang 1 Uhr Nachm. Elston Ave. und Irving Park Blvd. Cars fahren bis zum Park.

20-jähriges Pik-Nik
des Gottfried Brewing Co. Unterstützungs-Vereins
Sonntag, 15. August, im Evergreen Park. Abfahrt v. Grand Trunk Depot an 47. Str. 9:30 Vm. u. 12:15 Nm. Tickets z. Grove 25c. Rundfahrtickets auf d. Zug. hält an all. Stat. 25c. jl25,ag1,8

12. Pik-Nik u. Preiskegeln
veranstaltet vom
Viktoria Deutscher Frauen-Verein
Donnerstag, den 29. Juli 1909, im Excelsior Park, Irving Park Blvd. und Elston Ave. Anfang 11 Uhr Morgens. Tickets 10c @ Person. sason

White City
Musik-Ereigniß der Saison.
Creatore und seine Kapelle.
Alle Sitze frei. — Jetzt offen.

Sans Souci Park
COTTAGE GROVE AVE. & 60TH ST.
Philharmonic Orchester
Chevalier Emanuel, Kapellmeister.
Sans Souci Theater | "THE MASCOT"
jl18—24

35stes Fest
— der —
Alten Ansiedler,
— am —
Montag, den 2. August,
— im —
Riverview Park.

Goldene Medaillen:
1. Dem ältesten deutschen Ansiedler Chicagos.
2. Der ältesten deutschen Ansiedlerin.
3. Dem ältesten (nicht deutsch redenden) Ansiedler.
4. Der ältesten (nicht deutsch redenden) Ansiedlerin.
5. Dem alten Ansiedler, welcher am längsten in Chicago in ein und demselben Geschäft thätig war und noch in dessen Diensten steht.
6. Derjenigen Ansiedlerin, welche am längsten in Chicago für eine und dieselbe Partei thätig war und noch für dieselbe thätig ist.
7. Demjenigen deutschamerikanischen Ansiedler-Ehepaar, dessen Alter zusammengerechnet die höchste Zahl ergibt.
8. Demjenigen nicht deutsch redenden Ansiedler-Ehepaar, dessen Alter zusammengerechnet die höchste Zahl ergibt.
9. Dem ältesten hiesigen Veteranen der Vereinigten Staaten-Armee.
10. Demjenigen deutsch-amerikanischen Familien-Oberhaupte, welches die meisten Kinder und Kindeskinder aufzuweisen hat, wenn möglich auf dem Festplatze.

Dieser Preis ist von den Herausgebern der Illinois Staats-Zeitung, Freie Presse und Westen und Daheim gestiftet.

N. B. — Von den Preisen sind Diejenigen ausgeschlossen, welche schon einmal für das gleiche Verdienst eine Medaille erhalten haben.

Bei der Registrirung bitten wir die neue Hausnummer anzugeben.

Konzert, Tanz, Volksbelustigungen.
Eintritt, 25 Cents.
Das Komite der Chicago Turn-Gemeinde zur Veranstaltung der Feste der alten Ansiedler.
jl18,25,ag1

Elsaß-Lothringer und Freunde werden aufmerksam gemacht auf das
PIK-NIK
veranstaltet von der
Société de Secours Mutuels Alsacienne-Lorraine de Chicago
(Elsaß-Lothringischer Unterstützungsverein von Chicago)
Sonntag, den 8. August 1909,
in Eberts Grove, Ridge Boulevard, nahe Pratt Ave. Tickets im Vorverk. 25c, an der Kasse 35c.
jl18,25ag1,5,8

Ausflug
nach dem wunderschönen, St John, Indiana.
veranstaltet vom
Gesangverein Calumet.
Sonntag, den 25. Juli. Karten zu 50c (Kinder unter 12 Jahren 25c) sind an d. Bahnhöfen u. auf d. Zuge zu haben. Zug verläßt LaSalleStr. Station (Lake Shore) punkt 10 Uhr u. hält an in Englewood, Grand Crossing, South Chicago, East Side, Indiana Harbor und Gibson.
jl18,21,24,25

Frei!— 25 Postkarten u. Auskunft, wie man eine weitere Sammlung (100 Ansichten) umsonst erhält. **Schickt kein Geld.** Schreibt heute. Agenten verlangt. G. Meyer, Imptr., Dept. 9, Century Building, New York.
jl25,ag1,8

BISMARCK GARDEN
Extra-Konzert: 12 bis 4 Uhr.
Ferd. Steindel's Orchester
Ballmanns Kapelle
Von 4:30 bis 11 Uhr.

Kopp's Garden
Lincoln, Lawrence und Western Ave.
Northwest. Ravenswood „L" u. Linc.Ave. Cars.
Konzert: Lieder- und Opernsänger.
Feines Orchester!
Warme und kalte Speisen. — Beste Biere.
sason

THE RIENZI,
Chicagos populärster Familien-Resort,
Ecke N. Clark Str. und Diversey Blvd.
Konzert Sonntag Nachm. von 3 bis 7 Uhr und jeden Abend von 8 bis 12 Uhr.
Restauration erstklassig.
Meinken's Orchester
unter der Direktion von Charles F. Meinken.

SIEGEL COOPER & Co
The Big Store Chicago's Economy Center

Wählt irgend ein Piano aus unserem Lager—30 Tage freie Probe

Unser großer jährlicher
August-Verkauf
von neuen, gebrauchten und „shopworn"
PIANOS

Bringt die besten Bargains des Jahres.
Irgend ein Piano im Lager auf
30 Tage freie Probe
Keine Zinsen! Keine Extras!

Nach Verlauf von 30 Tagen, wenn sich das Instrument als zufriedenstellend erweist, zahlt dafür und zwar in Zahlungen so niedrig als

$1 per Woche

Diese gebrauchten Pianos auf 30 Tage freie Probe

	Original preis.	Verkaufs-preis.		Original preis.	Verkaufs-preis.
Chickering (Art Style)...	$800	$195	Chickering, Ebenholz.....	$500	$125
Knorr (Mahagoni).......	375	145	Haines Bros...........	400	125
Sohmer, Rosenholz	450	135	Weser, Ebenholz........	375	125
Monarch, Eichenholz.....	350	155	Behning, Ebenholz......	400	125
J. & C. Fisher, Mahag...	350	125	Glenwood, Mahagoni....	375	120
Steck, Ebenholz.........	400	125	Billings	350	85

Eingeschlossen in diese liberale dreißig Tage freie Versuchs-Offerte sind unsere sämmtlichen neuen Pianos. Jedes Piano ist ein wohlbekanntes Standard-Fabrikat, absolut für 10 Jahre garantirt.

Wir geben und lösen Siegel Stamps ein

Für Musikfreunde.

Middelschulte in Westfalen. — Das Musikfest in Birmingham ohne den „Messias." — Ein Natur-Operettentheater. — Oper und Schauspiel in Dresden. — Von der ersten „Tannhäuser"-Aufführung in Paris. — Die Gura-Oper in Berlin.

Aus Dortmund wird berichtet: Wenn der Orgelvirtuos Middelschulte aus Chicago seine westfälische Heimath besucht, erfreut er seine Landsleute mit einem interessanten Orgelkonzert in der Reinoldi-Kirche. Ein fünfsätziges Konzert eigener Komposition in A-moll mit Orchester, aus einem Bach'schen Thema entwickelt, zeigte ihn zugleich als eine produktiven Musiker von ungewöhnlichem Können und reicher Phantasie in der überraschenden Verwendung der Orgel- und Orchesterfarben. Eine Doppelfuge als Präludium, ein Pedalsolo-Intermezzo, eine machtvoll aufgebaute Passacaglia am Schlusse seien besonders hervorgehoben. Als eines der kühnsten, aber auch kunstvollsten modernen Werke für Orgel kann weiter das Präludium und Doppelfuge von Klose gelten. Das Schlußstück des Konzertes war die Phantasie und Fuge über den Choral „Ad nos, ad salutarem undam" von Liszt, von Hugo Kaun effektvoll instrumentirt.

* * *

Die moderne Musikproduktion, die in Deutschland und Frankreich eine verhältnißmäßig große Gemeinde gewonnen hat, findet sich auch in dem in musikalischen Dingen sehr konservativen England mehr und mehr Anhänger. Die Folge ist, daß die Komponisten der klassischen Zeit ein wenig ins Hintertreffen gerathen. Einen schlagenden Beweis dafür bietet Händel, der seinerzeit ja den größten Einfluß im englischen Musikleben besaß, wie die berühmten großen Händelfeste im Krystallpalast zu London alljährlich zeigten. Auch er muß nun der Zeit den Tribut entrichten. Sein „Messias" z. B. war bisher immer auf dem Musikfest zu Birmingham zu finden. Das Werk ist nunmehr von dem Programm des nächsten Musikfestes abgesetzt worden, nachdem es 60 Jahre hindurch alljährlich in Birmingham aufgeführt worden war.

* * *

Nun soll Deutschland noch um ein Natur-Operetten-Theater bereichert werden. Das in der Gründung von Naturtheatern liegende Prinzip, nicht die Natur zu bekämpfen, sondern sie der sommerlichen Kunst dienstbar zu machen, wollen auch Thüringer Theaterfreunde besorgen und auf klassischem Boden, unweit Ilmenaus, zwischen Friedrichroda und Geelberg, am Schwarzenfels, ein Naturtheater gründen. Doch soll dort nicht die tragische Muse einherschreiten, man will vielmehr die Operette pflegen. Eine Reihe Bürgermeister haben zur Realisirung des Projektes ihre Unterstützung zugesagt, so daß das Unternehmen materiell so gut wie gesichert ist. Zur Bildung des Ensembles ist man an solche Mitglieder der Thüringer Hoftheater herangetreten, die zwar jetzt an diesen Kunststätten nur im Schau- und Lustspiel beschäftigt sind, sich aber früher an großstädtischen Theatern schon in der Operette bethätigt haben. Da die Hoftheater der Thüringer Kleinstaaten durchweg im Hochsommer schließen, so besteht kein Zweifel, daß ein anständiges Ensemble zusammengebracht wird. Als erste Operette ist die Reinhardt'sche „Sprudelfee" in Aussicht genommen.

* * *

Die Generaldirektion der Königlichen Hoftheater in Dresden veröffentlicht soeben einen Rückblick auf das Spieljahr 1908—09. Die Spielzeit der königlichen Hofoper wurde Sonntag, dem 9. August 1908 mit der Oper „Margarethe" eröffnet und Sonntag, dem 27. Juni, mit der Oper „Tannhäuser" geschlossen. In diesem Zeitraum wurden an 294 Spieltagen 56 verschiedene Opern, 1 Schauspiel, 1 Posse, 3 Balletts, eine Mittags-Vorstellung zum Besten des Soldatenheims und eine Festvorstellung zur Feier des Regierungsjubiläums des Kaisers Franz Josef gegeben. Außerdem fanden noch 16 Konzerte statt. Zum ersten Male wurden 4 Opern und eine Pantomime gegeben und zwar „Eugen Onegin", „Elektra", „Der steinerne Gast", Else Klapperzehen" und „Die Dame Kobold". Aus der Personalbewegung ist zu erwähnen, daß aus dem Verbande der Hofoper Herr Regisseur Möblinger, Frau Erika Wedekind, Herr Ernst Wachter und Herr Georg Grosch (gestorben) ausschieden. Das Opernhaus wurde insgesammt von 324,291 Personen besucht.

Aus dem Bericht über das Hofschauspiel ist zu bemerken, daß die Spielzeit Sonnabend, den 12. September 1908, mit Hebbels „Nibelungen" eröffnet und am 27. Juni 1909 mit Schillers „Wilhelm Tell" geschlossen wurde. An 276 Abenden und 20 Nachmittagen gelangten 68 verschiedene dramatische Werke zur Aufführung. Außerdem fanden noch zwei Gastspielvorstellungen statt. Von den Werken wurden 9 zum ersten Male aufgeführt.

* * *

Der zweite Band der Memoiren von Charles Bocher, dem einstigen ältesten Opernhaus-Abonnenten von Paris, wird demnächst erscheinen. Ein interessantes Kapitel in dem Buche ist der ersten Aufführung des „Tannhäuser" in Paris gewidmet . . . „Es war am Mittwo, dem 13. Juni 1861. Wiemann debütirte in der Rolle des Tannhäuser, Marie Sasse spielte die Elisabeth. Die Fürstin Metternich, die am Erfolge ihres Lieblings-Autors großen Antheil nahm, hatte ihre Freunde, um die Interpreten eines so originalen Werkes durch ihren Beifall zu ermuthigen, im ganzen Opernsaale vertheilt: Mmes. de Pourtales, Walewska, de Sagan, de Beauveau, Le Hon und die Herren Rothschild, Aguado, die Brüder Lamberthe, den Marquis von Massa und Gramont. Ich sehe sie noch in ihrer großen Mittelloge, die Partitur offen vor sich. — Plötzlich fing das Publikum zu lachen an. Sie konnte ihre Ungeduld und ihren Zorn nicht mehr bemeistern. Sänger und Orchester spielten fort, die Unterbrechungen begannen wieder in verstärktem Maße. Da außer sich vor Zorn zerbrach die Fürstin ihren Fächer in kleine Stücke . . . . Die Fortdauer der Vorstellung wurde unmöglich. Da man erst in der Mitte hielt und die Fürstin ihren Wagen erst zum Ende bestellt hatte, mußte sie sich damit begnügen, in einer einfachen Droschke in ihr Gesandtschaftshotel zurückzukehren.

* * *

Man schreibt aus Berlin: Nun hat sich Herr Gura auch Herrn Mottl aus München verschrieben und damit ihm und sich ein künstlerisches Denkmal in Berlin gesetzt. War es doch das erste Mal, daß Herr Mottl bei uns als Leiter einer Oper fungirte. Als Konzertdirigenten hat ihn Berlin kennen und schätzen gelernt, als Operndirektor hat es ihm einen Triumph bereitet, wie er nur den Auserwählten zu Theil wird. Dabei war dem Münchener Operndirektor hier nicht eigentlich Gelegenheit zur Entfaltung seiner Persönlichkeit gegeben. Er übernahm die fertiggestellten Tristan- und Meistersinger-Aufführungen, sein Einfluß konnte sich demnach nur mittelbar durch das Orchester dem Ganzen mittheilen. Freilich, was die inspiratorische Kraft eines anerkannt Großen vermag, trat hier deutlich zu Tage. So wuchs der Schluß des „Tristan" zu einer rauschenden Apotheose, so brachen sich in den „Meistersingern" durchgreifende Klänge Bahn, die an die Grenzen der Ausdrucksmöglichkeit rührten. Als Mottls eigenste Gabe muß auch das Entwickeln der Uebergänge gelten und das frische Zugreifen im Tempo, wie es sich in den „Meistersingern" bewährte. In der Besetzung war Frl. Faßbender (München) als Isolde neu. In ihr begrüßen wir eine Künstlerin von hohen Intentionen und reichem Können. An der Seite des Herrn Pennarini aber empfand man ihre Herbheit zu grell. Die Rollen schienen fast vertauscht: der starke Held Tristan ward zum Gefühlsritter und die opferfreudige Isolde zum Tyrannen.

* * *

Direktor Felix Weingartner hat dem Pittsburger Tenor Miller welcher gegenwärtig dem Ensemble der Gura-Oper des Neuen Königlichen Operntheaters zu Berlin angehört, ein Engagement an der Wiener Hofoper mit einer jährlichen Gage von 50,000 Kronen angeboten.

* * *

In der Gura-Oper ist Lilli Lehmann als „Norma" enthusiastisch gefeiert worden. In Wagner'schen Opern erzielten ungewöhnliche Triumphe: der Wiener Baritonist Demuth als Hans Sachs und Holländer, sowie der Tenor Miller als Stolzing, Lohengrin und Erik.

* * *

Das Berliner Neue Schauspielhaus, welches dem verstorbenen Direktor Knauer gehörte, hat nunmehr der bisherige Leiter Alfred Halm übernommen.

* * *

Der Cellovirtuose Prof. Hugo Becker ist der Nachfolger von Prof. Robert Hausmann an der Berliner Königlichen Hochschule für Musik geworden.

* * *

Laut Meldung aus München sind alle Sitze für das Brahmsfest, welches dort vom 10. bis 14. September stattfindet, bereits verkauft.

* * *

Die Stadt Leipzig hat den Theaterfundus für die Summe von 300,000 Mark angekauft und zugleich den Pachtpreis erlassen. Damit ist die Finanzkrise für die dortige Bühne vorüber.

* * *

Wie aus Schleswig berichtet wird, hat die Regierung dem namhaften Romanschriftsteller Hermann Heiberg einen Ehrensold von 3000 Mark bewilligt.

* * *

Der Künstlerverein in Frankfurt a. M. hat beschlossen, den berühmten Maler Hans Thoma anläßlich seines 70. Geburtstages, welcher auf den 2. Oktober fällt, durch eine Ausstellung zu ehren.

* * *

Oskar Hammerstein hat sich im Laufe der Woche in Chicago aufgehalten, um die Pläne eines dauernden Chicagoer Opern-Unternehmens zu fördern. Vor seiner Abreise, bei der er sich über die Aussichten des Unternehmens sehr hoffnungsvoll äußerte, ernannte er Herrn Max Rabinoff zu seinem hiesigen Vertreter. Herr Rabinoff wird die Unterhandlungen weiterführen und sein Möglichstes thun, das erstrebenswerthe Ziel zu erreichen. Ein recht ermuthigender Umstand ist, daß sich bereits zwei Städte, Denver und Los Angeles, um Opern-Gastvorstellungen von Chicago aus beworben haben, falls die dauernde Oper in Chicago zur Wirklichkeit wird.

* * *

In Covington, Louisiana, ist John Hanno Deiler, Professor des Deutschen an der Tulane-Universität in New Orleans und Präsident des Nordamerikanischen Sängerbundes, plötzlich gestorben. Der als Pädagoge, Historiker und Musiker bekannte Deutsche war am 8. August 1849 in Altötting, Oberbayern, als Sohn des bayerischen Hofmusikers Konrad Deiler und dessen Gattin Magdalena Ebenbeck geboren. Die Vorfahren Deilers können bis zum Jahre 1540 zurück verfolgt werden, zu welcher Zeit ein Deiler dem Großen Rath der Stadt Nürnberg angehörte. Professor Deiler erhielt seine Erziehung in der öffentlichen Schule seiner Geburtsstadt, dazu erhielt er vom Vater und dem Komponisten Anton Müller eine gediegene musikalische Ausbildung. Seine schöne Stimme verschaffte ihm ein Stipendium, so daß er das Bayerische Studien- und Musik-Seminar und dann das Gymnasium in Regensburg besuchen konnte. Im Jahre 1868 wurde er als Abiturient vom Königlichen Seminar in Freising bei München mit hohen Ehren entlassen. Als Lehrer einer Musterschule in München studirte er auf dem Polytechnikum deutsche Literatur, Geschichte und Aesthetik und hörte weitere Kollegien an der Münchener Universität. Im Jahre 1871 erhielt er einen Ruf als Prinzipal der Deutschen Schule in New Orleans und nahm den Ruf an. Bis zum Jahre 1879 war er an dieser Schule thätig, um dann als Professor des Deutschen an die Tulane-Universität berufen zu werden. Er hatte hier große Erfolge. Sein Ehrgeiz war, die Liebe für die deutsche Literatur und deutsche Musik (besonders das deutsche Lied) zu entwickeln. Im Leben der Deutschen von New Orleans war er der Führer und ausschlaggebende Faktor. Lange Jahre war er Direktor und Präsident der Deutschen Gesellschaft; er gründete das Archiv für die Geschichte der Deutschen im Süden; er gründete im Jahre 1882 den New Orleans Quartett-Klub, einen der angesehensten Gesangvereine des Südens. Mit diesem Klub besuchte er die Sängerfeste in Nord und Süd und wurde überall jubelnd begrüßt. Den Bemühungen des Professor Deiler gelang es, das 26. Sängerfest des Nord-Amerikanischen Sängerbundes im Februar 1890 nach New Orleans zu bringen. Er war auch der Dirigent der großen Massenchöre. In demselben Jahre vertrat er den Sängerbund beim Vierten Allgemeinen Deutschen Sängerbundesfest in Wien. Dieser Besuch der alten Heimath war eine wahre Triumphfahrt für den verdienstvollen Deutsch-Amerikaner. Dem nächsten großen Sängerbundesfest in Stuttgart im Jahre 1896 wohnte er gleichfalls bei. Hier erhielt er die Nachricht von seiner einstimmigen Wahl zum Präsidenten des Nordamerikanischen Sängerbundes. Als Schriftsteller ist Hanno Deilers Name sowohl in den Vereinigten Staaten wie in Deutschland bekannt. Seine historischen Arbeiten beschäftigen sich vorzüglich mit den Deutschen in Amerika. Die folgenden Schriften entstammen seiner Feder: Deutschlands Beitrag zu der gegenwärtigen Bevölkerung New Orleans'; Das System der Rekonstruktion des Staates Louisiana (Sally Miller, die Weiße Sklavin, 1889); Geschichte der deutschen Gemeinden aller Denominationen im Staate Louisiana, 1891; Geschichte der europäischen Einwanderung in den Vereinigten Staaten von 1820 bis 1896; und Geschichte der Deutschen Gesellschaft von New Orleans. Er verheirathete sich in New Orleans am 9. Dezember 1872 mit Wilhelmina, der Tochter des Ingenieurs Paul Saganowski. Er war der berufene Führer des Deutschthums im Süden.

Der Präsident der Vereinigten Männerchöre von Chicago, Franz Amberg, hat den Sekretär Riemann beauftragt, in New Orleans, La., ein Blumenstück telegraphisch zu bestellen, um damit den Sarg des verstorbenen langjährigen Präsidenten des Nordamerikanischen Sängerbundes, Professors Hanno Deiler, zu schmücken. Der Blumenspende wird eine mit der Inschrift „Gewidmet von den Vereinigten Männerchören von Chicago" versehene Schleife beigefügt werden.

Klebrige, schwitzende Handflächen

nach dem Einnehmen von Salz oder abführenden Wassern—bemerktet Ihr je das hinfällige Gefühl—daß Eure Handflächen schwitzen—und den schlechten Geschmack im Munde—Abführmittel zeitigen nur Stuhlgang durch Schwitzen Eurer Eingeweide—Fügen großen Schaden zu—Versucht ein Cascaret und seht wie viel leichter die Arbeit geschieht—um wie viel besser Ihr Euch befindet.

Cascarets 10c per Schachtel für eine Woche Behandlung. Alle Apotheker. Größter Umsatz in der Welt. Million Schachteln den Monat. 908

Wenn Nahrung oder Trank unzuträglich sind,

so muß man das eine von zwei Dingen aufgeben — „die Gesundheit" oder die Nahrung — beide vertragen sich nicht zusammen.

Grape-Nuts

ist nicht nur zuträglich, sondern schafft neue Kräfte.

Es ist die wissenschaftliche Nahrung für Gehirn, Körper und Nerven.

Fertig gekocht und fertig zum Serviren vom Packet.

Mit Sahne und Zucker schmeckt es köstlich — besonders geeignet für heißes Wetter.

„Es hat seinen Grund".

Postum Cereal Company, Ltd., Battle Creek, Mich. U. S. A.

(Eingesandt.)

Judas hat gelebt!

In der „Sonntagpost" vom 18. Juli d. J. befindet sich ein Aufsatz: „Hat Judas Ischariot gelebt?", welcher von Louis Germain Levy mit einem „Nein!" beantwortet wird. Ich beantworte ihn mit einem Ja. — Schon der königliche Sänger David, durch Jehovahs Geist, spricht in seinem 109. Psalm, Vers 8: „Seiner Tage müssen wenige werden und sein Amt müsse ein Anderer empfangen."

Hierauf beruft sich auch der Schreiber der Apostelgeschichte, Lukas, im ersten Kapitel 1 V. 20. Ganz genau wird seiner erwähnt. Lies Kap. 1, Vers 15—20, „Sie erwählten darum den Judas, der Zwölfen Einer, den Matthias". Alle die elf Apostel und außerdem die 120 anderen Anhänger des Herrn Jesu Christi wußten von dem Verrath und Ende des Judas. Ausdrücklich wird hier berichtet, Vers 18, daß er sich erhängte und mitten entzwei geborsten ist. Als das Gewissen des Judas erwachte, warf er den Sündenlohn in den Tempel. Noch lange weit zu laufen, ließen die bösen Geister um ihn und sein quälendes Gewissen nicht zu; so ging er hin, so schnell wie möglich, und erhängte sich (der Tempel stand auf dem Berge und an einem Abhange nicht weit vom Tempel erhängte er sich). Nun war zur Zeit das Osterfest, wo Alles besonders rein sein mußte, nach der Vorschrift; so hätte kein Jude sich durch solchen Selbstmörder in irgend welcher Weise verunreinigen wollen. Dadurch kam es nun, daß die Last endlich den Zweig abbrach und durch innere Fäulniß ist er geborsten. Man bedenke auch, daß fast alle Juden in Jerusalem Besuch hatten, wer kümmerte sich da um Judas, eine Nebenperson, einen Selbstmörder, da doch der Selbstmord überhaupt selten vorkam und bei allen Juden als die fluchwürdigste That galt. Auch war Judas nicht die Hauptperson, sondern der Gekreuzigte, der sich als Gott erwies durch Seine Auferstehung. Diese Thatsache bewegte alle Juden wie Heiden, Freunde wie Feinde.

Nun aber zu den Urkunden der Jünger. So schreibt Matthäus Kap. 10, V. 1—5. Vers 4 wird er der Verräther genannt; dann Matthäus Kap. 26, Vers 20, werden ausdrücklich die Zwölfe genannt. In den weiteren Versen sagt der Herr Jesus selbst: „Einer unter Euch wird mich verrathen!" Also von den Zwölfen einer. Vers 25 antwortet Judas selbst: „Bin ich's Rabbi?" Der Herr sagt: „Du sagst es". Vers 47 im selben Kapitel des Matthäus: „Da kam Judas, der Zwölfe einer." Vers 48 und 49 wird dann die That des Judas als Verräther ausdrücklich beschrieben. Dann der Evangelist Markus: Kap. 3, Vers 19, wird Judas der Verräther genannt; vom 14. Vers an bis Vers 19 werden die Namen der Zwölfe aufgeführt. Ferner Markus, Kap. 14, Vers 10: „Und Judas Ischarioth, einer von den Zwölfen, ging hin zu den Hohepriestern, daß er ihn verriethe". Im folgenden Verse wird uns dann der Handel beschrieben. Ferner im 17. Vers des 14. Kap.: „Am Abend aber kam Er mit den Zwölfen". Vers 20 sagt, der Herr Jesus selber, einer der Zwölfe ist der Verräther. Im selben Kap., Ver. 42 bis 46, wird Judas und sein Verrath an dem Herrn Jesus Christus ganz genau beschrieben. Ferner der Evangelist Lukas: im 6. Kap., Vers 13—16 ‚werden die Zwölfe aufgeführt und Judas als Verräther genannt. Ferner Lukas 22, Vers 14 wird von den Zwölfen und dem Verräther berichtet. Vers 47 und 48 wird der Verrath beschrieben. Johannes — Kap. 6, V. 70 und 71 — nennt den Verräther ganz genau. Im 12. Kap. Vers 4 und 5 spricht der Herr Jesus selbst, welcher Jehovah war, von dem Verräther, der die Salbe um 100 Groschen verkauft haben will, anstatt daß des Herrn Füße gesalbt wurden. Joh. 13, V. 11: „Der Herr wußte seinen Verräther wohl". Vers 21 beschwört der Herr, „Einer unter Euch wird mich verrathen". Vers 26 bezeichnet der Herr durch den Bissen den Judas als Verräther, also, der Herr Jesus selber, der der alleinige Gott war. Im hohenpriesterlichen Gebete, Joh. 17. V. 12, wird Judas, der Verräther, das verlorene Kind genannt, auf daß die Weissagung erfüllt würde. Joh. Kap. 18, V. 2—5, wird der Verrath des Judas wieder und wieder beschrieben.

Hiermit ist nun Louis Germain Levy geschlagen; ja, und tausendmal ja, Judas Ischarioth war Schüler und Jünger des Herrn Jesu Christi, der Jehovah war. Er, Judas, hat den Herrn verrathen. Der Herr bezeugt es mitsammt den Jüngern in verschiedenen Stellen des Wortes Gottes und dieses wird bestehen in Ewigkeit. Jesus Christus, die Wahrheit, und Seine Zeugen können nicht lügen, darum. Ihr Bekenner des Herrn, haltet Euch Alle am Worte des Herrn.

Rev. O. E. Lorenz,
Pastor der neuen christlichen Kirche, Jehovah-Gemeinde.
515 N. Robey Str., Chicago, Jll.

Cannstatter Volksfest.

Das 32. Cannstatter Volksfest des Schwabenvereins wird am Sonntag, dem 22., Montag, dem 23. und Sonntag, dem 29. August in Brand's Park abgehalten. Es sind dazu die umfassendsten Vorbereitungen schon seit längerer Zeit in Angriff genommen worden. Für Jung und Alt, für Anspruchsvolle und Bescheidene, werden diese drei mit Ungeduld erwarteten Festtage alles Gewünschte bringen, und es wird daher für jeden Sommerausflügler rathsam sein, seine Ferien mit dem 21. August abzuschließen, um sich auf dem Schwaben-Volksfest davon erholen und für das kommende Jahr gegen die Mißhelligkeiten des Lebens wappnen zu können. Wer an den schwäbischen, für den Frieden bestimmten Dreibund — „Wein, Weib, Gesang" — glaubt, der wird sie auf dem Volksfest in schönster Verkörperung vertreten finden, denn sie alle waren seit 31 Jahren die willkommenen Gäste des Volksfestes, und der Wunsch des Schwabenvereins, sie auch in diesem Jahre als seine liebwerthen Gäste begrüßen zu dürfen, wird seine Wirkung nicht verfehlen.

Europäischer Geldkurs.

Nach Bericht von Greenebaum Sons, deutsche Bank, stehen bis auf Weiteres die Raten für Geldsendungen wie folgt:

Deutschland: 100 Mark	$23.85
Oesterreich-Ungarn: 100 Kronen	20.38
Schweiz u. Frankreich: 100 Franken	19.45
Holland: 100 Gulden	40.38
England: 1 Pfd. Sterling	4.88
Skandinavien: 100 Kroner	26.88
Rußland: 100 Rubel	51.70

— Voreilig. — Arzt: „So ein Pech: mache ich den Kerl aus reiner Nächstenliebe, weil er doch nicht zahlen kann, so schnell wie möglich wieder gesund, und jetzt gewinnt er 's große Loos!"

Der Deutsche Tag.

Zahl der für die Parade angemeldeten Vereine wächst beständig.

Die Zahl der deutschen Vereinigungen, welche sich zur Theilnahme an der großen Parade am Deutschen Tag, dem 3. Oktober, anmelden, wächst beständig. Außer den bereits berichteten haben sich bis zum letzten Freitag die folgenden angemeldet:

Schwabenverein von Chicago — Eugen Niederegger, Präsident; Julius Schmidt, Sekretär.

Pfälzer-Verein — Adam Kleis, Präsident; Jakob Kraft, Sekretär.

Luxemburger Sängerbund — Paul Dieschbourg, Präsident; John Wealer, Sekretär.

Orpheus Männerchor — Jakob Spohn, Präsident; Jos. Roettgen, Sekretär.

Soldatenverein der Südseite — Chas. Kleiser, Präsident; Martin Zydorek, Sekretär.

Deutscher Kriegerverein South Chicago — Hans Borg, Präsident; Eugen Brecht, Sekretär.

Deutscher Fleischergesellen-Unterstützungsverein — Louis Wedel, Präsident; Chas. Scholvin, Sekretär.

Tiroler Alpen Liederkranz — John Dobler, Präsident; Frank Fringer, Sekretär.

Oesterreich.-Ungarischer Militär Kranken Unterstützungsverein — Alois Eiter, Präsident; J. Marsulek, Sekretär.

Luxemburger Independent Klub — Michael M. Welter, Präsident; Nicholas Nilles, Sekretär.

Trierischer Unabhängiger Bruderbund — Peter Vermes, Präsident; John Felten, Sekretär.

Melomania Loge D. O. H. — Otto Michau, Präsident; Paul Spreenberg, Sekretär.

Gegenseitiger Unterstützungsverein von Chicago, Sektion 6 — Ernst Hain, Präsident; Albin Leipold, Sekretär.

Plattdeutsche Gilde Almira No. 24 — John Christiansen, Präsident; Leo Kienert, Sekretär.

Deutsche Krieger-Kameradschaft — H. Schlosser, Präsident; E. Goethel, Sekretär.

Wilhelm Tell Loge Nr. 174, F. R. L. A. — H. Schaper, Präsident; S. Gubler, Sekretär.

Luxemburger Philharmonie—John Therens, Präsident; Peter Schoos, Sekretär.

Badischer Unterstützungsverein der Südseite — Chas. Stolz, Präsident; G. Baumgartner, Sekretär.

Plattdeutsche Gilde Nie-Brandenburg No. 21 — Fred Minfeld, Präsident; Reinhold Vollmann, Sekretär.

Arion Männerchor der Südseite — E. G. Richter, Präsident; John F. Spuehler, Sekretär.

Plattdeutsche Gilde Hansa No. 38 — August Semrow, Präsident; Paul Faulke, Sekretär.

Schleswig-Holsteiner Sängerbund. — Sophus Dabelstein, Präsident; Chas. Breede, Sekretär.

Mehrere Freimaurerlogen haben ihre vollste Unterstützung zugesagt, sie können sich jedoch ihren Statuten gemäß nicht an der Parade betheiligen. Auch der Verein Deutsche Presse beschloß, das Unternehmen nach Kräften zu unterstützen, kann sich aber an der Parade nicht betheiligen, da viele seiner Mitglieder beruflich thätig sein werden.

Dem Vernehmen nach haben verschiedene Vereine beschlossen, an den Festlichkeiten des Deutschen Tages sich zu betheiligen, aber hiervon dem Sekretär des Gesammtkomites, M. Huß, Zimmer 900, Nr. 112 Dearborn Str., keine Mittheilung gemacht. Das sollte jedoch sobald als möglich geschehen, weil dadurch den Unterausschüssen, besonders auch demjenigen der Parade, die Arbeit bedeutend erleichtert wird. In den letzten Tagen sind Einladungen an eine Anzahl Vereinigungen abgeschickt worden, deren Adressen vorher dem Sekretär nicht bekannt waren, es soll aber hier nochmals darauf aufmerksam gemacht werden, daß alle Vereine, die aus irgend welchem Grund keine schriftliche Aufforderung erhalten, doch ihre Beschlüsse fassen und den Sekretär davon in Kenntniß setzen sollten.

Elefanten für's Fieldmuseum.

Im Fieldmuseum sind zwei riesenhafte, in Britisch-Ostafrika von Herrn und Frau Karl E. Akeley geschossene Elefanten, in Kampfstellung ausgestopft, aufgestellt worden. Das größere der beiden Thiere, von Frau Akeley erlegt, mißt nicht weniger als zehn Fuß und einen halben Zoll in der Höhe, seine Stoßzähne wiegen je 93 und 95 Pfund, und sein Alter wird auf 125 Jahre geschätzt. Er ist einer der größten Elefanten, die je geschossen wurden. Beide Thiere wurden am Kenya-Berge erlegt. Herr Akeley ist bekanntlich am Fieldmuseum angestellt.

Wiegen Sie zu viel?

Das richtige Mittel und das Rezept

Es gibt manche dicke Leute, die sich nicht viel um die obige Frage zu kümmern scheinen. Sie befinden sich aber im Irrthum so sorglos zu sein, denn Fettleibigkeit ist ein Leiden das viele Uebel im Gefolge hat. Es gibt andere, die lange und ernstlich nach einem wirklich zuverlässigen Heilmittel gegen Fettsucht gesucht haben, und für die wird das nachstehende Rezept von größtem Interesse sein, denn es bietet in einer einfachen und harmlosen Form sichere Besserung— ein Heilmittel das sich schnell einen Weltruf erwirbt. Der Leser oder die Leserin kann sich das Rezept selbst herstellen, holt sich die Zuthaten vom Apotheker, oder der letztere mischt es bereitwilligst.

Dies ist das volle Rezept: ½ Unze Marmola, ½ Unze Fluid Extract Cascara Aromatic und 3½ Unzen Pfefferminzwasser. Man nehme eine Dosis nach jeder Mahlzeit und beim Schlafengehen.

Dieses vorzügliche und ganz harmlose Mittel wird bald Pfunde des Fett-Ueberschusses beseitigen, und wie Tag für Tag das Gewicht abnimmt, wird im gleichen Verhältniß Kraft und Energie wiederkehren. Dann man beachte, es ist kein Fasten oder Bewegung nöthig. Ruhe, gute Nahrung, regelmäßige Dosen — ist alles was nöthig ist um das Gewicht auf das Normale herabzubringen, den Vorrath guten Blutes zu vermehren, um reine Haut zu schaffen, die Gesichtsfarbe zu verschönern und Energie und Selbstvertrauen wieder herzustellen.

Wenn es schwül u. heiß ist, dann ist es kühl und luftig auf dem größten Vergnügungsboot der Welt,

Pere Marquette

Sicherstes Schiff. Faßt 5000 Passagiere.

25c—Waukegan und zurück—25c

Täglich 10 Uhr Vormittags.
Zurück um 7 Uhr Abends.

Kommt, hört auf die Musik. Promenade. 20 Fuß breite Außenkabine. 11,000 Fuß Plankenweg. 5000 Fuß Tanzraum. 10,000 Fuß Palmgarten.

25c Mondschein-Exkursion 25c

Jeden Abend um 8:15 Uhr.
Musik und Tanzen.
Durch alle Hochbahnen und Straßenbahn-Linien zu erreichen.

Docks: Wells Str.-Brücke.

jl18—ag8,sondi

Bismarck-Garten.

An der Stelle gliederverrenkender italienischer Dirigenten hat in dieser Saison bislang der deutsche Kapellmeister Martin Ballmann, ein begabter Musiker von gründlicher Ausbildung und tüchtigen Fähigkeiten als Dirigent, im Bismarck-Garten den Taktstock über ein sechzig Mann starkes Orchester geschwungen. Blickt man jetzt vom Höhepunkt der Saison auf das bisher Vollbrachte zurück, so kann mit großer Befriedigung festgestellt werden, daß die diesjährige wohl die musikalisch erfolgreichste Saison ist, die der Garten je gesehen hat. Es ist Herrn Ballmann, der sich mit einer auserlesenen Schaar deutscher Musiker umgeben hat, zweifellos gelungen, die Ueberlegenheit des deutschen Musikerthums aufs Neue glänzend darzuthun, und zwar in der Wiedergabe der Werke von Tonsetzern aller Nationen nicht nur der deutschen. Daß diese Erkenntniß sich auch in anglo-amerikanischen Kreisen immer mehr verbreitet, kann jeder Besucher des Bismarck-Gartens an irgend einem Abend beobachten; er wird finden, daß das Publikum zum größeren Theile aus Anglo-Amerikanern besteht, die durch ihr aufmerksames Zuhören und den lebhaften Ausdruck ihres Wohlgefallens den Bestrebungen des Herrn Ballmann das schönste Zeugniß ausstellen.

Gediegene und dabei volksthümliche Vielseitigkeit ist die Parole des Dirigenten bei der Aufstellung seiner Programme. So wird er z. B. heute populäre Musik, für Jeden etwas, bieten, morgen Abend werden Sachen von Verdi und Chicagoer Komponisten gespielt, der Dienstag Abend ist Wagnerscher Musik und Stücken auf Verlangen vorbehalten, und der Mittwoch ist als besonderer Klubabend festgesetzt worden. An diesem Abend wird außer anderen Vereinen der Germania-Männerchor anwesend sein, und die „Irish Choral Society" wird sich hören lassen. Am Donnerstag besucht die deutsche Freimaurer-Loge Germania Nr. 182 das Konzert, und am Freitag, dem Klassiker-Abend der Woche, werden die irischen Sänger zum letzten Male auftreten. Das ursprünglich auf den nächsten Donnerstag festgesetzte Auftreten des Katzenbergerschen deutsch-amerikanischen Frauenchors ist auf den 5. August verlegt worden. Am 12. August ist Turner-Abend, zu welchem die Chicago-Turngemeinde eingeladen worden ist, deren Gesangsabtheilung, der Turner-Männerchor, an jenem Abend singen wird. Am 18. August findet das Benefizkonzert für Herrn Ballmann statt.

Im Kaisergarten.

Mehr und mehr befestigt sich der Ruf des obengenannten Lokals, das — an der Ecke von N. Halsted und Addison Straße — mittels verschiedener Verkehrslinien bequem zu erreichen ist und den Besuchern Alles bietet, was man von einer guten deutschen Gartenwirthschaft verlangen kann und muß. Für nächsten Donnerstag hat sich der Gesangverein „Fidelia" zum Besuch angemeldet und natürlich auch zur Mitwirkung bei dem Konzert. Folgendes Programm ist für dieses aufgestellt

1.

1. Marsch: „True to the Flag"........F. Bion
2. Ouverture: „Leichte Kavallerie"....Suppé
3. Intermezzo: „Amina"..............P. Linke
4. „Veilchenwalzer" ....E. Waldteufel
5. Defilirmarsch „Frohsinn"........Hauschild
   Gesangverein „Fidelia", nebst Orchester.
   Dirigent: H. v. Oppen.

2.

6. Phantasie: „Carmen"..............G. Bizet
7. Mazurka „Amorosa"...............Navarro
8. „Die Treue"......................Wengert
   Gesangverein „Fidelia."
9. Idylle „Glühwürmchen"...........P. Linke
10. Erinnerungen an den Süden..........Hecker

3.

11. Marsch: „Stars and Stripes"......Sousa
12. „Trinklied" ....Schutz-Weida
    Gesangverein „Fidelia."
13. „Algeria" (Melodienauswahl)...V. Herbert
14. „Astarte", Galopp.................C. Miris

Riverview-Exposition.

Die schwedischen Gesangvereine Svithiod und Nordstjernan veranstalten heute im Piknikhain der Riverview Exposition eine Feier zu Ehren des schwedischen Dichters Karl Michael Bellmann. Die Sänger werden in Kostümen der Zeit Gustavs III. auftreten. An den drei letzten Tagen der Buffalo Bill-Vorstellungen haben die fünf kleinen Bahnen im Park nicht weniger als 45,000 Fahrgäste befördert und $2,250 Einnahme erzielt. Am kommenden Samstag geben Polnisch-Amerikaner im Piknikhain ein Fest zum Besten des St. Vincent Waisenhauses und Altenheims. Polnische Tänze und Reden von Staatsanwalt Wayman und Carter H. Harrison sind auf dem Programm. Das Recht des freien Eintritts für Gewerkschafts-Mitglieder an den Montagen, Dienstagen und Freitagen wird eifrig benutzt. Möbius' Kapelle konzertirt, und unter den neuen Schaustellungen befindet sich „Der Tag des Gerichts", gewissermaßen eine Fortsetzung der „Schöpfung".

Forest Park.

Im Forest Park steht die Saison jetzt auf der Höhe. Der Riesen-„Coaster", der „Zug durch die Wolken", das Feuerschauspiel, die pneumatische Bahn und wie die Belustigungen alle heißen mögen, sind jetzt in besserem Stande, als am Anfang. Der Weg zum Park, in 35 bis 50 Minuten zurückgelegt, führt durch den neuerstandenen Wohnbezirk und das offene Gelände der Westseite, während im Park die Bänke unter den Bäumen zur Erholung einladen, welche durch die Konzertvorträge verschönert wird. Rings um den Park zieht sich die „Straße aller Nationen" mit ihren Fahrten, Schaustellungen und Belustigungen.

White City.

Creatore hat sein Engagement nach Seattle rückgängig gemacht und wird bis zum Schluß der Saison in der White City bleiben. Einer der meist besuchten Plätze ist der Schwimmteich, wo die Finneys beständig neue Kunststücke vorführen. Auch im Hippodrom gibt es immer etwas Neues, desgleichen im Vaudeville-Theater. „Die Zerstörung Messinas" wird nach Schluß der Saison nach Pittsburg zur Ausstellung gebracht.

— Druckfehler. — Es ist den Soldaten verboten, in öffentlichen Wirthshäusern den Säbel abzuschnullen.

Vergnügungs-Wegweiser.

Grand Opera House. — „A Gentleman from Mississippi."
Garrick. — „The Blue Mouse."
Illinois. — „The Traveling Salesman."
Colonial. — „The Tenderfoot."
Studebaker. — „The Candy Shop."
Relic House. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Bismarck Garten.—Konzert von Ballmann's Orchester jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Kaisergarten. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Riverview Exposition.— Allerlei Attraktionen.
Forest Park. — Allerlei Attraktionen.
Sans Souci-Park.— Allerlei Attraktionen.
White City. — Allerlei Attraktionen.

Lokalbericht.

Für die Einwanderer.

Minister Nagel trifft Vorkehrungen zur Einrichtung einer Zentralstelle hier.

Charles Nagel, der Handels- und Arbeitsminister der Vereinigten Staaten, traf gestern aus Washington ein, um Vorkehrungen zur Einrichtung einer Zentralstelle für den Schutz und die Fürsorge für Einwanderer, für die Unterdrückung des Mädchenhandels und zur Beobachtung der Einbürgerung zu treffen. Die Thätigkeit dieser Zentralstelle soll sich über die Staaten Illinois, Wiskonsin und Indiana erstrecken. Herr Nagel sagte, daß die vom Kongreß zusätzlich bewilligten $400,000 zur Einrichtung gleicher Aemter in allen Großstädten des Landes verwendet werden könnten. Zwar gibt es in Chicago schon einen Zweig des Einwanderungs-Büros, doch ist dessen Wirkungskreis bislang sehr beschränkt gewesen. Nun soll er erweitert und das Zweigbüro zu einem wichtigen Hilfsmittel der Regierung ausgestaltet werden. Es würde sich aller Einwanderer anzunehmen haben, die durch Chicago reisen, denn die Regierung soll alle Einwanderer vom Augenblick der Landung bis zur Ankunft an ihrem Reiseziel im Auge behalten, eine Aufgabe, die durch ein am 1. Juli in Kraft getretenes Gesetz von der Justizabtheilung auf Herrn Nagels Departement übergegangen ist.

Die zweite Obliegenheit der neuen Zentralstelle wird die Beschützung von Einwanderinnen vor Mädchenhändlern sein. Dies hat zwar schon immer zu den Pflichten des Handels- und Arbeits-Departements gehört, konnte aber aus Mangel an Geld nicht ausgeführt werden.

Herr Nagel sprach sich sehr anerkennend über die Erfolge aus, welche Distriktsanwalt Sims im Laufe des letzten Jahres bei seiner Bekämpfung des Mädchenhandels erzielt hat, und sagte, er hoffe, künftig dem Distriktsanwalt die Mühe des Sammelns von Beweisen gegen Mädchenhändler abnehmen zu können.

Herr Nagel wurde im Auditorium-Annex von mehreren Ausschüssen und vielen Politikern aufgesucht. In Bezug auf den Leiter der nächstjährigen Zensusaufnahme in Chicago, sagte er, habe er noch keine Wahl getroffen, doch werde das, auch in allen anderen Großstädten des Landes, noch vor Oktober geschehen, damit die Zensusaufseher Zeit haben, sich auf ihre Aufgabe vorzubereiten.

— Geständniß. — Mutter: Hat sich der Doktor auch gestern Abend noch nicht erklärt, Alice? — Tochter (seufzend): Ach nein, Mama. (Entschlossen). Wenn es aber noch so lange währt, so......—Mutter (erschrocken: Kind, Kind, Du wirst Dir doch kein Leid anthun? — Tochter: Nein, liebe Mama, aber dann — heirathe ich einen andern!

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort).

Verlangt: Gut aussehender junger Mann als Modell in großem Wholesale Kleidergeschäft. Muß 5 Fuß 8 oder 9 Zoll hoch, 38 Brustweite, 34 Taillenweite und 32 oder 33 Zoll Innennaht messen. Andere ohne solches Maß brauchen sich nicht zu melden. B. Kuppenheimer & Co., Congreß und Franklin Straße.

Verlangt: Mehrere gute Wagenmacher. Zu erfragen: 179—183 Illinois Str. A. R. L. Mueseler & Sons Co. so—mi

Verlangt: Aelterer Mann für Porterarbeit im Restaurant. 1219 Milwaukee Ave., nahe Robey Str.

Verlangt: Bäcker für erster Klasse Stelle. 1219 Milwaukee Ave., nahe Robey Str., Restaurant.

Verlangt: Maschinist sowie Heizer, erfahren; Lizens nicht erforderlich. Adr.: E. 270 Abendpost. somo

Verlangt: Uhrmacher. United Watch Co., 256 Madison Str., 7. Floor, [illegible]

Verlangt: Maschinisten, Drehbankarbeiter, Blacksmiths, Fabrikarbeiter, [illegible] Central Employment, Zimmer 201, 171 Washington Str. somo

Verlangt: Ein guter Rockschneider, der willens ist in einem Shop zu arbeiten, [illegible]

Verlangt: Stetiger, fleißiger Mann für Saloonarbeit. [illegible] Kost und Logis. 42 Süd Clark Straße.

Verlangt: Taglöhner. Nachzufragen Sonntag. 2553 West 51. Str., [illegible]

Verlangt: Maschinist. Aerial Ballet. [illegible] Majestic Theater. Heute 9 Uhr. Bühnen-Eingang.

Verlangt: Junge über 16 Jahre im Wholesale-Geschäft. [illegible]

Verlangt: Saloon Lunchmann, muß englisch sprechen. 296 Nord Clark Str.

Verlangt: Zwei gute Arbeiter, guter Lohn. 31 Pleasant Str., [illegible] Halsted.

Verlangt: [illegible] älterer Mann als Porter [illegible]

Verlangt: Verheiratheter Mann im mittleren Alter, [illegible]

Verlangt: Mehrere tüchtige Leute, [illegible]

Verlangt: Brass Spinner. 21 E. Lake Str.

Verlangt: Erster Klasse Tool und Die Maker, [illegible] Sonntag Morgen zwischen 10 und 12.

Verlangt: Bauschlosser für eiserne Treppen, [illegible] The G. Schreiber & Sons Co., Cincinnati, Ohio.

Verlangt: [illegible]

Verlangt: [illegible]

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort).

Verlangt: Verständiger, starker, lediger Arbeiter unter 35 Jahren, der Lust hat vollständig zu lernen die Dampfmaschinen zu bedienen. Wünsche einen der schon Erfahrung hat mit Dampfmaschinen, und der nüchtern und willig ist Grund zu schaufeln, wenn die Maschine nicht arbeitet. Schreibt an Ed. Reichenbach, Avalon, Wis. frsaso

Verlangt: Shaper und Moulding Maschinen-Arbeiter, tüchtige Cabinetmakers und Treppenbauer. Stetige Arbeit Winter und Sommer. Sofort anzufragen, Segelke & Kohlhaus Mfg. Co., La Crosse, Wisconsin. 16jl2wX

Verlangt: Küfer an Likörfässern. 50 McLean Ave. frsason

Verlangt: 200 Männer für Country, $1.75; stetige Arbeit das ganze Jahr. Kumnick Employment Agency, 599 Milwaukee Ave. sso

Verlangt: Schreiner in Möbelfabrik; auch Lehrling für Schreiner. Niemann Weinhardt Table Co., 392 N. Wood Str. sso

Verlangt: 4 bis 6 gute Korbmacher auf geschlagene Fitch und Rattan-Arbeiten. 209 Grand Ave., F. Porthier. sasomo

Verlangt: Foundry-Carpenter, mit etwas Erfahrung an einfachen Bau-Modellen. Franklin Pipe & Foundry Co., 1155 S. Paulina Str. sason

Verlangt: Weber für Jacquard Band Looms. — Leon Freeman, 61 Union Park Court. sso

Verlangt: Sofort ein oder zwei Lathers. 2442 N. Robey Str. saso

Verlangt: Ein guter Bartender und ein Porter, der auch ein Pferd besorgen kann. 1067 Blue Island Ave., Ecke Hoyne Ave. saso

Verlangt: Aelterer Mann oder Junge, 15- oder 16-jährig, für Arbeit im Garten und um's Haus. Stetiger Platz für passende Person. Nehmt Chicago & Joliet Electric Line bis Willow Springs, fragt nach Mrs. E. Weber's Platz. sasomo

Verlangt: Erfahrener Pelz-Zuschneider nach dem Westen; dauernde Arbeit; guter Lohn. Schreibt volle Auskunft an die Silverfield Co., Portland, Oregon. do—son

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Mann und Frau für kochen und allgemeine Hausarbeit. Nachzufragen Zimmer 702 Schiller Gebäude, 109 Randolph Str., am Montag.

Stellungen suchen: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort).

Gesucht: Junger Mann sucht irgend welche Beschäftigung. Nachzufragen: C. Mueller, 194 Wells Straße.

Gesucht: 23-jähriger Mann, 7 Jahre Erfahrung als Grocery- und Hardware-Clerk, 3 Jahre als Bartender, 2 Jahre als Janitor, spricht deutsch, englisch, ungarisch und slawisch, wünscht stetige Beschäftigung in irgend einem Geschäft. A. T., 434 Wells Str., 2. Flat.

Gesucht: Gute zweite Hand Bäcker an Brot, Cakes und Rolls sucht Stelle. Lohnangabe erbeten. John Smith, 119 W. 12. Str.

Gesucht: Gelernter Schlächter, kann Wurst machen, versteht Räucherei und Kälber abhäuten, hat seine Gesellenpapiere, sucht Stellung. Adolf Sommerowsky, 403 Pennard Str., Waukegan, Ill. somo

Gesucht: Guter deutscher Lunchkoch sucht stetigen Platz. 101 Wells Str., Schneider Shop. sason

Gesucht: Ein guter ungarischer Bäcker sucht Arbeit in der Stadt oder auf dem Land. 2810 Union Ave. sason

Gesucht: Brotbäcker sucht leichtere Stelle allein zu arbeiten. Adr.: H. 424, Abendpost. sason

Gesucht: Bartender, guter Mixer, sucht Stellung. Telephon: Lincoln 2828. sason

Gesucht: Erfahrener, nüchterner Mann in mittleren Jahren sucht Stellung als Kollektor für solides Geschäft. Adr.: A. 82 Abendpost. sasomo

Gesucht: Geprüfter deutscher Krankenpfleger sucht Stellung, hat Empfehlungen. 2013 String Str., 1. Floor, nahe Canalport Ave. sason

Gesucht: Bäcker sucht Arbeit an Brot, Rolls und Biscuits. 579 N. Robey Str., Kowalski. 19jl,1wX

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort).

Läden und Fabriken.

Verlangt: Erster Klasse deutsche Köchin für Delikatessen. Anzufragen mit Empfehlungen, 1144 Granville Ave., nahe Evanston Ave.

Verlangt: 10 Mädchen zum Passepartout binden, solche die schon mit Kleben bewandert sind, bevorzugt. $6 oder mehr. 816 Austin Ave.

Verlangt: Für Office, eine junge Dame, welche Maschinenschreiben und Sprachkenntnisse hat. 71 E. Washington Str., Zimmer 5.

Verlangt: Pocketbook Makers an feinen Lederwaaren. Nachzufragen 69 Lake Str., 3. Floor. sasomo

Verlangt: Mädchen mit etwas Erfahrung an fancy Federn, Branchers, Vignet Makers, Wing Mounters; Arbeit nach Hause gegeben; guter Lohn; stetige Arbeit während des ganzen Jahres. Chas. E. Potter, 1526 Wabash Ave., 2. Floor. miso

Verlangt: Frauen oder Mädchen für Band Looms. Leon Freeman, 61 Union Park Court. sso

Verlangt: 25 Mädchen, erfahrene Nähmaschinen-Operators, stetige Arbeit, guter Lohn. J. W. Johnson & Co., 32 Macedonia Str., nahe Wood und Division Str. 21jl1wX

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen, das gut kochen kann und die Hausarbeit gründlich versteht, braucht nicht waschen und bügeln; guter Lohn. Anzufragen Sonntag den ganzen Tag und Abend und Montag Abend, 3806 Grand Blvd., 1. Flat.

Verlangt: Gute Wäscherin für jeden Dienstag und Mittwoch. Anzufragen Sonntag den ganzen Tag und Abend, oder Montag Abend, 3806 Grand Blvd., 1. Flat.

Verlangt: Starkes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit; guter Lohn. 1275 Lyman Ave., nahe Wilson.

Verlangt: Junges Mädchen für Nachmittags auf zwei Kinder aufzupassen. Nachzufragen Vormittags. Gluck, 175 N. Clark Str.

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Arbeit, wo zweites Mädchen gehalten wird; muß gut kochen können. Nachzufragen am Montag. 57 Gordon Terrace. Telephon: Lake View 3560. somo

Verlangt: Mädchen zur Hilfe in allgemeiner Hausarbeit. Anzufragen 1508 East 65. Place, nahe Jackson Park.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, Empfehlungen. Anzufragen: Mrs. Baer, 5023 Grand Blvd., 2. Flat.

Verlangt: [illegible]

Verlangt: [illegible] 77 Süd Clark Straße.

Verlangt: Starkes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. [illegible] Indiana Avenue, 2. Flat.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1850 Morse Ave. Phone: Rogers Park 2576.

Verlangt: [illegible] Rogers Park. ssomo

Verlangt: Mädchen für Küchenarbeit bei dem Chef [illegible] $5 die Woche. saso

Verlangt: Eine alleinstehende Frau, die Lust hat, [illegible] Abendpost. sason

Verlangt: Wittwer, Mitte der Fünfziger, sucht [illegible] 623 [illegible] sason

Verlangt: Starkes Mädchen für Bettenmachen und [illegible] Calumet Hotel. saso

Verlangt: Ein solides Mädchen als Köchin, zwei [illegible] Calumet Ave. sason

Verlangt: Mädchen für einfaches Kochen und bei [illegible] 105 Castlewood Terrace, [illegible] saso

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. [illegible] Ave. sason

Verlangt: Amme, [illegible] Mrs. H. Welscher, 85 Le Moyne Str. frsaso

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Deutsche Frau sucht Wasch- [illegible]

Gesucht: Deutsches Mädchen, [illegible] Familie. — somodi

Gesucht: Frau sucht Stelle als Geschäftslunchköchin [illegible] somo

Gesucht: Erster Klasse Köchin sucht Stellung, kann [illegible] Mrs. [illegible] frsason

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort).

Gesucht: Haushälterin, Deutsche, und gute Köchin sucht Stelle in Wittwersfamilie. Tel. Aldine 1906.

Gesucht: Frau sucht Beschäftigung im Restaurant für Küchenarbeit. Mrs. Paul, 153 W. Monroe Str.

Gesucht: Eine alleinstehende Frau wünscht Platz für leichte Hausarbeit, geht auch aufs Land. Adr.: W. 353 Abendpost.

Gesucht: Deutsches Mädchen, nett und willig, Wiener Köchin, 4 Monate im Land, sucht allgemeine Hausarbeit. Bitte selber vorzusprechen. Kemler, 275 Ost North Ave.

Gesucht: Deutsche Frau wünscht Waschstellen. — Baker, 143 Oak Str., 2. Flat. somodi

Gesucht: Deutsches Mädchen sucht Stelle für Hausarbeit, in Bäckerei; kleine Familie. 110 Willow Str. sason

Gesucht: Lunchköchin sucht Stelle. 99 Rees Str., unten. sasomo

Geld auf Möbel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld!—Geld!—Geld!
Wir leihen Euch alles nöthige Geld auf Eure Möbel, Piano, oder Pferde und Wagen auf kurze Benachrichtigung — zu den folgenden Raten—
Leiht Ihr $25.00, bezahlt Ihr $5.00 den Monat;
Leiht Ihr $30.00, bezahlt Ihr $5.00 den Monat;
Leiht Ihr $35.00, bezahlt Ihr $5.00 den Monat;
Leiht Ihr $40.00, bezahlt Ihr $5.00 den Monat;
Leiht Ihr $50.00, bezahlt Ihr $6.00 den Monat;
Leiht Ihr $75.00, bezahlt Ihr $10.00 den Monat.
Die obigen Raten schließen Zinsen und Kapital ein. Andere Summen entsprechend.
Keine Umstände oder belästigende Fragen.
Alle Geschäfte strikt privatim besorgt.
Sprecht vor, schreibt oder telephonirt Central 5059.
Federal Loan Co.,
Zimmer 808— —134 Monroe Str.
6mai*X

——Geld zu verleihen——
auf Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Lagerhaus-Receipts u.s.w.
Wir lassen die Waaren in Eurem Besitz.
Wenn Ihr Geld braucht, kommt zu uns.
Die billigsten Raten in Chicago.
Wenn Ihr nicht vorsprechen könnt, füllt diesen „Blank" aus, schickt ihn nach unserer Office und der Agent wird sofort vorsprechen und alles kostenfrei mit Euch besprechen.
Name...
Adresse......................................
Gewünschte Summe $.......................
Auf Sicherheit von..........................
Wann vorzusprechen.........................
A. French & Company,
95 Dearborn Straße, Zimmer 45.
Telephon: Randolph 3075. 6mai*X

Geld!!
Brauchen Sie Geld?
Sie können den Betrag borgen auf Ihre Möbel, Piano oder anderes persönliches Eigenthum zu sehr niedrigen Raten. Rückzahlung in kleinen wöchentlichen oder monatlichen Beträgen. Die Sachen bleiben in Ihrem ungestörten Besitz. Alles durchaus vertraulich.
Reliance Loan Co.,
Fredrich Wilhelm Ries, Mgr.
140 Dearborn Str., Zimmer 705.
Hartford Building.
*X

——Gebraucht Ihr Geld?——
—— Privat-Anleihen auf Möbel und Pianos ——
—— ohne zu entfernen, zu den billigsten Raten ——
—— u. leichteste Zahlungen. Etablirt seit 1895 ——
—— Einziges deutsches Geschäft in der Stadt. ——
—— Bitte sprecht vor oder schreibt um Auskunft ——
—— Otto C. Voelcker, 70 La Salle Str., Z. 34. ——
23jn*X

Niedrige Raten auf Möbel- u. Piano-Darleihen; $25 für 75c monatlich; $50 für $1.50 monatlich; $75 für $2.00 monatlich; $100 für $2.25 monatlich. Geld in ein paar Stunden. Wir geben alle Vortheile, die Andere offeriren. Telephon: 5493 Central. 69 Dearborn Str. C. Frederick Keller, Mgr., Z. 44. 1fb*X

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

——— Umzug ———
Der bekannte deutsch-ungarische Arzt Dr. Ernest Löwinger, Doktor der gesammten Heilkunde, hat seine Kanzlei und Wohnung nach 627 Grand Ave., Ecke Lincoln Straße, verlegt. Sprechstunden: Vormittags 9 bis 11, Nachmittags 5 bis 8 Uhr. Sonntags 9 bis 12 Uhr. Telephone Humboldt 2044. 21jl,1moX

Dr. Lorenz's Elektrische Körper Battery macht Leben ein Vergnügen für schwache, nervöse Männer und Frauen. Jetzt zu haben zum halben Preis. Elektrische Suspensary, Untersuchung, Rath und Probe frei. Dr. Lorenz, 255 Lincoln Ave. Buch bei Post frei. 16jlfrsondi*

Dr. Weiß und Frau, Oesterreich-Ungarn, behandeln alle Frauen-Krankheiten und nehmen Entbindungen an in und außer dem Hause. 294 W. Division Str., Ecke Wood. Telephon: Monroe 94. 23jl*X

Anna Gro, deutsch-ungarische geprüfte Hebamme, wohnt 297 Larrabee Str. 20jul1wX

Deutsche Hebamme nimmt Entbindungen an in und außerm Hause, zu mäßigem Preis. Rath frei. Mrs. Schade, 447 Wells Str. Phone Dearborn 244. 14jl2wX

Heirathsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort aber keine Anzeige unter einem Dollar).

Heirathsgesuch: Handwerker, 34 Jahre alt, sparsam, evangelisch, mit gutem Verdienst und über $2000 Ersparnissen, wünscht mit einem anständigen, häuslichen Mädchen dienenden Standes, mit etwas Ersparnissen bekannt zu werden, zwecks Heirath. Schwindler und Agenten verbeten. Adressire mit näheren Angaben unter E. 281 Abendpost.

Heirathsgesuch: Anständiger Mann, 38 Jahre alt, in guter Stellung mit $100 Gehalt monatlich, möchte mit anständigem Mädchen oder Wittwe bekannt werden, zwecks Heirath. Adr.: H. 427 Abendpost.

Heirathsgesuch: Junger Geschäftsmann, 30 Jahre alt, gut gewachsen, beste Charaktereigenschaften, wünscht die Bekanntschaft eines Mädchens oder kinderlosen Wittwe, zwecks Heirath. Habe und wünsche Vermögen. Nur ehrenhafte Briefe mit voller Adresse werden berücksichtigt. Adr.: A. 89 Abdpost.

Heirathsgesuch. Farmer, Schweizer, Lutheraner, 32 Jahre alt, sucht mit einfachem gutherzigen Mädchen in Briefwechsel zu treten, zwecks Heirath. Vermögen Nebensache. Bild im ersten Briefe gewünscht. Fred Simonet, Box 112, Watson Sask, Kanada. diso

Heirathsgesuch: Zwei ansehnliche, nette deutsche Mädchen, ohne Vermögen, von besserer Familie, wünschen wegen Mangel an Bekanntschaft, mit charaktervollen Geschäftsherren oder Männern mit gutem Beruf, zwischen 25—38 Jahren bekannt zu werden, zwecks Heirath. Männer von anderer Stadt können sich melden, wenn möglich mit Photographie. Brieflich deutsch oder englisch. Adr.: A. 72 Abendpost. sason

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Damen für Arbeit zu Hause, gute Bezahlung, stetige, reinliche Arbeit. 39 S. State Str., Zimmer 312.

Weinliebhaber, Achtung!
Unterzeichnete werden den kommenden Herbst eingerichtet sein, Leuten, die Liebhaber von Home-made Weinen sind, aber mangelhafte oder keine Einrichtung zur Herstellung eines gesunden, guten und haltbaren Trunks haben, in der von uns fachmännisch geleiteten Kellerei, unter äußerst günstigen Bedingungen, Roth- und Weißweine aus östlichen Concord- und Niagaratrauben zu keltern. Nach der Hauptgährung können die Weine abgeholt oder mit nur geringen Kosten in unserer weiteren Behandlung belassen werden. Interessenten mögen wegen Näherem vorsprechen oder korrespondiren.
American Grape Product Co. (not inc.),
47 Center Str. Adam Starck, Mgr. Tel: Lincoln 694.

Agenten, Verkäufer und Mail Order Leute und solche, die gern ihre finanziellen Verhältnisse bessern möchten; tretet der Mutual Agents League bei. Schickt 10c und erhaltet die allerneuesten und profitabelsten Geschäfts-Propositionen, sowie dreimonatliche Mitgliedskarte, zwei Ausgaben des Booster Magazine, 5% Discount Zertifikate, Agent's Friend und andere Vortheile. Schickt Euren „Dime" sofort und wandert den richtigen Weg. Mutual Agents League, 86 Plymouth Pl., Dept. 18, Chicago.

Testamente, Vollmachten für In- und Ausland, Beglaubigungen und sonstige Notariats-Geschäfte. Prompt und zuverlässig. Sartorius, 173 Fifth Ave. Abends und Sonntag 330 Mohawk Str. dsondi*

Milo B. Stevens & Co., sind umgezogen nach 356 Monadnock Block. Rath frei. Montag Abends offen 11,18,25jl1ag

——Warnung!——
Ich bin nicht haftbar für Schulden, die ich nicht gemacht habe. John Marczinkowsky, 236 Fulton Avenue, Pullman, Ill. frsason

Paperhanging, Calcimining, Painting, erstklassige Arbeit billigst. 390 W. Fullerton Ave., Tel. Humboldt 6939. 20jul1wX

Paperhanging, Calcimining, erstklassige Arbeit billigst. 390 W. Fullerton Ave., Tel. Humboldt 6939. 20jul1wX

Dachdecker u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

F. Becker's Asphaltum Ready Roofing Comp., 1510—12 Milwaukee Ave. Nimmt die Stelle von Schindeln ein, zur Hälfte des Preises; billiger als Gravel, und hält doppelt so lange. Direkt von unserer Fabrik auf Euer Dach. Bedingungen: Baar oder leichte Zahlungen. Schreibt um nähere Auskunft und Voranschläge, die unentgeltlich geliefert werden. Telephon: Humboldt 1828. 24jl*X

Ist Euer Dach beschädigt? Ihr könnt ein besseres und billigeres Dach bekommen, als Schindeln oder Gravel von der Elaborated Ready Roofing Comp., 4423 LaSalle Str. Nordseite-Office: 1061 E. Belmont Ave. Telephon: Yards 700. Gegen Baar oder auf monatliche Abzahlung. 11my*X

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Neue Zirkel im Englischen beginnen jetzt. Chicagos Erste u. Aelteste Schule (Illinois College), 200 Ost North Ave., nahe Halsted. Stets geöffnet. somo

Verlangt: Intelligenter Junge oder junger Mann der Lust hat Graveur und Optiker zu werden. Lehrzeit 6—12 Monate. Gehalt $10—$18 wöchentlich garantirt. Empfehlungen wünschenswerth. Bedingungen usw. Zimmer 1104, 42 Madison Str. sso

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Richard A. Koch,
Deutscher Advokat und Notar,
115 Dearborn Str., 7. Flur.
Alle Rechtssachen auf das Beste besorgt.
Nordseite-Office: 270 North Ave.,
Ecke Larrabee.
Abends 7 bis 9. Sonntags 10 bis 12.
10ap*X

John Wagner, deutscher Advokat. Praktizirt in allen Gerichten. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Gründlicher Rath. 134 Monroe Str., Zim. 1313, Ecke Clark. 19jn*X

Fred. Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt in allen Gerichten. Rath frei. 79 Dearborn Str., Zimmer 1444. Abends 1644 Briar Place, nahe N. Halsted. 7fb*X

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Robt. Klotz & Co., deutsche Patentanwälte und Ingenieure, ertheilen freie Auskunft in Patent-Angelegenheiten, Patent-Literatur frei. Sprecht vor im Schillergebäude, 103 Randolph Straße, Zimmer 911, oder Abends von 6 bis 8 und Sonntag Vormittags 10—12 Uhr in meiner Wohnung 596 Dearborn Ave., nahe North Ave. 8jndidoson*

——Michael J. Stark & Sons——
Patent-Anwälte. In- und ausländische Patente. Schutzmarken etc. Deutsch gesprochen. — Freie Konsultation. Mechanische Zeichnungen. —
Zimmer 452—458 Monadnock Block, Chicago. 9fbsondido*

Patente besorgt und verkauft; Baar für Ideen; schickt Skizze; viel Geld in Patenten; Buch frei. H. Sanders, 115 Dearborn Str., Chicago. 2jl*X

Möbel, Hausgeräthe u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Großer Juli-Verkauf von allen Sorten von neuen Möbeln und Haushaltungsgegenständen zu enorm reduzirten Preisen.
Wir kauften das ganze Lager eines bankerotten Möbelhändlers zu 50 Cents am Dollar, und sind deshalb in der angenehmen Lage, jede Konkurrenz, was die Preise betrifft, aus dem Felde zu schlagen.
Das Lager besteht aus 200 Eisenbetten, 75 Dressers, Chiffoniers, Sideboards, echten Leder-Couches, Parlor-Suits, Rugs und alles was sonst in einem Möbel-Geschäft verkauft wird. Sind aber wegen Raummangels gezwungen, das ganze Lager zu irgend annehmbaren Preisen loszuschlagen, und sollten Alle, die Möbel brauchen, diese große Gelegenheit nicht versäumen.

Parlor-Suits, mit Seidenplüsch gepolstert..	$ 9.75
Echte Leder-Couches	16.50
Echte Eichenholz Dressers........	7.50
Echte Eichenholz Sideboards........	8.50
25.00 Buffets, Piano Polish........	15.00
22.00 Ausziehtische	12.00
6 Fuß Ausziehtische	5.75
Stühle mit hoher Lehne........	0.39
Große Brussels Rugs........	8.75
Garantirte Kochöfen zu........	9.75
Eisenbetten, werth $10.00, zu........	5.75

Baar oder leichte Abzahlungen zu den liberalsten Bedingungen; keine Zahlungen verlangt, wenn Ihr krank seid oder nicht arbeitet. Botschen, 190—192—194 E. North Ave., nahe Halsted Straße. 11jl*X

Zu verkaufen: Haushaltungs-Möbel, billig. — Morgan, 2859 Lowe Ave., 2. Floor.

Zu verkaufen: Verkaufe alle meine Haushaltmöbel zu Schleuderpreisen, wenn sofort genommen; verlasse die Stadt; möchte Alles zu Geld machen. Nachzufragen 177 Bissell Str., Nordseite. somo

Zu verkaufen: Für 4 Zimmer Möbel sammt Zubehör. 513 Sedgwick Str., hinten.

Privatfamilie verschleudert sämmtliche gute Möbel eines 6 Zimmer Flat, feines echtes Leder Parlor-Set, Leder-Couch, Schaukelstuhl, Teppich, Eisbox $3.50, Betten, Dresser, Chiffonier, Tische, Stühle, Nähmaschine $4.00, eleganter Küchen-Range usw., sofort, verlasse Stadt. 267 Dayton Straße, vorne, unten, neue Hausnummer 1918.

Zu verkaufen: Neues Parlor-Set, echtes schwarzes Walnuß und handgeschnitztes Gestell, bester grüner Ueberzug, sowie einen Carpet, 9 bei 12, von gleicher Farbe, Stahl Range und Eisschrank; billig; gute Gelegenheit für junges Ehepaar. Nachzufragen: 644 East Belmont Ave., Werkstätte. sason

Zu verkaufen: 2 Bettstellen, Federbetten, Carpets, Stühle, Tische und andere Haushaltgegenstände. Vogel, 4205 Park Ave., nahe 42. und Lake Straße. saso

Muß sofort verkaufen: Zu Eurem eigenen Preis, für Lagerhausrechnung — Möbel, Rugs, Parlor-Set, Betten etc., für 3 Zimmer Flat. 709 West North Ave., nahe Western Ave. 23jl1wX

Zu kaufen gesucht: Alte Federbetten für Baar. Winter, 3800 Prairie Ave. Phone: Douglas 7075. 23jl1wX

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

50,000 Bush & Gerts Pianos im Gebrauch. Das einzige Piano mit einem Union-Label. Bester Werth in hochfeinen Pianos, der den Käufern je geboten wurde. Ein vollständiges Lager von diesen hübschen Instrumenten stets auf unserem Waarenlager-Floor, ebenfalls vollständige Auswahl von wohlfeileren Fabrikaten in neuen Uprights, variirend von $150 bis $250. Bedingungen: $10 — $15 — $25 Anzahlung und dann von $5 den Monat aufwärts. Pianos vermiethet und 1 Jahr Miethe erlaubt, wenn gekauft. Bush & Gerts Piano Co., Bush Temple, Clark Str. und Chicago Ave., Chicago. 9jasasodido*

Zu verkaufen: Feines Upright Piano, in neuem Zustand, billig für Baar. R. Dittman, 26 Rees Straße.

Feines neues Upright Piano (Mahagony) zu verkaufen. Eigenthümer verläßt Stadt. 1427 Springfield Ave., nahe North Ave. sso

Zu verkaufen: Feinstes Orchestrion mit 23 Roller. Fred Jaeger, 321 Sheffield Ave. 24jl1w

$10 kaufen ein gutes Piano, nebst Garantie. 629 Larrabee Str. 24jul,1wX

$65 kaufen elegantes Lyon & Healy Upright Piano. $5 monatlich. Groß, 592 Wells Str. 24jl1w

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Guter Panel Topwagen. 3717 Hermitage Avenue.

Zu verkaufen: Gutes Pferd und starker Wagen, billig. 230 Emerson Ave.

Zu verkaufen: Pedigree Beetle Hund Puppies. 2641 Drake Ave., nahe Montrose Blvd. saso

Harzer Kanarien, Andreasberger, sowie Stieglitze, Hänflinge, Zeisige, Stamm- und Zuchtweibchen, sowie alle Arten Haushunde, Wholesale und Retail. Atlantic & Pacific Vogel Store, 236½ E. Madison Straße. 6fdsasomomi*

Soeben erhalten: Fünfzig Pferde und Mähren, von 1000 bis 1700 Pfd. schwer; habe einige City Broke vorräthig; alle Pferde werden unter Garantie verkauft, und auf 30 Tage Probe gegeben. Max Tauber, 599 N. Paulina Str., nahe Milwaukee Ave. 10jl1mX

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

—Store Fixtures! Store Fixtures! Wir sind überladen und müssen Platz gewinnen; deshalb verkaufen wir zu irgend einem Preis Bins, Schubladen, Shelving, Fixtures, Drygoods- und Bäckerei-Ausstattungen. Kommt schnell wegen großer Bargains. Theil auf Abzahlung, wenn gewünscht. Alle Fixtures kostenfrei aufgestellt; Verkaufstische, Schaukästen, Wagschalen, Eis-Kisten, Wandschränke, Fußbodenschränke, Cash Registers. Eine vollständige Auswahl von Fixtures für Fleischmarkt, Restaurant; Baar oder auf leichte Abzahlungen.
Adolf Bender,
217 — 219 Milwaukee Avenue.
196—198 N. Halsted Str.
25jamomisaso*

Kauft Eure Laden-Einrichtungen bei
Julius Bender,
230—232—234—236—238 West Madison Straße,
Ecke Peoria Straße.
Hier könnt Ihr etwa 40c am Dollar an allen Euren Store-Fixtures ersparen.
Neue und gebrauchte.
Preise die absolut niedrigsten in Chicago.
Zufriedenheit garantirt.
Besucht unsere allgemeinen Läden u. Verkaufsräume 230—232—234—236—238 West Madison Straße.
Telephon: Monroe 1712. Julius Bender.
Baar oder leichte Zahlungen. *X

Zu verkaufen: Gebrauchte Gas Fixtures, verschiedene Größen. Nachzufragen 22 N. Grove Place, 2. Flat, zwischen Garfield und Webster, nahe Larrabee.

Zu verkaufen: Hochfeine Store-Fixtures für Juwelier und große Safe. Zu erfragen: 352 Hudson Ave., 2. Flat; neue Nummer 1936. sason

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

———Saloons zu verkaufen:———
Gute Investments, ehe die Gelegenheit
——— für reelle Wirthschafts- ———
——Einkaufs-Periode verpaßt ist.——
——Liberale Bedingungen offerirt——
——Seipps Brauerei——

Seltene Gelegenheit! Wegen Zuruhesetzen verkaufe mein seit Jahren betriebenes Delikatessengeschäft, verbunden mit Restaurant. Beste Gegend, beschäftige 4 Leute. Einnahme $1600 monatlich; feine Einrichtung; lange Lease, billige Miethe. Agenten oder Fixtureleute nicht gewünscht, nur direkte Käufer. Adr.: W. 354 Abendpost.

Zu verkaufen: Kleines, gutgehendes Delikatessen-Geschäft, nebst Zigarren und Laundry; Laundry bezahlt die monatliche Miethe von $30; 4 Zimmer; muß sofort verkauft werden. Nachzufragen bei Marco Heimann, c. o. Steele, Wedeles & Co., S. Water und La Salle Str. dofrsason

Zu verkaufen: Grocery-Store und Market; großer Waarenvorrath, Fixtures, Waagen, Shelves, Ladentische, Cash Register, Schaukästen, Pferde und Wagen; zu annehmbarem Preise; keine Agenten. Adr.: W. 329, Abendpost. 22jul,1wX

Zu verkaufen: Guter Delikatessen- und Grocery-Store beim Eigenthümer. Offen Sonntag. 928 N. Washtenaw Ave., nahe Wabansia.

Zu verkaufen: Gutgehender Barbier-Shop, vollständige Einrichtung von 2 Stühlen. 644 E. Belmont Avenue.

Zu verkaufen: Krankheitshalber, gutgehender Saloon. Conrad Ozanius, Eigenthümer, Addison Str. und Paulina Straße. somodi

Zu verkaufen: Saloon mit Busineß-Lunch und möblirten Zimmern; nehme auch Partner; dieser Saloon liegt zwischen zwei Bahnhöfen und Fabriken. Näheres 235 Süd Halsted Str.

Guter Eck-Saloon zu verkaufen, auf der Südseite. Gut für Deutschen oder Polen. Adr.: Z. W. 157 Abendpost. somo

Zu verkaufen: Bäckerei, alter Platz, gut für einen tüchtigen Cakesbäcker. Adr.: W. 352 Abendpost. somo

Zu verkaufen: Delikatessen-, Zigarren- und Grocerystore, an einer Geschäftsstraße, wegen Krankheit. Adr.: A. M. 691 Abendpost.

Zu verkaufen: Barbiergeschäft, alter Platz; Miethe $20 für Laden und 4 Zimmer, Nordseite; gute Gelegenheit für Deutschen oder Deutsch-Ungarn. — Adr.: A. 78 Abendpost.

Zu verkaufen: Zigarren- und Konfektladen, deutsche Nachbarschaft, sehr billig, wenn verkauft vor dem 1. August. Eingehende Nachforschung von Seiten des Käufers ist erwünscht. 195 Clybourn Avenue. 25jl1wX

Kleiner, gutgehender Grocerystore billig zu verkaufen, wegen Uebernahme einer Farm, (Brookfield) Ill. Otto Ottmann.

Zu verkaufen: Schöner Candy-Store, Brickhaus, passend für Drygoods; sonnige Wohnung; großer Gemüsegarten, und Lease; Miethe billig. Zu erfragen: 521 Nord Western Ave.

Zu verkaufen: Ein erster Klasse Saloon mit Tanzhalle muß Krankheits halber verkauft werden. 1374 W. North Ave. saso

Eine gute Abendzeitungsroute, 900 Abendpost und 500 englische, sofort billig zu verkaufen. Schwab. 564 West Chicago Ave. saso

Zu kaufen gesucht: Delikatessen und Grocery-Store mit 4 Zimmer. Adr.: H. 423, Abendpost. saso

Zu verkaufen: Billig, alt etablirte fein ausgestattete und gutzahlende Real Estate Office. Verlasse die Stadt wegen Krankheit. Vorzusprechen 1286 W. North Ave. sason

Zu verkaufen: Kleine Grocery, Candy- und Tabak-Store, neben Schule, billig. 73 Gardner Str., nahe N. Halsted Str. saso

Zu verkaufen: Erster Klasse Saloon, plattdeutsche Nachbarschaft. 427 N. Wood Str. 24jl1wX

Zu verkaufen: Ein gutgehender Meat Market wegen Todesfall. Adr. A. 91 Abendpost. sason

Hotel zu verkaufen:, 16 Zimmer. 11 N. Clark Straße. sason

Zu verkaufen oder zu vertauschen für eine Farm oder Chicago Eigenthum, fein eingerichteter Saloon an Milwaukee Ave. Adr. A. 92 Abendpost. 24jl1wX

Ein in gutem Gange befindliches Grocery- und Butcher-Geschäft in Indiana Harbor, Ind., krankheitshalber billig zu verkaufen. Adr.: A. 83 Abendpost. sasonmo

Zu verkaufen: Zigarren- und Confectionery Store, Nordseite. 4 hübsche Zimmer. $700. Adr.: A. 87 Abendpost. sason

Zu verkaufen: Erstklassiger Grocery- und Delikatessen-Store; gute deutsche Nachbarschaft; nahe Irving Park; gutes Auskommen garantirt. Näheres: 115 Wells Str. frsason

Zu verkaufen: Eck-Saloon, wegen Krankheit. 215 West North Ave. frsasonmo

Zu verkaufen oder vertauschen für Farm oder Chicago Grundeigenthum: Gut eingeführte Grocery und Fleischerei, mit Haus und Lot in Irving Park. Adr.: H. 417 Abendpost. frsaso

Zu verkaufen: Alt etablirte Home-Bäckerei, billig für baar. Brickofen. 247 East 39. Str. frsaso

Zu verkaufen: Altes Butcher-Geschäft, billig. 2942 Lyman Str., Ecke Keeley, nahe Archer Ave. und 31. Str. dofrsason

Zu verkaufen: Putzwaaren-Laden, großer Bargain; Stock und Fixtures; zu weniger als dem halben Preis; seit 7 Jahren etablirt; Miethe $21, mit 4 Zimmern. 813 West 21. Str., nahe Robey Str. 21jul,1wX

Zu verkaufen: Preiswerth, ein Fleischerladen, große deutsche Nachbarschaft. 1011 Barry Ave. 19jl1wX

Zu verkaufen: Eck-Saloon, Nordwestseite, wegen Krankheit. Nachzufragen 59 Clark Str., Room 515. D. B. Brillow. 20jul1wX

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Partner. Zur Erzeugung der besten Landprodukte suche einige junge christliche Männer mit etwas Kapital, die sich mit mir in bester Lage von Mexiko niederlassen wollen. Adr.: W. 325 Abendpost.

Eine seit 1883 bestehendes Electric Sign- und Architectural Sheet Metal-Werkstätte sucht anständigen Mann als Theilhaber; Fachkenntnisse nicht absolut nothwendig. 181 N. May Str., nahe Grand Ave., Hinterhaus. Telephon: Haymarket 855. di—son

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Beste erste 6proz. Hypotheken, in Summen von $500 aufwärts; reine Papiere.
Geld zu verleihen zu den besten Bedingungen.
Richard A. Koch, 115 Dearborn Str., 7. Flur.
Nordseite-Office: 270 North Ave., Ecke Larrabee Str.
Abends 7—9, Sonntags 10—12. 13jl,*X

5%— Geld zu verleihen —5½%
——auf Chicago bebautes Grundeigenthum——
Baudarlehen besorgt.
——Vorauszahlungs-Privilegien.——
G. H. Coney & Co.,
Tel.: Central 6325. 181 La Salle Str.
24mai*X

Greenebaum Sons, Bankers, verleihen Geld auf Grundeigenthum u. zum Bauen. Niedrigster Zinsfuß.
Sichere Erste Mortgages in beliebigen Summen auf bebautes Chicago Grundeigenthum zu verkaufen. Nordostecke Clark und Randolph Str. 3jl*X

Wir verleihen Geld
auf Chicago Grundeigenthum, sowie auch Geld zum Bauen und vortheilhafte Bedingungen.
John P. Foerster & Co.,
151 LaSalle Straße. 13jl,*X

Geld zum Bauen, keine Kommission, keine Advokatengebühren, keine Verzögerung; Anleihen auf Grundeigenthum in Chicago und Vorstädten, verbessert und unbebaut. 20 Phones, Randolph 300. — H. O. Stone & Co., 125 Monroe Str. 26fb*X

Geld in Summen von $50 bis $300 auf zweite Hypothek zu verleihen. C. Oswald, 115 Dearborn Str., Zimmer 710. Abends 270 North Ave., Ecke Larrabee, Zimmer 4. 25mai*X

Wir verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen zu niedrigsten Zinsen. Offen Montag und Samstag Abends bis 9 Uhr. Krause Savings Bank. 997 Milwaukee Ave., nahe Paulina Straße. 12ja*X

Alle Personen, welche Geld auf Chicago Grundeigenthum zu niedrigen Raten borgen wollen, sollten vorsprechen bei Greenebaum Sons, Nordostecke Clark und Randolph Straße. 22ap*X

Zweite Hypotheken auf Grundeigenthum prompt besorgt; halbe reguläre Raten. Leichte Bedingungen. Rudolph Henry & Co., 112 Clark Str., Zimmer 504. 14ok*X

E. G. Pauling, 133 La Salle Str. Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zu verleihen zum niedrigsten Zinsfuß. Telephon Main 250. 1mai*X

Geld zu verleihen auf Grundeigenthum. M. J. Huß, 112 Dearborn Str., Zimmer 900. 7jl1mX

Zu miethen gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: 4 Zimmer und Porch von kinderlosem Ehepaar; nördlich von North Avenue. Preisangabe. Adr.: H. 426 Abendpost.

Zu miethen gesucht: Kost und Wohnung, von einer alten Frau, in guter, deutscher Familie; womöglich auf der Nordwestseite. Adr.: O. K. 168, Abendpost. sason

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Store, 25x45, passend für Delikatessen- oder Butcher-Store. 406 Armitage Avenue. William Schultz.

Zu vermiethen: 4 Zimmer Flat, 2. Floor, hell, frisch dekorirt, sehr schöne Gegend. 259 Lincoln Ave.

Zu vermiethen: Ein guter Geschäfts-Store, passend für irgend ein Geschäft. 1154 Sheffield Ave., Ecke Clark Str. frsason

Zu vermiethen: Sechs helle Zimmer und Bad, 1893 Nord Clark Str., per Mitte August. Nachzufragen bei A. Kaufmann, 80 Cleveland Ave. do—son

Zu vermiethen: Kleiner Laden, gute Lage für Barbier oder Schneider. 163 Center Str., Nordseite. sason

Zu vermiethen: Großes helles 6-Zimmer Flat; 2. Floor; $18. 103 Hudson Ave. sso

Zu vermiethen: Schöne, luftige, helle 3-Zimmer Wohnung, nur $9. Nachzufragen bei Dr. Schwimmer, 272 Clybourn Ave. sason

Zu vermiethen: 3 große Zimmer, Bad, Erwachsene, $16. 2312 N. Kimball Ave., nahe Elston. saso

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Möblirtes Frontzimmer, passend für ein oder zwei Herren. 236 N. Franklin Straße, 2. Flat.

Zu vermiethen: Ein Frontzimmer bei einer Wittfrau. 96 Goethe Str., oberer Floor.

Zu vermiethen: Großes, möblirtes Vorderzimmer, modern, mit Frühstück, in waldiger, schöner Gegend, Familie von zweien. Wilmette. Adr.: A. 76 Abendpost.

Zu vermiethen: Schönes Frontzimmer, privat, Bad, Telephon. Board nach Wunsch. 298 Giddings Ave., Ravenswood. Robey Str. Hochbahnstation.

Zu vermiethen: Möblirte Zimmer, $1.00 wöchentlich. 79 Larrabee Str. somodi

Zu vermiethen: Große neu möblirte Zimmer an anständigen Herrn oder Ehepaar. 2426 Cottage Grove Ave. sasomo

Kinder finden Board. 235 Orchard Str. sasondi

Zu vermiethen: Helles, freundliches Zimmer, an ein oder zwei Mädchen, mit oder ohne Kost; auch an junges Ehepaar. Zohls, 201 Center Str. Eingang an Dayton Str. sason

Deutsche Frau wünscht Boarders. 144 N. Ada Str., Ecke Grand Ave. sason

Zu vermiethen: Schönes separates Zimmer, alle Bequemlichkeiten, privat an Herrn oder Dame. 673 N. Claremont Ave., Top Floor. sason

Zu vermiethen: Schönes Zimmer ohne Board an 1 oder 2 Personen. 5156 Marshfield Ave. saso

Zu vermiethen: Schön möblirtes Zimmer, mit allen Bequemlichkeiten, billig. 18 Wisconsin Str., Lincoln Park. 20jul,1wX

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordseite.

Seltener Bargain! Zu verkaufen: Haus, Baar verlangt $1100; Hypothek $2000. Bringt $400 Miethe. 1812 Nord Paulina Str., zwischen Roscoe und School Str., halber Block von N. W. Hochbahnstation, nahe Lincoln Ave. Kommt schnell. 25jl1wX

Zu verkaufen: Haus, in guter Ordnung, mit 3 Zimmer Flat und 5 Zimmer Flat, hohes Basement, Hartholz-Fußböden, Mahagoni Cabinets und China Closets, Badezimmer; guter Furnace, große Lot, Straßen verbessert; gute Lage. Seht Eigenthümer im Gebäude, 617 Fletcher Str. 25jlsodidosason

Zu verkaufen: 9 Zimmer Haus, moderne Verbesserungen, Furnace, Oak-Finish. 499 Cornelia Straße.

Zu vertauschen: $6000 Antheil an 2 hübschen 2 6-Zimmer Brick-Flatgebäuden; Bad, Gas, elektrisches Licht, Dampfheizung. An Ashbury Ave. nahe Emerson Ave., in Evanston, Ill. Alle Straßen gepflastert, feine Fahrgelegenheit, nahe N.-W. Eisenbahn oder N.-W. „L"-Road. Vertausche für nahgelegene Farm oder Chicago Cottage oder 2-Flat-Gebäude. Wegen Einzelheiten kommt zu
John Heim, 1713 N. Ashland Ave.,
nahe Belmont Ave. sso

Seht Ihr Euch nach einem Heim um? Wir haben es. 3326—28 Verteau Ave., östlich von Lincoln Ave., neu, modern, 2-stöck. Brick, 2—5 Zimmer-Flats, elektrisches Licht, nur $6300. $800—$1000 Baar, Rest $50 den Monat. Offen zur Besichtigung am 24. Juli von 1—4 und Sonntag von 2—4. Versäumt es nicht anzusehen. John Bobel, 969 Southport Ave. saso

Zu verkaufen: Nur $5750 jedes — 2 hübsche neue 5—6-Zimmer Brick-Flatgebäude; Bad, Gas, elektrisches Licht; nur $1000 Baar, Rest zu leichten Bedingungen. Fertig in ungefähr 30 Tagen. Nahe Clark Str. und Edgewater Ave.
John Heim, 1713 N. Ashland Ave.,
nahe Belmont Ave. sso

Zu verkaufen: Cottage, Orchard Str., nahe Center. Vom Eigenthümer, billig. Engel, 551 Larrabee Str. sason

Zu verkaufen: 3 Flat Brickhaus, Preis nur $4500. $900 Baar, Rest sehr leichte Zahlungen. 1542 N. Robey Str. sason

Zu verkaufen: Nur $4000. Hübsches 5 und 6-Zimmer Flatgebäude, Bad, Gas, Hartholzböden, 25x162 Fuß Lot, nahe N.-W.-Eisenbahn oder ungefähr 3 Blocks westlich von N. Clark Str. Electric Car. — Nur $400 Baar und leichte monatliche Zahlungen.
John Heim, 1713 N. Ashland Ave.
nahe Belmont Ave. sso

Zu verkaufen: Reizende 6-Zimmer Cottage, Bad, Gas, elektrisches Licht, 50 Fuß Lot, Furnace-Heizung, nahe Rasher Str. und N. Ashland Ave. Preis $3700; nur $500 Baar, Rest auf leichte Zahlungen.
John Heim, 1713 N. Ashland Ave.
nahe Belmont Ave. sso

——— Große Verschleuderung! ———
Modernes Brick Flat-Gebäude, 6 und 7 Zimmer Flats, Lot 40 bei 125, Orchard Str., gute Gegend, Preis $4800. August Torpe, 147 North Ave. saso

Prachtvolles modernes 3-stöck. Brick Gebäude mit 3—6 Zimmer Flats, nahe Wrightwood Ave. und Clark Str. $7300. Torpe, 147 E. North Ave. sasomo

Modernes 6 — 5 Zimmer Brick Flatgebäude, Clifton Ave., nahe Garfield Ave., $9000. August Torpe, 147 North Ave. sasomo

Vertausche gute 7 Zimmer Residenz mit großer Lot, 420 Flournoy Str., für 2-oder 3-stöck. Flat-Gebäude an der Nordseite.
August Torpe, 147 E. North Ave.
ft sasomo

25 bei 120 Fuß Lot an George Str., nahe Halsted Str., nur $1850, werth $2500. August Torpe, 147 North Ave. saso

—— Bargain! Bargain! Bargain! ——
Wunderschönes dreistöck. Brickgebäude, Erkerfenster, Porch, mit Steinbasement, von dem Eigenthümer selbst vor einigen Jahren aufs Beste gebaut, drei schöne 6 Zimmer-Wohnungen, mit der neuesten Wasser- und Bade-Einrichtung; hinten noch ein gutes 2-stöck. Framehaus, zwei 4 Zimmer-Wohnungen, alles in feinstem Zustande. Leicht $1000 jährlich Miethe bringend. Nicht weit von Hochbahnstation und 5 Carlinien; nahe meiner Office. Vollständig schuldenfrei. Spottbilliger, aber fester Preis $8000. —Oscar Josetti, 233 Orchard Str., nahe Center.— — Beachtet, dieses ist—Oscar—Josetti. —

Zu verkaufen: Haus und Lot, billig, wenn gewünscht Milch-Geschäft dazu. 1018 Wolfram Straße.

Verschleudert: Sieben-Zimmer Cottage, modern eingerichtet; Heißwasser-Heizung; prachtvoller Garten; Preis nur $2950; 832 Seminary Ave.
A. Torpe, 147 East North Ave., alleiniger Agent. 21jul,1wX

$500 Baar, Rest monatlich, kaufen feines, neues 2-Flat Gebäude. 1811 N. Robey Str., nahe School Str.; Preis $4000. Offen Nachmittags. frsaon

Bargain! Eignet Euer Heim. Sechs-Zimmer Cottage, nur $1800; in guter Ordnung. Sonntag offen. Frey, 747 Lincoln Ave. 23jl1wX

Nordwestseite.

Zu verkaufen: Prachtvolle Cottage in Irving Park, zur Order gebaut, deutsche Nachbarschaft, wird vom Eigenthümer auf leichte Abzahlung unter dem Preis verkauft. 2577 N. 47. Ave., nahe Milwaukee Avenue.

„Snap" in einer Cottage! 5 Zimmer, modernes Bad, Furnace, Lot 50 bei 125, Zement-Seitenwege, Gas. Nur $2600. Abzahlungen. (3560).
Haentze & Wheeler, 2806 Milwaukee Ave.

Bargain in 5 Zimmer Haus.
Modern, Brick Basement, Bad, Zement-Seitenwege, 1 Block von Cars. Nur $2000. Abzahlungen. (3570)
Haentze & Wheeler, 2806 Milwaukee Ave.

Frau verkauft krankheitshalber gutzahlendes Eigenthum; $191 monatlich. Nachzufragen bei der Eigenthümerin. 614—616 West Superior Str. sasondo

5 Zimmer Haus, $1800. 1 Block von Milwaukee Ave. Zement-Seitenwege. Sehr leichte Bedingungen. Muß bald verkauft werden. (3571).
Haentze & Wheeler, 2806 Milwaukee Ave.

Zu verkaufen: Billig, zweistöckiges 6-Zimmer Framehaus und Basement. 1435 N. 40. Court.

Zu verkaufen: Zweistöckiges Frame Haus auf großer Lot, zwei 6 Zimmer Wohnungen. Neue Nummer: 3630 W. Diversey Ave., unten. sason

Zu verkaufen: Neue Cottages auf $10 monatliche Abzahlungen; 4 feine Baulotten, $650 Titel perfekt. Henry Becker, Milwaukee Ave., Ecke Belmont. sson

Zu verkaufen: 2stöckiges Brick Flatgebäude an 932 40. Court. sason

Zu verkaufen: Großer Bargain! Zweistöckige 7-Zimmer Brick-Cottage, großer 2-stöckiger Stall; muß sofort verkauft werden wegen Verlassen der Stadt, $2500. $1000 baar. Adr.: A. P. 405 Abendpost. sso

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordwestseite.

Sichere und vortheilhafte Geldanlagen.
Wir stellen gerade fertig und offeriren zum Verkauf vier moderne 2-Flat Gebäude. Sie sind in besten Wohn-Distrikten gelegen, zwei in Austin und zwei an Tripp Ave., an gepflasterter Straße, mit Zement-Seitenwegen, elektrischem Licht und allen modernen Verbesserungen.
Sie sind gebaut bei Tagarbeit in dauerhaftester Weise, von dem besten Material und sind das beste und modernste Zwei-Flat-Gebäude. Sie haben 5 und 6 Zimmer, alle groß und hell, mit genügend Closet-Raum; Eichen Trim und Fußböden, Concrete Fundament, Zement-Basements, Furnaces, künstlerische Kombination Fixtures, Sideboards, Laundry Trays und jede Haushalt-Bequemlichkeit.
Konservative Leute kommen zu der Einsicht, daß es keine sicherere und bessere Anlage gibt als ein gutgebautes 2-Flat Brickgebäude, und es ist uns nicht möglich gewesen, der Nachfrage ganz zu genügen. Die obigen Gebäude können wir mit mit gutem Gewissen in jeder Hinsicht empfehlen.
Preis $5800. Miethe $600. Bedingungen: $1000 Baar, Rest nach Belieben.
Sie sind wie folgt gelegen; sprecht vor und untersucht sie.
891 Tripp Avenue.
910 Tripp Avenue.
431 Süd 42. Avenue, Austin.
531 Nord 53. Avenue, Austin. sason
Haentze & Wheeler, 2806 Milwaukee Ave.

Wenn Sie Lotten oder ein Heim kaufen wollen wenden Sie sich an
Haentze & Wheeler,
2806 Milwaukee Avenue. Ecke Belmont.
Das größte deutsch-amerikanische Grundeigenthums-Geschäft der Nordwestseite. — Größte Auswahl; leichte Bedingungen; reelle Behandlung; Geld zu verleihen; Hypotheken zu verkaufen; Feuer-Versicherung. Wir bauen nach Belieben und verkaufen auf leichte Abzahlung. 13mzsason*

Zu verkaufen: Bargain. Wegen Todesfall, schöne sechs Zimmer Cottage, Lot 25x177, nahe Hochbahn und Humboldt Park. Keine annehmbare Offerte zurückgewiesen. $500 oder mehr baar. Preis $2300.
Dreistöckiges Steinfront, 1—6 und 2—7 Zimmer Flats, nahe Humboldt Park; Furnaceheizung; jährliche Miethe $888. Preis $8500.
Dreistöckiges Frame, Kedzie Ave. nahe Humboldt Park; jährliche Miethe $648. Preis $5200.
T. W. Schulze & Co., 1150 W. North Ave.

Bargain in Flatgebäude. Mitte von Irving Park, 6—6 Zimmer, Zement Basement, Ofenheizung, piped für Furnace. Gebaut beim Eigenthümer in 1907. Modern und dauerhaft. Lot 50 bei 173. Preis $4500. Miethe $480. Abzahlungen. (3567).
Haentze & Wheeler, 2806 Milwaukee Ave. sason

Zu verkaufen: Mein Irving Park Haus mit großem Grundstück, 60 bei 175; Schatten- und Fruchtbäume; Haus hat 9 Zimmer, Gas und elektrisches Licht, Hartholz-Fußböden und alle modernen Einrichtungen, Screens und Sturmfenster; Preis $5500; $2500 baar; Haus ist bis zum 1. November für $50 den Monat vermiethet. Adr.: H. 419 Abendpost. frsaso

Zu verkaufen: 3-stöck. Store und Brick-Gebäude, 120 Fuß von California Ave. an Division Straße. In ausgezeichnetem Zustand. Muß verkaufen wegen Wegzug nach Deutschland. Bringt $1200 Miethe. $10,000 wenn innerhalb 10 Tagen verkauft. Zu erfragen: 269 Wells Straße, Store. 25jl1wX

Westseite.

Zu verkaufen oder zu vermiethen: 9 Zimmer Residenz und Store, 35 Meilen von Chicago, gute Gelegenheit für Butcher. Nachzufragen bei Chas. Graffs, 1026 West 12. Str., Ecke Leavitt. saso

Vorstädte.

Zu verkaufen: 6 Lotten für $1200 werth $1800, 150x125; prächtiger Platz für Residenzen, nahe Park, ein Block von großer Schule, Jefferson Park. — G. Milner, 1888 Argyle Avenue.

Zu verkaufen: Ein prächtiges Heim, 10 Zimmer, Attic und Basement, alle Verbesserungen ausgeführt, gegenüber Park, nahe Schule, kann in zwei Flats eingetheilt werden, billig. Kommt und seht es. — Peters, 1888 Argyle Ave., Jefferson Park.

Zu verkaufen: Lot an Calumet Ave., Edison Park, nahe Bahnstation, $200. W. T. Geary, 105 Washington Str. frson

Farmländereien.

Exkursion nach Michigan
mit feinem, großem Dampfschiff, zur Besichtigung des großen Swigart Trakt von Farm- und Obst-Ländereien — mehr denn 50,000 Acres — in Manistee, Mason und Lake Counties, Michigan; dem Herzen von Michigan's bekanntem Obstgürtel; nahe Schulen, Kirchen und Towns, mit Eisenbahn- und Wasser-Fahrgelegenheit; genügend Regen; fein zur Vieh-, Getreide- und Geflügelzucht, nebst bedeutenden Kartoffel- und Obst-Ernten; nur „Eine Nacht-Fahrt" von Chicago; Preis $8 bis $15 per Acre, mit Anzahlung so niedrig wie $10 und $5 den Monat auf 40 Acres. Resort Lots an Crystal Lake; neue Stadtgebiete mit guter Zukunft. Exkursionen jeden Freitag; $7.50 für die Rundfahrt; Reisegeld zurückerstattet, wenn Ihr kauft. Sprecht vor oder schreibt um volle Auskunft und mein prächtiges 38 Seiten starkes Büchlein. Erklärt Euch Alles.
W. Swigart, Eigenthümer,
1248—49—50 First National Bank Bldg, Chicago.
8jul1mtdidoson

Ein Altenheim für ältere Leute — eine glückliche Zukunft für junge Leute. Alter und Großstadtleben zersprengen das wahre Familienleben. Darum geht auf's Land nach Elberta, die deutsche Farm-Kolonie, Baldwin County, Ala.
Prachtvolles Klima; gutes Wasser; gesunde, hohe Lage; äußerst ertragfähiger Boden; 2 bis 3 reiche Ernte-Erträge per Jahr; kühl im Sommer u. warm im Winter. 500 deutsche Familien bezeugen es. Freie Reise für Käufer.
——Exkursion am 3. August.——
L. v. d. Leck & Co.,
General-Agenten,
North Avenue und Halsted Straße.
frsason

Zu verkaufen: Eine gute 80 Acker Farm in der besten Gegend von Wisconsin, und nur 3 Meilen von der Stadt Wausau. Land kostet in unserer Gegend $100 bis $150 per Acker. Alles gute Gebäude und sämmtliche Maschinen. Großes neues 2-stöckiges Haus. 10 Zimmer. 2 große Keller und Eiskeller, mit Eis gefüllt. Alles gutes Vieh und Pferde. Großer Obstgarten mit allerhand Obst und Beeren. Obstgarten hat Einkommen von $150 bis $200 jährlich. Um weitere Auskunft wende man sich an N. A. Jankowski, 931 W. Belmont Ave., oder schreibe an die Eigenthümerin Mrs. B. A. Piekarsky, Wausau, Wisc., General Delivery. jl10—31,sason

Eine höchst seltene Gelegenheit für Landkäufer. Habe Farmen von 120 bis 600 Acker von $20 bis zu $100 per Acker zu verkaufen, sowie große Waldflächen von 600 bis 2000 Acker von $8 bis $20 per Acker, im schönen Staate Virginia nahe Culpepper. Es ist eines der fruchtbarsten Ländereien in den Vereinigten Staaten nicht allein für alle Arten von Gemüsen, sondern auch für Getreide und Frucht. Das Wasser ist ein ausnahmsweise gutes, so auch das Klima; nicht zu heiß, aber auch nicht zu kalt. Nähere Auskunft ertheilt B. Bobeng, 1731 W. North Ave. Offen von 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Nachmittags. Phone Humboldt 4306. 24,25,31jl,1ag

Zwangsverkauf einer schönen Farm. 106 Acres feines, ebenes Land mit guten Gebäuden, fruchtbarer, dauerhafter Lehmhumusboden, 40 bis 50 Acres sind unter Pflug, der Rest ist Wald, meistens leicht urbar zu machen, gutes Holz; dies Land liegt 7 Meilen von einer Stadt mit 10,000 Einwohnern, 2 Meilen von einer Station. Die Farm ist unter Brüdern $5000 werth. Eigenthümer muß verkaufen. Preis $3500, ⅔ baar. Um weitere Auskunft schreibe man:
Ev. Luth. Colonization Co.,
Merrill, Wis. 23jl,1ag

Schöne 80 Acres Baldwin County, Alabama Farm sehr billig zu verkaufen oder zu vertauschen gegen Cottage oder Lot. Nachzufragen beim Eigenthümer, 80 Osgood Str., 1. Flat.

Ich kaufe, verkaufe oder vertausche Indiana, Michigan und Wisconsin Farmen. Brodführer, 84 La Salle Str., Zimmer 509. 17dzdosasodi*

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Hübsche 120 Acre Wiskonsin Farm, 4 Meilen von Necedah; 60 Acres bestanden; Pferde, Rindvieh, Maschinerie usw.; Preis vollständig $3500. Nehf, 119 La Salle Str. dofrsason

$1400, zum Theil Baar, kaufen eine gute 40 Acker Farm nahe Grand Haven, Michigan, mit neuem 6 Zimmer Haus und Stall, alles eingezäunt, diese Farm gehört einer Wittwe und muß verkauft werden. Nehf, 119 La Salle Str. midofrsaso

Zu verkaufen oder zu vermiethen: 240 Acker Farm, ganz oder theilweise. Guter schwarzer Grund. Bringt 100 Bushel Corn per Acker. Alles kultivirt, 2 Meilen von Creamery, 4 Meilen von Eisenbahnstation. 35 Meilen von Chicago. J. Roney, 733 W. 47. Str. Telephone, Yard 782. 20jul1wX

Verschiedenes.

Feine 30×120 Fuß Lot.
$1.00 baar. $1.00 per Monat.
Keine Zinsen! Keine Steuern!
Keine Assessments!
717 First National Bank-Gebäude.
Fragt nach Herrn Nielson.
N. B. — Wir sind nicht im Grundeigenthums-Geschäft; wir verkaufen nur unser eigenes Eigenthum.
mifrsonn

Frei — 5 feine Lots — absolut frei!
5 Lots für $25.00 das Stück;
5 Lots für $35 das Stück;
5 Lots für $50 das Stück.
Bedingungen nach Belieben.
Keine Steuern, Assessments oder Zinsen!
Sprecht vor: Mr. Conried,
719 First National Bank-Gebäude.

Zu verkaufen: Ein großes 2-stöckiges 10 Zimmer Haus, mit Butcher Shop, feines Geschäft, Schlachthaus, Wurstküche, und viele andere Gebäude. — Sommer-Resort ist wegen Todesfalls billig zu verkaufen. 20 Minuten von Chicago. Adr.: M. 322 Abendpost. Milfrsasolm

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Buchstabenräthsel (3215).

Von G. Michael, Hammond, Ind.

Fünf Zeichen hat mein Wort,
Ihr rathet es sofort:
Das Erste in Hammond
Ganz hinten es steht;
In Burnham bei Hegewisch
Das Zweite ihr seht,
In Gary, der Stahlstadt,
Das Dritte ihr schaut;
In Lansing, in Michigan,
Liegt's Vierte ganz traut.
Aus Dolton, Cook County,
Das Fünfte lugt 'raus;
Das Ganze, das hab' ich,
Ich halt's nimmer aus!

Scherzräthsel (3216).

Von Frau Anna Bürger, Chicago.

Als in Deutschland jüngst ich war,
Erfuhr eine Geschichte ich wunderbar;
Es lebte da der Mann des Wunders,
Doch jedes Familiennam' war anders.
Ein Stiefsohn war aber nicht dabei,
Sonst wäre das Räthsel von selbst vorbei.
Nun sage mir, wie das möglich sei?

Worträthsel (3217).

Von Henry Langfeldt, Chicago.

Hin ist der Tag, er geht zur Ruh,
Das Erste naht, es ruh'n die Hände;
Das Zweite naht ist vollbracht,
Bald kommt die Trösterin, die Nacht.
Das Letzte läßt sich nicht bemessen,
Pfeift und knackt in den Aesten,
Unsichtbar zwar, bald rauh, bald lind,
Doch kennt es jedes Menschenkind.
Still ist des Ganzen frisches Wehen,
Still, als wenn es auf den Zehen
Heimlich durch die Dämm'rung schleicht,
Liebkosend Blatt und Blüthen streicht.

Zahlenräthsel (3218).

Von Mathias Straka, Chicago.

1 2 3 4 5 6 7 8 — Kleinste Lebewesen.
2 1 5 7 4 — Thierglieder.
3 2 1 3 8 5 — Japan. Kleidungsstück.
4 5 7 7 1 7 4 — Trinkgefäß.
5 6 7 4 5 8 — Eine Oper.
6 5 4 7 8 1 — Eine Insel.
7 3 8 3 5 4 8 — Frucht.
8 2 5 6 7 — Altgriechische Göttin.

Rösselsprung (3219).

	wird				die		
			auch	geist			
lo	schön		ein	gute	uns		kom
	im	re		men	[illegible]		
	lich	das		be	alle	men	
gut		man	sonst	nach	thut		zeit
			ber	wan			
	man				die		

Bilderräthsel (3220).

Nebenräthsel.

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einsenden.

Nebenräthsel.

1. Silbenräthsel.

Eingesch. von Frau Geßwein, Chicago.

Die Erste leuchtet mit des Frühlings Pracht,
Auch wunderhell im Funkeln des Smaragd;
Das letzte Paar gar oft nur kläglich piept,
Doch Meeresfluthen kühn zu brechen liebt;
Das Ganze, kaum behaucht vom ersten Flaum,
Dünkt sich das Weiseste im Erdenraum.

2. Räthsel.

Von Frau Hannebohm, Crown Point, Indiana.

Hinaus zog ich beim Morgengrauen,
Wie's steht mit meinem „K" zu schauen;
Da mußt mit „Z" ich leider sehen
Ganz mitten drin behaglich stehen
Ein Thier, das zweimal es hatte mit „H".
Ich jagt es hinaus, ging weiter,
Zerriß mir im Walde noch das Kleid
An einem „D", es war mir darum leid:
Die Sonne stieg und nieder ich mich bückte,
Wo es im Walde mich mit „B" erquickte.

3. Füll-Räthsel.

1. 1 2—3 wie gestern habe ich noch nie erlebt, kein Wunder, daß ich da 1—2—3 mußte.

2. Bei meiner letzten Reise kam ich auch nach 1—2—3. Ehe der Zug in den Bahnhof einfuhr, mußte er über 1 2—3 fahren.

3. Das war gestern 1 2—3, als das Gewitter ausbrach. Nun werden unsere Kleider schön 1—2—3.

4. Ich sah ihn gestern bei Hofe 1—2—3, da hätte sich keiner seiner 1—2—3 zu schämen gebraucht.

5. In der Heimath wird mir's zu 1. 2—3 und Völker will ich sehen, Franzosen und 1—2—3.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer.

Räthsel (3209).
Zu Hause.
Richtig gelöst von 59 Einsendern.

Silbenräthsel (3210).
Vogelwiese.
Richtig gelöst von 53 Einsendern.

Logogriph (3211).
Korn, Poker, Anker, Kerker.
Richtig gelöst von 42 Einsendern.

Quadraträthsel (3212).
Kind, Isar, Nase, Drei.
Richtig gelöst von 58 Einsendern.

Rösselsprung (3213).

Möcht' ich doch wohl besser sein
Als ich bin! Was wär' es!
Soll ich aber besser sein
Als du bist, so lehr' es!
Möcht' ich auch wohl besser sein
Als so manche Andre!
Willst du besser sein als wir,
Lieber Freund, so wandre!

Richtig gelöst von 14 Einsendern.

Bilderräthsel (3214).
Lämmergeier.
Richtig gelöst von 53 Einsendern.

Lösungen zu den ‚Nebenräthseln' in voriger Nummer.

1. Silbenräthsel. — Habenichts.
2. Räthsel. — Grille und Ameise.
3. Anagramm. — Jota, Oberon, Hand, Ampel, Noten, Neige, Saum, Euro, Bart, Amsel, Seil, Tenne, Fran, Atlas, Name, Lahn, Aber, Christ, Halm. — Johann Sebastian Bach.

Richtige Lösungen

sandten ein:

Frau Anna Pinnow (5 Preisaufgaben — 1 Nebenräthsel); Ernst A. Baaß (5—0); Frau Tina Arnoldt (4—2); J. Griesmaier (4—1); Fr. H. Fiebig (5—3); Fr. W. Heinke, Wilota, Ja. (5—0); Frau Elise Falter (5—1); Frau Bertha Janz (4—3); Frau M. Thara (5—1); Frau Marie Bach (5—1); Frau Geßwein (5—3); Hermann Kornrumpf (4—2); Ernst Meinert (6—1); Wm. Deubel (5—2); Henry Langfeldt (5—1); Frau Mary Carstens (5—1); Josef Bischof (4—1); Frau Käthe Weigand (6—3); Oscar C. Schmidt (5—2); F. Roehler (6—3); C. F. Winckler (5—1); Frau Marie Mueller, Maywood, Jll. (5—3); Frau Viktorie Koenig (6—3); Frau Louise Schnitzler (4—1); M. Meinert (5—1).

Frau O. Kitzler (5—3); Frau Anna Huber (5—2); Frau B. Brandmeier, Toledo, O. (5—1); Frl. Ida Bardrow (2—0); Frau Louise Winger (5—2); Frau A. Milling (5—1); Frau L., Davenport, Ja. (6—2); Frau Ottilie Bode (5—2); H. Gundlach, Crystal Lake, Jll. (4—1); Frau Rosa Schlogl (5—1); Chas. Herbert (5—2); H. A. Erz (3—3); Wm. Gundlach (4—0); Frau A. Gnadke (4—2); Frau H. Fröhlich (6—3); C. J. Tebbens (5—2); A. Triphahn (5—0); Frau Karoline Schmidhofer (5—1); Frau Anna Engel (5—1); Katharina Steinberg, Steger, Jll. (3—1); Frau Martha Rogge (5—2); Frau Lydia Sedlmayr, Danville, Jll. (4—2); H. Hand (5—2); Max Eggers (4—1); Frau Dina Weiling (4—0); Frau A. Laemlein (4—0); Frau Käthe Schmidhofer, Sauk City, Wis. (6—1); Frau Dietrich Helberg (5—2); Frau F. Fiebke (4—0); Frau M. Baustian, Davenport, Ja. (4—3); Frau Christine Brammann, Davenport, Ja. (4—1); Frau Keyl (5—0); Frau Marie Siebeler (5—2); Frau Hannebohm, Crown Point, Ind. (4—1); Frau J. L. Eschrich, Homestead, Ja. (5—0); Frl. Anna Pohl, Hartford City, Ind. (5—1); Charles Kocher (4—1); G. Michael, Hammond, Ind. (4—2).

Prämien gewannen:

Räthsel (3209). — Loose 1—59. Oscar C. Schmidt, 702 N. California Ave., Chicago; Loos Nr. 19.

Silbenräthsel (3210). — Loose 1—53. A. Triphahn, 1360 Clybourn Ave., Chicago; Loos Nr. 38.

Logogriph (3211). — Loose 1—42. Frau Ottilie Bode, 5224 Justine Str., Chicago; Loos Nr. 5.

Quadraträthsel (3212). — Loose 1—58. Frau A. Laemlein, 3176 N. Ashland Ave., Chicago; Loos Nr. 50.

Rösselsprung (3213). — Loose 1—14. Frau H. Fröhlich, 772 N. Irving Ave., Chicago; Loos Nr. 9.

Bilderräthsel (3214). — Loose 1—53. Frau Rosa Schlogl, 1856 Belmont Ave. Chicago; Loos Nr. 33.

Räthsel-Briefkasten.

Henry Langfeldt; Frl. Anna Pohl, Hartford City, Ind.; Frau Hannebohm, Crown Pt., Ind. — Dank für die eingeschickten Aufgaben.

Lokalbericht.

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, für Empfänger mit deutschen Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, vom untenstehenden Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter"-Office in Washington gesandt.

Chicago, den 24. Juli 1909.

1355 Amstadt Josef — 1822 Kuch Johann
1360 Anton B — 1835 Kusser Wilhelm
1368 Ascher August — 1837 Kurtz S
1374 Backer Elisabeth — 1845 Lasser Dave
1375 Backer Adolf — 1846 Lamberg A E
1376 Baeppler Miß L — 1847 Landauer Marie
1377 Balzer Jos A — 1848 Lang Willi
1392 Baumgartner John — 1849 Lapger Louis
1393 Bauer Anna — 1850 Laemmerhirt F
1394 Base W — 1873 Lewke Martha
1405 Bergen B — 1875 Lichtwann Alfred
1407 Benedic Kathi — 1880 Lichtman Sarah
1408 Bernstein Abraham — 1888 Losch Otto
1409 Bernstein Mike — 1890 Loy Albert
1411 Bittner Lina — 1892 Lorenz August
1413 Binder Andreas — 1902 Mackeprang Auguste
1419 Bloch H — 1903 Magritz Paul
1421 Bobel Daniel — 1920 Martin Melina
1425 Bode Marie L W — 1929 Maus M
1426 Boeglin Peter — 1935 Mayer Katie
1427 Boedker N T — 1936 Matz G
1430 Bohm Anna — 1940 May Olga
1436 Bosse Max — 1941 Meier Charles (2)
1442 Bramer Wm — 1945 Meyer A
1444 Braun Harry M — 1947 Meyer C
1445 Breiner Margaret — 1951 Miesgang George
1446 Bretschneider John — 1954 Mietze M J
1447 Brimmyer Mrs Hy — 1978 Mondorf George
1449 Brosi Christian — 1979 Moser E
1452 Brunning B — 1983 Muller Gregory
1455 Buchner Henry — 1985 Muller Valentine
1456 Buchner Franz — 1998 Neumann Wilhelm
1463 Bustorff Karl — 1999 Neun Mr
1466 Burhenn Mrs Wm — 2000 Neuhaus Rob
1467 Burmßter Jan — 2003 Nielsen Anna
1468 Buschbeck C H — 2010 Noll Bertha
1469 Burghardt Julian — 2033 Papert B
1496 Creks Carl — 2043 Parbes Henrietta
1516 Detterer Olga — 2045 Paulsen Fritz
1518 Dorf D — 2049 Pepel Emilia
1522 Drachenberg Karl — 2050 Peußner Mr
1536 Eisner C — 2056 Pernusch Kate
1537 Epstein Mr — 2068 Pischof Stefan
1539 Eschnauer Susanna — 2075 Pompe Alfons
1540 Eschli Kasper — 2081 Posenthal James
1542 Eylers John — 2085 Priebe Heinrich
1550 Fenzel Kathi — 2102 Ratz M
1551 Faßler W — 2111 Reus H
1552 Fetzer Henrietta — 2116 Richter Carl
1555 Feldman Max — 2117 Richter Rab
1559 Fischer Adolf — 2119 Richter Joseph
1560 Fischer Mathias — 2121 Rose Paul
1569 Friedrich Jakob (2) — 2122 Rose Charley
1570 Friedman M — 2125 Rosseberg S
1571 Friedman N — 2129 Rottenberg J
1572 Frieman Joe — 2130 Rolt J
1573 Frundt Fritz — 2134 Rothstein H
1575 Frohlich Helgardt — 2135 Ronitzer Rudolf
1582 Gansen Peter — 2136 Roder Margarete
1590 Gefall John — 2144 Rund Karolin
1591 Gerber J — 2154 Sagerman Mr
1592 Gerber S — 2158 Salmer Bachin
1597 Ginsburg Otto — 2162 St Mindorf George
1598 Gintner Theresa (2) — 2168 Schauer Emanuel
1600 Glaser Marie — 2169 Schartz G
1601 Glade Mrs Louise — 2170 Schaffer John
1602 Glab Jan — 2171 Schaffer L
1603 Glatz Leonhard — 2172 Schaffer A W
1605 Glatz M — 2173 Schafer Johann
1606 Glantz Adolf — 2175 Schadl Anna
1611 Golleck Magda — 2176 Schlesger Adolf
1612 Goecking Gustav — 2177 Scheiler Gustav
1613 Geecking Willie — 2178 Schlauch George
1614 Gold B — 2179 Schlusch Josef
1615 Gold Louis — 2180 Schmidt Johann
1616 Goldberg Sam — 2181 Schneeweis Josef
1617 Goldblatt Miß S — 2182 Schneider Johann
1619 Goldstein J — 2183 Sebrand Rick
1628 Grau Gustav — 2184 Schmied Peter
1630 Greben J — 2185 Schmidt J
1632 Graf Mrs Klara — 2186 Scholten J N
1634 Graffner Anton — 2187 Schteniling Tomas
1635 Großman H — 2188 Schneisas S
1636 Greenberg K — 2189 Schmulevitz Jakob
1637 Gruber Martin — 2190 Schneider H
1642 Guetgemann Gustav — 2191 Schneeson A
1643 Haak Carl — 2192 Schonmeis Fred'l.
1644 Haas Fritz — 2193 Schwablis Michel
1645 Hafner James — 2194 Schuller L
1646 Haffner F — 2195 Schustermann Benj
1647 Hehn A — 2196 Schwartz Mr
1649 Haider Johann — 2197 Schulmann Mr
1651 Haier A — 2198 Schuck Fredeick
1653 Harberg Louis — 2201 Seitz Heinrich
1654 Hartel Davis — 2202 Segel A
1655 Hartler Julia — 2204 Seebel D A
1656 Hauser G — 2214 Silbermann Mr
1657 Hause Herman — 2215 Simson S
1658 Hagselman Victor — 2216 Silbermann L
1659 Hauzer Johann — 2218 Singer S
1660 Hebeln Lucile — 2221 Singer P H
1661 Heinczl Michael — 2242 Sommer John
1662 Hendler Anton — 2243 Sobert Jan
1663 Harklatz Betty — 2245 Soltan Wilhelm
1664 Herman A — 2265 Steinmetz Peter
1665 Herz Mrs Arthur — 2267 Stefan George
1666 Hevelke Ottomar — 2268 Stelzner Karl
1667 Hirtenstiner Lena — 2271 Strasburg Mrs
1670 Hofan Albin — 2276 Strohe Hubert
1671 Hohenberg Mrs A — 2317 Trojan Deni
1672 Holly Elsie — 2324 Trubstein B
1675 Hornung Paul — 2328 Uhlhorn Louis
1677 Horeis Florian — 2329 Ulrik Paula
1679 Huck Helene H H — 2330 Ullmann Louis
1680 Huber Karolina — 2331 Ullmann Hanna
1681 Hubener Charles — 2333 Ungeheuer Ed
1698 Jandl Irma — 2334 Urban Katharina
1699 Jansen Henry — 2335 Urban Maryanna
1719 Jordan Adam — 2336 Urvolk Sam
1721 Jost August — 2343 Vassermann Mr
1726 Kalteneger Blaz — 2347 Verdler H
1729 Kalais Rudolf — 2351 Voell Emma
1731 Karl Katie — 2352 Von Hessel Heinrich
1734 Karger Jnas — 2353 Von Bannust W
1735 Kaplan Fannie — 2354 Voslar B
1737 Kaplan H — 2357 Vogel Albert H
1743 Katz Katarzyna — 2361 Walder Heinrich
1744 Kaufman B — 2369 Wardach Josef
1746 Katz M — 2370 Wassermann Mr
1748 Kelleman Michael — 2371 Weiß Max
1749 Kempf Louis — 2372 Weiß Heinrich
1750 Kern Josef — 2373 Weingärtner John
1755 Kickel Mrs Marie — 2374 Westmann T O
1756 Kielich John — 2375 Weinberg T
1760 Keller Anton — 2376 Weiser L
1763 Klomann Anna — 2379 Weinstein Mr
1764 Klotzbucher Robert — 2380 Weritz H
1765 Kloske Gustav — 2382 Wiedermann Peter
1768 Knauf Ferdinand — 2383 Wiborg Anna
1770 Knapp Mile — 2385 Wilk Franz
1771 Knoll Josef — 2387 Wittusen William
1776 Kolb Josef — 2390 Witt Josefa
1777 Kopf Simon — 2393 Wolf Rudolf
1782 Koch Heinrich — 2395 Wolf Max
1783 Koch K — 2399 Wolter Wilhelm
1788 Kober Richard — 2404 Wolfson Mr
1793 Kotz Charlie — 2425 Zenger Marie
1800 Krankemann Albert — 2427 Zerner L
1807 Kreiß Andreas — 2429 Zenger Marie
1808 Kripalz Ernest — 2434 Ziß Susie
1817 Kuhl Friedrich — 2436 Zobel Maria
1819 Kuhn Friedrich — 2438 Zurry Anna
1820 Kuht Mrs Mary

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Wiedman, Louise, 24 J.; 169 Grand Ave.
Rezmer, Mary, 5 T.; 726 Dickson Str.
Garedke, William, 74 J.; 246 Cortland Str.
Guenther, Annie, 42 J.; 357 Milwaukee Ave.
Regner, Bridget, 68 J.; 1789 Polk Str.
Richsteig, George, 29 J.; 397 Clybourn Ave.
Braun, Margaret, 24 J.; 149 Sangamon Str.
Osten, Lillie, 20 J.; 544 Hastings Str.
Wilhelm, August P. J., 64 J.; 721 Lunt Ave.
Wrobel, John, 45 J.; 146 W. Huron Str.
Engelthaler, Julius, 83 J., 1531 40. Ct.
Meyers, Eva, 1 J., 7 M., 1258 Adams Str.
Mocholz, Albert, 53 J., 4717 Throop Str.
Schrepferman, K., 46 J., 586 27. Str.
Schultz, Albert, 59 J., Countyhospital.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Angelo Anselmini, Anneta Milani, 22, 20.
J. Rob Brown, Kathryn McManus, 27, 23.
Charles S. Norcott, Alta L. Ehrman, 27, 23.
Peter Koen, Ella LeBrun, 21, 18.
Lorenz Bauer, Ida Schmidt, 31, 35.
Michael J. Mannion, Mary M. Marshall, 43, 30.
Jozef Jendszejewski, Franziska Pawlikowska, 28, 18.
Frank Ondracek, Ottilie Krabiska, 25, 23.
William Morris, Rose Weldon, 33, 23.
Stefan Stoezkevicz, Mary Matzkewicz, 25, 19.
Bruno Jagle, Klara Wloch, 22, 20.
Erik Peterson, Ida L. Erickson, 28, 32.
Stefan Bardi, Katharina Bugnitv, 25, 25.
Martin O. Hurleß, Marie P. Piper, 64, 55.
Harry P. Burlingame, Sheila J. Ellsworth, 26, 21.
Josef Piasek, Maryanna Matlak, 25, 19.
George Rab, Minnie Day, 22, 21.
Albert Dvorok, Barbara Stamm, 45, 46.
George Petterson, Lulu Roberts, 28, 22.
Benjamin Cohen, Stella Gallia, 25, 21.
Josef Stanek, Zofie Prus, 25, 20.
Gustav W. Larson, Selma Begstrom, 28, 21.
Adelbert A. Lawton, Mary Born, 33, 27.
Charles H. Lee, Agnes Cummings, 28, 24.

Nahm 30 Pfund in 30 Tagen zu.

Bemerkenswerthe Resultate des neuen, Gewebe herstellenden Protone, in vielen Fällen bei entkräfteten Männern und Frauen.

Ueberzeugt Euch durch Einschickung des nachstehenden Koupons um ein freies 50c-Packet.

„Wahrhaftig, nie zuvor sah ich etwas ähnliches wie die Wirkung dieser neuen Behandlung, Protone, um das Gewicht und die verlorene Nervenkraft wiederherzustellen. Sie wirkte mehr als ein Wunder als eine Medizin," sagte ein wohlbekannter Herr gestern im Gespräch über die Umwandlung, die in seinem Zustand eingetreten war. „Ich glaubte, daß es nichts in der Welt gebe um mich fett zu machen. Ich versuchte Stärkungsmittel, Verdauungsmittel, schwere Speisen, Milch, Bier und beinahe alles andere was man sich denken kann, aber ohne Nutzen.

Jeder Mann oder jede Frau, die mager ist, kann das normale Gewicht wiedererlangen durch die wunderbare neue Behandlung, Protone.

„Ich war seit Jahren mager, und glaubte daß dies so sein müßte. Schließlich las ich von den wunderbaren Resultaten, die durch Protone erzielt wurden, und ich beschloß es zu versuchen. Wenn ich jetzt in den Spiegel blicke, denke ich daß es jemand anders ist. Ich nahm 30 Pfund im letzten Monat zu, und nie in meinem Leben war ich stärker und kräftiger."

Protone ist ein äußerst wirksames Beförderungsmittel der Ernährung, vergrößert die Zellen, erzielt vollständige Assimilirung der Speise, vermehrt die Blutkörperchen und dadurch schafft es Muskeln und festes gesundes Fleisch und macht die Figur rundlich.

Für Damen, die nie modern aussehen, in irgend einer Bekleidung, wegen ihrer Magerkeit, wird diese vortheilhafte Behandlung eine Offenbarung sein. Sie verschafft auch eine schöne Figur und stärkt die Nerven.

Es kostet Euch nichts, die wunderbare Wirkung dieser Behandlung zu erfahren. Sie ist absolut unschädlich, auch für den zartesten Körper. Die Protone Company, 1568 Protone Bldg., Detroit, Mich., schickt Jedem, der Namen und Adresse einsendet, ein 50c Packet von Protone frei, mit vollen Anweisungen um zu beweisen, daß es wirkt. Sie schickt Euch auch ihr Buch „Weshalb Ihr mager seid" gratis, welches Thatsachen angibt, die Euch überraschen werden. Schickt heute nachstehenden Koupon mit Eurem Namen und Adresse.

Freier Protone-Koupon.

Dieser Koupon ist giltig für ein freies 50c-Packet der wunderbaren wissenschaftlichen Entdeckung, Protone, für den Aufbau dünner Leute, portofrei, und für unser freies Buch, welches erklärt weshalb Ihr mager seid. Als Beweis, daß ich es ernst meine, lege ich 10c bei um Porto und Verpackungskosten decken zu helfen.
The Protone Company, 1568 Protone Bldg., Detroit, Mich.

Name..........................
Straße..........................
Staat..........................

Marktbericht.

Chicago, den 24. Juli 1909.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth (neu), $1.09—$1.11; Nr. 3, roth (neu), $1.03—$1.07; Nr. 2, hart (neu), $1.09—$1.11; Nr. 3, hart (neu), $1.03—$1.06½.

Frühjahrsweizen, Nr. 1, $1.36; Nr. 2, $1.25—$1.30; Nr. 3, $1.15—$1.22.

Mais, Nr. 2, 72¼—73c; Nr. 2, weiß, 76c; Nr. 2, gelb, 73¼—73¾c; Nr. 3, 72—72½c; Nr. 3, weiß, 75½c; Nr. 3, gelb, 73—73¼c; Nr. 4, 60½—69c.

Hafer, Nr. 2, 48½c; Nr. 2, weiß, 51—51½c; Nr. 3, 45—45¾c; Nr. 3, weiß, 47—52c; Nr. 4, weiß, 47¾—49c; Standard, 51c.

Roggen, Nr. 2, 80c; Nr. 3, 70—79c; Nr. 4, 60—69c.

Gerste. „Malting", 70—73c; „Mixing", 66—69c; „Screenings", 50—68c.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, Juli, $1.07⅞; September, $1.05⅝—$1.05¾; Dezember, $1.04¼—$1.04⅜; Mai, $1.07.

Mais, Juli, 71⅞c; September, 68⅛—68¼c; Dezember, 57½—57⅝c; Mai, 58¼—58⅜c.

Hafer, Juli, 44¾c; September, 40½—40⅝c; Dezember, 40⅝c; Mai, 43¼c.

Die heutige Anfuhr von Weizen für den hiesigen Markt stellte sich auf 444,000, von Mais auf 257,900, von Hafer auf 135,950 Bushels. Verschickt von hier wurden 55,441 Bushels Weizen, 266,024 Bushels Mais und 238,475 Bushels Hafer.

Schmalz, Juli, $11.72½; September, $11.75; Oktober, $11.67½.

Gepökeltes Schweinefleisch, Juli, $20.80; September, $21.00; Januar, $17.65.

Rippchen, Juli, $11.40; September, $11.37½; Oktober, $11.07½.

Mehl. Winter-Patents, $6.00—$6.15 das Faß; Roggenmehl, $3.70—$4.00; Minnesota Hard Patent, Straight Export Bags, $5.70—$5.95; besondere Marken, $6.75—$6.80.

Heu. (Verkauf auf den Geleisen.) — Bestes neues Timothy, $15.50—$16.00; Nr. 1, $14.00—$14.50; Nr. 2, $12.50—$13.50; Nr. 3, $10.50—$11.00; bestes Prairie, $13.00—$13.50; do., Nr. 1, $12.00—$12.50; Nr. 2, $10.00—$11.00; Packheu, $5.00—$6.00.

Timothy-Samen. „Country Lots", $2.75—$3.80.

Kleesamen. „Cash Lots", $8.00—$10.25.

Oel.

Standard, weiß, 150	$ 0.09¾
Headlight, 175	0.11½
Eocene	0.12
Michigan Test	0.11⅛
Gasolin	0.13½
Maschinen-Gasolin	0.23
Leinsamen-Oel, roh, per 5 Faß	0.59
do., gereinigt, per 5 Faß	0.60
Terpentin	0.52½

Schlachtvieh.

Rindvieh. Gute bis ausgesuchte Stiere — $6.75—$7.25 per 100 Pfund; mittlere bis gute Sorte, $6.25—$6.75; mittlere bis ausgesuchte Kühe, $4.00—$5.50; gute bis ausgesuchte Kälber, $8.00—$8.25; Bullen, gute bis ausgesuchte, $3.75—$5.00.

Schweine. Gute bis ausgesuchte Pökelwaare, $8.00—$8.30 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte (zum Versandt), $8.10—$8.30; gute bis ausgesuchte Fleischerwaare, $7.95—$8.25; gute bis ausgesuchte Ferkel, $7.35—$7.70; „Stags", $8.00—$8.40.

Schafe. „Native Wethers", per 100 Pfund, $4.75—$5.75; „Native Ewes", $3.00—$5.50; „Yearlings", $5.70—$6.00; „Native Lambs", $7.50—$8.00.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 53,159 Rinder, 8523 Kälber, 89,333 Schweine und 81,839 Schafe. Verschickt von hier wurden: 19,982 Rinder, 660 Kälber, 30496 Schweine und 6753 Schafe.

Molkerei-Produkte.

Butter—	
„Creamery", extra, das Pfund	$ 0.26
Nr. 1, das Pfund	0.23½
Nr. 2, das Pfund	0.22½
„Dairies", extra, das Pfund	0.23½
Nr. 1, das Pfund	0.21½
„Ladles", das Pfund	0.20
Packwaare, das Pfund	0.19
Eier—	
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt)	0.17½
do., (Kisten eingeschlossen)	0.18
„Firsts", das Dutzend	0.19 —0.22
„Extras", das Dutzend	0.25
Käse—	
Rahmkäse, „Twins", das Pfund	0.14 —0.14¼
„Young America", das Pfund	0.15 —0.15½
„Daisies", das Pfund	0.15
Brick, das Pfund	0.09¾—0.13½
Schweizer, das Pfund	0.14 —0.16½
Limburger, das Pfund	0.12¾—0.13

Geflügel und Kalbfleisch.

Geflügel (lebend)—	
Hühner, das Pfund	0.13½
„Springs", das Pfund	0.18 —0.19
Hähne das Pfund	0.09
Truthühner, das Pfund	0.14
Gänse, das Pfund	0.09
Enten, das Pfund	0.11 —0.18
Geflügel (Eisspeicher)—	
Hühner, das Pfund	0.13
„Springs", das Pfund	0.18 —0.20
Truthühner, das Pfund	0.11
Enten, das Pfund	0.10 —0.15
Gänse, das Pfund	0.07 —0.08
Kälber (geschlachtet)—	
50— 80 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.08½—0.09
60— 80 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.09 —0.10
80—100 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.10 —0.10½

Gemüse und frisches Obst.

Aepfel, der Bushel	0.55 —1.25
Zitronen, Kalifornia, die Kiste	3.75 —6.00
Orangen, Kalifornia, die Kiste	2.75 —3.25
Bananen, Jumbo, das Bündel	1.10 —1.25
Ananas, die Kiste	1.50 —3.50
Kraut, die Kiste	0.50 —0.90
Gurken, die Kiste	0.35
Blumenkohl, die Kiste	0.25 —0.75
Kopfsalat, der Eimer	0.40 —0.65
Blattsalat, die Kiste	0.15 —0.20
Champignons, das Pfund	0.25 —0.75
Rothe Rüben, 100 Bündchen	0.50 —0.75
Mohrrüben, 100 Bündchen	0.50 —0.75
Zwiebeln, der Sack	0.70 —0.80
Grüne Erbsen, der Sack	1.25
Grüne Zwiebeln, das Bündchen	0.03½—0.04
Rüben, das Hundert	1.00
Spinat, der Eimer	0.25 —0.40
Meerrettig, das Bündchen	0.60 —0.75
Rettige, 100 Bündchen	0.50 —0.75
Süßkorn, das Faß	1.00 —3.00
Tomaten, die Kiste	0.20 —0.30
Pfefferschoten, die Kiste	0.35 —0.40
Petersilie, Dutzend Bündchen	0.10
Stachelbeeren, 16 Quarts	1.40 —1.75
Kirschen, Illinois, 24 Quarts	0.75 —1.25
Birnen, die Kiste	2.15 —2.35
Pflaumen, 24 Quarts	0.85 —1.50
Pfirsiche, die Kiste	0.75 —2.00
Brombeeren, 24 Quarts	1.25 —1.75
Blaubeeren, 16 Quarts	1.25 —2.00
Himbeeren, rothe, 24 Quarts	1.25 —1.50
do., schwarze, 16 Quarts	1.50 —1.65
Melonen, Gems, die Kiste	0.50 —2.50
Wassermelonen, die Carladung	120.00—200.00
Bohnen—	
Grüne Schnittbohnen, Bushel	0.35 —0.40
Wachsbohnen, die Kiste	0.35 —0.40
Trockene Bohnen, auserlesen	2.48 —2.50
Rothe Nierenbohnen	2.00 —2.30
Limabohnen, Kalifornia, 100 Pf.	5.00 —5.12½
Neue Kartoffeln, Carladung, Bushel	0.55 —0.70

Eine schöne Feier.

Das alljährlich stattfindende Schul-Piknik der Ev. Luth. St. Paulus Gemeinde in Brands Park war am letzten Donnerstag der Wallfahrtsort vieler alter Mitglieder und Freunde der Gemeinde. Pastor Wunder, der seine 80 Jahre mit wunderbarer Leichtigkeit trägt, war selbstverständlich anwesend, ebenso der Hilfsprediger Herr Baumgaertner. Die Kinderchöre unter Leitung des Lehrers Herrn Doering sangen alte deutsche Volkslieder mit so viel Verständniß und Innigkeit, daß die Zuhörer stürmisch Zugaben verlangten. Es war ein schönes Fest, und auch das finanzielle Ergebniß für die Schule war durchaus befriedigend.

Sans Souci Park.

Konzerte eines Symphonie-Orchesters in einem Vergnügungspark hat es nicht gegeben, bis die Verwaltung des Sans Souci-Park in letzter Woche, trotz erheblicher Mehrkosten, einen Versuch damit gewagt hat. Der Wurf ist gelungen, denn die Konzerte des Philharmonischen Orchesters unter Chevalier Emanuel erfreuen sich größerer Theilnahme des Publikums, als die Leistungen irgend einer Kapelle im Kasino je gehabt haben. Das Kasino ist vollständig überdacht und hat 7000 Sitzplätze. Der Konzertplan für diese Woche lautet: Heute Rimsky-Korsakows spanisches Capriccio; morgen Symphonie-Abend (Schuberts unvollendete Symphonie); Dienstag skandinavische und russische Musik; Mittwoch volksthümliches Programm; Donnerstag italienische und französische Musik; Freitag Wagner-Abend; Samstag Wiederholung der beliebtesten Stücke des Wochenprogramms. Im Theater wird die beliebte französische Operette „The Mascot" aufgeführt.

Bundes-Kontrole.

Minister Nagel's Rede beim Bankett der Handlungs-Reisenden.

Die Bedürfnisse des Handels.

Nach Ansicht des Redners machen diese eine Bundes-Kontrole über die Korporationen wünschenswerth. — Die Staatsgesetze gar zu ungleichartig und störend.

Im Auditorium hat gestern die nationale Vereinigung der Handlungsreisenden ihren Jahreskonvent zum Abschluß gebracht mit einem Bankett, für das man als Hauptredner Herrn Chas. Nagel von St. Louis, gegenwärtig Minister für Handel und Gewerbe, und Herrn Benjamin E. Winchell, Präsidenten der Rock Island-Bahn, gewonnen hatte. Herr Nagel, der bekanntlich ein Rechtsgelehrter, und zwar nach Allem, was man von ihm hört, ein überaus tüchtiger Rechtsgelehrter ist, sprach vom Standpunkte eines solchen über den derzeitigen Stand der Entwickelung des amerikanischen Handels und die Maßnahmen, welche seiner Ansicht nach nothwendig sind, um diese Entwickelung weiter zu fördern und doch wieder zu verhüten, daß die Beherrscher des Handels der Regierung über den Kopf wachsen.

Herrn Nagels Rede.

Der Redner führte sich nicht ohne Humor mit einem Hinweis darauf ein, daß verschiedene Mitglieder des Kabinets wie auch ihre Vorgänger durch die Umstände gezwungen worden seien und werden, sich gewissermaßen als Handlungsreisende für die Firma zu bethätigen, in deren Diensten sie stehen. Er persönlich sei jedenfalls froh, daß er eine Gelegenheit habe, an dem Platze zu stehen und zu sprechen, an dem er sich eben befinde. Es sei sich so ziemlich ein Jeder, der über den Gegenstand nachgedacht habe, klar darüber, daß jetzt die Vereinigten Staaten, die bis dahin vollauf damit zu thun gehabt hätten, ihren Binnenmarkt zu entwickeln und zu versorgen, nachgerade auch daran denken müßten, sich auf dem Weltmarkte zur Geltung zu bringen. Bisher hätte man die Regierung kaum als einen Faktor bei Handelsunternehmungen angesehen, und es liege ja auch in der Natur unserer republikanischen Einrichtungen, daß man in dieser wie in jeder anderen Hinsicht dem individuellen Unternehmungsgeist einen möglichst weiten Spielraum gewähre.

Aber im Inlande sowohl, wie bei den Beziehungen zum Auslande mache nun doch die Nothwendigkeit sich mehr und mehr fühlbar, daß die Regierung auch in Handelsangelegenheiten ein Wort mitrede. Das Ausland sei uns in dieser Hinsicht bisher entschieden über, denn dort sei es fast durchweg stehende Regel, daß die Regierung an den auswärtigen Handelsbestrebungen ihrer Bürger ein reges Interesse nehme und sie in jeder Weise zu schützen und zu fördern versuche. Wir hätten in neuester Zeit wenigstens einen Anlauf in dieser Richtung genommen durch Maßnahmen zur Verbesserung unseres Konsulardienstes. Aber es werde in dieser Hinsicht noch weit mehr geschehen müssen. Wir müßten darauf bedacht sein, Handelsverträge abzuschließen. Verträge aber legten Verpflichtungen auf. Bei dem jetzigen Stande unserer Gesetzgebung könnte sehr leicht der Fall eintreten, daß wir ausländischen Korporationen durch Eingehung entsprechender Verträge hier im Lande Rechte zugestehen, welche die Einzelstaaten den einheimischen Korporationen, oder doch solchen, die nicht unter den Sondergesetzen des betreffenden Staates inkorporirt sind, nicht zugestehen. Daraus ergebe sich dann die Unhaltbarkeit dieser unserer Rechtszustände. Von sechsundvierzig Einzelstaaten und von dem Staatenbunde als solchem würde an der Regelung der Handelsbeziehungen und des Verkehrswesens herumgedoktert, und doch liege es auf der Hand, daß hier nur durch einheitliches Vorgehen Ersprießliches erreicht werden könne.

Man würde vielleicht einwenden, daß darunter die Staatenrechte zu leiden haben würden, aber dem sei nicht so. Es werde jetzt allgemein zugestanden, daß dem Bunde die Kontrole über den Handelsverkehr zwischen den Staaten habe zugestanden werden müssen; daß auch das gesetzgeberische Eingreifen des Staates in Bezug auf das Trustwesen sich nicht habe vermeiden lassen; daß ferner der Anfang, den die Bundesregierung gemacht habe, der Verfälschung von Nahrungsmitteln einen Riegel vorzuschieben, mit Freuden begrüßt werden müsse — aus allem folge aber klärlich, daß der Bundesregierung irgendwie auch eine einheitliche Kontrole über die Handelskorporationen verschafft werden müsse, nicht sowohl im Interesse des Publikums, als auch in dem der Korporationen selber, die jetzt von heute auf morgen nicht wüßten, welche Rechte sie in den Einzelstaaten haben, oder nicht haben.

Herr Nagel deutete im Verlaufe seiner Rede an, daß die gegenwärtige Regierung gegebenenfalls nicht anstehen werde, von dem Kontrol- und Strafrecht, daß ihr jetzt schon zur Verfügung stehen möge, Gebrauch zu machen. In wie weit dieses Kontrolrecht erweitert, bezw. geregelt werden solle, das zu bestimmen sei Sache des Volkes, aber jedenfalls könne kein Einsichtiger bestreiten, daß in dieser Beziehung etwas geschehen müsse, und zwar ohne langes Säumen.

Die Eisenbahnraten.

Herr Winchell sprach über die Eisenbahnraten für die Beförderung von Personen und von Frachtgut. Er verwahrte sich zwar gegen den Verdacht, daß er daraus den Handelsreisenden einen Vorwurf machen wollte, aber er stellte doch mit einer leisen Klage im Tone fest, daß die „Tausend Meilen-Tickets", welche die Bahnen ihren guten Freunden und einträglichen Kunden, nämlich den Handlungsreisenden, verkauft haben, die Gesetzgeber zahlreicher Einzelstaaten darauf gebracht habe, daß es sich müsse machen lassen, Personen durchweg für 2 Cts. die Meile durch's Land zu befördern. In Wirklichkeit aber sei diese Rate zu niedrig. Auf den Bahnen, denen Redner vorstehe, habe in den Bezirken, wo jetzt die 2c-Rate zugestanden werden muß, der Personenverkehr um 11 Prozent zugenommen, aber die Bruttoeinnahmen, welche die Bahnen aus diesem Verkehr zogen, seien um 11 Proz. gefallen und noch mehr natürlich die Reineinnahmen, denn der stärkere Verkehr habe höhere Betriebskosten bedingt.

In den Bezirken, wo die 2c-Rate nicht gesetzlich vorgeschrieben ist, seien die Einnahmen um 16 Prozent gestiegen. Wenn nun aber in den anderen Bezirken die Bahnen versuchten, ihren Ausfall an Bezügen aus dem Personenverkehr durch Erhöhung der Frachtraten auszugleichen, gleich mache man ihnen Piratenthum zum Vorwurf, während es doch auf der Hand liege, daß es zum Bankerott führen würde, wenn die Eisenbahnen es ruhig müßten geschehen lassen, wie man ihnen ihre Einnahmen verkürzt und gleichzeitig ihre Ausgaben steigert. Und dabei, schloß Redner, habe das amerikanische Publikum nicht die mindeste Ursache, sich über zu hohe Frachtraten zu beklagen. Nirgends in der Welt seien die Frachtraten verhältnißmäßig so niedrig, wie gerade in den Vereinigten Staaten.

Chicago der Hauptsitz.

In der letzten Geschäftssitzung des Konvents des Verbandes im Palmer-House am gestrigen Nachmittag wurde St. Louis als Konventstadt des nächsten Jahres gewählt und Chicago als dauerndes Hauptquartier. Es wurden Beamten gewählt und viele Beschlüsse gefaßt. Einer der letzteren richtet sich gegen das Trinkgelder-Unwesen, ein anderer gegen die Versandtgeschäfte. In diesem Beschluß werden die gesetzgebenden Körperschaften aufgefordert, Gesetze zu vermeiden, die solchen Geschäften förderlich sind. Wieder ein anderer Beschluß ruft eine Monatsschrift des Verbandes ins Leben, die in Chicago unter dem Namen „The National Traveler" erscheinen soll. Das Direktorium wird heute Nachmittag im Palmer House einen Vollzugsausschuß für das kommende Jahr wählen. Die neuerwählten Beamten sind: Präsident, Frederick L. Groß, Milwaukee; 1. Vize-Präsident, Frank L. Bartlett, St. Louis; 2. Vize-Präsident, A. B. Mergentheim, New York; 3. Vize-Präsident, Frank H. Morse, Milwaukee. Sekretär und Schatzmeister, J. M. Shvally, Chicago. Direktorium: E. H. Witgus, New York; E. E. Jackson, Ohio; A. F. Showers, Iowa; L. M. Grover, Wiskonsin; F. A. Price, Minnesota; L. E. Dome, Arkansas; J. E. Allen, Indiana; J. M. Magill, Michigan; W. W. McIntyre, Wiskonsin; Jonas A. Hirsch, Wiskonsin; F. M. Orley, Illinois; W. L. Beattie, Tennessee; J. A. Allen, Illinois; J. P. Bushnell, Illinois; G. A. Waters, Indiana; George McMillan, Wiskonsin; Charles W. Hinchcliffe, Michigan; J. B. Corrigan, Missouri; J. C. Callahan, Illinois.

— Liebevolle Behandlung. — Bekannter: Behandelt Sie Ihre Herrschaft gut? — Dienstmädchen: O ja, der gnädige Herr hat mir sogar schon mal einen Kuß gegeben.

Laßt Euch jetzt heilen, damit Ihr während des heißen Wetters kein Bruchband zu tragen habt.

BRUCH

Kein Messer — Keine Schmerzen — Kein Zeitverlust

Die letzte Gelegenheit von Bruch billig kurirt zu werden.

Vienna Medical Institute
Dr. E. N. Flint,
260 State Str.

Jeder Bruchleidende muß einsehen, daß diese liberale Offerte Bruch zu niedrigen Gebühren zu heilen, nur für kurze Zeit gemacht werden kann. Diese Offerte endet am Sonntag Abend, den 1. August. Wartet nicht bis auf die letzte Minute, da so viele Leute vorsprechen, daß nicht alle behandelt werden können. Sprecht sogleich vor, wenn Ihr durch Dr. Flints Methode geheilt werden wollt, ohne Schneiden, ohne Chloroform und ohne Abhaltung von der Arbeit.

„Ich will Bruchleidenden sagen, wo sie kurirt werden können."

„Ich möchte allen Bruchleidenden sagen, wo sie kurirt werden können, so daß sie nicht so wie ich zu leiden brauchen. — Geht zu Dr. Flint, 260 State Str. Er heilte mich und viele Andere, die ich kenne, ohne Operation, ohne daß ich meine Arbeit versäumte und ohne Schmerzen oder Schneiden. Dr. Flint hat eine wunderbare Kur. Er ist gerade so freundlich zu den Arbeitern wie zu den Reichen, denn er berechnet nichts für Untersuchung, und gegenwärtig heilt er, so viel wie ich weiß, Bruch zu niedrigem Preise. Ich würde lieber $100 hergeben, als auch nur einen Tag wieder an Bruch zu leiden. Bruch ist ein gefährliches Leiden, was Jeder weiß, der daran leidet. Deshalb sage ich, laßt Euch jetzt heilen, wo eine sichere Heilung entdeckt ist. Ich trage kein Bruchband mehr. Ich bin nachhaltig geheilt. Ich sage Euch, es ist angenehm, kein widerliches, drückendes, riechendes Bruchband bei heißem Wetter tragen zu müssen."

Ed. Berglin, 2922 Throop Str.

Leute mit kleinen Brüchen, Beachtet!

Große Brüche waren einst klein. Ein plötzliches Ausgleiten, oder ein Fall, oder Vernachlässigung mag jeden Tag Euren Bruch vergrößern oder Einklemmung und Tod herbeiführen. Laßt Euren Bruch nicht größer werden und Euer Leben bedrohen. Gebt Acht. Wenn Euer Bruch bereits groß ist, kommt sogleich zu uns. Wir heilen kleine, mittlere und große Brüche für kurze Zeit zu niedrigen Gebühren. Kommt jetzt, wenn Ihr Euch die niedrigen Gebühren zu Nutze machen wollt und von Bruch zu einem niedrigen Preis geheilt werden wollt, der vielleicht nie wieder offerirt werden mag. Jetzt ist Eure letzte Gelegenheit.

Jedermann ist zu dieser Offerte willkommen. Alles was wir verlangen, ist, daß Ihr diese Anzeige mitbringt oder per Post schickt, und Ihr werdet zu einem billigen Preis von Bruch geheilt. Die Heilung kostet Euch weniger als Ihr gewöhnlich für Bruchbänder jedes Jahr ausgebt, und Ihr wißt, daß ein Bruchband nur zeitweilig Linderung bringt.

Wir heilen auch Komplikationen, die die Sorgfalt eines Spezialisten benöthigen, wie Haut- und Blutkrankheiten, Geschwüre, schmerzhafte Anschwellungen, Nieren-, Blasen- und Harnleiden, Verstopfung, Magenleiden, Hämorrhoiden, Afterkrankheiten, Nerven-Zusammenbruch, Katarrh, Nasen-, Hals- und Lungenleiden u. s. w. **Konsultation frei und vertraulich.**

Dr. FLINT

Leute außerhalb der Stadt schreibt sogleich und laßt Euch in diese niedrige Gebühren-Liste eintragen. — **Büchlein frei versandt.**

VIENNA MEDICAL INSTITUTE

260 State Str. (Zweiter Floor)

Zwischen Jackson Boulevard und Van Buren Str., gegenüber Rothschilds.

Sprechstunden—Täglich von 8 Vorm. bis 8 Uhr Abends. Sonntags 9 Vorm. bis 1 Uhr Nachm. 17,26ll

Fest der alten Ansiedler.

Es findet am 2. August in Riverview zum 35. Male statt.

Chicagos alte Ansiedler begehen am Montag, dem 2. August, in der Riverview Exposition ihr 35. Jahresfest. Die Chicago Turngemeinde, welche das Fest veranstaltet, hat den folgenden Ausschuß mit den Vorkehrungen betraut: Emil Höchster, Vorsitzender; Fred. B. Schuchardt, Sekretär; Hubert C. N. Preß, Schatzmeister; Chr. Carr und Louis W. H. Neebe, Kassirer; Gustav A. Berkes, Aug. Boerlin, Raymond Dreyer, Charles Eichin, Frank J. Emrich, Ad. Enk, Aug. Fleck, Ad. Georg, Chas. Giesenschlag, Fritz Goetz, S. H. Goodman, Paul Krämer, Otto Laabs, A. B. Lathomus, Justus P. C. Loehr, Lorenz Mattern, Jos. Pfeil, Adam J. Preß, Hermann Rascher, Louis Scheffler, Geo. A. Schmidt sen., Geo. A. Schmidt jun., Alb. Greiner, L. O. Greiner, Emil Griesen, Aug. Groß, Hy. Heckelmann, F. W. Heß, Wm. A. Hettich, L. O. Kohtz, Chas. Stierlen, Henry Suder, Louis Suhr, Hans Ulrich, Chas. F. Weber, Hermann Weil, Adolph Wilke, Louis Wilzinski, Julius Zimmermann.

Dieser Ausschuß hat das nachstehende Programm aufgestellt, das an Reichhaltigkeit nichts zu wünschen übrig läßt:

Der Festausschuß fährt um 12 Uhr von der Nordseite-Turnhalle nach dem Festplatz.

Von 1 Uhr an liegen die Gedächtnißbücher offen zur Eintragung aller vor dem Jahre 1885 nach Chicago gekommenen und seitdem hier ununterbrochen wohnhaften Ansiedler und Ansiedlerinnen, welche das 40. Lebensjahr überschritten haben. Die so Eingeschriebenen erhalten ein seidenes Abzeichen mit der Jahreszahl ihrer Ansiedlung. Bei der Einschreibung muß die neue Hausnummer angegeben werden.

Als dauernde, werthvolle Erinnerungszeichen an diesen Festtag werden folgende Preise, bestehend in goldenen Medaillen, ausgegeben:

1. Dem ältesten deutschen Ansiedler Chicagos.
2. Der ältesten deutschen Ansiedlerin.
3. Dem ältesten (nicht deutsch redenden) Ansiedler.
4. Der ältesten (nicht deutsch redenden) Ansiedlerin.
5. Dem alten Ansiedler, welcher am längsten in Chicago in ein und demselben Geschäft thätig war und noch in dessen Diensten steht.
6. Derjenigen Ansiedlerin, welche am längsten in Chicago für eine und dieselbe Partei thätig war und noch für dieselbe thätig ist.
7. Demjenigen deutsch-amerikanischen Ansiedler-Ehepaar, dessen Alter zusammengerechnet die höchste Zahl ergibt.
8. Demjenigen nicht deutsch redenden Ansiedler-Ehepaar, dessen Alter zusammengerechnet die höchste Zahl ergibt.
9. Dem ältesten hiesigen Veteranen der Ver. Staaten-Armee.
10. Demjenigen deutsch-amerikanischen Familien-Oberhaupte, welches die meisten Kinder und Kindeskinder aufzuweisen hat, wenn möglich auf dem Festplatze.

Von der Preisvertheilung ist ausgeschlossen, wer schon einmal für das gleiche Verdienst eine Medaille erhalten hat.

Tanz, Nachmittags um 5 Uhr Preistanz der Alten, um 7 Uhr Festrede und Preisvertheilung und darauf glänzende Beleuchtung des Gartens und Alles, was zu einem Sommernachts- und Volksfest gehört, werden den alten, wie den jüngeren Theilnehmern den Tag wieder in schönster Weise verlaufen lassen.

— Im Examen. — Professor: „Was würden Sie thun, wenn man Ihnen einen Ertrunkenen brächte?" — Kandidat: „Begraben lassen."

West Irving Park

Alley 16 Fuss

½ Acre - Lotten

$550 und aufwärts

Leitungswasser und Seitenwege.

$50 baar, $10 per Monat.

Fünf Stadt-Lotten, 125x125.

25	25	25	25	25

Breite Strasse 66 Fuss

Nehmt Euch die Zeit es anzusehen.

Jede Lot ein Bargain. Das billigste Land in Chicago.

51 halbe Acker -- 255 Lotten in 2 Wochen verkauft.

Kœster & Zander's Addition zu West Irving Park.

Wie man hinkommt: Nehmt Milwaukee Ave.-, Elston Ave.-, Clark Str.-, Wells Str.-, Lincoln Ave.- oder Southport Ave.-Car und transferirt westlich an Irving Park Boulevard-Car, steigt Ecke Irving Park Boulevard und 58. Straße ab.

KOESTER & ZANDER
69 DEARBORN ST. CORNER RANDOLPH ST.

safon

Telegraphische Depeschen.

Thaw's „Feuerprobe"

Am Montag soll das entscheidende Verhör des Millionärmörders stattfinden. — Betreffs seines Geisteszustandes.

White Plains, N. Y., 24. Juli „Natürlich wird es eine schreckliche Aufgabe sein, im Zeugenkasten sitzen und ein unbarmherziges Kreuzverhör in solcher Weise bestehen zu müssen, um den Richter Mills zu beweisen, daß ich vollkommen vernünftig bin und aus Matteawan freigelassen werden sollte; aber ich bin zuversichtlich betreffs des Ergebnisses. Ich glaube fest, daß ich, ehe die Woche herum ist, ein freier Mann sein werde, — frei und vernünftig in den Augen der Welt."

So äußerte sich heute Abend Harry K. Thaw, der Mörder von Stanford White, welcher am Montag das peinlichste Verhör seines Lebens zu bestehen haben wird, das über seinen Geisteszustand entscheiden soll.

In der vergangenen Woche hatte er eine starke geistige und leibliche Anspannung durchgemacht; und er erklärte heute Abend, daß er in vorzüglicher Verfassung für die Wiedereröffnung seines Habeaskorpusverfahrens sein werde.

Das Wiedereintreten des Distriktsanwalts Jerome in das Prozeßverfahren wird allerdings als ein schwerer Schlag für die Thaw'sche Sache angesehen. Bis zur letzten Sitzung des Gerichtshofes galten Thaws Aussichten auf Freiheit für ausgezeichnet. — Richter Mills selber sagte in der letzten Sitzung: „Thaw hat einen guten „prima facie"-Beweisantritt zu seinem Gunsten gemacht; ich möchte wissen, ob der Staat versuchen wird, dieses Beweismaterial zu widerlegen."

Und darauf skizzirte der Hilfsdistriktsanwalt Mack die Behauptung der Verfolgung, daß Thaw in „allen Dingen vernünftig sei — ausgenommen betreffs der Tödtung von White und der Ruinirung junger Mädchen, in welchen beiden Punkten er an unheilbarem paranoiischen Wahnsinn leide". Und ferner kündigte er an, der Staat werde sich, um dieses zu beweisen, lediglich auf das Verhör von ärztlichen Gerichtssachverständigen verlassen.

Richter Mills führte einen schweren Schlag gegen die Verfolgung, indem er erklärte, der Staat müsse diese Verhöre in offener Gerichtssitzung vornehmen lassen, wo er, Mills, jedem einzelnen Akt folgen könne.

Es liegt jetzt bei Thaw selber, seine geistige Gesundheit zu beweisen. Bei einer Prüfung durch Hilfsdistriktsanwalt Clarke oder Hilfsdistriktsanwalt Mack fühlte er sich ganz sicher, das zu können. Aber er hat zugestandenermaßen Bange vor Jerome, der so erbarmungslos den Prozeß hantirte, bei welchem Thaw schließlich nach Matteawan gesandt wurde. Jerome war es, der in Poughkeepsie spät Abends, als Thaw gründlich ermüdet war, ihn auf den Zeugenstand bringen ließ und dem grausen Verhör unterwarf, das ihn nach Matteawan zurückbrachte.

Uebrigens wird Thaw am Montag zuerst von seinem eigenen Anwalt ausgefragt werden und so Gelgenheit haben, einen günstigen Eindruck auf den Gerichtshof zu machen.

Schwerer Unfall.

Zwei Knaben finden den Tod bei einem Zusammenstoß eines Kraftwagens mit einem Zuge.

Hammond, Ind., 24. Juli. Auf der Rückkehr von einem Besuch in Chicago nach Mishawaka wurde heute bei Munster, Ind., 22 Meilen von Chicago, der 16jährige Richard Flagg von Hillsdale, Mich., getödtet und sein Schulkamerad Harries Eberhardt so schwer verletzt, daß er im hiesigen St. Margarethen-Hospital gestorben ist, als der Kraftwagen von Eberhardt's Vater mit einem Zuge der Mononbahn zusammenstieß. Der Kraftwagenlenker Arthur Carlson und E. G. Eberhardt, der Besitzer des Wagens, retteten sich durch Abspringen, wurden aber verletzt, besonders schwer Carlson. Eberhardt ist Vizepräsident der Woolen Mfg. Co. in Mishawaka und hatte den Knaben eine Freude mit dem Ausflug nach Chicago machen wollen. Der Kraftwagen fuhr außerordentlich schnell und wurde von der Lokomotive mehrere Hundert Fuß weit hergeschoben.

Menominee, Mich., 24. Juli. Ein Kraftfahrer mit Ole Erickson, Präsident der Staatsbank von Escanaba, seiner Gattin und seinem Schwager Dell Erickson wurde zu Birch Creek von einem Personenzug der Northwestern Bahn angerannt, und alle Drei wurden augenblicklich getödtet!

Vom Baseballfelde.

„National League".

New York, 24. Juli. Im heutigen Wettspiel blieben die Chicagoer („Cubs") Sieger über die New Yorker mit 4 zu 1.

Brooklyn, N. Y., 24. Juli. In beiden Spielen triumphirten die Brooklyner über die St. Louiser Gäste mit 1 zu 0.

Philadelphia, 24. Juli. Die Philadelphiaer schlugen im ersten heutigen Spiel die Cincinnatier Gäste mit 3 zu 0; aber im zweiten siegten die Cincinnatier mit 9 zu 6.

Boston, 24. Juli. In zwei Spielen siegten heute die Pittsburger Gäste über die Bostoner; im ersten mit 6 zu 3, und im zweiten mit 7 zu 3. Die Bostoner Riege hat dieses Jahr noch kein einziges Spiel den Pittsburgern abgewonnen!

„American League".

Chicago, 24. Juli. Die Chicagoer („Whitesox") schlugen heute die Philadelphiaer mit 5 zu 1.

Cleveland, 24. Juli. Vor 15,000 Zuschauern gewannen die Clevelander das erste heutige Spiel mit 2 zu 0; das zweite aber gewannen die New Yorker mit 3 zu 2.

St. Louis, 24. Juli. Hauptsächlich durch Nachlässigkeit der Washingtoner, siegten die St. Louiser heute über dieselben mit 9 zu 3.

Detroit, 24. Juli. In neun Gängen besiegten die Detroiter heute die Bostoner mit 2 zu 1.

Nach dem Sturm.

36 Todte, 2½ Millionen D. der Schaden nach mäßiger Schätzung.

Dallas, Tex., 24. Juli. Das ganze Küstenland nimmt jetzt wieder sein gewöhnliches Leben auf,—und die einzigen Gesuche um Hilfe sind Gesuche um die Arbeit von Backsteinlegern, Tapezierern, Anstreichern und allgemeinen Arbeitskräften.

Anscheinend haben Alle genug zu essen und bedürfen augenblicklich keiner Geldunterstützung,—doch wird erklärt, daß es vielleicht in manchen Bezirken nothwendig sein werde. Farmern Rationen zu liefern.

Nach neuester Angabe beträgt die Zahl der Todesopfer des Mittwochsorkans (theils auch am Donnerstag) 36; und die geringste Schätzung des verursachten Eigenthumsschadens spricht von 2½ Millionen Dollars.

Regierungsingenieur Waldron ist aus Galveston zurückgekehrt und berichtet, daß an Regierungseigenthum daselbst gar kein Schaden verursacht worden sei. Auch bestätigt er, daß die Seemauer die Stadt gerettet habe, und im Geschäftstheil gar kein Anzeichen zu bemerken sei, daß ein Sturm gewüthet habe.

Die Eisenbahnen lassen am Sonntag Ausflugszüge nach den Küstenstädten laufen und erwarten sehr starken Zuspruch.

— Ein Gebildeter. — Herr Kommerzienrath, Ihren Herrn Sohn hat die Muse geküßt. — Is wahr, hat se Geld?

Weibliche Banditen!

Zwei solche berauben ein Wettfahrtautomobil. — Nach anfänglichem „Flirten".

Denver, Kolo., 25. Juli. Die Insassen der Glide-Automobils, in der Glidden'schen Tour nach Westen, berichteten gestern Nacht, daß sie zwischen Mareno und Hillrose, etwa 30 Meilen von Sterling, Kolo., von zwei Räuberinnen, welche Khakikleider trugen, angefallen und ausgeraubt wurden.

Die Beraubten geben zu, daß sie zeitweilig langsamer fuhren, um mit diesen beiden „Damen" zu kokettiren, welche plötzlich Flinten aus ihrem Unterrocksfutter zum Vorschein brachten!

Kleine Luftschiffahrt.

Kittaning, Pa., 24. Juli. Nachdem sie 125 Meilen in 4½stündiger Fahrt zurückgelegt, zeitweise eine Höhe von 8000 Fuß erreicht und drei Mal den Ohio gekreuzt hatten, sind die Luftschiffer Schoenberger von Canton, O., und Wade von Cleveland, O., heute bei Apollo gelandet.

Lokalbericht.

Von der Volkswuth bedroht.

Der Farbige Henry Dale in seiner Wohnung belagert.

Der Farbige Henry Dale wurde gestern Abend in seiner Wohnung Nr. 6 N. 7. Ave., Maywood, von einer wüthenden Menge belagert, die blutige Rache an ihm zu nehmen drohte, weil er kurz zuvor auf einer leeren Baustelle einen gewissen Andrew Owens und dessen kleine Tochter thätlich angegriffen hatte. Das rechtzeitige Einschreiten der Polizei rettete den Mohren, der verhaftet und nebst seiner Frau eingekäfigt wurde.

Am frühen Abend trat Dale hinter einem Breiterzaun hervor und trat an Owens heran, der gerade über eine leere Baustelle schritt. Wie verlautet, hat Dale einen Haß auf Geo. Owens, einen Bruder von Andrew, geworfen, den er augenscheinlich für George Owens hielt. Er führte einen Hieb gegen Owens, der dabei sah, daß Dale eine Axt unter seinem Rock verborgen hatte. Als Dale seinen Irrthum in der Person gewahr wurde, rannte er davon.

Als dann später der wüthende Volkshaufe sein Haus umzingelte, verbarrikadirte Dale die Thür und empfing, als Polizist Shipley durch ein Fenster in die Festung eindringen wollte, den Beamten mit einem Plätteisen in jeder Hand.

Shipley nahm zu einer Kriegslist Zuflucht, und schließlich gelang es ihm doch, in das Haus einzusteigen und Dale festzunehmen, nicht aber ohne daß ihn vorher Dale's Frau thätlich angegriffen hätte. Auch sie wurde später verhaftet.

Im Opiumrausch.

Dr. H. E. R. Alteloh befindet sich im Detentionshospital.

Dr. H. E. R. Alteloh, Nr. 913 West North Ave., der eine gute Praxis hatte und sich eines großen Bekanntenkreises erfreut, befindet sich seit gestern im Detentionshospital. Durch gewohnheitsmäßigen Gebrauch von Morphium hat er den Verstand eingebüßt.

Er hatte, wild mit den Armen herumfuchtelnd, an State und Monroe Str. einen Ablieferungswagen zum Halten gebracht und Detektives gegenüber, die ihn zur Rede stellten, erklärt, daß er auf das Eintreffen zweier Käfige mit Löwen aus Seattle, Wash., warte und daß er allein die Käfige betreten und die Bestien zähmen werde. Da er noch ähnliches ungereimtes Zeug schwatzte, wurde er dem städtischen Arzt Dr. Baldwin vorgeführt und auf dessen Veranlassung von Richter Rinaker dem Beobachtungs-Hospital überwiesen.

Die englische Bühne.

Garrick. — Bis zum 8. August bleibt hier der Schwank „The Blue Mouse" noch auf dem Spielplan, in welchem besonders Frl. Mabel Barrison, die Trägerin der Titelrolle, wahre Beifallsstürme erzielt. Als nächste Nummer auf ihrem Programm kündigt die Direktion eine Posse: „The Beauty Spot", an.

Illinois. — „The Traveling Salesman" scheint hier das Feld wirklich bis zum Beginn der Herbstsaison behaupten zu wollen. Ein Wechsel im Spielplan wird erst für den 6. September in Aussicht gestellt, und zwar soll dann ein neues Stück von Charles Klein: „The Third Degree", zur Aufführung kommen, das im Hudson-Theater zu New York ein ganzes Jahr durch gegeben worden ist. Es heißt übrigens, daß zwei der Darsteller im „Traveling Salesman" ernstlich mit der Absicht umgehen, sich mit einer Beschwerde an die Thierschutz-Gesellschaft zu wenden, falls die Direktion ihnen auch fernerhin noch zumuthet, in dem Stück einen ganzen Akt hindurch in voller Winter-Ausrüstung auf der Bühne auszuhalten.

Grand Opera House. — Heute beginnt hier die vierzehnte Woche der Aufführungen des Schauspiels „A Gentleman from Mississippi", und keine Abnahme im Besuch deutet an, daß es nicht thunlich sein wird, das Stück noch bis zum Oktober weiter geben zu lassen.

Studebaker. — Charles Dillingham's Singspiel „The Candy Shop" sagt offenbar dem Publikum hier vortrefflich zu. Die Vorstellungen finden auch an den heißesten Tagen vor gut besetztem Hause statt, und der Aufbau des Stückes gefällt ebenso gut wie dessen musikalischer Theil.

— Der Schwerenöther. — Fräulein: Nun, an diesem Diner können Sie sich wohl satt essen? — Herr: Aber an Ihnen nicht satt sehen!

Turnverein LaSalle.

Generalversammlung und Beamtenwahl. Turnlehrer Rothe wiedergewählt.

Kürzlich hielt der Turnverein La Salle seine halbjährliche Generalversammlung ab, welche sehr gut besucht war. Die Berichte der ausscheidenden Beamten wurden mit Beifall entgegengenommen, und es zeigte sich, daß der bisherige Vorstand sehr harmonisch zusammen gearbeitet und die verschiedenen Aufträge zur größten Zufriedenheit des Vereins ausgeführt hat. Der neu erwählte Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: 1. Sprecher, Geo. Pauli; 2. Sprecher, Max Wiedeke; 1. Turnwart, Otto Berndt jr.; 2. Turnwart, Walter Neumann; prot. Schriftwart, Sam Thiel; korresp. Schriftwart, Carl Simon I; 1. Zeugwart, Frank Udally; 2. Zeugwart, Wm. Fischer; Kassirer, Edw. Westman; Schatzmeister, Frank Berndt; Bibliothekar, Henry Neumann; Fahnenträger, Wm. Fischer sr., Henry Neumann.

Die drei ausscheidenden Mitglieder des Verwaltungsrathes wurden wiedergewählt; er setzt sich aus folgenden Mitgliedern zusammen: Albert Hoeft, Lorenz Girnhuber, Wm. Fischer sr., Julius Hachenberger und William Hoerschke. Zum Beisitzer für den Zöglingsverein wurde Turner Paul Boehmer wiedergewählt, welcher dieses Amt schon seit Jahren ausgefüllt hat. Vor Kurzem traf der Vorstand ein Abkommen mit Turnlehrer Emil Rothe, wonach der letztere die Leitung des Turnunterrichts auf ein weiteres Jahr übernimmt. Turnlehrer Rothe vereinigt in sich alle Eigenschaften eines guten Turnlehrers. Unter seiner Leitung haben alle Klassen gute Fortschritte gemacht. Auf dem letzten Bundes-Turnfest errangen die Aktiven des Vereins den höchsten Vereins-Preis. der nach Chicago kam. Turner John Rees trug den Einzel-Preis im Weitsprung davon.

Am 19. November d. J. wird der Turnverein La Salle sein zehnjähriges Jubiläum feiern.

Rannte in sein Verderben.

An Evanston und Aldine Avenue rannte gestern Nachmittag der sechsjährige Gustav Soderberg, Nr. 1630 Aldine Ave., in den Pfad einer vom Motorführer J. Vorbaum, Nr. 2031 N. Marshfield Ave., bedienten Elektrischen und wurde überfahren. Der Verunglückte, der die Beine einbüßte, wurde in einer Ambulanz nach dem Lake View-Hospital geschafft. Dort ist er zwei Stunden nach seiner Einlieferung gestorben.

Das Johannisbad.

Bei den johannisabendlichen Bräuchen spielen bekanntlich die beiden „Elemente" Feuer und Wasser eine hervorragende Rolle, da beide geheiligt sind durch den alten Germanengott Donar. In der Umgebung vieler deutscher Ortschaften lodern heute noch in den Abendstunden des 23. Juni weithin leuchtende Johannisfeuer auf. Doch wird in derselben Zeit hier und da, besonders in schlesischen und brandenburgischen Dörfern, mit altüberlieferter Vorliebe in fließendem Wasser gebadet, denn „Johanniswasser" ist äußerst heilsam und verwandelt sich auch volksthümlichem Glauben gemäß in der Scheidestunde vom 23. zum 24. Juni in „puren Wein". Der hochsommerliche Brunnen- und Quellenkultus dürfte als naturgemäßer „Gottesdienst" fast so alt sein, wie die Menschheit selbst. Wenn schon der heilige Augustinus (354—430) gegen die frühchristliche Gewohnheit seiner Zeitgenossen, am frühen Morgen des Johannisfestes sich in Quellen, Teichen und Flüssen zu baden, eifernd predigt, so zeigt dieser historische Umstand, daß es sich um ein heidnisches „Ueberbleibsel" handelte, das bis heute besteht, obgleich noch im Jahre 1584 der fromme Straßburger Kirchenkonvent nicht minder heftig gegen die abergläubige Sitte zu Felde zog. Noch vor hundert Jahren badete das schlesische Landvolk am Johannivorabend „haufenweise wie die Gänse" in der Wunderquelle zu Warmbrunn, weil gerade in dieser Zeit „eine halbe Stunde hindurch der Leib mehr gekräftigt wird als sonsten in vier oder fünf Wochen". Ja, nach schwäbischer Volksmeinung wirkt ein johannisnächtlicher kurzer Aufenthalt im Wasser „mehr als neun gewöhnliche Bäder zu anderer Zeit". Wie Petrarca in einem launigen Briefe an den römischen Kardinal Colonna berichtete, fand er, als er am Johannisabend des Jahres 1330 in Köln von seinen dortigen Freunden an den Rhein geführt wurde, dessen Ufer von einer großen Schaar Frauen bedeckt. „O Ihr gütigen Götter, welch herrliche Gestalten zeigten sich mir da, welche Anmuth entfaltete sich, wie liebenswürdig erschienen die Mienen, wie graziös war die Haltung der Frauen! Jede war mit duftenden Kräutern geschmückt und tauchte die weißen Hände oder Arme unter mir unverständlichem Gemurmel in die Fluth." So schreibt der berühmte Italiener wörtlich, und auf seine Frage nach dem eigentlichen Grunde dieser nächtlichen Wasserzeremonie wurde ihm bedeutet, „daß dies eine alte Volkssitte sei, die namentlich von den Frauen in Ehren gehalten werde, denn durch ein solches Tauchen der Arme in den Rheim am Abend vor Johannisfest halte man alles Unglück des kommenden Jahres von sich fern und banne das Glück an seine Seite."

— Wie es Müller's nur verheimlichen, daß ihnen der Gerichtsvollzieher ein Siegel auf die Möbel gedrückt hat. —Das ist jedenfalls das Siegel der Verschwiegenheit.

— Schön gesagt. — „Sie haben dem Herrn das Messer an die Kehle gesetzt?"—Strolch: „Aber, Herr Richter, das ist bei unserem Geschäft nichts als eine kleine Aufmunterung!"

Die Gefilde der Seligen.

Um es vorweg zu sagen: die Seligen, von denen hier die Rede sein soll, sind nicht Geister von Abgeschiedenen, sondern Menschen von Fleisch und Blut, und das Eiland, auf dem sie friedvoll und glücklich dahinleben, ist die im südlichen Atlantischen Ozean gelegene Insel Tristan de Cunha, deren fesselnde Geschichte René Puaux in der letzten Nummer der „Grande Revue" erzählt. Die kleine Insel wurde im Jahre 1506 von dem portugiesischen Seefahrer Tristan da Cunha entdeckt. Im Jahre 1656 legte hier ein holländisches Schiff an, um zu sehen, ob man die Insel im Kriegsfalle zur Operationsbasis für seemännische Heldenthaten machen könnte. Bis 1790 lebte aber auf Tristan da Cunha kein menschliches Wesen. 1791 landete ein amerikanischer Kapitän Namens John Patten, um auf die Robbenjagd zu gehen. Als er etwa 1600 Robben hingemordet hatte, fuhr er nach China, wo er die Haut der Thiere zu recht annehmbaren Preisen an den Mann brachte. Tristan da Cunha aber wurde wieder die Insel des Schweigens. Neue Bewohner erschienen erst am 4. Februar 1811: es waren ein amerikanischer Seebär, Jonathan Lambert, und zwei Nimrode Namens Currie und Williams, Lambert nahm feierlich von der Insel Besitz und erließ folgende Proklamation: „Ich setze mich selbst als souveräne Macht ein und ergreife Besitz von der Inselgruppe Tristan da Cunha, d. h. von der Hauptinsel und den beiden kleinen Felseninseln Inaccessible Island und Nightingale, für mich und meine Nachkommen. Die Inseln sollen fortan Erfrischungsinseln genannt werden, und der Landungspunkt im Norden soll Reception heißen und meine Residenz sein." — Der Amerikaner wollte sich auf Tristan da Cunha ein „Home" begründen, um hier sein Leben in friedlicher Beschaulichkeit zu verbringen. Jonathan Lambert war aber auf Tristan da Cunha noch nicht warm geworden, als er einen britischen Schiffskapitän landen sah; dieser Kapitän sprach in den höchsten Tönen von Englands Macht und schüchterte den guten Jonathan derart ein, daß er sich trotz seiner stolzen Proklamation bereit erklärte, auf Tristan da Cunha die englische Flagge zu hissen. Jonathan und sein Genosse Williams haben übrigens die Schande nicht lange überlebt, und es blieb nur der dritte Abenteurer, Thomas Currie, der, ein neuer Robinson, die Insel urbar zu machen begann. Bald kamen noch zwei andere Amerikaner hinzu, und im Jahre 1816 hielt in Gestalt einer kleinen militärischen Besatzung die europäische Zivilisation ihren Einzug auf Tristan da Cunha. England fürchtete nämlich, daß sich in der Nähe der Insel eine Flotte sammeln und Versuche zur Befreiung Napoleons machen könnte. Es schickte daher einen Leutnant und 13 Mann als Garnison nach der Insel; nach drei Monaten wurde die Garnison auf 34 Mann verstärkt. Als man erkannte, daß kein Mensch an eine Befreiung Napoleons dachte, zog man 1817 die kleine Garnison wieder zurück.

Die Bevölkerung der Insel bestand damals aus 71 Personen, da mehrere Soldaten ihre Frauen und Kinder mitgebracht hatten. Im Jahre 1818 waren nur noch sieben Personen da: zwei Maurer, ein Marinebeamter und ein Unteroffizier Namens William Glaß mit seiner Frau und zwei Kindern. Die Bevölkerung erhielt jedoch zu verschiedenen Zeiten Zuwachs, da hin und wieder Schiffbrüchige nach Tristan de Cunha verschlagen wurden. Im Jahre 1822 lebten auf der Insel neun Männer, zwei Frauen und zwei Kinder. Die Junggesellen waren neidisch auf das eheliche Glück ihrer beiden verheiratheten Genossen und ließen in Sankt Helena anfragen, ob man ihnen nicht ein paar Damen schicken möchte. Es erschienen fünf Fräulein, und fünf Junggesellen von Tristan da Cunha kamen glücklich unter den Pantoffel. Seinen wahren Organisator fand Tristan da Cunha im Jahre 1835. Es war ein Holländer Namens Peter William Green; mit ihm zugleich ließen sich ein alter englischer Soldat Namens Patten, der auf Sankt Helena den gefangenen Napoleon bewacht hatte, und ein Matrose Namens Swain nieder. Diese drei Männer waren die wahren Begründer der Kolonie. „Es gibt heute", so schreibt René Puaux, „auf Tristan da Cunha 21 Green und 35 Swain; die andern sind Patten und Glaß. Die Heirathen zwischen den Kindern der ersteren und der späteren Ansiedler liefern Studienobjekte, die in anthropologischer Hinsicht äußerst anziehend sind. Die Glaß der neuen Generation zeigen den skandinavischen Typus, obwohl die Ahnfrau ihres Hauses eine afrikanische Negerin war; dagegen sind die Nachkommen des Engländers Swain olivenfarben. Von den Ereignissen, die sich seit 1839 abgespielt haben, verdienen mehrere eine besondere Erwähnung. Green zeigte bald bei seiner Ankunft, daß er ein zum Herrschen geborener Mann war. Er lenkte die kleine Kolonie recht geschickt, bis im Jahre 1846 ein amerikanischer Kapitän Namens Andrew Hagan landete. Das war ein skrupelloser Bursche, der nicht viel Federlesens machte und innerhalb weniger Jahre alles an sich brachte, was auf der Insel an werthvollem Besitz vorhanden war. Da bis dahin auf Tristan da Cunha alles, vor allem aber die kleine Viehherde, als gemeinsames Eigenthum gegolten hatte, erregte das Verhalten des habgierigen Amerikaners nicht geringes Aergerniß, und Peter William Green machte kein Hehl daraus, daß ihm der Eindringling zuwider war. 35 Jahre lang lebten die beiden Männer in bitterster Feindschaft; dann aber schlossen sie Frieden und besiegelten das neue Freundschaftsbündniß durch eine Verschwägerung: Green gab seine Tochter dem Sohne Hagans zur Frau.

Boston Store
STATE MADISON AND DEARBORN STS

Von 8 bis 10 Uhr Vormittags.

27zöll. Stickerei Flouncings, breiter Rand von Stickerei, stark gearbeitete Kanten, für Unterröcke, Kleider usw., 35c Qualität, von 8 bis 10 Uhr Vorm., die Yard...... **21c**

Weiße baumwollene gerippte Vests, ausgeschnittener Hals und ohne Aermel, tape' Hals und Armlöcher, Montag von 8 bis 10 Uhr Vorm., für nur........ **4c**

Weiße Marseilles Musterbettdecken, ganz befranst, für doppelte Betten, wirklich 1.19 werth, nur von 8 bis 10 Uhr Vormittag, für........ **69c**

Kühleres Unterzeug.

Dritter Floor—Dearborn Str.

Hiervon solltet Ihr Euch einen guten Vorrath einlegen— hier ist eine ungewöhnliche Gelegenheit, den Bedarf zu einem niedrigen Preis zu decken.

Lisle Thread Vests für Damen, ausgeschnittener Hals und ärmellos — nicht ganz perfekte Partien der reg. 29c Sorte, Montag für.................. **15c**

Vests für Damen, ausgeschnittener Hals u. ärmellos, taped Hals und Armlöcher, gew. 15c-Werthe, Montag **10c**

Gute Qualität baumwollene Pants für Damen, Umbrella-Facon, hübsch mit Spitzen besetzt, reguläre Größen — speziell für.................. **10c**

Lisle Thread Damen-Vests, ausgeschn. Hals und ärmellos — handgehäkeltes Yoke, andere verlangen 39c, Montag, für.................. **25c**

Neue Idee Kombination Suits für Damen, wie abgebildet, gestrickte Vest mit Muslin-Beinkleidern verbunden,— hübsch bestickter Ruffle, speziell, für............ **79c**

Porosknit Unterhemden und -Hosen für Männer, absolut perfekt, Standard 50c-Werthe, Montag...... **35c**

Seide appr. mercerized rosa Unterhemden u. -Hosen für Männer, andere verlangen $1, speziell........ **79c**

Baumwoll. gerippte Athleten-Hemden für Männer, gewöhnlich 25c, morgen.................. **12½c**

2 Stück baumwoll. Bade-Anzüge für Männer, mit weißen und rothen Streifen.................. **69c**

Von 8 bis 10 Uhr Vormittags.

Nahtlose mittelschwere blau und braun gemischte baumwollene Halbstrümpfe für Männer nie für weniger als 10c verkauft, ein ausgezeichneter Bargain— von 8 bis 10 Vorm., für...... **5c**

Echte Opaque Fenster-Rouleaux, 3×6 Fuß, an garantirten Rollen befestigt, fertig zum Aufhängen, sehr speziell, von 8 bis 10 Uhr Vormittags, — für nur............ **9c**

Jelly Gläser, mit Blechdeckel, morgen in dem Steingut-Departement im Basement, von 8 bis 10 Uhr Vormittags, sehr speziell zu dem Dutzend für nur.......... **10c**

Schuhzeug für den Sommer.

Vierter Floor—State Str.

Ideal Patent Kid, Patent Colt, Vici Kid und Calf Oxfords und Ties für Damen, in Knöpf-, Schnür- und Blucher-Facons, schwarze und farbige Suede- und dull Kid-Obertheile, Goodyear Welt- und gedrehte Sohlen, ungewöhnliche 3.00- und 3.50-Werthe, in zwei ausgezeichneten Partien für den Montag-Verkauf, zu den sehr niedrigen Preisen von.................. **1.98 und 1.40**

Weiße Canvas-, Lackleder- u. Suede Ankle Strap Pumps für Damen, wie Kid-, Lackleder u. lohfarbige Oxfords und Ties, angebrochene Größen und nicht weiter geführte Partien, bis 2.50 werth, für Montag in einer großen Partie gruppirt für....... **1.00**

Kid-, Lackleder- und Gunmetal-Oxfords für kleine Männer, angebrochene Größen, deshalb beträgt der Preis für 1.50 Sorten nur.......... **79c**

Patent Colt, Kidskin und schwere Arbeitsschuhe für Männer, angebr. Größe u. einzelne Partien, bis $2 werth, ein ungewöhnlich guter Bargain, Auswahl morgen zu dem ungewöhnlich niedrigen Preis von.......... **1.00**

69c Barfuß-Sandalen für Kinder, Größen 8 bis 11, spezieller Preis für Montag, das Paar für.................. **39c**

2.00 lohfarbige und schwarze Vici Kid Schuhe für Knaben, starke Sohlen, Größen 2½ bis 5½, Montag, nur..... **1.00**

Gegenwärtig dürfte die Zahl der Bewohner von Tristan da Cunha 90 oder 100 betragen. Die höchste Autorität verkörpert Peter Green: er ist vom Bischof von Sankt Helena ermächtigt worden, kirchliche Trauungen zu vollziehen, und an ihn wenden sich die Schiffskommandanten, wenn sie bei Tristan da Cunha landen. Die soziale Organisation, die in der Kolonie herrscht, ist so patriarchalisch, wie es wohl in keinem anderen Staatswesen der Welt der Fall sein dürfte. Das höchste Gesetz ist das Familiengesetz: jeder „Pater familias" übt in seinem Hause die Kontrole aus und läßt sich von keiner Behörde etwas dreinreden. Alles Land gehört der Gemeinschaft. Will jemand ein Stück Land urbar mhachen, so darf er es einfriedigen. Das eingefriedete Land gehört dann ihm und seinen Nachkommen so lange, wie es bebaut wird. Sobald die Bebauung aufhört, wird das Land wieder Gemeindeeigenthum. Mundvorrath und andere Dinge, die an die anlegenden Schiffe verkauft werden, gelten als im Namen der Gemeinschaft verkauft; der Ertrag von Kauf und Tausch wird zu gleichen Theilen vertheilt. Dieses „ungeschriebene Gesetz" ist seit dreißig Jahren in Kraft, und es ist das einzge, an das die Bewohner der Insel sich gebunden fühlen. Wozu sollte man übrigens auch in diesem fernen Weltwinkel, in dem es kein Laster und kein Verbrechen gibt, Gesetze und Verordnungen brauchen? Alkohol gibt es nicht, die Sitten sind rein, und es ist nur einmal vorgekommen, daß ein Mädchen von Tristan da Cunha ein uneheliches Knäblein zur Welt brachte. Es liegt deshalb ein gewisser Humor darin, daß puritanische Engländer und Amerikaner alljährlich ganze Ballen religiöser Traktätchen nach Tristan da Cunha schicken, um die harmlosen Bewohner der Insel auf die Gefahren des Absinthgenusses, des Ehebruches, des Malthusianismus und der französischen Sittendramen aufmerksam zu machen. Eines Tages fühlten die Bewohner von Tristan da Cunha das Bedürfniß für ihre Kinder einen Schullehrer zu engagiren. Durch Vermittelung eines Schiffskapitäns wandten sie sich an das Kolonialamt in London, das ihnen jedoch kund und zu wissen that, daß ein Schullehrer 75 Pfund Sterling Gehalt, ein Häuschen mit Garten und eine Milchkuh zu beanspruchen habe. Die Petenten waren nicht wenig verblüfft, als sie das hörten; der Gebildetste unter ihnen setzte sich sofort hin und richtete nachstehendes Schreiben an das Kolonialamt: „Zu meinem Bedauern muß ich mittheilen, daß es uns unter solchen Umständen unmöglich ist, irgend jemand hierher zu berufen. Wenn wir jährlich aus unserem Vermögen,, das aus Rindvieh, Schafen und Kartoffeln besteht, Geld herausschlagen könnten, würden wir einen Lehrer gern bezahlen; ein Haus aber könnten wir ihm auch dann nicht bieten, da wir keins besitzen. Wenn jemand zu uns kommen will, muß er ohne Entgelt kommen und bei einer unserer kleinen Familien wohnen; wir würden alles, was wir haben, mit ihm theilen. Das Kolonialamt wird vielleicht erstaunt sein, wenn es erfährt, daß das ganze Geld, das wir hier auf der Insel im Laufe dieses Jahres bekommen haben, sich auf eine halbe Guinee beläuft. Wie sollen wir also einen Schullehrer unterhalten? Zum Schluß bitte ich, daß für uns bestimmte Sendungen an mich und nicht an den „Gouverneur" geschickt werden mögen. Wir haben hier keinen Gouverneur . . ."

Ueber das Leben auf der Insel ist nicht viel zu sagen. Die einzige Ansiedelung besteht aus 14 niedrigen Steinhütten; die großen Steinmassen sind nur übereinandergeschichtet und durch keinen Mörtel verbunden. Die Straßenreinigung besorgen 40 Schweine, die frei umherlaufen und den Kehricht verschwinden lassen. Die Kolonie besitzt eine Schmiede, 25 Esel und einige Ochsenwagen. In einer kleinen Bucht liegen mehrere Barken, die aus den Trümmern gestrandeter Schiffe zusammengenagelt worden sind. Die Hauptbeschäftigung der Inselbewohner ist die Schafzucht und der Kartoffelbau. Aerzte gibt es auf Tristan da Cunha nicht, die Leute sind kerngesund. Die Insel ist also in jeder Hinsicht ein Eiland des Glücks, oder es gibt auf Erden überhaupt kein Glück.

Der Würzburger Kiliantag.

Aus Würzburg wird vom 8. Juil berichtet: Am heutigen Kiliantag kamen wieder Tausende der fränkischen Landbewohner zur legendären Begräbnißstätte der Frankenapostel St. Kilian, Kolmat und Totnan in der alten Neumünsterkrypta gepilgert. Der seit Jahrhunderten gepflogenen kirchlichen Feier reihte sich heuer auch eine weltliche an, ein Volksfest. Ein historischer Festzug mit künstlerischer Gruppirung bewegte sich durch die Straßen; zugrunde lag ihm die Idee der Hochzeit des Kaisers Friedrich Barbarossa mit Beatrice von Burgund, die 1156 im Hof „zum Katzenwinker", der alten Hohenstaufenpfalz in Würzburg stattfand. Im Stadttheater wurde heute zum drittenmale ein neues Festspiel „Barbarossa", von Dr. J. B. Kittel, vor ausverkauftem Hause aufgeführt. Es hatte trotz einzelner Mängel, wie z. B. verschiedener allzubreit angelegter Szenen, einen entschiedenen Erfolg. Reichbelebte Massenszenen erfüllten die Bühne mit buntbewegten Bildern, poetisch wirkten die geschickt eingeflochtenen Kompositionen von Liedern Walthers von der Vogelweide. Es besteht das Projekt, Festspiel und Festzug alljährlich in Kiliani aufzuführen. Der Reinertrag der diesjährigen Veranstaltung fließt dem „Schwimmhallenverein" zu.

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 25. Juli 1909.

(Für die „Sonntagpost".)

Ein Mustermann.

Skizze von Albert Weitze.

Als er in die Herberge, der die Besitzerin in einem Anfall von Größenwahn die Bezeichnung „Mrs. Meyers Private Hotel" beigelegt hatte, einzog, nannte er seinen Namen: Fridolin Schummrich; weitere Angaben zu seinen Personalien aber machte er nicht. Da er dem Aeußeren nach zu urtheilen ein anständiger Mensch war, ganz besonders aber, weil er seinen Unterstand und seine Atzung im Voraus bezahlte, sah sich die Wirthin nicht veranlaßt, ihn unter die Lupe ihrer kritischen Abschätzung zu nehmen und ihm den Katechismus abzufragen, wie sie es mit Leuten zu machen pflegte, die ihr nicht recht koscher oder „pumpverdächtig" erschienen. Nur der einen Probe, die sie mit Allen, die unter ihr gastliches Dach kamen, anstellte, unterwarf sie ihn. — Diese Probe war eine Art Karakterprüfung und hatte den Zweck, ihr einen Anhalt zu geben, wie sie den neuen Hausgenossen zu behandeln hätte . . . Wie beim Militär dem Rekruten zu allererst die Kriegsartikel vorgelesen werden, deren jeder eine mit der Strafandrohung von so und so viel Jahren Festung oder der Aussicht auf den Tod durch Erschießen endet, so machte die Wirthin jeden neuen Gast mit den Regeln ihrer Karanwanserei bekannt, deren jede eine mit den Worten anfing: „Sie dürfen nicht!"— Wer die Vorlesung über das, was ihm in „Mrs. Meyers Private Hotel" verboten war, ruhig über sich ergehen ließ und dadurch stillschweigend sein Einverständniß und seine Unterwerfung unter die Hausgesetze zu erkennen gab, wie der neue Gast, Fridolin Schummrich, der war ihr erwünschter Ankömmling, denn sie wußte, er war kein „Kicker" — ihm konnte sie alles bieten. Sie wies dem Fridolin Schummrich denn auch das schlechteste, dunkelste und ventilationsbedürftigste Zimmer an, obgleich er ihr mittheilte, daß er sich beständig zu Hause mit schriftlichen Arbeiten beschäftigen werde.

Er war's zufrieden; ja, sein Zimmer mußte ihm ordentlich gefallen, denn er saß den ganzen Tag darin, während die anderen Gäste ihre meiste freie Zeit im „Parlor" zubrachten. Nur Abends, wenn es gar zu stickig in seiner Bude wurde, kam er auf die Veranda herunter, um frische Luft zu schöpfen. Er setzte sich meistentheils abseits von den Uebrigen, betheiligte sich auch nicht an der Unterhaltung, sondern sah, als ob er über eine schwere Sache nachgrübelte, oder mit dem Lösen eines Problems beschäftigt war, mit weltfremdem Blick auf die Straße. Dabei zeigte er sich keineswegs als ein mürrischer Geselle, im Gegentheile, er beantwortete bereitwillig jede an ihn gestellte Frage. (Niemand war unhöflich genug, seine persönlichen Verhältnisse erforschen zu wollen); grüßte Jedermann freundlich, und dankte für die geringste Gefälligkeit, die ihm Jemand erwies, in fast übertriebener Weise. Trotzdem merkte man, daß er jedem Annäherungsversuch ängstlich aus dem Wege ging; aber das Interesse, das die alten Hotel-Insassen für ihn, wie für jeden neuen Ankömmling empfanden, und die Neugierde, mit der man anfänglich den kleinen, höflichen Mann betrachtete, schliefen allmählich ein, man ließ ihn also allein.

Die Sachlage änderte sich aber mit einem Schlage. — Fridolin Schummrich, der sich selbst in den Schatten der Nichtbeachtung gestellt hatte, wurde, und zwar sehr gegen seinen Wunsch, der Brennpunkt des öffentlichen Interesses. Frau Fama war daran Schuld. Dieses klatschsüchtige Weib, dem der selige Ovid hundert Zungen andichtete, besuchte eines Tages „Mrs. Meyers Private-Hotel". Woher sie gekommen und wo sie ihre Plaudertasche mit Neuigkeiten gefüllt hatte, konnte Niemand sagen, aber als sie fortgegangen war, wußte das ganze Hotel von der Landlady bis zur letzten polnischen Tellerwascherin, daß Fridolin Schummrich ein verunglückter Ehemann war, der hier unter ihnen Zuflucht gesucht hatte, nachdem er von seiner Frau aus seinem eigenen Hause geworfen und auf die Straße gejagt worden war.

Ueber den Grund, warum die Frau den armen Fridolin Schummrich so schimpflich verabschiedet hatte, schwieg sich Frau Fama aus, aber den erfuhr man von Nellie, dem Zimmermädchen, noch am selben Tage. — Nellie hatte es, wie alle ihre Berufsgenossinnen für ihre Pflicht und Schuldigkeit gehalten, sich über die Personen, die sie bediente, so genau wie möglich zu orientiren. Sie hatte gleich von Anfang an spionirt, dem Mr. Fridolin Schummrich beim Schreiben über die Schulter gesehen, hatte die verdorbenen und zerrissenen Briefbogen aus dem Papierkorb gefischt und zusammengestellt, und sich in so liebenswürdiger Weise erboten, dem Herrn die Besorgung der Briefe in den Postkasten abzunehmen, daß dieser in seiner Herzenseinfalt von ihren schlechten Beweggründen nichts ahnte — und auch schon, bloß um sie nicht zu verletzen, sich von ihr diese Gefälligkeit erweisen ließ. Das Resultat ihrer thatsächlichen Erhebungen und der aus diesen Erhebungen gezogenen Schlüsse war folgendes: Mr. Fridolin Schummrich sitzt den ganzen Tag auf seinem Zimmer und schreibt Briefe. Sie sind alle an seine Frau gerichtet. Der Inhalt derselben ist immer der gleiche, wenn auch die Fassung jedesmal verschieden ist. Im ersten Theil klagt er sich regelmäßig der Ruchlosigkeit an, mit der er sie behandelt hat, im zweiten Theil fleht er de- und wehmüthig um Verzeihung, und zum Schluß spricht er die Hoffnung aus, daß sie ihn endlich wieder in ihre Gunst und sein Haus aufnehmen werde. —

Das durch Nellies Spioniren bestätigte Gerücht rief unter sämmtlichen Gästen des Hotels das größte Erstaunen hervor! Man fragte sich, wie es möglich wäre, daß dieses freundliche, bescheidene Männchen, das aussah, als wenn es kein Wässerchen trüben könnte, einer Frau ein so großes, bitteres und unverzeihliches Unrecht zugefügt hätte?

Man rieth hin und her, kam auf dies und das, und zerbrach sich den Kopf, was für eine Schandthat er wohl eigentlich begangen haben könnte. Man kam zu keinem Resultat, und da man nichts Besseres wußte, so stimmten die weiblichen Gäste der Ansicht der, bei allen Debatten dieser Art das große Wort führenden Miß Quabbe zu, der Mensch sei ein verkappter Blaubart und man müsse ihm hundert Schritte aus dem Wege gehen. Die männlichen Gäste wurden des abgedroschenen Themas sehr bald müde — sie kümmerten sich, wie auch zuvor nicht, um den Mann und seine ehelichen Versündigungen und gingen zur Tagesordnung über. — Anders der Alterspräsident der ganzen Hoteleinwohnerschaft, Mr. Kiekebusch! — Er hatte sich bei der Aufnahme seines Nationales durch die neugierige Gesellschaft als Wittwer ausgegeben und posirte auch noch bis zur heutigen Stunde unverdächtigt als solcher, obgleich er ein dreifach geschiedener d. h. von drei Frauen geschiedener Ehemann ist. Ganz gegen seine sonstige Gewohnheit hatte er sich mit keinem Worte an den resultatlosen Debatten über den Fridolin Schummrich und seine muthmaßlichen Schändlichkeiten betheiligt, er hatte nur ingrimmig und spöttisch zugleich gelächelt und geschwiegen, aber während die Anderen im Dunkeln tappten, sah er klar, wo bei dieser Geschichte der Hase im Pfeffer lag.

Wer, wie er, sich drei Megären vom Halse geschüttelt hat, der weiß, daß eine Frau, die ihren Mann aus seinem eigenen Hause herauswirft, den leibhaftigen Satan im Leibe hat, und daß ein Mann, der sich solche Behandlung gefallen läßt, ein Pantoffelheld ist, der zur Strafe für seine Waschlappigkeit gerade ein solches Satansweib verdient. Trotzdem hatte er mit dem vom Schicksal und seinem Weibe so übel Mitgespielten Mitleid;—vielleicht war der Fall auch nicht so ganz hoffnungslos, wie es den Anschein hatte— jedenfalls sah er es als seine Pflicht an, zu versuchen, den Mann, der durch die Bosheit seines Weibes zu Boden geworfen und seiner Manneswürde beraubt war, wieder aufzurichten und in den Kampf mit dem Drachen zu hetzen. — Das hatte er schon öfters bei anderen Männern, die sich in der Lage Fridolin Schummrichs befanden, fertig bekommen. Es würde zu weit führen, wollten wir alle die Manöver schildern, die der Vielgeschiedene anwenden mußte, um sich in das Vertrauen des zwar äußerst zorvorkommenden, aber schwer zugänglichen Fridolin Schummrich zu setzen. Genug, daß es ihm nach unsäglicher Mühe gelang, aber auch dann noch war das Auspumpen seiner Leidensgeschichte ein schweres Stück Arbeit. Bei jedem Stoß mit dem Pumpschwengel kam nur ein Tropfen heraus — aber Tropfen für Tropfen füllt zuletzt doch das Gefäß und löscht den Wissensdurst der Neugierigen.

Bei dem ersten Interview, das auf dem Zimmer Fridolin Schummrichs stattfand, gelang es dem Ausforscher nur, seinen Mann dahin zu bringen, daß er über seine eigene Person Auskunft gab. — Danach hatte er in seiner Jugend das Maschinisten-Handwerk gelernt, war dann auf eine technische Schule gegangen, Zeichner geworden und hatte sich später als Erfinder probirt. Er hatte damit schnelleren und besseren Erfolg gehabt, als er erwartete. Mehrere Erfindungen von ihm waren patentirt worden, einige davon hatte er um einen guten Preis verkauft, andere, die von Fabrikanten gegen Tantiemezahlungen benutzt wurden, rentirten sich noch besser; — er gestand auf die Frage Kiekebuschs schüchtern, beinahe ängstlich, daß sich sein durchschnittliches Einkommen auf 5000—6000 Dollars jährlich belaufe.

„Für einen Mann von solch' gutem Einkommen," meinte Kiekebusch mit leichtem Spott, „treiben Sie verzweifelt wenig Aufwand."

„Ich bin nie für Luxus und dergleichen eingenommen gewesen," antwortete Fridolin Schummrich bescheiden.

„Dann müssen Sie ja in absehbarer Zeit ein steinreicher Mann werden . . ."

„Ich würde es wohl werden . . . aber wissen Sie . . . . meine Arabella" . . . Er brach ab und erröthete, wie ein junges Mädchen, das plötzlich gewahr wird, es befinde sich auf dem besten Wege, seine geheimsten Herzensregungen zu verrathen.

Darauf bgann er „con amore" von seinen Patenten zu reden, und hörte mit den, in die kleinsten Details gehenden Beschreibungen seiner Erfindungen nicht eher auf, bis die Glocke seinen Besucher und ihn an die gemeinschaftliche Tafel rief.

Bei der nächsten Visite, die Kiekebusch dem Erfinder abstattete, fing dieser sogleich wieder an, von seinen Patenten zu reden. Um seinen Vortrag besser zum Verständniß seines Zuhörers zu bringen, öffnete er seinen Koffer und suchte die Zeichnungen hervor, die zur Illustration seiner Beschreibungen dienen konnten. Während er zu diesem Zwecke eifrig im Koffer herumwühlte, nahm Kiekebusch eine auf dem Tische liegende Photographie zur Hand, die offenbar vom vielen Anfassen an den Rändern stark abgegriffen war.— Das Bild stellte eine Frau von ungefähr 35 Jahren vor — Das dicke, verschwommene Gesicht mit den wulstigen Lippen, den hervorstehenden Backenknochen und dem starren Blick verrieth dem Manne, der seine Frauenstudien an drei Xantippen gemacht hatte, daß das Original ein herzloses, selbstsüchtiges, von niedrigen Gefühlen regiertes Weibsbild sein mußte. Sie war riesig aufgetakelt, eine mächtige Feder zierte ihren Hut, die Finger steckten voller Ringe, und vor ihrem Busen blinkte eine mächtige Brosche — er mußte unwillkürlich an seine letzte Frau — die schlimmste von allen — denken und lächeln. Die war ebenso aufgedonnert zum Scheidungstermin erschienen, um auf den Richter einen guten Eindruck zu machen, hatte aber das Gegentheil erreicht — und hatte den Prozeß verloren! — Fridolin Schummrich hatte trotz seiner Wühlarbeit dieses Lächeln beobachtet und auf seine Weise gedeutet. Er stand aus seiner knieenden Stellung auf, legte die Hand auf die Schulter Kiekebuschs, der das Bild von allen Seiten betrachtete, und sagte mit einer größeren Bestimmtheit, als er sonst in seine Worte legte:

„Das ist eine reizende Frau. Finden Sie das nicht auch?"

„O ja, sie ist allright," erwiderte Kiekebusch leichthin.

„Sie wissen doch, wen das Bild vorstellt?"

„Nein, wie sollte ich?" — verstellte sich der Gefragte.

„Das ist meine — Frau!" (dieses mit großem Stolz.)

„Sie sind verheirathet?"

„Ja, und recht glücklich! — das heißt — — — — wir könnten recht glücklich sein, wenn . . . . wenn bloß . . . aber leider habe ich ein sehr hitziges Temperament und lasse mich davon leicht zu unverzeihlichen Worten und Handlungen hinreißen — — — und meine Arabella ist so schwer zu versöhnen — — —" Man muß das Eisen schmieden, so lange es heiß ist! — Fridolin Schummrich hatte A gesagt; er war jetzt in der Stimmung, auch B zu sagen. — Kiekebusch fachte das Feuer mit dem Blasebalg seiner Aushorchekunst an, daß das Eisen heiß blieb, und der beinahe recht glücklich Verheirathete verrieth Folgendes von seinen Erfahrungen in der Liebe und Ehe:

Vor etwa zehn Jahren hatte er Arabella, die Tochter einer Polizisten-Wittwe, auf einem Piknik, bei dem es recht lustig zuging, kennen gelernt.

Er hatte sich auf den ersten Blick in das Mädchen verliebt, aber nicht den Muth gehabt, sich ihr zu nähern, denn sie war, wie er sich ausdrückte, eine stolze Schönheit. Lange Zeit hatte er sie nur von Weitem angeschwärmt, und erst, nachdem er eins seiner Patente gut angebracht hatte, wagte er es, ihr auch öffentlich zu huldigen; sie hatte zwar an jedem Finger ein halb Dutzend Anbeter, jüngere, forschere Kerle, als er, und sie war mit denselben auch viel intimer, als mit ihm; doch stach er sie alle aus. Er schenkte ihr nämlich zum Geburtstag eine werthvolle, mit Diamanten besetzte Damenuhr, und von Stund' an war er Hähnchen im Korbe. Ihr Entgegenkommen ließ ihn die Scheu überwinden, um ihre Hand anzuhalten. Sie sagte Ja, aber sie knüpfte an ihr Jawort die Bedingung, daß er, ehe sie ihn heirathete, ein Haus — am liebsten an der Westseite in der Nähe des Union Parks, wo die Meisten ihrer Freunde und Freundinnen wohnten — käuflich erwerbe. Es dauerte noch ein ganzes und ein halbes Jahr, trotzdem er seine Patente förmlich verschleuderte, um zu Geld, zum Haus und schließlich zu seiner Arabella zu kommen. Er hatte seiner Meinung nach gut gethan, daß er das Haus kaufte; — Arabella fühlte sich darin wohl, sie liebte die Geselligkeit so sehr, und hier in dem geräumigen Hause hatte sie Gelegenheit, alle ihre Bekannten zu empfangen und zu bewirthen. Es war das eine fidele Gesellschaft, die da zusammenkam und auch gewöhnlich bis spät in die Nacht hinein zusammenblieb; — es wurde musizirt, getanzt und allerlei lärmende Kurzweil getrieben. — Er selbst war für Gesellschaften eingenommen; seiner ganzen Veranlagung nach eine ernste Natur, dabei scheu und eckig in seinem Benehmen, liebte er keine geräuschvollen Vergnügungen. Sie ermöglichte es ihm auch in ihrer rücksichtsvollen Weise dem Trubel fern zu bleiben, da sie ihm auf der „Attic" ein Stübchen eingerichtet hatte, wo er, nur wenig durch den lauten Lärm der Gesellschaft gestört, an seinen Patenten arbeiten konnte. Abends ging Arabella bisweilen auch mit ihren Freundinnen und Freunden aus; man besuchte Theater, Tanzhallen und andere Vergnügungslokale — auch hatte sie eine „Faible" für die feinen Restaurants in der unteren Stadt und speiste dort gerne mit ihrer Freundeskorona zur Nacht — aber sie war auch hier wieder rücksichtsvoll und forderte ihn nie zum Mitgehen auf; dafür war er ihr dankbar und paßte auf ihr Schoßhündchen, das in ihrer Abwesenheit immer schlechter Laune war und dieser Laune gerne durch Sachbeschädigung Ausdruck gab, auf. — So lebte Fridolin Schummrich mit seiner Arabella glücklich und zufrieden, wie er sagte, bis ihm ein guter Freund einen bösen Floh über die Mrs. Mullaney in's Ohr setzte. Mrs. Mullaney war die Herzensfreundin Arabella's und das Zentrum des ganzen Gesellschaftszirkels. Alle Jahre ging sie nach French Lick und Hot Springs — natürlich ihrer angegriffenen Gesundheit halber — und nahm Arabella mit, die auch alljährlich diese Kuren durchmachen mußte. Kamen die Beiden zurück, dann war des Rühmens kein Ende, wie gut ihnen die Bäder bekommen wären und wie prächtig sie sich amüsirt hätten! — — — „Diese Mrs. Mullaney," hatte der gute Freund gesagt, „ist kein Umgang für Deine Frau. Ich will nichts gegen Deine Arabella sagen, denn zwischen Eheleuten will ich keinen Unfrieden stiften — aber besser wird sie durch den Umgang mit dem Weibe nicht. — Ihr Mann war ein Bauernfänger — er sitzt jetzt in Joliet — und sie ist, gerade ausgesprochen, ein Sport und eine Hochstaplerin! — Jetzt weißt Du Bescheid! — Untersagst Du Deiner Arabella den Umgang mit dem Weibe nicht, so kannst Du es erleben, daß sie in Skandalgeschichten verwickelt wird, wie die Mrs. Mullaney selbst es schon oft gewesen ist." — Fridolin Schummrich war, wie er jetzt bedauernd eingestand, thöricht genug gewesen, diesem Freunde zu glauben, und was schlimmer war, seinem schlechten Rathe zu folgen. Er hatte nicht bedacht, daß seine Frau keine Person war, der man Etwas untersagen konnte — Jemandem zu gehorchen, ging ihr absolut wider die Natur; als Fridolin den Wunsch aussprach, sie möge ihren Umgang mit der zweifelhaften Person abbrechen, lachte sie ihn aus; als er aber so wenig Rücksicht auf ihre Gefühle und ihr Temperament nahm, daß er diesen Wunsch in die Form eines Befehles kleidete, da wurde sie natürlicherweise sehr ärgerlich. Sie befahl ihm, das Haus zu verlassen. Statt nun diesem Befehle sofort nachzukommen und die Erzürnte durch seinen Ungehorsam nicht noch mehr zu reizen, sperrte er sich in seine Kammer ein. — Dieser Trotz schlug dem Faß ihrer bereits erschöpften Geduld vollends den Boden aus; sie erbrach die Thür, zerrte ihn die Treppe hinunter und stieß ihn eigenhändig aus dem Hause, indem sie ihm befahl, ihr nie wieder unter die Augen zu treten. — Seit diesem unglücklichen Tage lebte er in „Mrs. Meyers Privat-Hotel" und verzehrte sich in Sehnsucht nach seiner geliebten Arabella; aber trotzdem er ihr die reuevollsten Briefe geschrieben, schöne Geschenke gemacht und seine ganze Einnahme außer den paar Dollars für seine Hotel-Board gesandt hatte, war sie unversöhnlich geblieben. — Doch gab er die Hoffnung noch lange nicht auf. „Stetiger Tropfen höhlt den Stein", sagte er sich; er würde in seinen Versuchen, sie zu versöhnen, unabläßig fortfahren — und sich an die Zuversicht klammern, eines Tages werde sie ihn doch wieder in ihre Gunst und sein Haus aufnehmen. — Ja, das hoffte er. —

Als Aeneas der Dido den Fall Troja's und das unsägliche Unglück, das über sein Geschlecht hereingebrochen, berichtete, wandte die Königin ihr Gesicht von dem Helden ab — sie wollte, um ihre Liebe nicht zu verrathen, den Ilier nicht sehen lassen, wie sehr ihr seine Leiden zu Herzen gingen. Auch Kiekebusch hatte sich abgewendet und auf die Wand gestiert, als Fridolin Schummrich seine Leidensgeschichte erzählte; allerdings aus anderen Gründen, als Dido! — Jedes Wort des Erzählenden gab ihm einen Stich in's Herz; — er begriff nicht, wie dieser Waschlappen von Mann, der ein Hohn auf sein ganzes Geschlecht war, seine Schande vor einem anderen Manne preisgeben konnte, ohne vor Schamgefühl zu ersticken. — Es war Kiekebusch schon schmerzlich genug, die Bekenntnisse dieser feigen Seele anzuhören — so wollte er wenigstens sich den Anblick der erbärmlichen Kreatur während deren Beichte ersparen— er fürchtete, er könne vor dem Manne, wenn er ihn vor Augen hatte, aus Ekel ausspeien oder ihm auf andere beleidigende Weise seine Verachtung ausdrücken. Er wußte aber, daß dann das ganze Programm seiner Uebung über den Haufen geworfen werden würde. Er wollte ja nicht den Mann, der sich von seinem Weibe noch schlechter als einen Hund behandeln ließ, noch mehr erniedrigen und tiefer demüthigen, sondern ihn aufrichten, ihm das Rückgrat stärken und langsam, aber sicher, den Haß gegen seine Vergewaltigerin schüren, bis dieser Haß zu gewaltigen Zornesflammen aufschlug. Fridolin Schummrich sollte, so vorbereitet, wie einst der Ritter Georg, nach dem Kampfe mit dem Drachen lechzen! Kiekebusch hatte also, um nichts zu verderben, besonders auch, um den ängstlichen Mann durch eine heftige Aeußerung nicht zu erschrecken, während und nach der Erzählung kein Wort gesprochen; — er ging, ohne jeden Kommentar zu dem, was er gehört, auf sein Zimmer, um in aller Ruhe einen Plan zu ersinnen, wie er sein Vorhaben am besten deichseln sollte . . . das war in der That kein leichtes Stück Arbeit; er hatte ein Kunststück vor, dessen Ausführung sich sogar der Teufel, der bekanntlich Alles kann, in Goethe's „Faust" rühmt — nämlich das Böse zu wollen und das Gute zu schaffen.

Er wollte den Ehemann Fridolin Schummrich gegen seine Ehefrau Arabella aufhetzen — gewiß nichts Schönes — dabei aber dem guten Zweck dienen, daß ein Mann, der seine Manneswürde verloren hat, sich derselben wieder bewußt wird und demgemäß handelt. Fridolin Schummrich sollte sich die Arabella, diesen Satan in Weibsgestalt, abschütteln, dafür wollte er, Kiekebusch, der Veteran und Sieger in drei Ehekriegen sorgen. Doch, wie wir wissen, bisweilen und manchmal kommt es anders und zweitens, als man denkt.

* * *

Morpheus ist, ebenso wenig wie es Zaesar seiner Zeit war, kein Freund von Leuten, die viel denken und Pläne schmieden; er blieb dem Lager Kiekebusch's bis in die Morgenstunden fern. Erst dann fiel dieser in einen unruhigen Halbschlummer, aus dem er bald durch ein heftiges Klopfen an der Thüre aufgeschreckt wurde. „Machen Sie auf! Machen Sie auf! Ich bin's ja!" rief der Klopfende. — Das war anscheinend Fridolin Schummrich's Stimme, aber statt wie sonst gedämpft, schüchtern und leise, war ihr Klang heute freudig und laut. „Machen Sie schnell, ich bin in der größten Eile," rief der draußen Stehende, offenbar mit den Füßen noch stärker gegen die Thür stoßend. Kiekebusch fischte nach seinen Unaussprechlichen.

„Ich habe meinen schweren Koffer auf dem Rücken — und breche bald unter der Last zusammen. Oeffnen Sie daher bitte schnell!" kam es ungeduldig von draußen.

„Sind Sie Gepäckträger geworden? Gratulire! Doch bitte, treten Sie näher! sagte Kiekebusch, die Thür öffnend.

„No, no, no!" wehrte Fridolin die Einladung ab; — „wenn ich mich zu lange hier aufhalte, wird sie am End' wieder böse und fährt ohne mich ab."

„Wer? Von welcher „sie„ sprechen Sie denn?"

„Von meiner lieben Arabella! Denken Sie sich mein Glück! — Sie hat mir verziehen und will mich wieder zu sich nehmen. Sie wartet auf der Straße im Automobil auf mich . . . Sie sind der Einzige im Hause, der an mir Interesse genommen hat, daher bin ich auch noch schnell zu Ihnen gekommen, daß Sie Antheil an meiner Freude haben sollen . . . Au! Wie weh mich der Koffer drückt . . . ich kann Ihnen, wie Sie sehen, die Hand nicht geben . . . aber das thut nichts. Leben Sie wohl . . ."

„Eigen Augenblick!" hielt ihr Kiekebusch zurück, „Sie scheinen nicht zu wissen, daß Sie der größte — Esel sind", wollte er sagen. Er kam jedoch nicht dazu, diese nach seiner Meinung sehr gerechte Einschätzung Fridolin Schummrich's bekannt zu geben, denn dieser schnitt ihm, über das ganze Gesicht grinsend, das Wort ab. „Ich weiß, ich weiß," rief er . . . „ich bin der größte — Glückspilz, den es auf der Erde gebt . . . Sogar das Unglück Anderer muß mir zum Heile gereichen! die Mrs. Mullaney ist — weswegen, weiß ich nicht, und das geht mich auch nichts an, denn meine Arabella sagt, unschuldiger Weise — mit 500 Dollars vom Gericht gestraft worden . . . und das hat meine Frau auf den Gedanken gebracht, sich mit mir zu versöhnen . . . ."

„Ist verstehe — — — Ihre Arabella will das Geld ihrer Busenfreundin geben — aber da sie keine Hypothek auf Ihr Haus nehmen kann, ohne daß Sie Ihre Zustimmung geben . . ."

„Ja, ja, Sie haben das Richtige getroffen!" schrie Fridolin Schummrich, der den Redenden gar nicht aussprechen ließ. — „So ist es! So ist es!. Das Unglück der Mrs. Mullaney ist mein Glück. — Doch jetzt halten Sie mich nicht auf. Ich darf Arabella nicht erzürnen . . . leben Sie wohl."

Und Fridolin Schummrich lief mehr als er ging, obwohl er unter der Last fast zusammenbrach, die Treppe hinunter.

Kiekebusch ging in sein Zimmer zurück und legte sich wieder in's Bett, um den verlorenen Schlaf nachzuholen!

„Gott sei Dank!" murmelte er, sich die Decke über die Ohren ziehend, „daß ich mit meinen Bekehrungsversuchen an dem Menschen noch nicht angefangen habe . . . der ist nicht zu bekehren!"

(Ende.)

— Am Stammtisch. — Stammgast (für sich): „Geschlagene vier Stunden habe ich im Konversations-Lexikon herumgelesen, und nun kommt keiner, mit dem man ein vernünftiges Gespräch führen könnte!"

— Er weiß Bescheid.—Arzt: „Nun, Kleiner, zeig' mir 'mal Deine Zunge!" —Hänschen: „Da muß erst die Mama hinausgehen, sonst krieg' ich einen Klaps auf den Mund!"

Die bösen Mücken.

(Eine kleine Ehegeschichte.)

„Bist Du auch wirklich zufrieden und glücklich, mein liebes Kind?"

„Gewiß, liebste Mutter."

„Wirklich, Thea?"

„Ja, wirklich! . . . Erich liebt mich und ich liebe ihn . . . was bliebe mir da wohl noch zu wünschen übrig?"

„Nichts, natürlich! . . . Und doch kommt es mir manchmal so vor, als wenn Du verstimmt wärest. Vorhin erst, als ich ins Zimmer kam, fuhrst Du Dir mit dem Tuch über die Augen . . . sag' nicht nein . . . ich hab' es ganz deutlich gesehen!"

„Das will ich wohl glauben, denn nach langen Bemühungen war es mir gerade erst gelungen, eine Mücke aus meinem Auge zu entfernen, seit fünf Minuten hatte ich mich mindestens schon damit gequält . . . ich wollte Dich eben zu Hilfe rufen!"

Frau Trutwich schien den Versicherungen ihrer Tochter zu glauben, und diese, als sie wieder allein war . . . bedeckte das Gesicht mit den Händen und weinte leise vor sich hin! — — Seit drei Monaten ist Thea vermählt, und schon füllen sich ihre Augen mit Thränen? Ein wahrer Jammer um so schöne Augen! Denn schön sind sie, die tiefblauen, großen Sterne! Sie passen so recht zu der ganzen reizenden Erscheinung. Ist es nicht fast ein Verbrechen, ein so liebliches Geschöpf, das wie zur Freude und zum Lachen geschaffen scheint, zum Weinen zu bringen? Niemand anders als der Ehemann war natürlich der Schuldige!

Frau Trutwich that, wie gesagt, so, als wenn sie der Tochter glaube . . . . aber hinter das Geheimniß will sie schon kommen! Die erste beste Gelegenheit will sie beim Schopf ergreifen. Und so ließ denn die Gelegenheit auch nicht lange auf sich warten.

Zwei Tage nach dem Gespräch mit der jungen Frau findet die Mama Thea wieder mit gerötheten Augen, in denen noch die hellen Thränen stehen.

„Ist es wieder eine Mücke, mein Kind?"

Diesmal geht's mit dem Lügen schlecht. Ein deutliches Schluchzen ist die Antwort. Nun kommen die Fragen, und schließlich folgt unter heißen Thränen das Geständniß. Mit stockender Stimme stottert Thea es heraus. „Er schläft . . . nach dem Abendbrot . . . jeden Abend . . . im Salon in seinem Lehnstuhl . . . sofort ein!"

O, diese Männer! Eine junge, lustige Frau sein nennen und gleich nach Tisch . . . wie nach gethaner Arbeit, schlafen und schnarchen!

Thea gesteht: „Ja, als wir in Italien auf der Hochzeitsreise waren, da war es anders; aber jetzt — Abend für Abend schläft er . . . Alles hat sie versucht . . . sie hat ihm vorgelesen; sie hat ihm vorgespielt . . . und alles ist vergeblich gewesen . . . unterdrücktes Gähnen, und zum Schluß der Schlaf, das ist das Ende . . . sie ist unglücklich. Paul liebt sie nicht mehr . . . und neue Thränen.

Thea schweigt, und Frau Trutwich meint:

„Gut, ich werde mit „ihm" sprechen." Ihre Miene verräth deutlich, daß Erich gerade nichts Gutes bevorsteht.

Dann kommt der junge Ehemann heim, und gleich sagt sie:

„Ich möchte etwas mit Dir besprechen."

„Gern, liebe Mama. Aber was geht denn hier vor, Thea hat verweinte Augen und Du . . ."

„Das wundert Dich noch! Ich muß hübsche Dinge hören! Bist Du krank?"

„Ich . . . krank? Nein, Gott sei Dank, ich bin kerngesund!"

„Ich bitte Dich, die Scherze beiseite zu lassen: ich bin nicht dazu aufgelegt. Ich nehme an, daß Du krank bist, denn das ist der einzige Entschuldigungsgrund, den ich für Dein Betragen habe!"

„Mein Betragen?"

„Ja, Dein Betragen! Was soll das heißen? Jeden Abend gleich nach dem Essen schläfst Du ein!" Und nun folgt eine lange Philippika. Der Schwiegersohn hört sie, ohne mit der Wimper zu zucken, an; dann meint er:

„Es thut mir aufrichtig leid, ich habe alles gethan, was in meiner Macht steht, um den Schlaf zu überwinden; aber es ist stärker als ich! Es ist eine Schwäche . . . ich kann nicht dagegen ankämpfen!"

„Nun, dann mußt Du einen Arzt zu Rathe ziehen!"

„Einen Arzt? Wozu? Der kann mir doch nichts nützen!"

„Du willst nicht? . . . Nun gut, dann werde ich Mittel und Wege finden!"

Und Frau Trutwich geht. Sie ist es sich selbst schuldig, Recht zu behalten, und so begibt sie sich zu dem Hausarzt und berichtet über den Zustand des Schwiegersohnes.

Der Doktor hört ihr aufmerksam zu.

„Ein merkwürdiger Fall," meint er dann. „Gestatten Sie mir eine Frage, gnädige Frau: Ihr Schwiegersohn ist doch kein gar zu flotter Junggeselle gewesen?"

„Nicht, das ich wüßte!"

„Raucht er viel?"

„Rauchen? O, weiter, fehlte nichts! Früher, ja, da war er ein leidenschaftlicher Raucher; aber ich habe ihm seinerzeit gesagt, was ich davon halte, und er scheint mich verstanden zu haben. In den Zimmern meiner Tochter Zigarrenasche und überall die abscheuliche Asche! . . . Graue Gardinen! O nein, es ist doch wohl genug, wenn die Herren in den Kneipen ihre Zigarren qualmen! Und im schlimmsten Falle kann er ja in seinem Zimmer rauchen. Aber im Salon und in der Wohnstube, das geht nicht."

„Ja, aber meine Gnädige, so plötzlich läßt sich das doch nicht abgewöhnen. Vielleicht mal so von Zeit zu Zeit eine Zigarre oder kleine Zigarette nach dem Abendessen, wer weiß, ob das nicht ein probates Mittel gegen den Schlaf wäre."

Frau Trutwich sieht den Arzt starr an. Sie glaubt nicht anders, als daß er Scherz mit ihr treibe, und gerade will sie sich zu einer Gegenrede rüsten, da meldet der Diener einen Patienten, der eine Gräte verschluckt hat — und somit muß Frau Trutwich wider Willen leider das Feld räumen.

* * *

Es ist nach dem Abendbrot.

Welche Ueberraschung! Auf dem Tisch vor dem Sofa befindet sich neben der Stickerei der jungen Frau eine Kiste Zigarren.

„Was soll das!? Willst Du mir Tantalusqualen auferlegen?"

„O nein! Rauch' doch ein bißchen!"

„Rauchen! Und Deine Mutter?"

„O . . . . . !"

„Nun, dann vorwärts!"

Und Thea reicht ihm lächelnd das brennende Streichholz. Bald ziehen die feinen blauen Dampfringe gegen die Decke, während die junge Frau ängstlich den Gatten beobachtet. Sollte der Arzt recht haben? Sollte der Tabak helfen? Keine Spur von Schlaf. Er lacht, scherzt, versteckt ihr die Wolle, die Scheere, und sie muß ihre Sachen mit einem Kuß auslösen, wenn sie sie wieder haben will!

Thea strahlt, und als die zweite Zigarre an die Reihe kommt, da ruft sie unbedacht in ihrer Freude:

„O, der Tabak! Welche gute Erfindung! Und die Aerzte! Was für kluge Leute!"

Bei diesen Worten unterdrückt Erich — nicht etwa ein Gähnen — aber einen solchen Lachanfall, daß die junge Frau ihn ganz betreten ansieht, und dann — ja dann begreift sie mit einem Mal alles.

„O, Du böser Mensch. Komödie hast Du mit mir gespielt? Und ich habe es auch geglaubt? Warte nur, das sollst Du mir abzahlen!"

„Ja, Schatz! In Zigarrenrauch, der soll die bösen Mücken vertreiben!"

Die scheinen es sich auch gemerkt zu haben, denn seitdem hat es sich keine wieder einfallen lassen, Theas schöne blaue Augen als Ziel zu nehmen. Sie gehören auch wahrlich nicht dahin!

Sensationelle Schmugglertricks.

Wenn die Sonne hoch am Himmel steht und die Zollbeamten der Grenze müde werden, beginnt für die Schmuggler die Zeit, ihre Erfindungen und Tricks in ausgedehntesten Maße für ihre Zwecke zu verwenden. Auf die sonderbarsten Ideen kommen die Schmuggler: Vor kurzem erregte ein sensationeller Trick das Aufsehen unter den französischen Zollbeamten. Ein Sarg, der die Leiche eines in Belgien verstorbenen Franzosen angeblich barg, sollte zur Beisetzung in die Heimath gebracht werden. Der Zug, der den Sarg über die Grenze führte, hielt plötzlich auf offener Strecke, und diese Thatsache machte zwei der „Leidtragenden" in einem so hohen Maße unruhig, daß sie die Aufmerksamkeit eines Mitfahrenden erregten. Es kam auch zu einer Untersuchung, und dabei ergab es sich, daß der Sarg keinen Leichnam, wohl aber mehrere hundert Kisten Zigarren und Zigaretten enthielt. Hauptsächlich ist es der Tabak, der geschmuggelt wird, so wurde vor einiger Zeit ein Bauer angehalten, der mit einer Ladung Gemüse über die Grenze fuhr. Auf seinem Wagen saß ein alter Mann, der anscheinend seine Pfeife rauchte und dabei unbeweglich gen Himmel sah. Dieser alte Mann erregte die Aufmerksamkeit des Zollbeamten, und als dieser sich nach seinem Ziel erkundigte, ergab es sich, daß der „Verwandte" eine Puppe war, die vollständig mit Tabak ausgestopft war. In gleicher Weise hatte man sich das Gemüse nutzbar gemacht. Die Kohlköpfe, die Salatköpfe und Gurken waren auf höchst kunstvolle Weise ausgehöhlt, etwas getrocknet und alsdann mit Tabak in gepreßter Form ausgefüllt worden. Kranke, die nicht anders als auf Luftkissen reisen können, erweisen sich bei der Zolluntersuchung plötzlich als Gesunde, die so rasch wie denkbar die Flucht zu ergreifen suchen, wenn es sich herausstellt, daß die Luft, die sich in dem Kissen befindet, Tabak ist. Selbst Hunde hat man schon in den Dienst der Schmuggelei gestellt, indem man sie mit der zu schmuggelnden Waare umwickelte und ihnen ein zweites Fell, das genau paßte, überzog.

— Milderung. — „Ach, Papa, was für Thiere sind das?" — „Das sind Maulesel, Kind." — „Aber, nicht wahr, Papa, der kleine ist doch nur ein Mäulchenesel?"

Die Strandkönigin.

Von Otto Felsing.

(3. Fortsetzung und Schluß.)

Wie ein halbvergessener Traum stieg ihm jetzt, allmälig, das Gefühl in der Erinnerung auf, das so lodern in ihm gebrannt hatte, vordem, das mit fressender Gluth sein klares Denken, sein ehrliches Wollen, sein grades Thun verzehrt hatte.... ja, jetzt stand es deutlich wieder vor ihm: Eifersucht war es gewesen! Eifersucht! Und auch jetzt wieder fing, zu all dem andern noch, diese Eifersucht an, in ihm zu brennen, dieses wahnsinnig machende Gefühl der verschmähten Liebe!

Wie er sie haßte, die beiden, die ihm das angethan.... nein, nein, nicht beide, nicht beide! Den Einen nicht... Oh....! Wenn er das gut machen könnte, ungeschehen, wie gern, wie gern wollte er sein Leben hingeben dafür! Aber sie, die Falsche, die Treulose, sie, die ihn ohne jedes Wort der Erklärung von sich gestoßen, ihren rechtmäßigen Bräutigam, mit dem sie schon Mann und Frau gespielt, als sie beide noch kleine Göhren gewesen und sich ihr „Gehöft“ in den Sand der Dünen gebuddelt...! Ja, gespielt hatte sie mit ihm, auch jetzt — was war da auch viel zu erklären gewesen!

Er lachte so hohnvoll auf, daß Mieke Claßen erschrocken zusammenfuhr und dann leise, ganz leise auf den Zehenspitzen durch die dunkle Stube schlich, um zu sehen, was denn mit ihm....

Und wieder lachte er in bitterstem Hohne vor sich hin. Gespielt hatte sie mit ihm, auch jetzt noch, und sich einem andern an den Hals geworfen, während er fern an Bord war! Lachen konnte man darüber, lachen auch über sie, die da glauben konnte, der feine Stadtherr würde sie heirathen, die Fischerstochter, wenn auch reiche Fischerstochter! Die Närrin! Denn ohne den Glauben.... nein, das würde Mieke Claßen nicht gethan haben! Und so einer treulosen, falschen Creatur wegen hatte er sich unglücklich gemacht für alle Zeit, hatte er sich zum Krüppel gemacht, der sein Brot nicht mehr erwerben konnte, war er zum... Mörder geworden! „Zum Mörder geworden!“ wiederholte er laut und schlug sich mit der geballten Linken vor die Stirn.

Nein, nicht zum Mörder geworden.. der Mann lebt! sagte da eine weiche, zitternde Stimme im Dunkel neben ihm.

Hinnerk lag ganz still und lauschte. Dann lachte er vor sich hin. Was einem doch das Fieber vorgaukeln kann! — Oder das Morphium? — Ganz wie die Stimme... die Stimme der Treulosen, die jetzt wohl um das Hotel schlich, wo „er“ drin aufgebahrt wurde! — Und „nicht zum Mörder geworden“? Ja, das war seine eigene Stimme, die da im Fieber laut sagte, was er dachte, was er so heiß, so heiß wünschte!... Und doch nur ein Fiebertraum!

Hinnerk, flüsterte da die Stimme wieder, und eine Hand legte sich auf seinen Kopf...

Mit einem furchtbaren Aufschrei riß sich Hinnerk empor und starrte mit weit offenen Augen in das Dunkel hinein — das war keine Fieberphantasie! Und jetzt, jetzt hatte er die Hand in der seinen, und es tropfte etwas heiß auf seine Stirn und sein Gesicht....

Ein Zittern ging ihm durch den Körper und der Arm schmerzte ihn dabei wieder rein zum Wahnsinnigwerden! Aber er war ja schon wahnsinnig! Das war ja Verrücktheit, daß er glauben konnte, für einen Moment nur, Mieke Claßen, „die“ von dem andern, wäre hier neben seiner Koje!

Aber nein, nein, es war Wahrheit! Sie flüsterte ihm ja zu: Mien leiw, leiw Hinnerk... ik büns, mien leiw Hinnerk, un all's is nu wedder gaud!

Da kam ein Sturm von Zorn über ihn. Sie wagte es, jetzt, wo der andere todt war, wieder zu ihm zu kommen? Sie wollte wohl nicht ganz ohne Mann sein und dachte....

Mit einem rauhen Laut der Wuth schleuderte er die Hand aus der seinen.

Hinner....! stotterte das Mädchen, bis ins tiefste Herz erschrocken, ... was...?

Geh! stieß Hinnerk hervor, geh weg, wohin du gehörst!

Er hatte unwillkürlich hochdeutsch gesprochen, wie immer, wenn er nicht vertraulich mit Landsgenossen, sondern mit Fremden sprach.

Hinnerk, du bist krank, sonst würd'st du mich.... aber nein, ich bin kommen, dich zu pflegen.... schick' mich nicht fort, dhaut' nich, mien leiw Hinnerk.... ick bün't joa, dien Mieking!

Mien, lachte er voll grimmigem Hohne auf, mien! Kannst den annern nich mihr krigen un nu willst wedder mien sin! Jck dank!

Und er wollte sich mit dem Gesicht zur Wand kehren, um sie nicht zu sehen, denn ein ganz schwacher, silberner Dämmerschein fing an durch das Fenster hineinzudringen, und Hinnerk konnte vor sich in der Stube ein Dunkles sehen, das vor dem Bette stand und leise schluchzte. Und er wollte das nicht sehen!

Geh weg! wiederholte er, jetzt aber nicht mehr so heftig wie vorhin nach dem großen Schreck, der ihn wie ein Schlag getroffen. Er wollte sich nicht aufregen.

Aber Mieke ging nicht weg. Willst du was trinken, Hinnerk? fragte sie sanft, schall ick Licht maken?

Er drehte sich stärker nach der Wand zu. Js all hell genug von'n Mond, daß ich die sehen kann, die mich ins Unglück bracht hat und sich dem feinen Stadtherrn an'n Hals gehängt hat!

Hinnerk! schrie da das Mädchen auf und richtete sich empor, ich hätt' dich ins Unglücke 'bracht? Un datt seggst du... du, der mi....?!

Hinnerk drehte sich um und sah der im Monden-Dämmerscheine straff, so gar nicht wie eine Schuldbewußte vor ihm stehenden Mieke groß ins Gesicht. Wars denn glaublich, daß sie das ableugnen konnte? Und was denn...? Das klang ja grade so, als wollte sie ihn mit irgend was beschuldigen...! Na, was denn: ich? fragte er zurück.

Laß gut sein, Hinnerk, antwortete sie nach einer Pause, in der sie mit sich gekämpft zu haben schien, werd' man erstens wieder gesund, denn reden wir über das andere!

Gesund! lachte Hinnerk in grimmigem Sarkasmus und versuchte, den Stumpf des rechten Arm hoch zu heben. Aber bei dem namenlosen Schmerze, der ihn dabei durchzuckte, sank er fast ohnmächtig auf sein Kissen zurück. Gesund! murmelte er dann, dat is vörbi vör alle Tid!

Ach, red' doch nich, sagte Mieke mit einem gewaltsamen Versuche, jede Erregung zu unterdrücken, wobei sie sich unbewußt auch sprachlich zusammennahm und nun noch stärker ins Hochdeutsche gerieth, das wird auch so geh'n! Vetter Claß Claßen sein Aeltester hat von 70—71 her auch 'n „Kunst-Arm“ un is doch wieder 'n prächtgen Kerl wor'n! — Sie strich Hinnerk mit ihrer bebenden Hand die Kissen glatt und fragte dann sanft, als ob sie ein krankes Kind vor sich habe: Thut's arg weh, mien leiw arm Hinnerken?

Da fuhr er aus seiner Versunkenheit heftig auf. Das fragst du, die....! Das Wort wollte nicht über die Lippen; denn er mußte ihr dabei unwillkürlich voll in das jetzt vom hellem Mondenscheine überflossene Gesicht sehen und.... und konnte es in diesem Augenblick nicht glauben, daß das Gesicht einer ehrlosen, meineidigen, falschen Dirne sein sollte! Und doch und doch! Wenn sie auch zehnmal wie eine Heilige aussah! Sie hatte falsch Spiel mit ihm getrieben und er wollte ihrs jetzt in das scheinheilige Gesicht schleudern, daß sie zusammenbrechen mußte unter der Wucht der Anklage! Und so sprudelte er es denn förmlich heraus:

Ob's weh thut?! Ja, du fühlst's nich, wie's thut, wenn man viel' Jahr' lang gewart't und gewart't und gearbeit't hat, und wenn alles umsonst ist, weil sie währenddes falsch und treulos word'n is, un sich 'n annern 'nommen hat!

Weil er sich 'ne anner 'nommen hat! rief Mieke, all ihre Vorsätze der Ruhe und Gelassenheit vergessend, und es blitzte in ihren Augen etwas von der frühern Leidenschaftlichkeit auf, die sie äußerlich unter der Maske des Stolzes zu bergen verstanden hatte.

Er.... 'ne anner'? fragte Hinnerk in maßlosem Staunen. Er hatte entweder nicht recht gehört oder jetzt gaukelte ihm das Fieber wirklich etwas vor.

Aber da hatte sich Mieke schon wieder gefaßt. Sie durfte den Kranken nicht aufregen. Lat man, Hinnerk! Später! Jck hewwt di't joa vergeb'n un willt't ook vergett'n!

Du willst mi wat vergeben, du, die mi bedrag'n hebb mit den.... mit den Maler, als hei sich schell'n (schelten) let?

Dat is 'ne Läg' (Lüge)! begehrte Mieke auf. Jck heww di de Tru holl'n (gehalten), aber du hest dien Schwur braken... Och Hinnerk, schluchzte sie gleich darauf in völligem Stimmungsumschlag mit zitternder Stimme, dat du mi so bal' hest vergett'n künnt, un di so'n brun' Frugensminsche anschafft hest up Java, un mit ehr lewt hest vier Mond as Mann un Wiew!

Hinnerk riß sich trotz der wüthenden Schmerzen im Arme halb von seinem Lager empor und starrte Mieke an. War sie irre geworden? Aber nein, ihr Geist war klar, sie wollte aber ihn....

's war nicht zu sagen! Sollte man's glauben, daß sie ihn beschuldigen konnte, er habe wie die holländischen Soldaten auf Java mit so einer dürren braunen Hexe in „Ehe auf Zeit“ gelebt?!

Dat is nich woahr, schrie er, am ganzen Leibe bebend vor Wuth darüber, daß sie „den Spieß jetzt umkehren wollte“, die Falsche! Wer het dir dat seggt? Antwurt, Mäken! Wer het di dat upbun'n?!

Mieke stutzte und wischte sich in freudigem Erschrecken mit der Hand die Thränen aus den Augen; aber im nächsten Augenblicke schon quollen sie von neuem hervor — es war ja doch wahr!

Antwurt! herrschte Hinnerk sie an, und in seiner Stimme zitterte ein so mächtiger Zorn, daß das Mädchen wieder irre wurde in dem Glauben, Hinnerk könne es nicht ableugnen.

Bootsmann Riechers heb'd Babbern un mi seggt, as hei taurügg kamen is — un mi frigen wull (um mich anhielt), antwortete sie unsicher unter den starr auf sie gerichteten Blicken Hinnerks. Hei het seggt, de ganze „Mannschaften“ von de grote Land-Expeditschon het sick in de Statschon „Wiewer up Tid“ nahmen, as 't dor Sitt is! Het het seggt, ick schall nich lur'n up di (nicht auf dich warten) — du hest dien brun Wiew swur'n, dat du ehr bi'n Pastuur frigen wullst, wiel sei — wiel sei 'n — wiel sei 'n Kind von di krieg'n süll (sollte), setzte sie fast unhörbar hinzu. Und dann, ohne auf den aus Hinnerks Munde kommenden unarticulirten Laut zu achten, fuhr sie festern Tones fort: Un dorüm heww ick di nich inlaten as du taurügg kamen büst, un heww di dien' Ring un Am'let (Amulet) wedderschickt, dorüm heww ick 'n Kranz dörchrät'n (durchgerissen) un buten (außen) an de Dör uphungen — nich wiel ick't mit'n annern hollen (gehalten) heww!

Ein gräßliches Lachen und gleich darauf ein leises, lang anhaltendes Wimmern aus der Koje her ließ sie erschreckt zusammenfahren. Hinnerk! — rief sie und kniete neben dem Bette nieder, Hinnerk, wat is di? — O du mien leiw Gott! — Hinnerk, wat is?

Un dorüm, dorüm! Um so'n Schurkenkirl, de sick vör den Awslag (Abweisung) hat rächen wullt mit 'ne verdammte Läg, dorüm möt ick taum Mörder ward'n! schrie Hinnerk und schlug sich mit der geballten Linken vor die Stirn, dorüm, üm so'n Schandläg!

Dat is nich woahr, Hinnerk? 'wiß un waraftig nicht woahr? fragte Mieke in zitternder Erregung mit fliegender Brust.

Du hest dat glöw'n künnt von mir? fragte Hinnerk mit schmerzlichem Vorwurfe zurück.

Hest du nicht glöwt, dat ick dat sülwigte dhan harr (dasselbe gethan hätte) un mi inlaten harr mit den Maler? war Miekes Entgegnung.

Un dat is ook nich woahr?

Frag em sülw'st, wenn du mi nich mihr glöwst!

Frag wen? gab Hinnerk erstaunt zurück.

Den Maler!

Den Doden fragen?

Och Unsinn! Den Lewigen! Schall ick em raupen? (rufen).

Mieke! schrie Hinnerk, und die Thränen liefen ihm die unter der Sonnenbräunung erbleichten Backen herunter, hei lewt? Jck heww mi vörhen nich verhürt? Hei is nich — is nich....

Jawoll, Hinnerk; hei lewt! Hest du dat nich all ihr'n wüßt? (schon vorher gewußt).

Da ergriff Hinnerk ihre Hand mit seiner Linken, preßte beide Hände gegen seine heftig wogende Brust und blickte empor zur Decke, mit glänzenden, überquellenden Augen.

So lag er eine lange, lange Weile. Und als er dann das Auge zur Seite wandte, wo Mieke Claßen neben dem Kojenbette kniete und ihn anblickte, unverwandt, in sicherm Glücksbewußtsein, da war Hinnerk Kruse ein anderer geworden. Das Mißtrauen, der Jähzorn, der Trotz und die Rachgier waren von ihm abgefallen in dieser Spanne Zeit, und er war demüthig geworden, demüthig und voll des inbrünstigsten Dankes, der ihm heiß aus dem Herzen emporgdrang und in heißem Strome aus den Augen quoll.

Gott in' hogen Himmel sei belobt! flüsterte Mieke Claßen, nu is't all wedder gaud.

Un' dit? fragte Hinnerk, indem er den verbundenen Stumpf seines rechten Armes hochhielt, un' dit hier? Und trotz der Schmerzen lächelte er dabei, ihrer Antwort gewiß. Och dit — Mieke hauchte einen Kuß auf den wachsbleichen Oberarm, wo die Binden einen kleinen Raum frei ließen —, dit, mien leiw Hinnerk, is dat best'! Nu irst bün ick ruhig in mien Glück! Ahn' dit wull ick di goar nich! Sie lachte dabei; und als Hinnerk sie ansah, drückte sie das thränenüberperlte Gesicht gegen seine Kissen. Bei der tiefen Bewegtheit ihres Gemüths in diesem Momente konnte sie es nicht so sagen, wie sie es meinte: nun erst konnte sie ruhig ob der Dauer ihres Glücks sein, wo der Arm ihn täglich und stündlich daran mahnte, wie sich Charakterwildheit und Zügellosigkeit rächen am eigenen Leibe, nun erst fühlte sie sich sicher, wo der Anblick dieses Armes auch ihr jeden Tag und jede Stunde zurief, jeden Tag und jede Stunde daran mahnte, wohin der Mangel an Vertrauen in der Liebe führt!

Hinnerk legte der Knieenden die Linke leicht um den Nacken. Ahn' dit wull ick di gar nich — willst du mi denn, den arm' Krüppel, dei man blot noch half arbeiten kann, Mieke?

Sie sprang auf und rief mit hellem Jubel im Klange der Stimme: Ja, mien Hinnerk, ick will di! Un ick kann arbeiten vör twei — ick bün kein Stadtfröl'n, die blot in de Stuw sitten kann! Jck ward' di helpen, wo't nödig is, mit mien beiden gesund'n Arm!

Da schlang er den ihm gebliebenen gesunden Arm fest um sie und zog sie zu sich nieder. Jck will't liehr'n (lernen), mien Schülligkeit ook mit den ein' Arm to dhaun, sagte er leise und küßte sie, un der do bawen in sien' Himmel, de ward mi jo woll ook dorbi helpen! — — —

Plötzlich erschien der Arzt wieder in der Hütte am Semaphorenberge. Wie vom Donner gerührt, blieb er in der Thür stehen, als beim Kreischen der rostigen Thürangeln Mieke und Hinnerk rasch voneinander abließen, so rasch, daß Hinnerks Kopf bei dem plötzlichen Ruck hörbar gegen die Wand bummste.

J da soll doch gleich....! rief der Doctor erstaunt aus. Jungfer Claßen, setzte er dann mit ernster Miene hinzu, der Kranke wird sich doch nicht aufgeregt haben? Jch hab's streng verboten, überhaupt bloß mit ihm zu reden! Wo ist denn der Alte, der aufpassen und ihn pflegen sollte, heh?

'n Abend ook, Herr Doctor! antwortete an Miekes Statt Hinnerk mit breit lachendem Gesicht. Seins man nich bös, wir ha'm goar nich zusamm' gered't; heißt das: d' letzte Zeit über. Und er lachte heiter auf, während Mieke sich zum Fenster wandte, um den Arzt nicht ihr tief erröthendes Gesicht sehen zu lassen. Dann aber drehte sie sich entschlossen um: Herr Doctor, was wir zusammen gered't ham, war nöthig un war gut, un mußte sein! 's wird 'm Hinnerk schon nichts geschad't ha'm; gut wirds 'm gethan ha'm! Un pflegen thu ich'n!

Der Doctor machte ein schlaues Gesicht. Hm — rhm, räusperte er sich. Gut gethan ha'm? So! Na, wollens wünschen. Wollen mal nach dem Puls sehen. Gifft mal de Hand her, Hinnerk!

De rechte, Harr Docter? fragte Hinnerk mit heimlichem Lachen.

Jawoll; man fixing her mit!

Kann ick nich! Dei möten Sei sich man sülwen ut't Pappier wickeln — oder is sei all in Spir'tus? Und Hinnerk lachte wie ein ausgelassens Kind. Jn seinem Glücksübermuthe, der uferlos sich Bahn brach, konnte er sogar über die schreckliche Verstümmelung scherzen.

Der Doctor sah kopfschüttelnd erst seinen Patienten, dann dessen „Pflegerin“ an. Ja, ja, Jung, dorüm hest di woll mit den Architekten rümmerslahn un 'n Ententauchen mit em veranstalt't? Na, nu geiht mi 'n Licht up!

St! machte Mieke, legte bittend einen Finger auf den Mund und zeigte auf Hinnerk, in dessen Gesicht bei der Erwähnung der Scene auf dem Wasser der Ausdruck der übermüthigen Glückseligkeit rasch einem tiefen, bekümmerten Ernste Platz gemacht hatte.

Na joa, ick swieg all — na denn man her mit de Linke, Jung'! So...

Er faßte dem „Jungen“ an den Puls und zählte murmelnd: ein, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht, en, bischen, rasch, geiht, hei, vierzehn, fünfzehn, sechzehn, siebzehn, achtzehn, neunzehn, da, möt, ick, juch (euch), woll, gra-, tu-, lier'n, näg'en un twintig, dörtig, einundörtig, tweiundörtig, dreiundörtig, vierun..., siewun...., na, ick denk, wie kän't laten: 'n bischen rasch geiht hei jawoll, äwer dat Wundfewer is noch nich dor — 'licht is der Jung' so 'n Bär, dat hei ganz ahn' Wundfewer davonkümmt!

Jn dem Augenblicke klopfte es an die Thür. Auf Mieke und Hinnerks gleichzeitiges „Herein!“ öffnete sie sich, und der Baron Barnow erschien mit einem kräftigen „Guten Abend mitsammen!“ in der Stube. Er fragte Hinnerk, wie es ihm gehe, und sprach ihm Trost zu; bei seiner „riesenmäßigen Körperconstitution“ würde ja schließlich noch alles so gut ablaufen, wie man's unter „sothanen Umständen“ nur verlangen könne. Darauf räusperte er sich und fuhr dann fort, während der Arzt Mieken und dem eben eintretenden, irgend einem Draußenstehenden zunickenden alten Kruse Verhaltungsmaßregeln gab: Sagen Sie mal Kruse Krusensohn — rhemm! Jch habe da draußen, rhem, noch Jemanden mitgebracht, dem Sie wohl noch von Gottes und Rechts wegen ein Wort zu sagen hätten! Er wills Jhnen leicht machen — und wenn Sie schon wieder so weit sind....? Da er morgen abreisen will, so wärs jetzt nicht grade unpaß, sollt' ich meinen.

Ueber Hinnerks Gesicht zog eine dunkle Röthe. Er richtete sich etwas auf und fragte halblaut: Hei?! Und als der Baron nickte, raunte ihm Hinnerk schnell etwas zu.

Der Baron erhob sich, öffnete die Thür und zog Herrn Waldern ins Zimmer.

Waldern trat auf das Bett zu. Einen Augenblick zögerte er. Dann aber ging ein Zug tiefsten Mitleids über sein Gesicht, als er den Verletzten vor sich, sah, und er reichte ihm in stummer Bewegung die Hand.

Hinnerk öffnete die Lippen und wollte etwas sagen. Aber als sein Blick dabei über Mieke flog, stockte er. Erst nach einem vergeblichen Versuche gelang es ihm, einen Laut aus der Kehle zu bringen. Herr M..., Herr Waldern —ich hab unrecht gehabt—und ich bitte Sie um....

Lassen Sie's gut sein, Kruse, unterbrach ihn Waldern, der ihn vor dem Mädchen nicht beschämen wollte, ich wollte nur nachsehen, wie's Jhnen geht, ehe ich von hier weggehe. Dann brach er rasch das Gespräch ab, schüttelte seinem ehemaligen Feinde noch einmal die Hand und schritt zu Mieke hinüber.

Aber jetzt machte der Doctor kurzen Proceß mit den Anwesenden; er trieb sie, mit Ausnahme des alten Kruse und Miekes, alle hinaus. Der Kranke habe nachgrade genug geschwatzt und schwatzen gehört, jetzt müsse er Ruhe haben, unbedingt, sonst passire am Ende trotz seiner Riesenkräfte doch noch ein „unangenehmer Zwischenfall.“

Er selber verließ als letzter das Zimmer und stieg mit dem Baron und Waldern vollends den Semaphorenhügel hinauf, von dem aus die Herren noch einen Blick auf das mondscheinübergossene, leise gegen die Dünen brandende Meer thun wollten.

Auf dem Wege dahin, den der in dicke Plaids gewickelte und sich noch ein wenig schwach in den Beinen fühlende Waldern nur in sehr langsamem Tempo zurücklegte, erzählte ihm der Baron, was sich während des zweistündigen Schlafes Walderns alles im Gasthofe begeben. Zuerst, daß die „schöne Frau Mira“ bei ihrer Rückkehr aus der „Signaler-Hütte“ Besuch auf ihrem Zimmer vorgefunden hätte — Herrenbesuch!

Ja, ja, ich weiß! versetzte ein wenig ärgerlich-ungeduldig der Architekt, dem der Geheimrath Berger mit etwas zudringlicher Gefälligkeit diese Neuigkeit gleich nach dem Abendessen zugeflüstert hatte. Aber wer ist denn der Mann eigentlich?

Darauf wußte Baron Barnow keine Auskunft zu geben. Er erging sich in allerlei Muthmaßungen, die übrigens auch unter den sonstigen Bewohnern des Strandhotels circulirten und sämmtlich darauf hinausliefen, daß der so plötzlich nach Santien verschneite Herr, welcher der „schönen Mira“ eine ziemlich heftige Scene auf ihrem Zimmer gemacht haben sollte, wohl ein früher begünstigter, dann aber „abgeschüttelter“ „Liebhaber von ihr“ sein müsse.

Waldern hörte kaum zu. Das hatte er sich schon nach der ersten Mittheilung über diese seltsame Affaire selber gesagt. Wenn man weiter nichts wußte! Darum eben hatte er sich ja kurzerhand entschlossen, mit der nächsten Morgenfrühe seinen diessommerlichen Bade-Aufenthalt zu beendigen! Wahrhaftig, er war nicht eifersüchtig, obgleich er seit heute Ursache zu haben glaubte, daß die schöne Mira...! Aber wenn solche Dinge passirten...!

Sie hören ja gar nicht zu, lieber Waldern, sagte da plötzlich der Baron, indem er seinem in der That vollständig in Gedanken versunkenen und durchaus unaufmerksamen Begleiter auf die Schulter klopfte, und ich bin grade dabei, Jhnen etwas zu erzählen, was Sie als den, soviel ich weiß, noch nicht ganz ausgezahlten Erbauer des Strandhotels vielleicht noch mehr interessiren dürfte als die Liebhabereien der schönen Frau Netzlaff!

Waldern sah ihn besorgt-fragend an. Sie meinen doch nicht etwa.... Jst's was mit Herrn Löwe? fragte er dann hastig.

Jawohl, meine ich! Wissen Sie, wie wir Herrn Löwe fanden, als uns sein langes Ausbleiben auffiel und wir ihn überall suchten? Er saß auf „Elisens Ruh“ — Sie wissen ja, die kleine Aussichtsbank in der Buchen-Schneise hinter dem Gasthof — und setzte sich grade einen Revolver an die Stirn! Der gute Mann ist so ziemlich bankerott und wollte seinem Leben ein Ende machen!

Und? fragte Waldern athemlos, und...?

Na und! Da haben wir ihm natürlich den funkelnagelneuen Sechsläufer weggenommen, ihm eine ganz gehörige Standpauke gehalten und ihm das Ehrenwort abverlangt, daß er solche Dummheiten nicht wieder probire! Jch glaube übrigens, setzte der Baron sarkastisch lächelnd hinzu, Herr Löwe ist auch noch durch anderes als nur durch sein Ehrenwort an das Leben gefesselt: er gestand uns hinterher, daß er sich den Revolver wohl alle fünf Minuten einmal an die Stirn gesetzt hätte, aber es wäre ihm jedesmal, wenn das kalte Eisen ihn berührt hätte, „ganz eigenthümlich zumuthe geworden“, und er hätte immer wieder gezaudert, abzudrücken! Vermuthlich hätte er ohne unser Dazwischenkomm dieses Solo-Spiel noch ein Weilchen fortgesetzt, und dann, wenn er schließlich wirklich abgedrückt hätte, ausfindig gemacht — daß er vergessen hatte, die „Sicherung“ des Revolvers aufzuheben!

Der Baron lachte so herzlich bei der Erinnerung an die Scene im Walde, wo ein ungeschickter Speculant sterben wollte, aber selbst zum Sterben kein Geschick und vielleicht auch nicht den Muth dazu besaß; er schilderte den bleichen und zitternden Banquier mit dem „Revolver zu sechs Personen“ so drastisch, daß auch Herr Waldern mitlachen mußte, trotzdem ihm der Gedanke an Frau Mira und wohl noch mehr an die letzte noch ausstehende Rate der Bausumme im Kopfe herumging.

Als die beiden Herren so in heiterster Laune auf der Kuppe des Hügels ankamen, fanden sie dort den Geheimrath, welcher auf Herrn Waldern zuschritt und ihm zuflüsternd „sein Beileid“ aussprach.

Verwundert fragte der Architekt, ob der Herr Geheimrath sich nicht versprochen hätte; er habe wohl sicher „Glückwunsch“ sagen wollen?

Da schüttelte aber Herr Berger den Kopf und sagte mit erstauntem Bedauern: Ach — Sie wissen wohl noch gar nicht....? Na denn, nichts für ungut, setzte er hastig hinzu und wandte sich sich zur völligen Verblüffung Walderns schnell ab.

Der Architekt konnte indes nicht lange darüber nachdenken, was das zu besagen habe, denn plötzlich tauchte vor der verwunderten Gesellschaft der keuchend den Hügel emporhastende Banquier auf. Meine verehrten Herrschaften, rief er, seinen leichten Strohhut schwenkend, vergnügt aus, ich habe die Ehre, Sie allerseits zu begrüßen! Auf ein Wort, Herr Waldern! und er zog den Architekten beiseite, lebhaft auf ihn einsprechend.

Als die beiden nach einer kleinen Weile zu der sich flüsternd über den unerwarteten Stimmungswechsel des vorhin noch zu „Tode betrübten“ und jetzt „himmelaufjauchzenden“ Banquiers unterhaltenden Gesellschaft zurückgekehrt waren, und sich Waldern, lustig vor sich hinpfeifend, neben dem sich am Abhange der Dünenkuppe lagernden Baron auf das spärliche Gras ausstreckte, nöthigte der augenscheinlich wieder einmal „ganz oben“ befindliche Herr Löwe auch die beiden Damen Tönnies, sich zu „lagern“.

Dann erklärte er, sich strahlenden Gesichts im Kreise umhersehend, der hochaufhorchenden Gesellschaft, er habe sich „aus Anlaß einer bedeutsamen Gelegenheit“ erlaubt („doppelte Rettung aus Todesgefahr“, brummte Baron Barnow lächelnd und drückte mit den Fingern einen imaginären Revolver ab), er habe sich also aus ganz besonderm Anlaß erlaubt, Vorbereitungen zu einem kleinen Strandfeste mit nachfolgendem Feuerwerk und Wasserfahren in mit Lampions beleuchteten Booten zu treffen! Jn fünf Minuten spätestens würden die Kellner mit den Eiskübeln — natürlich „Veuve Cliquot prima prima“! sowie mit Tragkörben ausgesuchter Picknick-Delicatessen hier sein, während unten in der kleinen O-Bucht die Boote anlegten, und man würde zunächst ein Glas leeren auf das Wohl der beiden einem sichern Tode Entrissenen, um sodann...

Oho! der Tod war ja gar nicht so sicher, fiel hier lachend der Vater des unten am Strande „Donnerkeile“ suchenden Edu ein. Oder vielmehr die „Sicherung“ war zu fest, setzte der Baron hinzu, wieder mit dem unsichtbaren Revolver hantirend.

Eine Secunde lang verlegen, aber eben nur eine Secunde lang, sagte Herr Löwe mit unterdrücktem Aerger: Jch meine selbstverständlich unsern verehrten Herrn Baumeister und Hinnerk Kruse Krusensohn! Ah, da sind ja meine Kellner schon! Jmmer heran, Leute, balli, balli! So, hierher mit den Kübeln, und hier das große Tischtuch ausgebreitet, fix.... So! Und nun, meine Damen, bitte ich von den Caviarbrötchen und was uns mein „Chef de cuisine“, diese Perle seines Jahrhunderts, sonst noch Gutes beschert hat, den entsprechenden Gebrauch zu machen!

Als die ersten Pfropfen knallend von den Flaschen sprangen, kam die „Range Edu“ im Sturmschritt den Hügel hinaufgejagt, und auch der Signalwächter, der den alten Kruse beim Ausguck abgelöst hatte, ein wetterharter, ausgedienter Bootsmann mit ewig durstiger Kehle, schob sich aus dem in einer Hügelsenkung versteckt liegenden Steinhüttchen neben dem Semaphorengerüst hervor und drückte sich schmunzelnd an die Gruppe der Kellner heran.

Und nun hub Herr Löwe eine glorriose Rede an! Von jedem einzelnen seiner Gäste wußte er etwas Schönes und Gutes zu sagen, selbst den (bereits mit geleertem Glase dastehenden) Herrn Geheimrath strich er so stark heraus, daß diesem die Augen feucht wurden vor Rührung, den Damen machte er Complimente von wahrhaft ausgesuchter rednerischer Eleganz, sogar Edu, die „holde Menschenknospe“, die „einzige des an stolz entfaltetem Blumenflor so reichen Strandhotels von Santien“, wurde von dem beredten Börsenmanne mit Lobpreisungen als „künftiger Stern unter den Naturforschern“ bedacht, und schließlich gipfelte die oratorische Leistung des so wundersam vergnügten Raubthieres“ in einem Hoch auf das „gütige Schicksal“, das nicht wollte, daß redliche Bemühungen redlicher Männer unbelohnt blieben, das nicht wollte, daß ein „schenialer“ Künstler in den Wirbelstürmen des Weltmeeres und ein — hemm! — ein bescheidener, arbeitsamer — hemm! — Nichtkünstler in den Wirbelstürmen des Welthandels zu Grunde gingen!

Kaum war der Toast des Banquiers und das helle Klingen der Gläser von dem sanften Landwinde hingetragen worden über die im silbernen Mondenscheine weithin schimmernden Wasser des in heiliger Nachtstille leise athmenden Meeres, und eine kaum mehr als secundenlange Lautlosigkeit auf dem Hügel eingetreten — die Stille vor dem Sturme, denn mehrere Herren „dachten nach“ über einen Antwort-Toast —, so hörte man gleichzeitig einen Doppelton von unten herauf: das klappernde Krachen eines verquollenen Fensters, das geöffnet wurde, sowie das Knirschen und Quieren von Wagenrädern, die sich durch tiefen Sand quälen. Und zu gleicher Zeit mit dem unruhvoll auf seinem Schmerzenslager sich wälzenden Hinner, dessen Pflegerin Mieke auf sein Geheiß das Fenster geöffnet hatte, um auszuschauen, was es eigentlich da weiter oben auf der Kuppe am Steinhüttchen so fröhliches gäbe, fragten mindestens ein halbes Dutzend dieser lustigen Leute einander mit erstaunten Gesichtern: Wer reist denn jetzt noch ab, so spät Abends? — Herrje! Jst das nicht die...?

Nur einer fragte nicht: der Herr Geheimrath Berger.

Er, der alles wußte, wußte auch dies. Er trat, gerührt wie er war, und in seiner Rührung gutherzig, auf den jungen Architekten zu, schüttelte ihm bieder und nachdrücklich lange die Hand und wiederholte sein „Beileid“ von vorhin.

Ja, zum T....! rief Waldern du aus, was ist denn los?

Ja, sehen Sie denn nicht? fragte der Geheimrath, indem er einen Schritt zur Seite trat, so daß Waldern die Aussicht auf die den Strand entlang führende und sich dann durch eine der Schluchten landeinwärts ziehende, recht fragwürdige „Fahrstraße“ frei bekam, sehen Sie und ahnen Sie denn wirklich nicht, wer jetzt noch abreist, „so spät Abends“?!

Er schluckte gluckfend, mit einem Umkipp, den gesammten Jnhalt seines Spitzglases hinunter, um die ihn selber in Erstaunen setzende ungewohnte und so grundlose Rührung zu verbergen, und schielte dann über das an die Lippen gehaltene leere Glas hin zu dem „unglücklichen jungen Manne“ hinüber, der jetzt gespannt auf die mondscheinüberglänzte Fahrstraße und den langsam auf ihr näherquietschenden Wagen hinunterblickte.

Jetzt hatte er die Dame erkannt, die neben dem schwarzbärtigen, stattlichen Herrn saß, nun ihr Taschentuch hervorzog und unter fröhlichem Zuruf damit hinaufwinkte zu der Picknickgesellschaft auf dem Semaphorenhügel — und ein eigenthümliches Lachen kam aus dem Munde Walderns!

Jawohl, mein lieber junger Freund, rief ihm der mit beiden Ellenbogen aufgestützt platt auf dem sandigen Grasboden liegende Baron zu, mäßigen Sie Jhr Erstaunen: die Damen haben nun einmal das Privilegium, uns durch ihre Unberechenbarkeit zu überraschen! Sie ist es wirklich, sie läßt sich thatsächlich entführen, die „schöne Frau Mira“!

Und, meine Damen und Herren, wissen Sie, von wem sie sich entführen läßt? fragte der Banquier, triumphirend ringsum blickend.

Von wem denn? Wissen Sie etwas näheres darüber? So sprechen Sie doch! Reden Sie, reden Sie, erscholl es im Kreise.

Erst weidete sich Herr Löwe an der allgemeinen Neugier, dann erwiderte er langsam: Ja, ich weiß es, meine verehrungswürdigen Herrschaften! Noch mehr sogar: ich selber bin gewissermaßen und sozusagen betheiligt an dieser Entführung, die würdig wäre, in einem Roman zu stehen, die aber Niemand dem Romandichter glauben würde, wenn er sie schriebe! Soll ich Jhnen sagen, wer der Entführer ist? O, Sie errathen es nicht: der Mann, dessen glänzender Scharfsinn mir in einer kühnen Action unserer commerciellen Alliance geholfen hat, die mir durch das Unglück meines Berliner Compagnons widerfahrene Scharte auszuwetzen, mehr als nur auszuwetzen; der Mann, dessen Genie und felsenfestes Vertrauen in die Zuverlässigkeit meiner Calculationen, unsere gemeinschaftliche Arbeit in — hemm! — in russischem Getreide zu einem Siege auf der ganzen Linie geführt hat, ein Mann, der heute wieder Millionär und von morgen ab Theilhaber der Firma „Wolf Löwe, Wolff & Comp.“ ist, ein Mann, den ich hochschätze, wie er es verdient, und dem ich aus Dank selbstredend meine schwachen Kräfte lieh, um die Entführung der Dame seines Herzens ins Werk zu setzen! — Er schwieg, holte nach der langen Periode tief Athem und schwang dann sein Glas in der Richtung des unten um den Hügel biegenden Wagens. Und während dessen Jnsassen sich erhoben und gerade als sich das Gefährt der jetzt mit Booten im Schmucke angezündeter bunter japanischer Papierlaternen besetzten O-Bucht näherte, unter Hochrufen mit ihren Taschentüchern hinaufwinkten, fragte Waldern den Banquier: Nun, und wer ist der Wundermann, dem Sie geholfen haben, die schöne Frau Mira Netzlaff zu entführen?

Kein anderer, Herr Waldern, erwiderte der Banquier mit leisem Lächeln, als — Herr von Netzlaff, ihr geschiedener und ihr zukünftiger Gatte!

Noch stand Waldern ganz verblüfft neben dem die Gesellschaft zum Niederstiege vom Hügel antreibenden Banquier, da klopfte ihm Baron Barnow auf die Schulter. Das ist eine Ueberraschung, junger Freund, was? Na, aber trösten Sie sich — die neue Ehe wird wohl nicht dauerhafter sein als die frühere: Netzlaff wird Jhnen schon bald mal wieder den Gefallen thun, Pleite zu machen!

Und kopfschüttelnd folgte der Architekt den voranschreitenden Herrschaften, die sich unter Führung des „echt“ tirolerisch jodelnden Banquiers hinabbegaben zu den buntfeurigem Scheine im blassen Flimmerlichte des Mondes auf den gekräuselten Meereswellen sich schaukelnden Booten. Und kopfschüttelnd nahm er in einem derselben neben den ironisch lächelnden beiden Fräulein Tönnies Platz. Er hörte den bankerott und wieder reich gewordenen Banquier jodeln „Ueber Berg und Thal, kimmt a Wasserfall!“, hörte mit leisem Schauder das Gurgeln und Plätschern der Wellen, als die Schiffer das lampionbestrahlte Boot vom Ufer abstießen, hörte damit zugleich das Klappen des Fensters, das die „Strandkönigin“ Mieke oben in der Semaphorenhütte jetzt fürsorglich schloß, und hörte das schwächer und schwächer werdende Quieren des sich entfernenden Wagens des wieder vereinigten Ehepaares hinter dem Hügel hervortönen. Und kopfschüttelnd murmelte er: Nein, was man doch erlebt in solchem Strandneste — an einem Tage!

(Ende.)

Der Ursprung des Kusses.

Der Kuß als Liebesäußerung ist eine verhältnißmäßig neue „Erfindung“. Weder Homer noch Hesiod jene großen Dichter des alten Hellas, kennen den Kuß in unserem Sinne. Der helmumflatterte Hektor nimmt von seiner Andromache Abschied, um in die Feldschlacht zu gehen, aber er küßt sie nicht, als er sich „ewig von ihr wenden will“, der schöne Paris küßt seine Helena nicht; Odysseus, der Vielgereiste und Vielgeliebte, hat weder bei der schönen Atlantide Kalypso, noch bei der Zauberin Circe den Kuß gelernt, und bei seiner endlichen Heimkehr nach jahrelangen Jrrfahrten begrüßt er seine Gattin, die züchtige Penelope, nur mit einer Umarmung ohne Kuß. Das Sanskrit und die Hieroglyphen haben keine Bezeichnung für den Kuß.

„Woher rührt nun aber die Mode des Küssens?“ so fragen wir uns. Der berühmte Physiologe Cesare Lombroso aus Turin sagt, daß das Küssen bei den Bewohnern des Feuerlandes nichts weiter sei als eine Art mütterlicher Sorgfalt für die junge Brut. Die Feuerländer kennen nämlich nicht den Gebrauch von Trinkgefäßen; sie legen sich zu dem Quell nieder und verschaffen sich den erfrischenden Trank, wenn sie ihn nicht direkt mit den Lippen erreichen können, vermittelst eines hohlen Halms, eines Rohrs, durch das sie das Wasser auffaugen. Bei dieser Methode, Wasser zu schöpfen, müßten aber die kleinen Feuerländer, die noch im hilflosen Kindesalter stehen, verdursten. Also nehmen die feuerländischen Mütter das Wasser in den Mund, und indem sie ihn auf das Mündchen ihrer Kleinen pressen, flößen sie ihnen den Trank ein. Das ist ganz dasselbe Verfahren wie bei den Vögeln, die ihrer Brut in die aufgesperrten Schnäbelchen das Wasser gießen, daß sie selbst mit ihren Schnäbeln aufgeschöpft haben. Aus diesem fürsorglichen, mütterlichen „Mund an Mund“ hat sich die Uebung des Küssens entwickelt, die also eigentlich, nach dem Turiner Lombroso, ein Atavismus ist, eine Erinnerung an jene Urzeit der menschlichen Entwickelung, da „noch nicht das Weib über die Mutter, die Liebe über die Mutterschaft triumphirt hatte.“

— Jm Dampf. Schwiegermama in spe: „Was würden Sie thun, lieber Schwiegersohn, wenn Sie jetzt mit dem großen Loos herauskämen?“ Junger Mann (etwas angeheitert): „Jch würde machen, daß ich hier rauskäme!“

— Auch ein Thierfreund. „Sie sind wohl ein großer Thierfreund, weil Sie stundenlang hier sitzen und den Hühnern und Gänsen zuschauen können?“ — „O ja! Wissen S', die Viecherln stell' ich mir dann alle gebraten vor!“

— Kindermund. Der kleine Hans fragt: „Papa, wo bist Du geboren?“ — „Jn Berlin.“ — „Und die Mutter?“ — „Jn Dresden.“ — „Und ich in Cleveland, nicht wahr?“ — „Jawohl.“ — Hans, eine Weile überlegend, ruft: „Wirklich ein merkwürdiger Zufall, daß wir drei uns getroffen haben!“

Das höchste Wohlbefinden

ist derjenige körperliche Zustand, der es uns gestattet, alles Gute im Leben genießen zu können. Diese Welt und ihr ganzer Reichthum kommen dem gesunden Mann und der gesunden Frau leicht. Wollt Ihr ein Führer sein in dem fortwährenden Kampfe, müßt Ihr gesund sein.

Malt Marrow

hat sich als unschätzbar erwiesen als ein Tonic und Blutmacher für Leute, deren Lebenskraft dahinsiecht. Es hat die Röthe der Gesundheit auf die blassen Wangen zurückgebracht und wird es auch für Euch thun. Telephonirt sofort Calumet 1064 nach 1 Kiste in Eurem Heim abzuliefern

McAVOY MALT EXTRACT DEPT., CHICAGO.

Ich kurire in 5 Tagen Krampfaderbruch und Wasserbruch (Ohne Messer oder Schmerzen.)

Ich heile jeden Mann, der an Krampfaderbruch, Beschwerden, Blutvergiftung, Nervenschwäche, Wasserbruch oder anderen den Männern eigenthümlichen Krankheiten leidet.

Diese liberale Offerte ist für Alle, die große Summen für Doktoren und Medizinen ausgegeben haben, ohne Erfolge zu erzielen, und es ist mein Bestreben, allen diesen Leuten zu beweisen, daß ich die einzige Methode besitze, die Euch nachhaltig heilt.

Bezahlt nicht für eine erfolglose Behandlung — nur für eine nachhaltige Kur.

Ich heile positiv Magen-, Lungen-, Leber- und Nieren-Leiden, auch wenn chronisch.

Privat-Krankheiten der Männer

schnell und nachhaltig geheilt. Nervenschwäche, Ueberanstrengungen, Absonderungen, Harn-Leiden.

Lungen

Asthma, Bronchitis und Lungenleiden, positiv durch meine neueste Methode geheilt.

Konsultation und Untersuchung frei.

Ich heile Euch nachhaltig.

Spezialist für Männer- und Frauen-Krankheiten.

Krankheiten der Frauen

Kreuzschmerzen und andere Leiden nachhaltig kurirt.

Blut-Vergiftung

und alle Hautkrankheiten, wie Pickel, Beulen, Krätze, Hämorrhoiden, geschwollene Drüsen, zehrende und hartnäckige Krankheiten.

Es wird deutsch gesprochen.

DR. ZINS, 41 SOUTH CLARK STR. Chicago.

Zwischen Lake und Randolph, 2. Floor.

Sprechstunden: 8 Morgens bis 8 Abends. Sonntags: 9 Morgens bis 4 Nachm.

Gerichtssaal und Verbrechen am Kap der guten Hoffnung.

(Von Hans Grimm.)

Vor Gericht fallen Maske und Schein, springt die dichteste Schicht des Konventionellen ab. Darum: bist Du im Ausland, und bist Du gar nicht zufrieden mit dem merkwürdigen immer schnelleren und eigentlich großartigen Gleichartigwerden der Welt — England ist der stärkste Gleichmacher, —dann lies ruhig in dem Kapitel der Neugier, steck' Deine Nase in den Gerichtssaal, wenn anders Du nicht jahrelang das Fremdvolk studiren kannst. Wenn Du siehst, wie sie fehlen und die Fehler beurtheilen und verurtheilen, kommst Du ihrem Besonderen am nächsten, siehst wie Freie unfrei, wie Unfreie frei sind, erfährst so recht eine Umwerthung aller Werthe, und während sich der gleiche Schein der Kultur verflüchtigt, findest Du schließlich am Besonderen vorbei wieder die Natur, in der wir alle verwandt sind. Wie sich die Zeitungen in den englischen Kolonien gleichen, wie bis auf die Farbenschattirungen der Eingeborenen die englischen Kolonialstädte der vier Welttheile es thun, durch die Du aufmerksam wanderst— alles könnte in der Provinz liegen, ein paar Meilen hinter London.

Aber dann tritt vor den Richter. Wir sind am Kap. Es gilt das holländisch-römische Recht. Drakonisch streng. Ein paar juristische Gebräuche aus England haben sich eingeschlichen. Geprügelt wird noch mehr als dort. Polizeistrafen gibt es nicht. Alles kommt vor's Gericht. Alles wird öffentlich verhandelt, vom allzu starken Alkoholgenuß an ohne Ruhestörung, vom Reiten auf dem Fußweg bis zum Mord. Geheime Voruntersuchungen kennt man nicht, es gibt nur zwei Instanzen, den Magistrat, der etwa die richterlichen Befugnisse eines Amtsrichters hat, Vergehungen und Uebertretungen aburtheilt, vor dem aber auch jedes Verbrechen zunächst untersucht wird, worauf er entscheidet, ob der Untersuchungsgefangene den Geschworenen zugeführt oder gleich entlassen wird, und das Geschworenengericht. Dieses urtheilt über den Verbrecher ab, ihm sitzt der Richter vor. Der Richter ist unabsetzbar, niemand verantwortlich, sein Stand ist der erste des Landes, angesehen wie kein anderer. „My Lord" redet jeder den Mann an, der über aller Partei stehen muß, der, wenn er in einer Stadt zu Gericht sitzt, nicht in einem Hotel wohnen soll, sondern, sei es auch nur für drei Tage, ein Privathaus miethen muß, um allein zu bleiben, fort von dem Geschwätze des Ortes. (Denn die Schwurgerichtsperioden sind in den weltfernen eintönigen südafrikanischen Städten und Nestern die großen Ereignisse des Jahres, die die Massen in's Wirthshaus locken zu endlosen Debatten.)

In einem Lande, in dem auf einen Weißen fünf Farbige kommen, überwiegen schon deshalb unter den Angeten und den Klägern und Beklagten die Schwarzen. Es kommt dazu, daß die Kaffern eine gewaltige Freude am Prozessiren haben, die von den vielen geldhungrigen Winkeladvokaten aus begreiflichen Gründen unterstützt wird. Das gleiche Gesetz in Strafsachen und Zivilsachen gilt für Schwarz und Weiß, leider — weil für die Schwarzen die Zuchthausstrafen weder einen realen Verlust, noch eine Ehrenstrafe bedeutet, und ihm am Zuchthaus nur die stramme Disziplin und der Arbeitszwang unerfreulich sind. Kehrt er zurück, in seinen Kraal, so ist er ein „großer Mann", der viel erzählen kann. In den Eingeborenen-Reservaten wird in den Zivilprozessen zwischen Kaffer und Kaffer vom Magistrat nach sogenanntem „Eingeborenen-Gesetz", der forensischen Kafferntradition, Recht gesprochen, eine unendlich verwickelte Sache, weshalb diese Magistrate nie über die Grenzen der Reservate wechseln. Obgleich in den Reservaten sonst das Strafrecht der Kapkolonie gilt, wird dieses doch in Fällen, die Kaffern-gebräuchen widersprechen, nicht so rigoros gehandhabt. Man läßt zum Beispiel die „Kaffern-Doktoren" ziemlich ungeschoren, sobald die Herren nicht geradezu jemand umbringen oder umbringen lassen, wie der Kaffer, mit dem schönen Namen „Fasan", der ein Medizinmann ist und kürzlich vor den Geschworenen in Mossel Bay stand. Herr Dr. Fasan behandelte einen Stammesgenossen, der Rheumatismus hatte, auf folgende Weise: er schärfte ein Stückchen Kupfer und machte dem Patienten Schnitte in Bein, in die Schnitte rieb er Wagenschmiere. Resultat: Blutvergiftung. Herr Doktor Fasan schlitzte darauf das Bein von der Hüfte bis zum Knöchel auf, damit das Blut laufen könne. Der Patient starb. Herr Doktor Fasan war sehr empört über seine Verhaftung. Ja, man geht gegen die seines Standes ganz energisch vor. In Pretoria ward ein anderer Kafferdoktor zu sechs Monaten Zuchthaus verurtheilt für ein scheinbar kleines Vergehen. Frau Lene Nyule, eine junge Kafferneheftrau, bekam kein Kind. Sie befragte den Verurtheilten. Er entschied, Frau Lea Diamant, eine sehr ehrwürdige ältere Dame vom gleichen Stamme, sei eine Hexe und habe als solche Frau Lene unfruchtbar gemacht. Das Vergehen ist wirklich nur scheinbar ein kleines, in Wahrheit hängen alle Kaffern fanatisch am „Zauberglauben", schreiben jedes Uebel Zauberern und Hexen zu, die „Doktoren" spüren gegen Bezahlung die Zauberer und Hexen auf. Früher schlug man die so Gekennzeichneten dann offiziell todt, ohne Vorsicht, jetzt im Geheimen, mit Vorsicht. Die Wirkung ist die gleiche, also paßt man den Doktoren auf. Das verstehen die Kaffern nicht, sie verstehen eben manches nicht. Wenn ein Kaffer nach Kaffern-gebrauch heirathet, eine Ehe, die der Staat anerkennt, so kann er so viel Frauen haben, wie er will. Thatsächlich muß sich der Staat freuen, wenn es viele sind, denn ist der Mann nicht eines sehr reichen Mannes Sohn, so muß er tüchtig gearbeitet haben, um viele Frauen besitzen zu können. Jede Frau kostet den Mann so und so viele Ochsen, die an den Schwiegervater zu zahlen sind. Die Ochsen müssen erst erarbeitet werden. Thatsächlich arbeitet der Kaffer nur, um eine Frau kaufen zu können, nachher arbeitet die Frau für ihn oder die Frauen. Nun kommt solch ein guter dummer schwarzer Jüngling in die Stadt hinein und trifft dort auf eine christliche Kaffern-jungfrau, die klug ist. (Alle Frauen sind in gewissen Dingen klug.) Wenn die Zeit sich erfüllt hat, heirathet er die, weil sie's will und eben gewöhnlich sehr wohl weiß, warum sie's will, nach christlichem Brauch in der Kirche. Später erringt der strebsame und ordentliche junge Mann sich ein zweites Weib, geht gedankenlos auch mit der vor den Pfarrer. Kommt's heraus— dafür sorgt dann die erste Dame — so heißts: Bigamie und es gibt zwei Jahre Zuchthaus.

Ja, die Weißen sind schwer zu verstehen! Vor vierzehn Jahren noch stand da, wo heute Bulawayo liegt, der Haupt- und Residenzkraal von Lobengula. Oberhäuptling aller Matabeles, Autokrat, Zar im Kleinen, sein Reich so groß wie Preußen. Rhodes nahm's ihm ab, aber ließ seiner Familie und seinem Stamm ein paar Rechte, darunter das der Jagd. Am 15. Oktober vorigen Jahres ward sein Neffe Madholi vor den Magistrat gebracht und erhielt eine Geldstrafe von Lstr. 5. Er hatte einen Strauß geschossen. Strauße sind „Royal Game" (Königswild, d. h. niemand darf sie schießen). Madholi schüttelte den Kopf: „Warum? Ich bin aus königlichem Stamme!" Die Weißen lächelten. Da schüttelte er wieder mit dem Kopf und zahlte.

Allen reinen Kaffernverhandlungen haftet etwas Spaßhaftes an, es ginge denn ums Leben. Es kommt daher, daß die Strafe keine Existenzen vernichtet, nicht brandmarkt. Dagegen ist ein sehr widerliches Element in den meisten Fällen die aus dem Zusammenstoß der weißen und schwarzen Rasse resultiren. Gemeint ist damit nicht der Viehdiebstahl, den die „Boys" mit kleinerer oder größerer Virtuosität immer wieder beim Farmer ausführen, und der außer mit Zuchthaus noch mit der neunschwänzigen Katze furchtbar geahndet wird. Gemeint sind die Fälle, an denen ein Einsichtiger das Wachsen der äthiopischen Bewegung merkt, in denen vor den ungeheuren und meisterhaften Lügengeweben der Schwarzen, die unter Eid vor Gericht leider so viel gelten wie der Schwur der Weißen, der Weiße unterliegt. „Kaffernmagistrate" heißen im Volksmund die Polizeirichter, von denen man erzählt, daß sie aus ihrer negrophilen Stimmung heraus eines Kaffern Wort gewohnheitsmäßig höher werthen, als das eines Weißen, wenn sich zwei Aussagen gegenüberstehen. „Frauenmagistrate" gibt es übrigens auch und zwar überall in Südafrika. In den Reservaten rechten nicht wenige „Kaffernmagistrate". Physiologisch ist das nicht unverständlich. Die Magistrate sind in der Provinz immer zugleich Verwaltungsbeamte mit Befugnissen, die denen eines Landraths ähneln. Briten und Boern am Kap sind oft eine aufsässige Gesellschaft. Nörgler vom reinsten Wasser, wenn einer wirklich regieren will, die Kaffern dagegen stellen sich mit der Regierung immer gut, sind rechte „Mutter Wulfen"-Naturen. Wehrhähne gibts unter den britischen kolonialen Beamten nicht wenige. Das Folgende ist vor dem Hauptmagistrat in Durban verhandelt worden:

Ein Herr mit zwei Freunden wollte abreisen. Er selbst war im Besitz einer Abonnementskarte. Am Billetschalter der Station Umbilo nahm er zwei Retourbillete für die beiden Freunde, die hinter ihm standen. Sobald er die Fahrkarten empfangen hatte, trat er zu seinen Begleitern und gab jedem die ihm gehörige. Im selben Augenblick sprang der Stationsvorsteher auf ihn zu, beschuldigte ihn, er habe das Bahngesetz übertreten, das die Uebertragung von Fahrkarten auf andere verbietet. Der Herr wurde im Amtszimmer des Schalters eingeschlossen, am Nachmittag endlich freigesetzt, nachdem seine Personalien festgestellt waren, und er seinen Zug versäumt hatte. Am nächsten Morgen klagte er in Durban und verlangte Lstr. 150 Schadenersatz von der Eisenbahn. Im Verlaufe der Verhandlung kam der Hauptmagistrat zu folgendem Ergebniß: Wie sehr immer die Angewohnheit, Fahrkarten für Begleiter zu nehmen, zur allgemeinen Praxis geworden ist, geschehen darf es nicht, ohne daß gleichzeitig dem Schalterbeamten davon Mittheilung gemacht wird, daß der Käufer als Beauftragter handelt. Der Kläger hat dies nicht gethan und hat ohne weiteres die Fahrkarten und damit auch die nicht übertragbaren für die Rückreise bestimmten Halbkarten Dritten übertragen und sich folglich gegen die Eisenbahnordnung vergangen. Die Entscheidung gefiel der Eisenbahn, nicht dem Kläger.

Da schon von einer Zivilsache die Rede ist: in denen herrscht eine seltsame Rechtsunsicherheit am Kap. Ueberall sind im Gesetz die berühmten Lücken gelassen, durch die, wie die Boern sagen, ein rechter Halunke mit einem Ochsenwagen und sechszehn Ochsen durchfahren kann. Eine Geschichte, die kürzlich in Queenstown spielte, ist sehr hübsch: Ein Agent kaufte von einem Farmer ein Pferd. Der Agent zahlte nicht, der Farmer klagte auf Bezahlung. Bei der Verhandlung fragte der Anwalt des Agenten den Farmer, an welchem Tage der Verkauf stattgefunden habe. Es stellte sich heraus, daß es an einem Sonntage gewesen war. An einem Sonntage dürfen aber nach dem Gesetz keine Verkäufe abgeschlossen werden. Der Farmer wurde abgewiesen und bekam natürlich auch sein Pferd nicht zurück.

Herauszutüfteln, daß irgend ein „Vertrag gegen die guten Sitten" verstößt, den alten Rechtsgrundsatz, das ist die delikateste Kunst gewisser südafrikanischer Anwälte. Nirgendwo haben die Schwindler damit solchen Erfolg, nirgendwo sonst die Schuldenmacher. Nirgendwo sind betrügerischer Bankerott und die gröbsten Zechprellereien so leicht gemacht, so schwer zu ahnden. Man merkt überall, daß die Gesetzgeber naive Menschen waren und für naive Zeiten schufen, nicht für die Abenteurer, die direkt und indirekt durch Gold und Diamanten nach Südafrika gelockt wurden. Es scheint fast, als habe die Lauheit der Gesetze eine Lauheit der Gewissen zur Folge, denn wer nicht bestraft werden kann, der gilt in den britischen Volksschichten auch als frei von Unrecht und seiner „Smartheit" und „Slimheit" wird Bewunderung gezollt. Den oft redlichen Dummen, den das Gesetz aus rein technischen Gründen fassen kann, den trifft die Verachtung. Das ist ein gefährlicher Zustand, besonders gefährlich aber, wenn ein farbiges Unterthanenvolk da ist, das selbst schon zur Bewunderung der Schlauheit neigt, und das auf jeden Weißen aufs genaueste aufpaßt, um ihm nachzuahmen.

Von den Schwarzen noch einmal. Das Gesetz wendet alle Mittel an, um Mischehen zwischen Schwarzen und Weißen zu verhindern, was gewiß gut und richtig ist. Außerhalb der gesetzlichen Verbindungen haben sich im großen und ganzen die wirklichen weißen Afrikaner den Farbigen ferngehalten, was daher kommen mag, daß der Rassenhochmuth der Boern, die in den Farbigen schon keinen Menschen mehr sehen (im „taal" sind „mense" weiße Menschen „volke" farbige Menschen), ganz in den Instinkt aller Kolonisten übergegangen ist. Die Farbigen umgekehrt begehren die weiße Frau. Wenn schon der Gedanke einen Kolonisten die Faust krampfen läßt, schließlich wäre er zu ertragen, aber seit Jahren mehren sich die Fälle, die immerfort unter dem Sammelnamen „die schwarze Gefahr" in den Zeitungen bekannt werden. In der letzten Zeit war ihre Zahl erschreckend: Immer mehr Vergewaltigungen weißer Frauen und Mädchen und den Versuch dazu, oft von den eigenen „house boys". Vor zwei Jahren fing man an, das höchste zulässige Strafmaß: Erhängen in Anwendung zu bringen. In East London entschied der Richter so. Damals wirbelte das viel Staub auf. Seitdem urtheilt kein Richter anders, und in Johannesburg fordert das Volk gebieterisch, daß auch der Versuch mit dem Tode bestraft werde.

Im allgemeinen gilt in Südafrika wie in England selbst und allen englischen Kolonien der Grundsatz: Der Angeklagte ist als unschuldig anzusehen, bis ihm seine Schuld bewiesen ist, nicht etwa, er muß seine Unschuld beweisen. Diesem Grundsatz widerspricht in der Kapkolonie das viel angefochtene Ausnahmegesetz zum Schutze der Diamantminen. Ist von ihm die Rede, so wird er das J. D. B.-Gesetz (Illicit Diamond Buying = unerlaubter Diamanten-Kauf) genannt. Jeder, der im Besitz nicht registrirter ungeschliffener Diamanten befunden wird, ist mit mehreren Jahren Zuchthaus strafbar. An ihm ist es, zu beweisen, daß er sich rechtlich oder ohne eigenes Wissen und Zuthun im Besitz der Steine befindet. Das wird ihm meistens sehr schwer fallen. Es versteht sich fast von selbst, daß ein solch rigoroses Gesetz, das dem Strafmaße nach den Diamantenbesitz den allerschwersten Verbrechen zuzählt, zu unendlich viel Härten, Grausamkeiten und Gemeinheiten die Gelegenheit erst geschaffen hat, auf der anderen Seite freilich hat es den unerhörten Diamantenschwindel wenigstens zum Theil unterdrückt und Gelegenheit gegeben, den eigentlichen Sündern, die die weißen Beamten und schwarzen Boys bei den Minen zum Diebstahl verlockten, nachdrücklich zu Leibe gehen. In Kimberley befindet sich eine besondere staatliche J. D. B.-Detektivabtheilung. Ein ähnliches Gesetz vereitelt im Transvaal den Kauf, Verkauf und unrechtmäßigen Erwerb von Baargold. (J. G. B.)

Die größte Masse Uebertretungen, deretwegen Weiße vom Magistrat abgeurtheilt werden, fallen unter die eine Rubrik „found drunk" (betrunken gefunden). Bei den Vergehen und Verbrechen spielt der Verkauf geistiger Getränke an Eingeborene, die kein Stimmrecht haben, die Hauptrolle. Dies Unternehmen, das weniger Fleiß als Umsicht erfordert, blüht immer, obgleich es im Rückfall auch mit mehreren Jahren Zuchthaus „liquidirt" wird. Einen ganzen Rattenkönig von Verbrechen und Strafen haben die seinerzeit vom jetzigen Premierminister der Kapkolonie eingebrachten Sittlichkeitsgesetze nach sich gezogen. Dirnenthum und Zuhälterthum sollten ausgerottet werden durch Zuchthaus und neunschwänzige Katze; die Katze ist für die Zuhälter bestimmt. Die Wirkungen dieser Gesetze sind sehr zweischneidig und haben namentlich in den Seehäfen zu anderen schweren Verbrechen geführt, von denen man früher nichts wußte.

Ein Schönes fällt jedem Beobachter am Kap auf: die gewaltige und allseitige Hochachtung, die der Richter genießt und dessen fast übermenschliche Unvoreingenommenheit; sonst „menschelt's" fast zu sehr in den Sälen der Gerechtigkeit, und theuer, sehr theuer ist das Recht und schwer zu finden in Zivilsachen für die Armen und Redlichen. Aber damit hat der Richter nichts zu thun.

Die Schlacht bei Poltawa.

Ein Entscheidungskampf vor 200 Jahren.

Während der Ehrgeiz Ludwig XIV. im spanischen Erbfolgekriege den Westen Europas in blutige Kämpfe verwickelte und den Wohlstand ganzer Staaten auf Generationen hinaus vernichtete, tobte im Osten der mit gleicher Hartnäckigkeit geführte nordische Krieg. Zwei Herrschergestalten ziehen in diesem Kriege vor allem die Aufmerksamkeit auf sich: auf der einen Seite der Zar Peter der Große, dessen schöpferisches Genie, dessen nie erlahmende Thatkraft und politischer Scharfblick endlich den entscheidenden Sieg errangen, und auf der anderen Karl XII., einer der ersten Feldherren seiner Zeit, unerschrocken, von unbezähmbarer Energie, aber auch unüberlegt, ein Monarch, der, trotz einer Reihe ruhmvoller Siege, zuletzt doch die durch seinen großen Ahnen Gustav Adolf schwer errungenen Eroberungen dem Feinde überlassen mußte. Vergebens waren alle seine schier übermenschlichen Anstrengungen, vergebens alle Opfer an Gut und Blut, die sein Volk brachte und bringen mußte, und als der König endlich sein Schicksal mit dem Tode besiegelte, war der Ausgang des ungeheuren Kampfes längst entschieden, und der königliche Held konnte von sich sagen, was man einst Franz I. in den Mund gelegt hatte: „Alles verloren, nur die Ehre nicht!"

Poltawa (vielfach auch Pultawa geschrieben), die Hauptstadt des gleichnamigen Kreises, ist mit seinen etwa 55,000 Einwohnern nichts weniger als eine moderne Großstadt, kein Knotenpunkt des Verkehrs, und wer die Straßen des Ortes durchschreitet, fühlt kaum, daß er hier auf historischem Boden wandelt, daß hier einst— vor nunmehr gerade zwei Jahrhunderten — die Entscheidung über das Schicksal zweier großen Reiche fiel, die den Aufstieg einer Weltmacht und den Niedergang einer anderen herbeiführte. Nur an einer Stelle der Stadt sieht man ein Wahrzeichen dieser gewaltigen Katastrophe errichtet: auf dem Alexanderplatz ist eine 17 Meter hohe Säule dem Andenken der Gefallenen geweiht, als Dank der Nachwelt an diejenigen, die hier ihr Blut für die Heimath vergossen; außerdem wurde vor einigen Jahren (1895) auf der Stätte des Schlachtfeldes selbst, auf den sogenannten Schwedengräbern, ein schmuckloses Denkmal aufgestellt, ein gußeisernes Kreuz auf einem mächtigen Hügel. Erschütternd in seiner Einfachheit, gemahnt es den Beschauer an den Schwedenstein bei Lützen an der Stätte, wo ein anderer Schwedenkönig an der Spitze seines Heeres den Tod fand, als Held und Sieger . . .

Schweden war am Ausgange des 18. Jahrhundert die erste Macht im Norden Europas; eine lange Reihe bedeutender Staatsmänner und Feldherren hatte vermocht, es auf der Höhe der Macht zu erhalten. Als nun 1697 Karl XI. starb und ihm ein 15jähriger Jüngling auf dem Throne folgte, schien seine Sicherheit durch eroberungslustige Nachbarn gefährdet. Dänemark, das gegen Karl XI. unglücklich gekämpft hatte, Sachsen, dessen prunkliebender, ehrgeiziger Kurfürst August II. nur mit größter Mühe und ständigen, schweren Opfern die Krone des in unaufhaltsamem Niedergang befindlichen Königthums Polen zu behaupten vermochte, und endlich das unter Peter dem Großen gewaltig aufstrebende Rußland, für das der bisher verschlossene Zugang zum Meere geradezu eine Lebensfrage bedeutete, vereinigten sich, um gemeinsam über Schweden herzufallen. Im Jahre 1700 entbrannte der Krieg, der mehr als zwei Jahrzehnte lang den Norden Europas verwüstete. Ehe jedoch Rußland, das durch die kaum beendeten Kämpfe mit der Pforte und die wiederholten Unruhen in seinem Innern stark erschüttert war, die Feindseligkeiten gegen Karl beginnen konnte, war dieser bereits in Dänemark eingerückt und hatte innerhalb weniger Wochen zum Frieden von Travendal genöthigt. Dann wandte er sich gegen den Zaren, der inzwischen Schwedens Besitzungen auf dem Festlande (Ostseeprovinzen) angegriffen hatte und Narwa belagerte. Hier trafen die beiden Heere zusammen: Karl mit 8000 Mann, allerdings erprobte Krieger, im Vollgefühl der eben errungenen Siege, geübt, erfahren, wohl ausgerüstet, unter tüchtigen Offizieren und vor Allem unter einem Führer, der trotz seiner 18 Jahre schon die Bewunderung der Welt auf sich gezogen hatte — dagegen etwa 38,000 Russen, fast nur von Ausländern befehligt, weniger ein geordnetes Heer als zusammengelaufene Schaaren von noch mangelhafter Ausbildung. So errang der junge König einen glänzenden Sieg, der ihn mit einem Schlage zum Herrn der Situation machte. Aber sein Starrsinn, der ihn hinderte, besserer Ueberlegung Raum zu geben und den Vorstellungen seiner Minister zu folgen, brachte ihn um die Folgen seines Sieges: anstatt den Zaren weiter zu bekämpfen und zum Frieden zu zwingen, wandte er sich gegen seinen dritten Gegner, der ihm persönlich am meisten verhaßt war, gegen August II. von Sachsen und Polen. Mehrfach besiegt und nicht nur aus seinem Königreiche, sondern auch fast aus seinem Erblande Sachsen verjagt, mußte dieser auf die polnische Krone verzichten und Karls Schützling Stanislaus Leszczynski als König anerkennen. Aber diese Kämpfe hatten Schwedens Macht sieben Jahre lang beschäftigt; sie brachten wohl Siege und Ehre, aber keinen greifbaren Vortheil, und Peter der Große hatte die Zeit weislich benutzt, seine Macht nach außen und nach innen zu stärken, ein starkes Heer und eine dem Gegner ebenbürtige Seemacht zu schaffen. Er hatte nicht nur die Eroberungen an der Ostsee fortgesetzt, sondern das Gewonnene auch gleich mit dem Aufgebot seiner gewaltigen Mittel befestigt und sich gesichert. Einen glänzenden Beweis seines Scharfblicks gab er durch die 1703 erfolgte Gründung Petersburgs. Mit rücksichtsloser Energie führte er die Erbauung dieser Stadt durch, die sein Lieblingsaufenthalt wurde und bald als eine der schönsten und wichtigsten Städte Rußlands betrachtet werden durfte. Während er so seine Macht auf Kosten des Gegners immer weiter ausdehnte und zugleich den ihm verbündeten Kurfürsten von Sachsen durch Geld unterstützte, hatte sein Gesandter Patkul, der grimmigste Feind Schwedens, nicht aufgehört, am sächsischen und polnischen Hofe mit dem Aufgebot aller Mittel Karl zu bekämpfen, bis Augusts Treulosigkeit den Agitator wider alles Völkerrecht dem Feinde auslieferte; in Stockholm als Verräther zum Tode verurtheilt, wurde der Gesandte des Zaren auf grausame Weise hingerichtet.

Mit dem Kurfürsten von Sachsen war Friede geschlossen, Stanislaus Leszczynski „regierte" in Polen — nun galt es noch, den dritten und letzten Gegner zu bekämpfen: Rußland. Aber anstatt nun durch Kurland nach Livland und Ingermannland zu ziehen und sofort den Feind anzugreifen, wandte sich Karl nach Süden, um dort sich mit einem neuen Bundesgenossen zu vereinigen und dann nach Norden vorzudringen. Mazeppa, der berühmte Kosaken-Hetmann, war der Urheber dieses verwegenen, man kann sagen, phantastischen Planes. Mazeppa, dessen romantische Jugendschicksale Byron zu einem seiner schönsten Gedichte angeregt haben und den u. a. auch Gottschall zum Helden eines Dramas machte, war damals bereits über 60 Jahre und etwa 30 Jahre lang Hetmann der ukrainischen Kosaken; obgleich unter russischer Oberherrschaft, konnte er sich thatsächlich fast als selbstständiger Herrscher fühlen. Aber das genügte seinem Ehrgeize noch nicht; hinter dem Rücken des ihm blind vertrauenden Zaren knüpfte er mit Karl Verhandlungen an, die zum Abschluß eines Bündnißvertrages führten, wonach die ganze Ukraine wieder ein Lehen der polnischen Krone, Mazeppa aber Herzog von Witepsk und Polozk werden sollte. Dafür versprach er Karl ein Hilfsheer von 30,000 ukrainischen Kosaken. Als nun der schwedische König herannahte, rief Mazeppa seine Häuptlinge zusammen, um ihnen seinen Plan mitzutheilen und sie zum Abfall von Rußland zu veranlassen — aber fast Niemand folgte ihm, und mit kaum 7000 Mann fand er sich bei seinem Beschützer ein, während die übrigen Kosakenhäuptlinge sofort für Peter den Großen ihre Schaaren bewaffneten und den von ihm neu ernannten Hetmann zuführten. Jetzt war Karl in schlimmer Lage: seine Truppen hatten durch die Gewaltmärsche der letzten Zeit sehr gelitten, Vorräthe waren in dem menschenleeren Lande, das von den Feinden jetzt ganz verwüstet wurde, kaum zu beschaffen; die Soldaten litten bereits am Nöthigsten Mangel, zumal die Kavallerie, da die Pferde, soweit sie nicht schon verloren waren, den Strapazen und dem Mangel erlagen. Und jetzt traf das Heer noch ein zweiter schwerer Schlag: Der General Lewenhaupt, der längere Zeit gegen die Russen ruhmreich gekämpft hatte, sollte ein Hilfskorps von 16,000 Mann mit reichen Vorräthen herbeiführen; er wurde aber von Peter dem Großen bei Ljesna vollständig geschlagen, so daß er mit kaum 6000 Mann, fast von Allem entblößt, zu dem König stieß, dessen Lage dadurch noch verschlimmert wurde. Ein Rückzug wäre vielleicht das Beste gewesen — aber für Karl XII. gab es kein Zurück. Der bei ihm schon in frühester Jugend ausgeprägter Eigenwille, der im Laufe der Jahre durch seine Erfolge zum Starrsinn verhärtet wurde, hielt ihn davon ab, ein bedenkliches Unternehmen aufzugeben — was er einmal begonnen hatte, führte er durch, ohne Rücksicht auf alle Hindernisse, die ihn eher noch in seinem Vorhaben bestärkten. So befolgte er Mazeppas verderblichen Rath, alle ukrainischen Städte, die von den Russen nicht besetzt waren, anzugreifen. Im Mai 1907 lagerte er vor Poltawa, das sich tapfer vertheidigte, als Peter mit einem gewaltigen Heere anrückte und dadurch die Aufhebung der Belagerung erzwang. Eine Schlacht, die die Entscheidung bringen mußte, war unvermeidlich. Karl, der wenige Tage vorher bei einem Erkundigungsritt einen gefährlichen Streifschuß erhalten hatte, mußte dem Kampf fern bleiben und übertrug den Oberbefehl dem General Rehnsköld. Am 8. Juli (27. Juni alten Stils) erfolgte die Schlacht. Tapfer hielt die schwedische Reiterei zuerst den Angriffen der feindlichen Kosaken Stand, mit dem stets bewährten Muthe focht das Fußvolk, das seinen Ruhm auch hier wieder glänzend bewährte; doch war die Artillerie, die bei Narwa so viel zu dem fast beispiellosen Erfolge der schwedischen Waffen beigetragen hatte, in dem großentheils sumpfigen Boden schlecht zu verwenden. Langsam, schrittweise drangen die Russen, zumal auf den Flügeln, vor, während das schwedische Heer immer mehr in Verwirrung gerieth. Der König selbst war, wie schon erwähnt, nicht zugegen; unter den Generalen, zumal zwischen dem Oberfeldherrn Rehnsköld und dem General Lewenhaupt, herrschte nicht die richtige Uebereinstimmung, gegebene Befehle wurden nicht befolgt, die unter den Führern bestehende Mißstimmung übertrug sich auf das Heer, das durch die übermäßigen Anstrengungen der letzten Zeit und den Mangel an Vorräthen stark gelitten hatte. Als nun ein Angriff im Rücken der Schweden erfolgte, brach endlich die ganze Schlachtordnung zusammen. Es war nicht nur eine Niederlage, es war eine völlige Vernichtung des ganzen Heeres, was nicht fiel, wurde gefangen, darunter fast alle Generale: Rehnsköld, der Prinz Maximilian Emanuel von Württemberg, Stackelberg u. a. Nur Lewenhaupt sammelte einen Theil des Heeres — es mochten etwa noch 14,000 Mann sein —, fast ohne Waffen, Munition; weder im Stande, sich durchzuschlagen, noch sich durch die Flucht zu retten, versuchte er, doch einen Rückzug zu ermöglichen, mußte sich aber schon drei Tage nach der Schlacht mit allen seinen Leuten den Feinden ergeben (Kapitulation am Dniepr). Er blieb bis zu seinem Tode in Gefangenschaft (1719). Damit war der Kampf zwischen Rußland und Schweden entschieden. Zwar versuchte Karl, der mit etwa 300 Mann über die türkische Grenze entkommen war, die Pforte zu einem Kriege gegen den Zaren zu bewegen, was ihm schließlich auch gelang; aber auch das war für ihn erfolglos. Ein gewaltiges türkisches Heer zog gegen Peter den Großen, der 1711 am Pruth besiegt und eingeschlossen wurde. Karl XII., der noch die Gastfreundschaft der Pforte in Bender genoß, befand sich nicht bei dem Heere, um nicht neben dem Führer, dem Großwesir, gegenüber die zweite Rolle spielen zu müssen, und dieser — wahrscheinlich infolge von Bestechung durch die Kaiserin Katharina — begnügte sich mit einem Frieden, der dem Zaren zwar seine früheren Eroberungen auf türkischem Gebiete wieder entriß, ihm aber Freiheit und Leben wiedergab. Fünf Jahre weilte Karl auf türkischem Gebiete; als er 1714 in sein Reich zurückkehrte, war Rußland in unbestrittenem Besitze der vorher schwedisch gewesenen Ostseeprovinzen, und Karl machte auch keinen Versuch mehr zu ihrer Wiedergewinnung. Durch Eroberung Norwegens suchte er Ersatz für das Verlorene zu schaffen, fiel aber bereits 1718 vor Frederikshald. Im September 1721 schloß Karls Schwester und Nachfolgerin Ulrike Eleonore endlich mit Rußland den Frieden zu Nystad, durch den dieses im Besitz der thatsächlich bereits besetzten Provinzen Livland, Esthland und Ingermannland bestätigt wurde. So entschied die Schlacht bei Poltawa, in der die zähe, gesammelte Kraft Peter des Großen das starke, impulsive Naturell Karls XII. besiegte, für die Begründung der mit brutalem Griffe zusammengeballten Großmacht Rußlands.

„Gelüftet."

Ueber die Herkunft des uns so „theuren" Herrn Standard Oel-Rockefeller schreibt die Neuwieder Zeitung: „Endlich ist das Dunkel über die vielbesprochene Herkunft der amerikanischen Rockefeller gelichtet. Die von einem Herrn aus einem benachbarten Dorfe ausgeführten Forschungen in einer Reihe von Kirchenbüchern des ehemaligen Fürstenthums Wied ergaben folgendes: Die ersten nach Amerika ausgewanderten Rockefeller waren: 1. Johann Peter Rockefeller und dessen Bruder Johann Wilhelm aus Segendorf, welche sich im Jahre 1723 in Ringoes (zu deutsch Rheingau) im Staate New Jersey niederließen. 2. Theil Rockenfeller aus Bonefeld wanderte 1735 nach Germantown im Staate New York aus. 3. Bald darauf wanderten noch eine Reihe von Rockenfeller nach Amerika aus, darunter vermuthlich Bodhart (Gotthard) Rockenfeller aus Datzeroth und Martin Rockenfeller aus Ehlscheid. Zu 1. Johann Peter und Johann Wilhelm waren Söhne von Johannes Rockenfeller, welcher vermuthlich bis 1682 auf der Mühle zu Arienheller wohnte, dort am 17. Oktober 1681 die Zwillinge Peter und Lorenz in der Kirche zu Rheinbrohl taufen ließ und alsdann nach Segendorf verzog. Johann Peter Rockenfeller verheirathete sich 1707 mit Maria Remagen aus Segendorf, 1720 mit Elisabeth Christiana Runkel aus Bonefeld und nahm vier Kinder mit nach Amerika. Ihm wurde in Ringoes ein Denkmal gesetzt. Johann Wilhelm verheirathete sich 1714 mit Anna Maria Baur aus Segendorf, nahm zwei Söhne mit nach Amerika. Zu 2. Tönges Rockenfeller, Sohn von Johann Wilhelm aus Ehlscheid, verheirathete sich 1685 mit Gertrud Pauli aus Rockenfeld, wohnte 1685 bis 1688 in Rockenfeld, von da ab in Ehlscheid; dessen 1695 als viertes Kind geborener John Johann Thiel — auch Theil genannt — verheirathete sich mit Anna Gertrud Alsdorf, verzog nach Bonsfeld und von da 1735 mit drei Kindern nach Germantown im Staate New York. Theil ist der Urahne der Petroleumkönige. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts wohnten Rockenfeller in Ehlscheid, Bonefeld, Rengsdorf, Harbert, Melsbach, Datzeroth, Altwied, Segendorf, Wieber, Hedesdorf, Fahr und Arienheller, Gemeinde Rheinbrohl."

Pastor Kneipps Natur-Heil-Anstalt

Wenn Eure Gesundheit zerrüttet ist, wenn Ihr niedergeschlagen seid, wenn Droguen und das Messer nicht zu helfen vermochten, und Ihr alles Vertrauen in die Menschheit verloren habt, werden wir Euch lehren, wie Ihr durch einfache natürliche Methoden Eure Gesundheit nachhaltig wiedererlangen könnt.

Unsere Behandlungen bestehen in Hydropathie, gesundheitlichem Turnen, Osteopathie, Elektrizität, Hygiene, Massage etc. Wir arbeiten, helfen und geben Kenntniß von der Natur, dem eigenen Ich und Gott; in jedem menschlichen Wesen müssen starke Muskeln wachsen, kursirendes Blut, feste Nerven, gute Verdauung, körperliche und geistige Schönheit, pulsirendes Leben, endloser Reichthum, glorreiche Freiheit, ewiger Frieden, grenzenlose Umfassung und bewußte Gottheit.

Wir garantiren eine Heilung für Rheumatismus, Schlaglähmung, Blutvergiftung, Asthma, Dyspepsie, Brights Krankheit, Krebs, Tuberkulosis, Nervenschwäche, geistige Störungen, Fallsucht, Skrofeln, Wassersucht, Influenza, Blutungen, Geschwüre, Verstopfung, Steine, Eczema, Brustfell-Entzündung, Rückenmarks-Lähmung, Asthma, Hexenschuß, vergrößerte Adern, Abszeß, Magen-, Leber-, Herz-, Lungen-, Eingeweide-, Blasen- und Nierenleiden, Haut- und Frauenkrankheiten und alle anderen sogenannten unheilbaren Krankheiten.

Wir verleihen Kraft und Stärke, verlängern Euer Leben und machen Euch das Leben zur Freude. Nachdem Ihr einen Behandlungskurs durchgemacht habt, ist es unmöglich, Erkältung, Grippe, Lungenentzündung, Schwindsucht, Blattern, Gelbfieber oder irgend eine ansteckende Krankheit zu bekommen, und Ihr werdet über 100 Jahre alt werden.

Kurirt mit Erfolg.

Hr. F. C. Miller, 327 Center Ave., Chicago.
Hr. F. G. Root, 731 W. 63. Str., Chicago, Jll.
Rev. Charles Reynolds, Downers Grove, Jll.
Frl. Grace Redburn, 177 Oakwood Blvd., Chic.
Hr. C. H. Swan, 114 Halveron, Cleveland, O.
Hr. R. A. Wells, 4724 Evans Ave., Chicago.
Hr. John Mutzbauer, 1518 51. Str., Chicago.
Hon. C. R. Woodward, Ex-Mayor von Cairo, Jll.
Richter G. M. Buck, Kalamazoo, Mich.
Frau J. W. D. Carslaw, 41 18. Str., Chicago.
Hr. John Boß, 121 Bissell Str., Chicago, Jll.
Hr. G. R. Adrich, 726 W. 44. Str., Chicago.
Hr. R. Nelson, 415 31. Str., Chicago, Jll.
Capt. R. W. Dugan, 3028 Lake Ave., Chicago.
Prof. A. Stenmo, 6311 Ellis Ave., Chicago, Jll.
Dr. Joseph Kohn, 4515 Indiana Ave., Chicago.
Frau C. Kohlman, 939 Wells Str., Cincinnati, O.
Hr. Lohal Callahan, 22 26. Str., Chicago, Jll.
Hr. W. A. Conger, Arlington, Ind.
Frau P. J. Wahlquist, 369 25. Str., Chicago.
Rev. John Biblins, Joliet, Jll.
Hr. M. Blaches, Hotel Metropole, Chicago, Jll.
Hr. B. Antkowsky, 689 W. 18. Str., Chicago.
Hr. James P. Clough, 702 Plaza Hotel, Chicago
Col. C. R. Stickler, Paletetta, Colo.
Hr. J. Dahlest, 4402 Cottage Grove Ave., Chicago
Hr. David Michelson, 6239 Cottage Grove Ave.
Frau J. J. Beck, Bellevue, Jowa.
Hr. Emile Markman, 5604 Union Ave., Chicago.
Hr. George Luppert, 5125 S. Halsted Str.
Rev. John Rust, 412 36. Pl., Chicago, Jll.
Hr. G. W. Smith, 956 Saranac Ave., Chicago.
Hr. Andrew Fine, San Francisco, Cal.
Frl. Tillie Tuggel, 318 Indiana Str.
Hr. Otto Berklum, Rock Island, Jll.
Hr. John May, 4802 Laflin Str., Chicago, Jll.
Hon. G. A. Schilling, 6726 Loomis Str., Chicago.
Hr. Bruno Pinkert, 1508 S. 44. Ave., Chicago.
Rev. John Rasmus, 5314 S. Park Ave., Chicago.
Hr. D. B. Maxwell, Pittsburg, Pa.
Frau M. Schaff, 325 Clybourn Ave., Chicago.
Frau Emma Perrin, Bloomington, Jll.
Dr. F. G. Hendricksen, 3191 Groveland Ave., Chi.
Rev. E. P. Hoff, 5406 Ellis Ave., Chicago, Jll.
Frl. Elizabeth Reynolds, Denver, Col.
Frau C. F. Hickson, LaCrosse, Wis.
Hr. L. W. Weber, Lockport, N. Y.
Frau J. J. O'Brien, 2231 Michigan Ave.
Hr. Joseph Hopple, St. Louis, Mo.
Frau C. Nelson, 126 Johnson Ave., Chicago.
Hr. Charles E. Woodruff, Franklin Park, Jll.

2500 andere Freunde und Ex-Patienten werden bezeugen, daß wir sie geheilt und ihr Leben verlängert haben.

Konsultation und Untersuchung frei.

Pastor Kneipp's Natur-Heilanstalt.

E. Marcus Rothschild, Lt. D., H. D., Direktor, 2011 Wabash Ave., Chicago.

Sonntags offen von 9—11 Vormittag und 2 bis 3 Nachmittags.

Großer medizinischer Erfolg.

Bewiesen durch die größte Anzahl von Patienten und die schnellsten und zufriedenstellensten Methoden.

In der Heilung von Blutvergiftung, Hautkrankheiten, Wunden, Verknoteten Venen, VerlorenerLebenskraft, Nervösität, Schwäche, Hämorrhoiden, Nieren- und Blasenleiden.

Konsultirt einen erfahrenen Spezialisten, wenn Andere fehlschlagen.

Wir heilen Euch bestimmt, wenn Euer Fall heilbar ist.

Ihr könnt in unsere Behandlung treten ohne einen Cent zu bezahlen. Bezahlt uns nachdem Ihr geheilt seid. Wir wollen eine Gelegenheit haben zu beweisen, daß wir alle leidenden, ungläubigen Männer heilen, die zögern herzukommen, weil sie von anderen unerfahrenen Aerzten enttäuscht wurden.

Freie Konsultation und Untersuchung. Schreibt um Fragebogen oder sprecht vor.

CHICAGO MEN-SPECIALIST CO.

74 Ost Adams Str., Chicago. 1i11,18,25

Radikalkur der Nervenschwäche.

Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und Gesichts, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröthen, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn — erfahren aus dem „Jugendfreund" wie einfach, schnell und billig alle unnatürlichen Verluste und andere Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich geheilt und volle Gesundheit und Frohsinn wiedererlangt werden können. — Ganz neues Heilverfahren. Jeder sein eigener Arzt.

Dieses außerordentlich interessante und lehrreiche Buch (Deutsche Auflage 1909), welches von jung und alt, Mann und Frau, gelesen werden sollte, kann gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versiegelt bezogen werden von der

Privat-Klinik, 181—6. Ave.,
New York, N. Y.

Man erwähne die Chicago Abendpost. 24mgdidoson*

Arbeiter

Erspart Geld an Zahnarbeit.

Wir setzen die Preise herab, aber nicht die Arbeit, und bieten Euch die Dienste von erfahrenen Zahnärzten. Keine Studenten werden hier beschäftigt. Lasset nichts mit Euren Zähnen machen, bis Ihr uns besucht habt. Seht die Preise:

Goldkronen, 22k...$1.50 | Brückenarbeit ..$1.00
Goldfüllungen ......50c | Silberfüllungen.. 25c
Re-Enameling (Materialkosten ung.)......$2.00
Alveolar Brückenarbeit (Mat.-Kost. ung.)...$2.00

Volles Set Zähne $1.00
— Garantirt —
Bestes Set Zähne $5.00
Freie Untersuchung.
Freies Ausziehen.
— Deutsch gesprochen. —
Alle Arbeit garantirt.

Union Dental Co.
(15 Jahre etablirt.)
289 Wabash Ave. Zweiter Floor.
S. W. Ecke Van Buren Str. u. Wabash Ave.
Stunden: Täglich bis 9 Abds. Sonntags 10—4. 22jan,diirson*

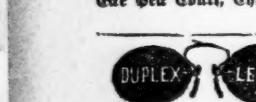
Bruchbänder.
Einfach und doppelt.

Kommt zu uns zuerst. Ihr erspart Euch Geld, Mühe und Unbequemlichkeiten. Unsere Bruchbänder sind die billigsten und besten.

Behlkes Deutsche Apotheke,
441 S. State Straße, Ecke Peck Court.

ASTHMA

Luftröhren-Katarrh, Heufieber und Verschleimung kurirt. Linderung sofort. Natürlicher Schlaf. Wir können den Beweis liefern. Bewährt und lobend anerkannt seit 14 Jahren. $1.00 per Flasche. Betrag zurückerstattet, wenn nicht befriedigend. Semrad, 441 S. State Str., Ecke Peck Court, Chicago, Jll., in der Apotheke. 11ok,sondido*



$5.00 erstklassige Duplex-Linsen, in garantirt goldgefülltem Rahmen, herabgesetzt auf....... $1

Duplex Linsen, bei uns gekauft, verhüten Kopfweh und Nervösität. Augen kostenfrei untersucht. Bergson Co., 263 Ost North Ave., Ecke Larrabee Str., über der Bank, oder 6236 S. Halsted Str., Chicago City Bank Building. Sprechstunden: 9 bis 8 Abds; Sonntags 10—12 7jl—1ag,sondido

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,
84 Adams Strasse, Zimmer 60,
gegenüber der Fair, Dexter Building.

Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden und Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit etc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele etc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizinen

Nur drei Dollars

per Monat. — Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends; Sonntags 10 bis 12 Uhr Vormittags.

EXKURSION
am 3. August

nach der deutschen Kolonie in Baldwin County, Alabama, bei der Golfküste.

Elberta Wasser, Elberta Land,
Elberta Klima, Elberta Pfirsiche,
und alle andern Südfrüchte, Obst u. Nüsse,
Elberta Farm - Produkte.

Das beste Land, das billigste Land, drei Ernten jährlich.—Großes Hotel, Stores, Kirchen, Schulen, Apotheke, Klubhaus etc. $25 per Acker oder 40 Acker für $665 baar, auf Abzahlung unter liberalen Bedingungen. — Freie Reise für Käufer.

L. v. d. Leck & Co.,
Kemper Bldg.,
Ecke North Avenue und Halsted Straße. jason

Des Arbeiters Frau und seine Kinder
finden in
72 Ost Adams Strasse
(Basement)
Gelegenheit, Kaffee, Wein und Lunch, für 10 und 15 Cents servirt zu bekommen.
Dieser Platz ist exklusiv für Frauen und Kinder.

HARRY PLOHR,
72 Ost Adams Str.
Der Fair gegenüber. (Basement). 17jansondifr*

Leset die „Abendpost".

(Für die „Sonntagpost.")

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Aus der Welt, welche keine Sommerfrische kennt. — Kellerexistenzen. — Die amerikanische Eierernte; ihr Werth übersteigt den Ertrag der Goldbergwerke. — Die Verdrängung des „Straßenarabers." — Erfolgreiche „Newsboys." — Von Bäumen, die zu spät verpflanzt wurden.

Nach den Berichten in den „Gesellschaftsspalten" unserer Weltblätter ist dieses die Jahreszeit, in welcher sich „alle Welt" in der Sommerfrische befindet. Chicago wäre demnach verödet. In Wirklichkeit stehts aber keineswegs so schlimm, oder so gut, mit der Stadt. Man kann mit weit größerer Berechtigung behaupten, daß Diejenigen, welche jeweils aus dem Gewühl der Stadt auf das Land hinaus fliehen, nur einen verhältnißmäßig geringen Prozentsatz derGesammtbevölkerung bilden, und daß gerade diejenigen, welche eine derartige Ausspannung auf grüner Weide am nöthigsten haben würden, sie überhaupt nicht bekommen.

Es ist im Laufe des Jahres hier behördlicherseits in anerkennenswerther Weise auf die Abschaffung der Kellerbäckereien hingearbeitet worden, theils im Interesse des Publikums, theils in dem der Bäckereiarbeiter, die in solchen Betrieben beschäftigt waren, oder es noch sind. Verschiedene hundert Kellerbäckereien hat man nach und nach aufgehoben, auf die Beseitigung anderer wird noch hingearbeitet. Aber auch, wenn es über kurz oder lang keine Kellerbäckereien in Chicago mehr geben sollte, werden noch immer verschiedene Hundert, ja vielleicht Tausende von erwerbsthätigen Personen dazu verurtheilt bleiben, den größten Theil der Tagesstunden in mehr oder weniger ungesunden Kellerräumen zuzubringen. Im sogenannten Ghetto z. B. gibt es kaum ein Gebäude, von dem nicht auch die Kellergelasse für Geschäftszwecke, oder gar als Wohnräume in Anspruch genommen wären, und gerade diese Kellereien eignen sich dazu am allerwenigsten. Das Gute — oder ist's das Schlimme? — dabei ist, daß die betreffenden Personen sich zumeist garnicht der Thatsache bewußt sind, daß ihre halb unterirdische Thätigkeit sie gesundheitlich in bösester Weise gefährdet. Früher oder später stellen sch bei ihnen rheumatische Leiden ein, aber sie schreiben das nicht der Kellerluft zu, sondern irgend welchen anderen, ihnen unerfindlichen Ursachen. Die Unbewußtheit herrscht natürlich nicht allgemein bei diesen Leuten vor. Es gibt auch solche unter ihnen, die sich in ihren Kellereien wie eingekerkert fühlen, aber sie fügen sich mit dumpfer Ergebenheit in ihr Schicksal, gegen das sie nicht ankämpfen zu können vermeinen.

* * *

Zu den Geschäftszweigen, die im „Ghetto" vornehmlich in Kellern betrieben werden, gehört der Großhandel mit Eiern, da ja die Prüfung der Eier imDunkeln vorgenommen werden muß, und Dunkelheit so ziemlich das einzige ist, woran es in Kellern nicht fehlt.

Es mag in dieser Verbindung festgestellt werden, daß der Marktwerth der jährlichen „Eierernte" hierzulande ein größerer ist, als der Gesammtertrag aller unserer Goldbergwerke. Nur etwa ein Prozent dieser Ernte, soweit sie auf den Markt gebracht wird, geht vollständig verloren, und zwar dadurch, daß fünf Prozent der Waare als verdorben ausgeschieden und dann unter dem Normalpreis verkauft werden muß. So verdorben, daß sich keine Käufer dafür fänden, ist übrigens kein Ei. Auch für faule Eier finden sich Abnehmer, und zwar nicht etwa in den Personen gestrenger Kunstkritiker, die sie gebrauchen wollen, um schlechte Mimen oder Musikanten damit zu bombardiren, sondern inVertretern der Lederindustrie, in welcher solche Eier zum „Schönen" gebraucht werden. Eier, denen sich nur der Vorwurf der Ueberreife machen läßt, oder die berüchtigt geworden sind, werden vielfach an Bäckereien, Speisewirthschaften und Kosthäuser verkauft, in denen man es mit der Güte des Rohmaterials nicht zu genau nimmt. Solche Eier werden von den Händlern gewöhnlich aufgeschlagen und in Kühlspeichern untergebracht, wo man sie gefrieren läßt und dann beliebig lange auf Lager hält. Ehe sie verkauft werden, werden sie wieder aufgethaut.

* * *

Im Laufe weniger Jahrzehnte aus den Straßenbildern unserer Großstädte verschwunden sind die „Straßenaraber", die früher in ihrer Eigenschaft als Stiefelputzer und Zeitungsverkäufer als unerläßliche Staffage für sie galten. Die Stiefelputzer früherer Tage sind verdrängt worden von den anschlägigen, meist griechischen Köpfen, die sich inzwischen dieses Industriezweiges bemächtigt und ihn, ohne auf die menschenfreundliche Hilfe unserer Schutzzöllner Anspruch zu erheben, „aufgebaut" haben. In Bezug auf den Zeitungshandel ist's nicht viel anders gegangen. Der liegt in der unteren Stadt ebenfalls jetzt fast ausschließlich in italienischen oder griechischen Händen, und es heißt, daß er seinen Mann ernähre. Ein Zeitungsstand an einer „guten Ecke" der unteren Stadt, oder auf einer der frequenteren Haltestellen der Hochbahnschleife gilt für ein einträgliches Geschäft und steht ziemlich hoch im Preise. Für den „Stand" an der Ecke von Madison Straße und Wabash Ave. hat z. B. der jetzige Inhaber dem früheren vor Kurzem $800 gezahlt.

Bei einer Zählung der in der unteren Stadt thätigen Zeitungshändler, welche jüngst angestellt worden ist, wurden deren 320 ermittelt und zugleich festgestellt, daß sich unter diesen 320 „Zeitungsbuben" 220 verheirathete Männer befanden; nicht weniger als 250 von der Schaar kamen, direkt oder indirekt, entweder aus dem sonnigen Italien oder aus Hellas' klassischen Gefilden. Ein garnicht geringer Prozentsatz dieser Leute hat es zur Würde von Grundbesitzern und zu einem gewissen Wohlstand gebracht. Am weitesten in dieser Richtung gekommen, wenn auch nicht vermöge des Zeitungshandels allein, ist aber von den zur Zunft gehörenden Geschäftsgenies einer, der es als eine arge Beleidigung auffassen würde, wollte man ihn zu den Griechen oder den Italienern rechnen, und das ist „der rothe Burns", Inhaber des Zeitungsstandes an der Ecke von Clark und Washington Str. Man schätzt diesen noch keine vierzig Jahre alten Händler auf annähernd $100,000, und wahrscheinlich würde er noch bedeutend „besser ab" sein, wenn er im Pokerspiel ebenso andauernde Erfolge zu verzeichnen gehabt hätte, wie im Geschäft. Burns hat indessen den größten Theil seines Vermögens nicht durch den Handel mit Zeitungen erworben, sondern als Makler und Spekulant in Theater- und Konzertbillets, mit Grundeigenthumsspekulationen und ähnlichen Unternehmungen. An seinem Zeitungsstand, der Urquelle seines Wohlstandes hält er aber fest, wenn er ihn auch von Angestellten versehen läßt und selber seit Jahren mit Erfolg den Dandy spielt nach dem Vorbilde des seligen Beau Brummel.

* * *

Einen außerordentlich starken Zuwachs hat durch die Entstehung der immer zahlreicher werdenden Nickeltheater — die Zunft der Schauspieler erfahren. Der Vorrath an solchen würde kaum ausgereicht haben, um den Bedarf zu decken, welcher plötzlich sprungweise wuchs, nachdem die Unternehmer der betreffenden „Bühnen" ihr Feld von den beweglichen Bildern auf das Vaudeville-Gebiet auszudehnen anfingen. Die Heranziehung neuer Kräfte, und zwar aus den Reihen des Publikums, machte sich ganz von selbst. Es riß bekanntlich der Brauch ein, in den Nickeltheatern allwöchentlich einmal, oder auch wohl öfter, den einheimischen Talenten der Nachbarschaft den Weg zur Bühne freizugeben. Aus den Reihen Derer, die sich auf diesen Weg wagten, wurden solche, die mit ihren Darbietungen Erfolge erzielten, vielfach für das betreffende Unternehmen und damit für die Bühnenlaufbahn gewonnen. Auf dieser mögen es nun sehr wenige von ihnen zu Ruhm und Reichthum bringen, aber — alles in allem genommen — sie werden sich in ihrem neuen Wirkungskreise kaum schlechter stehen, als auf dem nach dem Sprüchworte goldenen Boden des Handwerks, oder welchen sonst immer sie aufgegeben haben. Es ist in Betracht zu ziehen, daß auch auf den Theatern dieser Klasse das darstellende Personal sich großentheils aus Ehepaaren zusammensetzt, also doppelte Löhne erzielt werden, und außerdem: was die Uneingeweihten vielleicht nicht ohne Weiteres glauben werden, sich aber thatsächlich so verhält, daß die Berufsverhältnisse der Bühne für ihre Angehörigen eine sehr solide Lebensführung fast unumgänglich machen.

* * *

Im nächsten Sommer um diese Zeit wird Uncle Sam ungefähr wieder einmal fertig sein mit dem Zählen der Häupter seiner Lieben, das alle zehn Jahre zu besorgen er sich zur Regel gemacht hat. Es wird sich dann, in noch höherem Maße als bei den drei letzten Volkszählungen herausstellen, daß die Landbevölkerung der Ver. Staaten lange nicht in dem Maße zunimmt, wie die städtische, und daß hieran zum großen Theile der Umstand die Schuld trägt, daß ein großer Theil der besagten Landbevölkerung von den Städten aufgesogen wird. Es wird sich zeigen, daß die Einwohnerschaft Chicagos zu einem sehr, sehr großen Theile aus Zugewanderten besteht, und zwar nicht sowohl aus solchen, die übers Meer gekommen sind, um dieses Gemeinwesen zur Weltstadt machen zu helfen, sondern aus sozusagen eingeborenen Landeskindern, welche auf die Zukunft Chicagos mehr Vertrauen setzen, als auf die von Kalamazoo, St. Louis, Sheboygan oder Miller's Station. Leider lassen sich außer dem jungen Nachwuchs unserer einheimischen Bauernschaft aber auch nur zu viele schon in reiferen Jahren stehende Landleute zur Uebersiedelung nach der Stadt verlocken und diesen wird es hier meistens garnicht wohl, auch dann nicht, wenn sie die Sorge um den Unterhalt wenig drückt, oder sie ihr ganz und gar entrückt sind. Es ist eben die alte Geschichte von dem ausgewachsenen Baum, der es nicht verträgt, daß man ihn in ein anderes Erdreich versetzt. Der Landmann, an die Stille gewöhnt und auch wohl daran, daß sein Wort etwas gilt in der Gemeinde, findet sich in dem Trubel der Großstadt nicht zurecht, und noch weniger damit ab, daß er unbeachtet bleibt in der Menge, die kalt und fremd an ihm vorüberhastet. Noch ungleich schlimmer steht es, wenn ein bereits angejahrter Ackerbauer, vielleicht aus Liebe zu den Kindern, die sämmtlich nach der Stadt gezogen sind, ihnen hierher folgt, ohne die Mittel zu besitzen, hier seinen Lebensabend in Muße zu verbringen. Er muß dann auf seine alten Tage vielleicht Fabrikarbeiter werden, und das ist für ihn ungefähr ebenso schlimm wie eine Zuchthausstrafe. Wenn er's vielleicht der Frau wegen, die ihn zur Uebersiedelung veranlaßt hat, oder, weil der einmal gethane Schritt sich nicht wieder rückgängig machen läßt — der geringe Kaufpreis, den die kleine und vielleicht verschuldet gewesene Farm gebracht hat, ist theils zur Bestreitung der Uebersiedelungskosten verwendet, theils aufgebraucht worden — sich nicht merken läßt, der verhängnißvolleWechsel in seinen Lebensumständen zehrt nichts destoweniger an seinem Mark, und der „versetzte Baum" geht ein. Derartige Fälle sind garnicht so selten; hält man in seinem Bekanntenkreise Umschau, so wird man auch in diesem einen oder den anderen entdecken. Ist der Fehler einmal gemacht, so läßt er sich nur selten wieder gut machen, aber eifrig abrathen sollte man, wenn Leute einen derartigen Irrthum zu begehen sich anschicken. —ss.

Für Männer!
Freie Konsultation!
Leiden Sie an verlorener Mannestkraft, Nervenschwäche, Hautausschlägen, schlechten Träumen, an irgend einem geheimen und organischen Leiden, so wenden Sie sich um sichere und schnelle Heilung an Dr. WEISS, 294 West Division Str., Ecke Wood Str. Tel. Monroe 84. 4jul,1w*

Was der Fremde in Berlin sieht.

Kurt Aram im Berliner Tageblatt.

Der Berliner verzieht sich jetzt für einige Zeit in die „Provinz" oder ins Ausland. Aus dem Ausland und aus der „Provinz" kommt dann, wenn zum Theil auch nur ganz vorübergehend, eine Masse Leute nach Berlin. Was sehen diese Fremden eigentlich in Berlin, namentlich, wenn sie nur kurz hier sind?

Um eine Antwort zu finden, unternahm ich eine „Rundfahrt durch Berlin" auf der Mail-Coach, vom Berliner auch „Käsewagen" genannt, weil die Firma H. W. Käse die Wagen stellt. So eine Mail-Coach ist eigentlich nichts anderes als ein modernisirter Leiterwagen, wenn man auch nicht mehr Heu und Stroh auf ihm fährt. Auf der Leiter kletterten gerade zwei ältere Engländerinnen in die Höhe. Die eine dick, die andere dünn, beide, wohl des drohenden Regens wegen, mit ausgewaschenen, uralten Strohhüten auf dem Kopf. Das war nicht sonderlich verlockend. Nun erschien ein ganzer Trupp recht kräftiger Gestalten: Papa, Mama, drei Kinder, Großmama und eine Tante, wie sich aus den laut und ostpreußisch geführten Gesprächen ohne Schwierigkeit ergab. Es dauerte eine Weile, bis sie sich verstaut hatten und namentlich Tantchen und Großmamachen gut untergebracht waren. Dann stieg ich die Himmelsleiter in die Höhe und wurde für meine Tapferheit belohnt, denn im Trab kamen zwei Backfische mit einem Jüngling daher und setzten sich geschäftig in meine Bankreihe: Bruder und Schwester mit einer englischen Freundin. Es erschienen noch einige Trupps Deutscher und schließlich ein blasser, junger Herr mit melancholischen schwarzen Augen, der erst ein wenig Umschau hielt, die beiden Backfische bemerkte und dann neben mir Platz nahm.

Der Führer schwang sich zu uns, der Kutscher hob die Peitsche, da schrie es von unten: „Halt, noch einen Augenblick, die Leiter ist noch draußen." Die Leiter verschwand im Bauch des Wagens. „So, nu is die Klappe zu!" rief es von unten.

Der Jüngling neben mir bemerkte zu den Backfischen, auf denFührer weisend: „Da kann er ja nicht reden, wenn die Klappe zu is."

„Aber Hans!" sagte die Schwester.

Der Jüngling sprach: „Nun sollt Ihr mal sehen, was der Führer alles für Sprachen kann: Englisch, Französisch, Deutsch, durch die Nase, Stottern."

Der Jüngling war offenbar mit Spreewasser getauft.

Die Pferde zogen nun wirklich an, der Führer erkundigte sich, welche Nationen vertreten waren, und brüllte dann in Deutsch, Englisch und Französisch: „Also dies, meine Herrschaften, ist die berühmte Straße Unter den Linden. Jeden Morgen um 9 Uhr reitet der Kaiser auf ihr nach dem Thiergarten."

Ich wartete, aber das war alles, was er von den Linden zu sagen wußte, und er sagt es, auch wenn der Kaiser gar nicht hier ist.

Außer den zwei Ministerien rief er noch besonders kräftig die Kriegsakademie und das Offizierskasino am Pariser Platz aus. Vom Brandenburger Thor erzählte er natürlich, daß der Siegeswagen von den Franzosen 1807 nach Paris gebracht und 1814 von den Preußen wieder zurückgeholt wurde. Als er die Sache Französisch vorbrachte, sprach er sie leise dem blassen jungen Herrn mit den melancholischen Augen ins Ohr. Er war Franzose.

Das Denkmal Kaiser Friedrich III. und der Kaiserin Viktoria kam an die Reihe. Wir bogen in die Charlottenburger Chaussee ein. Fast tropisch war das Grün, wundervoll weich und warm die Luft. Da brüllte auch schon der Führer: „Dieses ist der Thiergarten mit seinen herrlichen Parkanlagen. Er umfaßt 250 Hektar Land." Der Trupp aus Ostpreußen ließ sich die Zahl der Hektare wiederholen, so imponirte sie ihm.

In der Siegesallee blickte ich ein wenig ängstlich auf meinen Berliner Jüngling. Er grinste und radebrechte auf englisch die kleine Engländerin an, ob sie auch wisse, was all diese Herrschaften vorstellten? Die Kleine schüttelte den Kopf. „Die Beine", sagte der Jüngling selbstverständlich.

„Aber Hans," sagte die Schwester.

„O, very nice!" zwitscherte die kleine Engländerin und begann die Beine zu zählen, bis wir die Allee glücklich hinter uns hatten.

„Marmordenkmal des Komponisten Richard Wagner, von Eberlein!" schrie der Führer.

„Who ist that?" fragte die kleine Engländerin.

„Preisboxer!" antwortete der Berliner Jüngling.

Der Führer schüttelte mißbilligend den Kopf und brummte: „Statt daß er die Damen belehrt, quatscht die olle Kanone". Er gab sich ein sehr gesetztes Aussehen, und vom Landwehrkanal berichtete er feierlich, daß er von französischen Kriegsgefangenen 1870 ausgehoben wurde. Aber schon am Nollendorfplatz begann ihn die Stimmung des Berliner Jünglings ein wenig anzustecken. „Letzte Station der Hochbahn!" rief er.

„Nanu?" fragte der Jüngling.

„Vom Nollendorfplatz an wird sie Untergrundbahn!" sagte der Führer stolz. Der Jüngling fühlte sich für einen Augenblick geschlagen.

Bei der Kaiser Wilhelm-Gedächtnißkirche schwoll der Führer sichtlich an, als er die Millionen nannte, die der Bau gekostet hatte, und fortan war er auf Preisangaben bei Kirchen, Kasernen, Denkmälern, Schlössern, Museen wie besessen. Er hatte damit für die Mehrheit offenbar auch das Richtige getroffen, denn sie staunten mit wirklicher Ehrfurcht all diese mehr oder weniger schönen Dinge erst an, nachdem sie über die Kosten orientirt waren.

Als wir den Bahnhof Zoologischer Garten passirt hatten, verkündete der Führer: „Kommandantur des III. Armeekorps, Herr v. Bülow!"

„O, Bülow!" sagte die dicke Engländerin. „O, Bülow!" echote die Dünne.

„Sie irren sich, meine Damen!" rief der Führer. „Das ist nicht der Bülow, sssst! der in die Luft ging, sondern ein anderer Bülow. Diese Familie ist weit verzweigt."

Die beiden Engländerinnen waren sichtlich enttäuscht.

Neben unserem Wagen her liefen eine Masse Jungens, schlugen Rad, gröhlten und verlangten energisch nach einem Sechser.

Der Führer neigte sich elegant zu dem Franzosen. „Les Apaches de Berlin." Er kannte sich jetzt aus unter den Fahrgästen. Mit den Deutschen war er schnoddrig, mit den Engländern sachlich und gemessen, bei dem Franzosen spielte er den Charmeur.

Im Mausoleum interessirte am meisten, daß unter dem Engel die Fürstin Liegnitz, mit der Friedrich Wilhelm III. morganatisch verheirathet war, begraben lag.

„So dichte bei der Königin!" grollte Tantchen.

Dann ging es am neuen Charlottenburger Rathhaus vorbei, und der kleine Berliner Backfisch wurde unruhig und äugte bald rechts, bald links nach den Häusern, um zu konstatiren, wo die Fensterläden herabgelassen sind, wo die Bekannten schon verreist waren.

„Die Herrschaften haben wohl Freunde hier zu wohnen?" fragte der Führer.

„Ja," antwortete der Jüngling.

„Die Herrschaften wohnen wohl selbst in Charlottenburg?"

„Nein," sagte der Jüngling, „in einem Vorort von Charlottenburg."

„So? in einem Vorort?"

„In Berlin," sagte der Jüngling.

So ging es weiter, und je näher wir dem Reichstagsgebäude kamen, um so wilder flogen wieder die Millionen durch die Luft. „Hier das Bismarck-Denkmal von Begas. Hat zwei Millionen gekostet."

„Mit ungebügelten Hosen!" brummte der Jüngling.

Als wir in der Nähe der Charité vorüberkamen, rief der Führer: „Dort, meine Herrschaften, sehen Sie das historische Eckfenster!"

Die dicke Engländerin stieß die Dünne an. „Von the emperor, the emperor!" sagte sie aufgeregt.

Der Führer verzog das Gesicht nicht, als er erklärte: „Zu dem historischen Eckfenster kommen wir noch. Aber auch dies ist ein historisches Eckfenster. Daraus guckte der Fürst Eulenburg." Er erhob die Stimme: „Und da drüben, sehen Sie, da is Moabit!" Er wies von dem Fenster auf die beiden Thürme.

„Was meint er denn?" fragte der Berliner Backfisch.

„Er meint, dahin hätte Eulenburg von Rechts wegen gehört," erklärte der Jüngling.

„Da hat er aber eine Ohnmacht gekriegt, un nu geht er wieder in Liebenberg auf die Jagd," erklärte der Führer weiter, ohne eine Miene zu verziehen.

Auf der ganzen Fahrt zeigten sich die Bewohner der Mail-Coach nur einmal wirklich aufgeregt. Sie standen sogar auf und machten lange Hälse. Als wir nämlich am Leichenschauhaus vorüberkamen. „Beim Haarschwund, da nimmt man Javol, geh'n die Zähne weg, hilft Odol, steigt die Liebe in'n Kopf, Lysol," erklärte der Führer und damit war auch diesem Anblick seine Erregung genommen.

Und nur einmal gab es einen Konflikt zwischen einigen Bewohnern der Mail-Coach und dem Führer. Als wir am königlichen Schloß vorüberfuhren. Großmamachen und Tantchen schüttelten mißbilligend das Haupt und erklärten, das hätten sie sich schöner und properer gedacht, das sähe ja nicht repräsentabel aus. Da wurde der Führer deutlich und meinte, dann sollten sie doch für zwei Mark Oelfarbe kaufen und das Schloß frisch anstreichen, vielleicht gefiele es ihnen dann.

Aber Großmamachen und Tantchen blieben mit jener Zähigkeit, die Preußen groß gemacht hat, bei ihrer Ansicht. Nun gab es noch einen großen Umweg, um zur Wilhelmstraße zu gelangen, denn es wäre unverantwortlich gewesen, wäre dem Fremden, der Berlin besucht,auch nur ein Ministerium erspart geblieben.

Aber jetzt rief der Führer das Nöthige nur mürrisch und unfreundlich aus. Großmamachen und Tantchen hatten ihn zu schwer gekränkt. Ganz Berlin fühlte sich in ihm beleidigt.

Erst als wir wieder Unter die Linden kamen, diesmal auf der anderen Seite, lag wieder etwas Freundlichkeit in seiner Stimme, und an einer bestimmten Stelle trat sogar ein verschmitztes Lächeln in seine Augen. Da rief er dem Franzosen zu: „Bar riche, M'sieur, des jolies petites femmes!" er schnalzte mit der Zunge, „froufrou! Vous comprenez!"

Der Franzose hatte plötzlich gar keine melancholischen Augen mehr, auch seine Gesichtsfarbe wurde rosiger.

„Else, mach den Mund zu, sonst wird's Herz kalt!" rief der Jüngling seiner Schwester zu.

Chicago Title and Trust Company
100 Washington Strasse

Untersuchung von Besitztitel:
Die Company besitzt die einzigen vollständigen Abstrakt-Bücher, die es gibt, alle Besitztitel in Cook County, Illinois, einschließend, fortgeführt von Tag zu Tag von ihren eigenen Sachverständigen mittelst Untersuchung der Originalpapiere und Akten.

Besitztitel Garantie Policen:
Diese Policen werden ausgestellt auf Titel, die von den Anwälten der Company geprüft und als sicher und verkäuflich befunden wurden. Sie bieten Käufern von Grundeigenthum und von Hypotheken eine Sicherheit, die unter keinem anderen System möglich ist.

Trusts:
Die Company übernimmt und besorgt Trusts jeder Art. Sie wirkt als Trustee bei Nachlassenschaften, Deeds in Trust, und unter Zahlungs-Erkenntnissen und Gerichtsbefehlen, und als Masseverwalter oder Trustees in Bankerottfällen, Exekutor, Administrator, Vormund oder Verwalter.

Kosten und Gebühren:
Sind so niedrig wie es sich mit einem mäßigen Profit und Erhaltung genügender Reserven verträgt.

Bestände über $6,000,000 Keine Sicht - Verbindlichkeiten

Beamte:
Harrison B. Riley, Präsident.
A. R. Marriott, Vizepräsident. Wm. C. Niblack, Vizepräs. u. Trustbeamter.
John A. Richardson, Sekretär.
Wm. R. Folsom, Schatzmeister. Charles L. Bartlett, Solicitor.
E. L. Fitz-Randolph, Hilfs-Schatzmeister.
Charles R. Dalrymple, Hilfs-Sekretär. Justin M. Dall, Hilfs-Sekretär.
John L. Day, Hilfs-Sekretär.
Wm. Arnold, Grundeigenthums-Beamter. Eugene C. Jenkins, Escrow-Beamter.

Direktoren:
George Birkhoff, Jr. · Ira M. Cobe. · Bernard A. Eckhart. · Otto C. Butz. · Helge A. Haugan. · Marvin A. Farr.
David B. Lyman. · J. L. Cochran. · James B. Forgan. · E. A. Cummings. · A. R. Marriott. · William C. Niblack.
George E. Rickcords. · Edward A. Shedd. · Harrison B. Riley. · Charles H. Wacker. · Charles Bartlett.

„Shocking!" sagte die kleine Engländerin und that damit kund, daß sie es auch verstanden hatte.

Dann stiege wir die Himmelsleiter wieder herunter. Die Rundfahrt war zu Ende. Was hatten wir kennen gelernt? Eine Unmasse kriegerischer Denkmäler, eine Unmasse Kasernen, eine Unmasse Kirchen nebst den dazu gehörigen Preisen. Dazwischen ab und zu ein Museum und ein Schloß. Dazu noch, repräsentirt durch den Jüngling und zeitweise auch durch den Führer, eine Portion Berliner Witz. Augenscheinlich stellt dies alles zusammen auch heute noch dar, was der Fremde in Berlin unbedingt gesehen haben muß.

Naacht er Dir?

Aus der Pfalz wird geschrieben: Gewiß eine merkwürdige Frage, die für den Nichtpfälzer schwer verständlich ist, die aber in den Ländchen links des Rheins im wahren Sinn des Wortes jeder Vogel vom Zaune pfeift. Die pfälzischen Uzvögel sticheln bekanntlich gerne, und einer der beliebtesten Trutzrufe ist eben das vielfach gebrauchte „Naacht er Dir?" Der Gegner will damit die spöttische Frage stellen, ob seinem Widerpart auch der Kopf rauche, das heißt, ob er recht in Zorn gerathen sei. Und nicht nur gesprochen wird diese Frage, nein, auch gepfiffen, und jedermann, groß und klein, kennt die artige Melodie; ja noch mehr: selbst die Vögel ahmen öfter den Ruf oder Pfiff nach, besonders die in den Parks und Gärten sehr heimisch gewordenen Amseln, und wenn die Winzerburschen frühmorgens durch die Anlagen gehen, locken sie mit diesem Pfiff, und die Vögel antworten ganz munter darauf. Ein recht schlagender Beweis dafür, daß alle Welt in der Pfalz den Pfiff versteht, ergibt sich aus einer Gerichtsverhandlung, die vor einigen Tagen in Speyer stattfand. Ein siebzehnjähriger Fabrikarbeiter hatte, der Pfälzischen Post zufolge, beim Nachhausegehen einem Kaplan, dem Konviktspräfekten Schuhmacher, zugepfiffen „Naacht er Dir?". Der geistliche Herr verstand wohl den Pfiff, aber keinen Spaß. Er hatte den Humor derSache nicht erfaßt und zeigte den Uzvogel wegen Beleidigung an. Zwei als Zeugen geladene Burschen konnten zwar nicht sagen, daß der Missethäter dem Herrn Kaplan gepfiffen habe, aber der Herr Amtsanwalt des Speyerer Schöffengerichts wollte keine Gnade walten lassen, sondern beantragte eine Gefängnißstrafe von 14 Tagen, und weil die Beleidigung eine öffentliche war, Publikation des Urtheils. Etwas milder dachte das Gericht, indem der „Pfiffikus" mit einer Geldstrafe von 20 Mk. davonkam. Doch im Gemeindehause zu Heiligenstein wird das Urtheil öffentlich ausgehängt, daß der Fabrikarbeiter Seppel mit 20 Mk. gestraft wird, weil er den Herrn Kaplan durch Zupfeifen beleidigt hat.

Naturheilanstalt Kosmos
2112 Sherman Ave., Ecke Simpson Str.
Evanston, Jll. Phone 1729.
Für arznei- und operationslose Heilkunde; sicherer Erfolg in allen Krankheiten. Sonnenbäder. Untersuchung durch Augendiagnose.
Sprechzeit 8—11 und 5—8. H. Lane, M. D., deutscher Naturarzt.
Verkauf von Büchern und der echten Pfarrer Kneipp Hausmittel. Ausscheidungs-Massig-Oel für Augen-, Ohren-, Zahn- und Kopfleiden, Katarrh, Rheumatismus u. s. w. Preis portofrei $1.05. — Blutreinigungs- und kräftigungsthee heilt Magen-, Lungen- und Nierenleiden, Wassersucht, Blutarmuth, Schwächen, Bettnässen u. s. w. Preis portofrei 55c.—Agenten verlangt.
Schreibt um kostenfreie Aufklärung über Heilung ohne Operation und Medizin. Naturheilanstalt Kosmos, 2112 Sherman Ave., Ecke Simpson Str., Evanston, Jll. 1j25,fondo*

Schiffs-Karten
$10 Herabsetzung für August!
Abfahrt von Chicago 8. August.
Extra billig jetzt!
Kauft jetzt, ehe die Preise steigen. Gratis für Männer die leichte Schiffsbillete liefern wollen.
Feine Beköstigung und Bedienung.
Schnelldampfer.

A. Boenert & Co.
266 Süd Clark Str.
Hotel Kaiserhof, nahe Van Buren Str.
In Chicago seit 1871. 1n10,midofson*

CANADIAN PACIFIC
Weniger als vier Tage auf See.
Wöchentliche Fahrten zwischen Montreal, Quebec und Liverpool.—2 Tage auf dem schönen St. Lorenzstrom, kürzeste Ozeanroute nach Europa. Nichts Besseres auf dem Atlant. Ozean, als unsere Kaiserinnen. Drahtlose Telegraphie auf allen Dampfern. 1. Klasse $90; 2. $50; einthaltige Kabine $45. Fragt jeden Ticketagenten oder schreibt um Abfahrten, Raten und Büchlein.
C. E. Benjamin, G.A., 232 S. Clark Str., Chicago, Jll. Phone Harrison 1713. 14feb,fon*

Birk Bros.' Brewing Co.'s
(109 Webster Ave.)
"SUPERB"
Flaschenbier, speziell für Privatfamilien, überall abgeliefert. Telephon North 496. 6oo,10,11

Finanzielles.

GREENEBAUM SONS

Deutsche Bank

Clark und Randolph Strasse

Darlehen auf Chicago Grund und zum Bauen.
Kapitalsanlagen: die besten und sichersten.
Kreditbriefe für Reisende.
Kabelgeldsendungen,
Auslandswechsel etc.
nach allen Welttheilen.
Werthpapiere in- und ausländische eingelöst.
Erbschafts- und andere
Kollektionen besorgt.
Vollmachts- und andere Dokumente ausgestellt.
Geld: Ausländisches zum Tageskurse gewechselt. Aumison*

FOREMAN RBOS. BANKING CO.
110 La Salle Strasse
Ecke Washington Straße.
Kapital und Ueberschuß
$1,500,000

Edwin G. Foreman, Präsident.
Oscar G. Foreman, Vizepräsident.
George N. Neise, Kassirer.
John Terborgh, Hilfs-Kassirer.

Kontos mit Korporationen, Firmen und Privatpersonen sind erwünscht und werden zu den liberalsten Bedingungen entgegengenommen, die mit konservativer Bankführung vereinbar sind. mitrson*

Geld zu verleihen
auf Grundeigenthum zu den niedrigsten Zinsen—von $500 aufwärts—gut gesicherte erste Hypotheken zum Verkauf stets an Hand.
E. R. Haase & Co.,
157 Washington Str.
1sep,fondifr*

EMIL H. SCHINTZ,
Geld 120 Randolph Str.
zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel.: 6848 Central. 1jy11

Exkursionen.
Zum Verkauf nach dem 1. Juni.
New York und zurück........... $25.50
Boston und zurück............ $25.60
und vielen anderen Punkten zu entsp. Preisen.

Schiffs-Karten
nach und von Europa zu niedrigsten Raten.
Agenten für alle Ozean- und See-Dampfer-Gesellschaften.
Eisenbahn-Fahrkarten nach jedem Ort.
Frank's Ticket & Tourist Co.
193 E. Clark Str., Chicago.,
Offen 8 Uhr Morg. bis 8 Abds. Sonntags 9—5. 2mai,dofondi,3mo

Schiffskarten!
Billiger als irgendwo.
Kommt und überzeugt Euch.
Nach Rotterdam, Bremen, Hamburg, Antwerpen, Berlin, Oderburg, Wien, Budapest, Temesvar und allen Plätzen in Europa.
Abfahrt von Chicago am 5., 19. August 2., 16. und 30. September.
Schnellzug nach New York ohne Umsteigen.
Keinerlei Ueberzahlung. Unannehmlichkeiten mit Gepäck. Verspätung im Hafen. Unnütze Auslagen.

ZINNER, BOCK & CO.
Einzige Deutsch-Ungarische Agentur in Chicago.
71 Ost Washington Str.
Ecke Dearborn Str., 1. Stock.
Offen 8 Morg. bis 6 Abds. Sonntags 9—12. jli1—agidr

Schiffskarten!
sind gestiegen Habe Kontrakt auf 150 Passagiere, kann daher noch im August zu billigen Preisen verkaufen Nur
$25.00 nach Europa
mit Schnelldampfer 3. Klasse. Zimmer mit 2, 4, 6 Betten. Beförderung nach Rotterdam, Bremen, Hamburg, Berlin, Wien, Budapest und allen größeren deutschen und österreich-ungarischen Städten. Gepäck vom Hause abgeholt.
JOSEPH HUSAK,
332 Milwaukee Ave.
(2 Block von Halsted Str.)
jl16,frsondi1m

Von Albert Weiße.

Grieshuber: Wie die Könige vom Volke die Wahrheit nicht hören wollen, so dürfen die Machthaber in einer Republik sie den Vertretern derselben nicht sagen.

Quabbe: Namentlich nicht in so rücksichtsloser Weise wie Clemenceau es gethan.—Der „Grande Nation" zu sagen, daß sich Frankreich vor Deutschland in Algecira in ein Mauseloch verkrochen hat, weil seine Armee keinen Schuß Pulver werth und seine Marine „wasserscheu" war, ist ein starkes Stück. So etwas darf ein Staatsmann in Frankreich, und auch sonstwo, kaum denken, aber bei Leibe niemals aussprechen und damit dem nationalen Dünkel einen Schlag in's Gesicht versetzen. Der, sonst so gewiegte Staatsmann und aalglatte Parlamentarier hat eben den gewöhnlichen Menschen mit seinem Temperament diesmal nicht zu Hause gelassen, sondern hat ihn in die denkwürdige Sitzung mitgebracht; — kein Wunder, daß der Premierminister über den Knüttel, den ihm sein Spezialfeind, Delcasse, zwischen die Beine warf, stürzte!

Charlie: Er hat wenigstens den Trost, daß fast gleichzeitig sein Handwerksgenosse in Deutschland, der Reichskanzler Bülow, verschütt gegangen ist, — auch er ist von der Bühne abgetreten, weil ihn das Reichstagspublikum in der Rolle als Steuerreformer ausgezischt hat.

Quabbe: Taft dagegen versucht jetzt mit Erfolg zu beweisen, daß die Macht eines Präsidenten der Vereinigten Staaten doch kein ganz leerer Wahn ist. Wenn er auch den großen Knüttel nur versteckt unter dem Rock trägt, er hat den Standpatters doch so viel Respekt eingeflößt, daß sie die allerhimmelschreiendsten Ungerechtigkeiten, die sie der großen Menge der Bevölkerung durch die Tarifermäßigung nach oben zufügen wollten, nicht aufrecht zu erhalten wagen werden. Viel ist's ja nicht, was er bei dieser selbstsüchtigen und hirnverbrannten Bande ausrichtet, immerhin hat er einigermaßen sein eigenes Gesicht gerettet und dafür gesorgt, daß die von seiner Partei gemachten Versprechungen vor der Wahl nicht geradezu als Ironie gedeutet werden können.

Grieshuber: Der Nachfolger des Fürsten Bülow, der neue Reichskanzler, wird einen schweren Stand haben. Vielleicht verträgt er sich besser mit dem Bundesrath und dem Reichstag, als der Bülow, aber er wird wohl nicht wie dieser den Muth und auch nicht die Geschicklichkeit haben, die Dummheiten, die der, zu jeder Zeit zu verrückten Streichen aufgelegte Kaiser macht, auf sich zu nehmen und vor dem Reichstag zu vertreten; gleichzeitig aber seinen Herrn und Meister bei den Ohren zu kriegen und ihm die Dummheiten, wenigstens pro tempore, auszutreiben. Das war Bülow's Hauptverdienst—zu dem Kunststück war selbst der große Bismarck nicht diplomatisch genug; er versuchte es zwar auch, aber es glückte ihm vorbei. — Der Kaiser wollte sich von ihm nicht schulmeistern lassen und sein eigener Kanzler sein.— Das brach dem Bismarck das Genick.

Lehmann: Bülow mag soweit allright jewesen sind, aber den jemeinen Trick, wo er den Willem bei seinen Abschied jespielt hat, werde ick un die Weltjeschichte ihn nie verzeihen.

Quabbe: Erwarten Sie etwa, daß er Sie zu seinem Nachfolger vorschlagen sollte!

Lehmann: Herr, wollen Sie mir uzen? Nee, det erwartete ick nich, aber noch wenijer, det er mit diesen Vorschlage seinen Kaiser uff den Holzweg bringen würde!

Quabbe: Herr, dunkel ist der Rede Sinn!....Sehr dunkel!

Lehmann: Nee, klar is er, sehr klar! Hat Bülow den Kaiser nich uff den Holzweg hinjewiesen? Kein anderer nich, wie er, hat ihn, den Bethmann-Holzweg empfohlen....

Quabbe: Um Himmelswillen! Sie sind ja der qualifizirte Urkundenfälscher! Der neue Kanzler heißt nicht Holzweg, sondern Hollweg!

Charlie: Auf eine Handvoll Noten kommt es dem Quatschkopf gar nicht an; er muß ein Vetter im ersten Grade vom Druckfehlerteufel sein. Das Schnauferl nennt er permanent das Otto Mobile, den Schah von Persien den Per von Schasien und die Milch ist bei ihm nicht pasteurisirt, sondern pastorisirt.

Lehmann: Natürlich spreche ick stets von pastorisirte Milch! In janz Chicago haben wir keine jute un unverdünnte Milch — deshalb, darum un derowejen is der Ausdruck pastorisirt janz am Platze, denn der mit die Milch in Zusammenhang jebrachte Pastor insimulirt (Quabbe schreit dazwischen: insinuirt) uns die richtije Idee, det die Milch—gedooft is.

Alle: Au! Au! Au!

Grieshuber: Der Streit über die Frage, ob die Pasteurisirung der Milch nöthig, nützlich, erfolgreich, oder aber unnöthig und sogar schädlich ist, wird jetzt mit großer Erbitterung geführt. Die erste Schlappe haben Dr. Evans und seine Mitstreiter vom Gesundheitsamte von Hey und den anderen Antipasteuriten am stadtväthlichen Sanitätsausschuß erhalten. Das ist, wie gesagt, erst der Anfang. Den Schluß kenne ich aber auch schon: — der Dr. Evans fliegt — that's all! — Diese Milch-Pasteurisirung ist sein Steckenpferd; und wenn er sich einmal auf eine Idee festgebissen hat, so läßt er sie ebensowenig los, wie ein Bulldog die Gurgel seines vierbeinigen Kollegen, mit dem er in Meinungsverschiedenheiten gerathen ist. Ob er Recht oder Unrecht hat, weiß ich nicht, aber das weiß ich, daß die von ihm vertheidigte, zwangsweise Pasteurisirung viele einflußreiche Geschäftstreibende schädigt, der Stadtrath aber jederzeit bereit ist, solchen Interessen sich gefällig zu erweisen—. Gegen die hat ein einzelner Beamter, wie sich Kulicke ausdrücken würde, „keine Spur von Schoh".

Lehmann: Janz besonders, wenn er nich mehr Vernunft un Ferdinand hat, wie der Evans, wo sich bei seine amtliche Thätigkeit ein Bein ausreißt. Zu faul darf ein Beamter wohl sind, aber man ja nich zu fleißig! Jede übermäßige Anstrengung wird als 'n verachtungswürdijes Streberthum, als 'n schlechtes Beispiel for die Kollegen un 'n rejlemangswidridrige Benehmijung for 'nen Schentelman und 'nen Staatsanjestellten anjesehen, un er wird von die janze Jesellschaft, wo an die städtische Krippe frißt, anjefeindet un verfolgt. Schon mancher hat derowejen über die Klinge springen müssen;—der Schulrathspräsident Schneider z. B. spielte heute noch die erste Jeije in die Schulverwaltung, wenn er sich nich die dumme und den Politikanten so verhaßte deutsche Pflichttreue un Ehrlichkeit schuldig jemacht hätt'—ferner da ist der Staatsanwalt Wahman....

Kulicke (einfallend): Der kann nicht so iesig gefeuert werden — der ist von die Piepels ihlektet.

Grieshuber: Gefeuert wohl nicht; aber wegen seines Diensteifers, mit dem er hier und dort anstößt, werden ihm von den Mißvergnügten und deren Beschützern allerlei große Steine in den Weg geworfen werden. Sein Vorgehen ist auch sehr rücksichtslos, und speziell gegen die Polizei zeigt er sich durchaus nicht kameradschaftlich. Die Polizei hat peremptorisch erklärt, es gäbe keine Gämblers in Chicago und das Laster sei ausgerottet. Damit im Widerspruch — es sieht beinahe wie Schabernack aus — sammelt er jede Nacht Spieler und Resorthälter und Zuhälter bei der Waggonladung ein. Ist das auch eine Art und Weise? — Wo bleiben da die Nebeneinkünfte der Polizei und wo bleibt die behördliche Moral, wenn die von dem einen Dienstzweig Beschützten, von dem andern schikanirt und verfolgt werden?—

Charlie: Well, well, man kann dem Wayman sein Vorgehen gegen die Gämbler, Resorthälter u. s. w. nicht so sehr verübeln. Es ist eine aktenmäßig festgestellte Thatsache, daß diese polizeiwidrigen Unternehmungen ein hohes Schutzgeld für ihr Geschäft bezahlen. Wayman bekommt davon keinen rothen Cent zu sehen, aber diejenigen, die den ganzen Raub kriegen, zirkuliren das Gerücht, daß die Staatsanwaltsoffice den Löwenantheil einheimst. Was bleibt ihm da weiter übrig, als durch rücksichtsloses Vorgehen gegen die von ihm angeblich Beschützten seine Unschuld zu beweisen und zu versuchen, die Schuld an der Grabscherei denen vor die Schwelle zu legen, die wirklich gegrabscht haben.

Kulicke: Was meine Sister-in-Lah ist, die Drugstorewittwe, die hat sinz dem Gingles-Treiel keinen Juhs mehr for den Wayman und seine Aessistens. Sie ist ahfullig gläd, daß die Dschury das Görl for nicht gültig dieklärt hat. Sie ist nämlich jeden Tag auf die Kuhrt geronnt, und wenn die Bähliffs ihr auch nich ringelassen haben, hat sie doch die Eidiä gekriegt, daß das Görl zum Marthier von den Stäts-Aettörnie gemacht werden sollt.

Grieshuber: Mit ihrem Verdikt hat die Jury in diesem Falle ein Kunststück fertiggebracht, das einzig in der Strafrechtspflege aller Zeiten und Völker dasteht. Die zwölf getreuen Männer und intelligenten Bürger haben nicht nur eine, nach allen Dimensionen bekannter Rechtsbegriffe schuldige Angeklagte freigesprochen, sie haben auch eine Person, die gar nicht angeklagt war, von aller Schuld und Fehle durch ihren Spruch entlastet.

Charlie: Weiterhin aber ist der Mann, der das Sprichwort: „Wer lügt, der stiehlt!" gemünzt hat, durch dieses Verdikt „desavouirt" worden.— Die Gingles hat gelogen, um die Steine des Courthauses weich und das ganze Gericht rasend zu machen, aber gestohlen hat sie nicht! J, Gott bewahre, wo wird sie denn!—

Grieshuber: Aus den liebenswürdigen Bemühungen seiner hochgestellten Freunde, ihn aus dem Zuchthause loszueisen, den Ehrenpforten, die ihm bei seiner Rückkehr erbaut, und den Anstellungsofferten zu schließen, die ihm gleich vor der Zuchthausthür von prominenten Geschäftsleuten für verantwortliche Stellungen gemacht worden sind, kann auch der Cooke unmöglich ein Dieb gewesen sein.

Lehmann: Lange Finger hat er nich jehabt un jestohlen hat er ooch nich — bloß litt er an'n schlechten Jedächtniß! Er hat nämlich oft verjessen, det Jeld in seine Amtskasse liejen zu lassen, un' hat's in Jedanken mit nach Hause jenommen!

Charlie (sich dumm anstellend): Wie? Was? Ihr wollt schon nach Hause? Unsinn! Spielt doch wenigstens, wenn's auch schon spät ist, ein paar Runden, und hier sind die Karten!

Für die Küche.

Champignongemüse mit Kräutern. — Die Pilze müssen klein, frisch und noch geschlossen sein. Sie werden gut vorgerichtet und in Wasser mit etwas Zitronensaft, Salz und einem großen Stück Butter weich gedünstet. Die so vorbereiteten Pilze läßt man ruhig 30 Minuten stehen, bevor man sie abtropfen läßt und in dicke Scheiben schneidet. Man schwitzt danach 4 Löffel gewiegte, blanchirte Kräuter nebst 2 Löffel Mehl in Butter gar und verkocht die Einbrenne mit dem Champignonfond zu sämiger Sauce. Sie wird mit etwas Pfeffer gewürzt und in der Sauce die zerschnittenen Pilze heiß geschwenkt.

Gehackter Kalbfleischbraten. — Man mahlt 3½ Pfund nicht zu mageres Kalbfleisch mit ½ Pfund gesalzenem Seitenspeck fein, rollt 6 gewöhnliche weiße Crackers fein, fügt 2 geschlagene Eier, ½ Tasse weiche Butter, ½ Theelöffel Pfeffer und irgend ein Gewürz nach Geschmack, sowie das nöthige Salz hinzu, mengt alles sehr gründlich durcheinander, formt das Fleisch in einen Laib, bestreut ihn mit Mehl, und backt den Braten bei guter Hitze in reichlichem Schmalz und Nierentalg, unter fleißigem Begießen, 2 Stunden. Dieser Braten schmeckt sowohl heiß wie kalt gut und etwaige Reste lassen sich in Scheiben geschnitten, in Brotkrumen gewendet und in kochendem Schmalz gebacken, gut aufwärmen. Anstatt der Crackers könnte man auch ein gleiches Quantum Brotkrumen verwenden.

Schmorgurken. — Man schäle reife Gurken, nehme das Kerngehäuse heraus, und schneide sie in passende, etwa fingerlange Stücke, koche diese in nicht zu starkem Salzwasser gar, und lasse sie dann etwas abtropfen. Inzwischen läßt man in einer tiefen emaillirten Pfanne 2 Eßlöffel Butter mit 1 gehäuften Eßlöffel Mehl schön gelbbraun werden, thut Essig und Zucker, sowie etwas gemahlenen Pfeffer und etwas Wasser daran, und kocht es auf. Darauf legt man die gekochten Gurkenstücke hinein, und läßt alles zusammen noch eine oder zwei Minuten aufkochen, indem man die Gurken vorsichtig umrührt und wendet, so daß sie nicht zerbrechen. Wird heiß aufgetragen. Da man hierzu auch die kleinen reifen Gurken, die zum Einmachen nicht tauglich sind, gebrauchen kann, so finden diese eine passende und nutzbringende Verwendung.

Melonen-Sauce zu Mehlspeisen ist in der Küche noch ziemlich unbekannt und kommt doch an Wohlgeschmack anderen Fruchtsaucen vollkommen gleich. Die Hälfte einer kleinen oder der vierte Theil einer größeren Melone genügt zur Sauce. Die Stücke werden mit ¼ bis ½ Quart Wasser und ebensoviel Moselwein (Weißwein), etwas Zitronenschale, ganzem Zimmt, einigen Nelken und ¼ Pfund Zucker ganz weich gekocht, der Brei durch ein feines Porzellansieb gestrichen und die Sauce dann mit etwas in Wein zerquirlter Kornstärke noch einmal aufgekocht.

Melonensuppe. — Aehnlich wie Melonensauce wird Melonensuppe bereitet; die zerschnittenn Stücke werden in Zuckersyrup mit etwas Wein ganz weich gekocht, durch ein Sieb zu Brei gerührt, dieser Brei wird mit einigen zerbrochenen, gerösteten Zwiebäcken, etwas Weißwein, Zucker, Zitronenschale und Zimmt nochmals aufgekocht, durch ein Sieb gegossen, mit etwas Wein und Zitronensaft nachgewürzt, mit zwei Eidottern abgequirlt und über gerösteten Semmelwürfeln oder mit Suppenmakronen angerichtet.

Heidelbeersuppe. — 2 bis 3 Pfund gewaschene und sehr gut abgetropfte Heidelbeeren werden mit 1 bis 1½ Quart Wasser, Zucker nach Geschmack, etwas ganzem Zimmt, Zitronenschale und einigen zerbrochenen, gerösteten Zwiebäcken gekocht, durch ein Sieb gestrichen und mit zwei Eigelb abgezogen, die man in etwas Rothwein zerquirlt hat. Die Suppe wird meist kalt aufgetragen und einfache Semmelklöße oder in Milch dicklich ausgequellter Reis oder zerbrochene kleine Biskuits oder Zwieback hineingegeben.

Stachelbeeren. — Diese Beeren sind — neben Wallnüssen, wenn letztere zu Einmachezwecke in Frage kommen — die einzigen Früchte, deren man sich in der Küche in unreifem Zustande bedient, ja, deren eigentliche Bedeutung fast nur in der Zeit liegt, wo sie noch unreif sind. Am verbreitetsten ist es, unreife Stachelberen zu „schmorren", d. h. mit geläutertem Zuckersirup dick einzukochen und so als Kompott, als Zugabe zu Eierkuchen oder — als Saison-Delikatesse — auf kleinen Mürbteig-Tarteletts zu verspeisen; sie brauchen viel Zucker. Wenig verbreitet sind Stachelbeerspeisen, z.B. Auflauf von Stachelbeeren. Man nimmt zwei Pfund grüne, nicht zu kleine, halbreife Beeren, befreit sie von Stielen und Blüthen, läßt sie einig Minuten in siedendem Wasser aufwallen, gießt das Wasser fort und setzt sie mit 1 Obertasse Weißwein, etwa ¼ Pfund Zucker, etwas Zimmt und Zitronenschale auf's Feuer, kocht sie ganz weich und streicht den Brei durch ein Sieb. Inzwischen läßt man 5 Unzen Butter in der Kasserolle zergehen, rührt 5 Unzen feines Mehl und ½ Quart Milch dazu und läßt alles unter beständigem Rühren zu einem steifen Teig verkochen, der sich von der Kasserolle löst, gibt ihn in eine Schüssel und läßt ihn verkühlen. In einem Napf rührt man 10 Eidotter mit 6 Unzen Zucker zu Schaum, rührt nach und nach, löffelweise dazugethan, den abgekühlten Teig, dann den Stachelbeerbrei, etwas abgeriebene Zitronenschale, zuletzt den steifgeschlagenen Schnee der Eiweiß dazwischen, füllt die Masse in eine gut mit Butter ausgestrichene Auflaufform und läßt sie bei mäßiger Hitze 1 Stunde backen. Der Auflauf muß sofort aufgetragen werden.

Die Leiden eines Junggesellen.

Humoreske von Käthe Haase.

I.

„Karl, Karl, zum Teufel noch mal, Mensch, wo bleibst du denn?"

„Zu Befehl, Herr Oberamtmann."

„Höre mir mit deinem Militärton auf, bei mir hast du zu sagen: „Sie wünschen, Herr Oberamtmann?" Ich sage es dir heute schon zum zehnten Male, nun kapiere es aber endlich, verstehst du mich?"

„Zu Befehl, Herr Oberamtmann."

„Na, ich werde dir deinen dicken Schädel nicht mehr zurechtrücken können, da lauf du nur mit deiner angeborenen Dummheit bis an's Ende der Welt. — Karl, was hast du wieder mit meiner Kaffeemaschine gemacht? Das Lämpchen brennt nicht, und das Wasser schmeckt nach Petroleum."

„Herr Oberamtmann, ich hob' nur Petroleum in's Lämpchen gegossen, und do ist wohl a bissel in's Wasser geloofen."

„Kerl, ich habe dir doch ausdrücklich gesagt, daß du nur Spiritus dazu verwenden darfst."

„Herr Oberamtmann, entschuldigen Sie ock, aber ich hatte keen Spiritus nich da, und da gloobte ich, Petroleum brennnt ooch."

„Nun schere dich aber zum Teufel, Mensch, ich habe mich nun lange mit dir herumgeärgert. Morgen packst du deine Sachen und machst, daß du hinauskommst."

Oberamtmann Seiffert ging in seinem Zimmer aufgeregt hin und her und dachte nach, was er nun schon in den letzten zehn Wochen, die er in der Stadt wohnte, für Aerger gehabt hatte. Jetzt merkte er erst, wie sehr ihm seine verstorbene Schwester fehlte. Diese gute Seele hatte ihm 20 Jahre die Wirthschaft geführt und ihn gehegt und gepflegt wie eine Frau.

Seiffert hatte den guten Rath seiner Verwandten befolgt und sich nur frühere Offiziersburschen genommen. Der erste war aber ein „Schwein", wie ihn der Oberamtmann mit der Derbheit eines Landwirthes bezeichnete, der zweite konnte Mein und Dein nicht unterscheiden und bestahl ihn fürchterlich, und der dritte, eben der jetzige berühmte Karl, war unverschämt, faul, dumm und gefräßig. Das letztere hätte Seiffert ja noch gelten lassen, aber noch dumm, faul und obendrein unverschämt dazu, das war doch ein bischen zu viel.

Unterdessen kam Karl mit dem Kaffee zurück.

„Na, Karl, wie schmeckt der Mokka?"

„Mukker? Sie meenen wohl den Kaffee? Der schmeckt ausgezeichnet, Herr Oberamtmann; er ist ock wieder so kräftig."

„Natürlich, Mensch, hast du mir wieder die Hälfte fort getrunken."

„Nee, Herr Oberamtmann, ich hob nur mol reen gerochen."

„Raus mit dir, Kerl! Wenn ich dein kreuzdummes Gesicht nur sehe, ärgere ich mich schon, viel mehr noch, wenn du deinen Mund aufthust. Verstehst du, morgen wird gepackt und dann marsch fort, ich verzichte auf deine Dienste."

Oberamtmann Seiffert setzte sich auf's Sofa, trank seinen Morgenkaffee und durchblätterte die Zeitung. Da wurde er auf eine Annonce im Blatte aufmerksam: er las sie zweimal durch und murmelte leise vor sich hin: „Ich möchte es doch mal versuchen, vielleicht habe ich da mehr Glück als bei dem männlichen Personal." Die Annonce lautete:

„Aeltere, bescheidene, fleißige und saubere Frau sucht baldige Stellung bei einem älteren einzelnen Herrn. Anständige Behandlung Bedingung. Offerten unter K. 1002."

Der Oberamtmann überlegte, was er thun sollte, endlich kam er doch zu dem Entschluß, er wollte dieser Person schreiben; angesehen ist ja immer noch nicht gemiethet. Er schrieb daher schnell einige Zeilen und trug den Brief selbst nach dem Kasten, denn Karl hätte ihn ja bestimmt daneben gesteckt. — — —

Punkt 4 Uhr Nachmittags klingelte Frau Tinewald bei Oberamtmann Seiffert. Karl rannte zur Thür und öffnete sie. Als er eine Frau draußen stehen sah und ihren Wunsch hörte, Herrn Oberamtmann zu sprechen, riß er Mund und Ohren auf und schrie:

„Nee, mei Herr bestellt und empfängt keene Weibsbilder, und noch dazu solche olte."

So schnell, wie die Thür geöffnet war, flog sie auch wieder zu. Der Oberamtmann, der den Krach hörte, lief hinaus und fragte, wer da wäre.

„Ne olle Frau, die wollte Ihnen sprechen, ich hob sie aber rausbesorgt, wo se hingehört."

„Unverschämter Mensch du, wie kommst du dazu? Schleunigst rennst du nach, holst die Frau zurück und führst sie in mein Arbeitszimmer."

Karl verschwand rasch und erreichte die Frau auch noch glücklich am Ende der Straße und brachte sie nun an. Als diese sich bescheiden die Schuhe vor der Thür abkratzen wollte, fuhr Karl sie an:

„Nu machen Sie ock kee langes Gemähre nich erst und machen se, daß se rinkommen; das macht mei Herr doch immer drinne ab, derzu is doch der Teppich do."

Der Oberamtmann saß in seinem Schlafzimmer und guckte durch eine Spalte, um die eventuelle Hausgenossin schon vorher zu sehen; er war ganz zufrieden mit der Wahl, denn die Frau war grundhäßlich und machte einen bescheidenen einfachen Eindruck. Als der Oberamtmann eintrat, knickste sie etwas und sagte:

„Bleibt dieser Mensch draußen auch mit da, Herr Oberamtmann? Wenn das der Fall ist, da verzichte ich auf diese Stelle, und da thut es mir überhaupt leid, daß ich diesen Weg gemacht habe, denn ich bin eine anständige Frau und lasse mich von so einem hergelaufenen Menschen nicht anschreien."

„Wer is e hergelaufener Mensch, he? Hüten Sie sich ock, das noch e mol zu sagen, Sie verhuzeltes Weibsbild Sie! Ich hob zwee Jahr bei meinem guden Herrn Oberleitnant gedient, verstehen Se mich?"

„Karl, scher dich in die Küche, was hast du an der Thür zu horchen?" brauste Seiffert nun auf.

„Herr Oberamtmann, ich hab' an Knopp verloren, und der muß irgendwo hier liegen, und da hob ich eben gehört, was die da über mich gesagt hat."

„Raus mit dir."

„Zu Befehl, Herr Oberamtmann."

„Mensch!!!"

Der Oberamtmann ging an seinen Schreibtischplatz und beruhigte die Frau. Er fragte nach ihren Leistungen, erkundigte sich nach ihren Familienverhältnissen und sagte ihr nachher seine Bedingungen.

„Erstens dürfen Sie nicht viel sprechen, zweitens müssen Sie sehr sauber sein, und drittens müssen Sie gut wirthschaften können. Wenn Sie mir diese drei Bedingungen erfüllen, so bin ich entschlossen, Sie zu nehmen. Lohn fünfundzwanzig Mark und Antritt morgen Mittag."

Frau Tinewaldt war damit einverstanden und trat pünktlich um 12 Uhr ihren Dienst bei Herrn Oberamtmann Seifert an. Dieser war froh, daß Karl schon um 10 Uhr für immer hinausgeflogen war, nachdem er noch vorher das Kaffeegeschirr und den Waschkrug zerschlagen hatte.

Als Frau Tinewaldt, kurz Tine genannt, sich ihr Hauskostüm angezogen hatte, erschien sie beim Oberamtmann, um sich ihre Arbeit zeigen zu lassen. Nachdem er sie durch seine drei Zimmer geführt hatte, konnte sie ihr Erstaunen nicht mehr zurückhalten und rief:

„Nee, Herr Oberamtmann, sind Sie aber verdreckt!"

„Ich?"

„Ja, Sie!"

„Wie kommen Sie dazu, sich so unverschämt zu äußern? Wo bin ich verdreckt?"

„Ach jesses nee, Sie doch nicht, Ihre Bude, pardon, Ihre Wohnung meine ich. Dann wollte ich Sie noch bitten, Herr Oberamtmann, ein wenig lauter zu sprechen, da ich etwas schwerhörig bin."

„Um Gottes Willen, auch noch schwerhörig, und auf den Mund gefallen scheint sie ja auch nicht zu sein," brummte Seiffert vor sich hin.

„Ne, Herr Oberamtmann, gefallen bin ich nicht; Sie hören wohl auch ein wenig schwach? Ich bin nur schwerhörig, aber sonst bin ich ein Juwel, wie mir mein Seliger immer gesagt hat, hauptsächlich auch der Schwerhörigkeit wegen. Und sehen Sie, Herr Oberamtmann, einen Fehler muß man doch auch haben, vollkommen ist niemand."

„Schon gut, schon gut! Nun wissen Sie, was Sie zu thun haben, und ich wiederhole nochmals meine Bedingungen: Nicht viel sprechen und fragen, recht sauber sein und gut wirthschaften können!"

„Ich werde mir große Mühe geben, Herr Oberamtmann, Sie zufrieden zu stellen."

Als Tine die Thür von außen zugemacht hatte, sank der Oberamtmann auf seinen Stuhl und seufzte: „Gott sei Dank, nun wäre auch das hinter mir: vielleicht habe ich es doch besser getroffen." Nach einer Weile machte er sich auf, um seit langer Zeit wieder Abends auszugehen. Als er um Mitternacht nach Hause kam, brannte noch in der Küche die Lampe. Er sah nach und fand Tine auf dem Stuhl sitzen und schlafen.

„Um Gottes willen, warum gehen Sie nicht in's Bett?" Entsetzt fuhr die Frau auf: „Ach Gott, ach Gott, Herr Oberamtmann, ich kann's nicht sagen."

„Warum nicht? Was ist denn los?"

„Entschuldigen Sie, Herr Oberamtmann, aber da drinnen im Bett werde ich gebissen, und dann kann ich nicht schlafen."

„Wer beißt Sie? Ich?"

„Ach nein doch."

„Na, wer beißt Sie denn dann?"

„Braune Thierchen, Herr Oberamtmann."

„Was für braune Thierchen?"

„Ach je, nun Wanzen, Herr Oberamtmann."

„Na, wenn's weiter nichts ist! Die werden Sie nicht gleich auffressen. Nu gehen Sie mal schleunigst in's Bett, und morgen wird dem Uebel abgeholfen. Verstanden?"

Nun sprang Tine energisch auf und rief? „Nein, Herr Oberamtmann, dies thu ich nicht, lieber gehe ich heute noch. Ach, wenn das mein Seliger wüßte!"

„Na meintewegen schlafen Sie überhaupt nur auf dem Stuhle! Wie man sich bettet, so liegt man auch."

Der Oberamtmann warf die Thür zu und stampfte in sein Schlafgemach. Dort fand er alles in schönster Ordnung, und zum ersten Male seit zehn Wochen legte er sich wieder in ein gutgemachtes Bett.

II.

Auf Anrathen seiner Tine verreiste der Oberamtmann am nächsten Morgen auf drei Tage, da sein dienstbarer Geist die Wirthschaft umdrehen wollte. Bei seiner Wiederkehr fand er alles blitzblank, und er lobte im stillen seine Idee, eine weibliche Person in's Haus genommen zu haben. Er wollte nun aber jetzt wirklich seine gemüthliche Häuslichkeit mehr benutzen. Aber o weh! Bald ward ihm seine Freude vergällt! Er horchte und hörte deutlich über sich fürchterliches Klaviergespiele.

„Tine, Tine, um Himmelswillen, Tine, was haben Sie denn gemacht?"

Die Gerufene stürzte herein. „Nee bitte, Herr Oberamtmann, ich habe nicht gelacht, ich habe eben an meinen Seligen gedacht."

„Nun hören Sie mir aber mit Ihrem Seligen auf! Ich habe Sie gefragt, was Sie gemacht haben?"

„Nur geräumt hab ich und wieder geräumt."

„Ach das will ich gar nicht wissen. Wer spielt denn oben so fürchterlich Klavier?"

„Das weeß ich nicht, ich weeß nur, oben sind Herrschaften eingezogen."

„Das kann ich mir selber denken! Natürlich, weil man nicht zu Haus war, da passiren solche Dinge. Wie heißen diese Leute oben, und was sind sie?"

„Ich weeß nicht, Herr Oberamtmann."

„Warum nicht?"

„Herr Oberamtmann, Sie haben mir doch ausdrücklich gesagt, ich soll nicht fragen und nicht viel sprechen. Genau dasselbe hat immer mein Seliger auch gesagt."

„Immer und immer wieder Ihr Seliger! Na, schon gut, erkundigen Sie sich mal."

Es war einige Zeit vergangen — der Oberamtmann hielt sich meist draußen auf, da er das Klaviergehämmere nicht hören konnte — als Tine in's Zimmer gestürzt kam: „Ich weeß jetzt, Herr Oberamtmann, wer oben wohnt. Eine gnädige Frau und ein gnädiges Fräulein. Auch ein hohes Thier, eine Konzertpipipimpanistin."

„Da haben Sie mal ein wahres Wort gesprochen; es heißt zwar Pianistin, aber die ist eine Pimpanistin. Aber wenn Sie das nächste Mal hereinkommen, da klopfen Sie gefälligst an: diese Neuigkeit war nicht so wichtig. Morgen gehen Sie hinauf und sagen, ich hätte mir das Gepimpere gerade lange genug angehört, ich wünsche, daß das Spiel nur auf einige Stunden des Tages beschränkt wird."

„Der Teufel mag das Pack holen," brummte er noch halblaut vor sich hin.

Am nächsten Morgen klingelte Tine pflichtgetreu in der zweiten Etage. Dort wohnte Frau Schubert, eine Wittwe, mit ihrer nicht mehr ganz jungen Tochter. Frau Schubert stürzte zur Thür und die Tochter hinterher, denn sie glaubten, der Briefträger käme.

„Guten Tag! Der Herr Oberamtmann Seiffert läßt sagen, er hätt's satt, Ihr Gepimper weiter anzuhören, und Sie sollen sich mehr einschränken, und der Teufel soll Sie überhaupt holen."

„Um Gottes willen, Elschen, höre nur, der Teufel soll uns holen, und wir sollen uns mehr einschränken! Nein, das lassen wir uns nicht gefallen, was gehen denn den Menschen unsere Verhältnisse an! Sagen Sie mal Ihrem Herrn da unten, unsere Verhältnisse gehen ihn gar nichts an, und wir wünschen, daß er umgehend sich entschuldigen kommt, sonst zeigen wir ihn wegen Beleidigung an. Und außerdem ist meine Tochter eine berühmte Konzertpianistin."

Damit warf die Frau Schubert die Thüre zu, und unsere Tine ging wie begossen herunter.

„Na, Tine, die Verhandlung hat nicht lange gedauert?"

„Nee, da hinauf gehe ich nimmer wieder. Die haben die Höflichkeit auch nicht mit Löffeln gegessen. Ach, wenn das mein Seliger mit angesehen hätte."

„Zum Donnerwetter, lassen Sie doch endlich Ihren Seligen aus dem Spiel! Also was haben die Leute gesagt, und wie heißen sie?"

„Schubert heißen sie, Herr Oberamtmann, und sie haben gesagt, daß ihre Verhältnisse Sie gar nichts angehen, und Sie möchten bald mal raufkommen, sie haben Ihnen was zu zeigen, und die Tochter wäre eine berühmte Konzertpipianistin."

„So? Wie sieht denn die Tochter aus?"

„Sehr scheen! Sie sieht mir ähnlich."

„Ach, du grundgütiger Himmel! Na, desto besser, da ist sie um so ungefährlicher. Das beste wird wohl sein, wenn ich in den nächsten Tagen mit diesen Leutchens mal selber spreche." Wirklich, nach wenigen Tagen klingelte er in der Dämmerstunde an der Thür bei Schuberts.

„Sie wünschen, mein Herr?" fragte ihn eine etwas hohe Stimme.

„Mein Name ist Oberamtmann Seiffert, und ich wollte fragen, was Sie von mir wünschen. Sie haben mir sagen lassen, ich sollte mal zu Ihnen kommen."

„Bitte, wollen Sie nicht näher treten, meine Mama muß sofort kommen."

Halt, dachte er, da stehe ich ja gerade der richtigen gegenüber, sie soll mal unter vier Augen meine Meinung hören.

„Wenn Sie gestatten, gern."

Nachdem er in's helle Zimmer getreten war, war er enttäuscht, als er der Dame gegenüber stand, denn er glaubte, eine verknöcherte, alte Jungfer anzutreffen, aber das war nicht der Fall, denn das Fräulein war höchstens 29 Jahre. Er sprach einige Höflichkeitsphrasen, bekam aber keins von den Worten über die Lippen, die er sich vorgenommen hatte, zu sagen. Erst an der Entreethür raffte er sich ein wenig zusammen und konnte noch sagen: „Mein Fräulein, spielen Sie doch um Gottes willen nicht so viel Klavier, ich leide so sehr an Kopfschmerzen."

Es war wirklich, als ob sein angeblicher Kopfschmerz was genützt hätte, denn den ganzen nächsten Morgen wurde keine Taste angerührt. Am nächsten Tage um dieselbe Zeit kletterte er wieder die Treppe hinauf; heimlich schimpfte er sich zwar einen Esel, aber er mußte doch schließlich, denn die Mama wollte ihn ja sprechen. Die Mutter öffnete auch richtig selbst und der Oberamtmann stellte sich vor.

„Schon gut, das weiß ich. Sie kommen sich wohl entschuldigen?"

„Ich? Wie sollte ich denn dazu kommen?"

„Na, das ist doch stark! Ja, was gehen Sie denn unsere Familienverhältnisse an? Kümmern Sie sich doch um sich!"

„Bitte, Muttchen, der Herr hat es gewiß nicht so gemeint."

„Ach, du rettender Engel, du darfst auch eine Stunde täglich länger spielen!", dachte der Oberamtmann, „die Alte frißt mich ja sonst."

„Sei du nur ruhig, mein Elschen; es muß jetzt von der Leber herunter. — Wie kommen Sie dazu zu sagen, der Teufel soll uns holen? Anzeigen werden wir Sie, wenn Sie sich nicht sofort entschuldigen. Und meine Tochter ist Pianistin, aber keine Pimpanistin! Wenn Sie solche Wörter nicht verstehen, dann sprechen Sie sie doch nicht aus!"

„Donnerwetter, hat die eine Schnauze!" dachte Seiffert bei sich. Nun war aber seine Geduld zu Ende, und er rief: „Da hat mir ja meine schwerhörige Person was Feines eingebrockt! Zum Kuckuck noch eins, was soll ich denn alles gesagt haben? Ich habe ja von diesen schönen Reden keine Ahnung; wollen Sie mich nicht darüber aufklären?"

„Siehst du, Muttchen, ich habe dir gleich gesagt, der Herr weiß gewiß gar nichts davon."

Und nun wurde ihm erzählt, was er gesagt haben sollte. Der Oberamtmann schlug die Hände zusammen und wiederholte seine Worte, die er seiner Wirthschafterin aufgetragen hatte.

„Bitte, Herr Oberamtmann," sagte nun Elschen, „was hat denn da Ihnen die schwerhörige Person von uns ausgerichtet?"

Nun wiederholte auch Oberamtmann Seiffert die Worte und brach dabei in ein schallenes Gelächter aus, in welches die Damen beide einstimmten.

Schuberts baten ihn, den Abend bei ihnen zu verleben; sie wollten doch den Friedensschluß begießen. Seiffert willigte etwas zögernd ein, fühlte sich aber nachher sehr wohl bei Schuberts, und als er Abends in seine Wohnung kam, hatte er ganz das Donnerwetter vergessen, welches er seiner Tine zugedacht hatte; er legte sich stillvergnügt in sein Bett und träumte von der Vogelscheuche oben und von dem Elschen, das sein rettender Engel geworden war.

Nach reiflicher Ueberlegung beschloß er sogar, sie mal zu fragen, ob sie wohl auch einen alten Mann, so wie er zum Beispiel war, heirathen würde. Er schimpfte sich heimlich ein Rindvieh nach dem anderen und sagte laut vor sich hin: „Seiffert werde doch nicht auf deine alten Tage noch verrückt und laß dich mit Weibern ein," und dann verwarf er immer wieder auf einige Zeit diesen spleenigen Gedanken. Als er nach langem Hin- und Hersinnen aber doch mal die Frage ihr gegenüber gethan hatte und Fräulein Else ihm mit seligem Augenverdrehen zuflötete: „Ach, Herr Oberamtmann, mit dem größten Vergnügen; da würde ja der Traum meines Lebens in Erfüllung gehen!" da streckte Seiffert die Hand hin und sagte: „Na, da nehmen Sie diesen alten Kerl! Ich merke schon, Sie kleine Zauberin, Sie behexen mich."

50,000 Bücher

Frei für Männer.

Werth $10 für Jeden.

Wir wünschen, daß jeder Mann, der an irgend einer Männer-Krankheit leidet, sich eines unserer Bücher frei per Post kommen läßt. Es beschreibt in der einfachsten Weise, wie man sich zu Hause gründlich heilen kann. Sei Ihre Krankheit irgend welcher Art, organische Leiden, Verlust der Mannes-Kraft, Rheumatismus, Magen-, Leber-, Nieren und Blasenleiden, Blutkrankheiten — Sie gebrauchen dieses Buch jetzt. Wenn Sie es satt sind, so viele werthlose Arzneien zu probiren, so viel Geld für Nichts auszugeben, dann lassen Sie sich unser Buch „Für Männer" sofort kostenfrei zuschicken. Mit vielen Abbildungen versehen, bildet es eine wahre Fundgrube des Wissens, und es enthält Sachen, die Jeder wissen sollte. Man bedenke, daß dieses Buch absolut frei versandt wird. Füllen Sie den Koupon aus, und senden Sie uns denselben zurück, und wir schicken Ihnen das werthvolle Buch sofort frei per Post.

Freies Buch-Koupon.

Dr. Jos. Lister & Co.,
Ga 26 — 22 — 5. Ave., Chicago, Jll.

Meine Herren:
Da ich mich sehr für Ihr Büchlein interessire, so bitte senden Sie mir sofort ein Exemplar gratis per Post.

Name..

Post Office:..............................Staat..............

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Von einem schweren Unfall wurde der Oberstleutnant a. D. v. Merckel betroffen. Als der alte Herr an der Ecke der Lietzenburger und Fasanenstraße den Straßendamm überschreiten wollte, gerieth er bei dem lebhaften Fuhrwerksverkehr wohl einen Augenblick in Verwirrung und wußte nicht, wohin er ausweichen sollte. Eine Automobildroschke rannte in diesem Augenblick in vollem Fahren den alten Offizier um und rollte über ihn hinweg. Der Bedauernswerthe trug dabei außer anderen Verletzungen einen schweren Schädelbruch davon, der den Tod zur Folge hatte. — Aus einer Höhe von 18 Meter abgestürzt ist bei dem Bau der Döberitzer Heerstraße der 33jährige Schlosser Karl Mäch, der auf der Ueberbrückung von der Grunewaldchaussee zum Stößensee mit dem Vernieten eines Eisenträgers beschäftigt war. Er verlor das Gleichgewicht und stürzte kopfüber in die Tiefe. Glücklicherweise fiel er auf einen Sandstoß, wodurch der Sturz derartig abgeschwächt wurde, daß er mit wenn auch schweren, so doch nicht unbedingt lebensgefährlichen Verletzungen davonkam.

Dragebruch. In der Nacht brach auf dem Gehöft der Frau Gasthofsbesitzerin Agnes Wolff dahier Feuer aus. Es brannten ein Holzschuppen, eine Scheune und ein Stallgebäude vollständig nieder; mitverbrannt sind sämmtliche Wirthschaftsgeräthe.

Königswalde. — Kürzlich stürzte der Arbeiter Alisch, der mit dem Gespann des Ackerbürgers Ernst Päschke eine Fuhre Streu aus dem Walde holen sollte, vom Wagen herab und war sofort todt. Wie der Unfall passirt ist, konnte nicht festgestellt werden, da A. sich allein auf dem Fuhrwerk befand.

Letschin. Das Fest der goldenen Hochzeit beging das Altsitzer Friedrich Mitehke'sche Ehepaar.

Rehesdorf. Infolge Herzschlags verschied in der Nacht im Alter von 58 Jahren unser Amtsvorsteher Gustav Müller. Der Verstorbene war erst seit 3 Jahren hier im Amte. Er hatte es verstanden, sich die Achtung und Sympathie der hiesigen Einwohner zu erwerben. Sein Hinscheiden wird allgemein bedauert.

Rixdorf. Hier wohnte in der Selchowerstraße 2 eine unter polizeilicher Controlle stehende 31 Jahre alte ehemalige Schneiderin Maria Barbar mit dem nur 22 Jahre alten Georg Wenske, einem arbeitsscheuen, brutalen Gelegenheitsarbeiter, zusammen. In letzter Zeit war die Barbar des Wenske überdrüssig geworden, Streit und Schlägerei standen auf der Tagesordnung, so daß sie ihn aus ihrer Wohnung wies. Er kehrte aber wieder; es kam zu neuem Streit, in dessen Verlauf er zwei Schüsse aus einem Revolver auf die Barbar abgab und sich selbst dann mit einem Schuß in die Schläfe tödtete.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Sein 25jähriges Dienstjubiläum bei der städtischen Berufsfeuerwehr konnte Oberfeuerwehrmann und Obermaschinist Guttzeit feiern. Aus diesem Anlaß überreichten ihm die Oberfeuerwehrmänner und Feuerwehrmänner einen silbernen Tafelaufsatz als Jubiläumsgabe. Die Offiziere und Beamten des Feuerwehrcorps hatten Glückwunschtelegramme gesandt. — Kürzlich fiel am Steindammer Thor der Arbeiter Bajorat in etwas angetrunkenem Zustande von einem Wagen und verletzte sich dabei den Kopf so bedeutend, daß er nach dem städtischen Krankenhause gebracht werden mußte.

Bischofsburg. Um Thomasmehr zu kaufen, war der Besitzer Klomfaß aus Striewo mit seiner Frau bei Kaufmann Jeschonneck eingekehrt. Dieser schickte seinen Gehülfen mit den Leuten nach dem Speicher, wo das Mehl verladen wurde. Bei der Rückkehr wurden die Frau und der Gehülfe an einer abschüssigen Stelle aus dem Wagen geschleudert. Während der Gehülfe mit einigen Hautabschürfungen davonkam, brach Frau Klomfaß bewußtlos zusammen. Nach dem nahen Krankenhause gebracht, konnte der schnell herbeigerufene Arzt nur den Tod infolge innerer Verletzungen feststellen.

Darkehmen. Auf dem Gute Groß-Medunischken wurde ein Dach getheert. Dabei stürzte der Knecht Didloff in den mit siedendem Theer gefüllten Kessel und wurde an Armen und Gesicht entsetzlich verbrüht.

Groß-Dummen. Forstaufseher Hellwig aus Groß-Dummen sah in der Forst Wilhelmsbruch zwei Wilddiebe, die seinem Anrufe, das Gewehr wegzulegen, keine Folge leisteten. Der Forstbeamte feuerte und traf den einen Wilddieb, den Besitzer Grickschat von Lietomeiten, in den Leib. Die Kugel führte den Tod herbei.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Der 71jährige Aufseher Julius Gruse wurde in der Hopfengasse beim Abladen von Holz von einem Stück Rundholz befallen, wodurch er einen Bruch des rechten Unterschenkels erlitt. — In seiner Behausung in der Johannisgasse fiel der 39jährige Händler Paul Kuhr hierselbst die Treppe hinunter und erlitt einen Schädelbruch.

Dirschau. In der Nacht brannte in Weißenberg bei Piekel der dort ankernde Kahn des Schiffers Alfons Deutschendorf total nieder.

Elbing. Der Besitzer Schmidt in Schwansdorf ist durch einen polnischen Rübenarbeiter, der in seinem Dienst stand, erstochen worden, weil er dem Arbeiter den geforderten Schnaps verweigerte.

Koschmin. Der 19jährige Buchhalter Friedrich Pückler, der mit einem Geldbrief über 9000 Mark entflohen war und einen fingirten Geldbrief mit Papierschnitzeln aufgegeben hatte, ist kürzlich in Wien festgenommen worden.

Marienburg. Vergiftet hat sich in einem Hotel ein junger Mann Namens Stern aus Marienburg, der in einem hiesigen Geschäft angestellt war. Der Lebensmüde hatte ein Lungenleiden. Da der Arzt ihm ein langes Leben nicht in Aussicht stellen konnte, zog es der 26jährige Mann vor, freiwillig den Tod zu suchen.

Provinz Pommern.

Stettin. Als vermißt gemeldet sind zwei Schulknaben, die Hohenzollernstraße 26 bei den Eltern wohnenden Brüder Walter und Franz Segebrecht, 12 bezw. 10 Jahre alt. — Ihr 25jähriges Dienstjubiläum feierte Luise Marten, welche bei dem Kaufmann D. Saloschin, Schillerstraße 1, in Dienst steht. Sie wurde durch zahlreiche Glückwünsche, Blumen und Geschenke erfreut.

Altheide. Es brach auf dem Gehöfte des Eigenthümers Henschke Feuer aus. In kurzer Zeit war das ganze Gehöft ein Raub der Flammen.

Dramburg. Beim Angeln im Briesen-See bei Karwitz ertrank dieser Tage der Arbeiter Tews. Ein Herzschlag hatte ihn im Wasser getroffen.

Greifswald. Der a. o. Professor und Direktor der medizinischen Poliklinik in der Universität in Breslau Dr. Richard Stern hat einen Ruf als ordentlicher Professor und Direktor der medizinischen Klinik als Nachfolger Minkowskis an der hiesigen Universität erhalten.

Hökendorf. Vor einigen Jahren war der in Hökendorf wohnende Arbeiter Heinrich Grimm auf der von Finkenwalde nach Hökendorf führenden öffentlichen Landstraße zu Fall gekommen, hat hierbei das rechte Bein gebrochen und ist gestorben. Die Wegseite, auf welcher der Unfall passirte, gehört zum Eigenthum der Stadtgemeinde Altdamm. Die hinterbliebene Wittwe machte für den schlechten Zustand der Straße die Stadtgemeinde Altdamm verantwortlich und strengte gegen dieselbe die Klage auf Schadenersatz an, doch wurde sie abgewiesen.

Provinz Schleswig-Holstein.

Kiel. Ein Offizier der ehemaligen schleswig-holsteinischen Armee, Realschuldirektor a. D. Dr. Adolf Burmester, ist im 86. Lebensjahre gestorben. Burmester hat als Leutnant im 3. Jägerkorps den ganzen Feldzug mitgemacht und sich u. a. an den Gefechten bei Fredericia und Idstedt betheiligt.

Altona. Der Kaufmann B. Weintraub in Altona, über dessen Vermögen kürzlich der Konkurs eröffnet wurde, ist entflohen. Der Untersuchungsrichter hat einen Steckbrief wegen Konkursverbrechens gegen ihn erlassen. Die Passiven Weintraub's sind sehr bedeutend.

Bargum. Die Pferde des Müllers Sönksen in Bargum gingen durch. Dabei wurde der Knecht P. Lorenzen mitgeschleift. Leute aus dem Dorfe fanden ihn bewußtlos, aus mehreren Kopfwunden blutend, liegen. Er hatte eine schwere Gehirnerschütterung erlitten.

Elskov. Die Staatsanwaltschaft hat gegen das 15 Jahre alte Dienstmädchen Buchholz, das den Hof seines Dienstherrn, des Hofbesitzers Ahsbahs in Elskov, angezündet haben soll, wegen vorsätzlicher Brandstiftung Anklage erhoben.

Hyrup. Infolge Blutvergiftung starb der Hofbesitzer Iwersen in Hyrup. Er hatte sich bei einem Zahnarzt einen Zahn ziehen lassen, wobei er einen kleinen Riß in der Zunge erhielt, der die Vergiftung und den Tod des 30jährigen Mannes zur Folge hatte.

Provinz Schlesien.

Breslau. Vermißt wird das 23 Jahre alte, Kaiser Wilhelmstraße 22 wohnhafte Stubenmädchen Emma Drescher. Ferner wird der 15jährige Sohn des Gerichtssekretärs Lukas, Michaelisstraße 48, vermißt. Ferner wird vermißt der Steuerassistent Paul Vogt, Weißenburgerstraße, 23 wohnhaft. Der 48jährige Beamte ist seit längerer Zeit nervenkrank und aus seiner Wohnung verschwunden.

Beuthen. Wegen Sittlichkeitsverbrechens, begangen an Schulmädchen, wurde vom hiesigen Schwurgericht der 42 Jahre alte Steinschläger Albert Przybilla zu 6 Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurtheilt.

Grünberg. Ein tödtlicher Unfall ereignete sich auf der Schenkendorfer Chaussee. Zwei Radler fuhren in ziemlich schnellem Tempo aufeinander, so daß der eine, der 30jährige Bergmann Robert Nöthig von hier, zu Fall kam, daß er gestorben ist. Der andere Radfahrer war nach dem Zusammenstoß davongefahren, doch ist er inzwischen ermittelt worden.

Heibersdorf. Ein bedeutendes Schadenfeuer wüthete in der Maschinenfabrik von Kusche in Heibersdorf. Im Ostflügel des Quergebäudes stand der Dachstuhl über und über in Flammen. Der Brand ist anscheinend durch einen Schornsteinbrand entstanden.

Königshütte. Auf eine Anzahl spielender Kinder schoß der 17jährige Grubenarbeiter Grabietz aus einem scharf geladenen Revolver und traf den Schulknaben Wargst so unglücklich in die Stirn, daß dieser in's Lazareth transportirt werden mußte.

Lauban. Das 10jährige Jubiläum beging das Schneidermeister Ludwig'sche Geschäft hierselbst.

Provinz Posen.

Posen. Vom 1. Juli ab wurden der Polizeirath Räber, bisher beim Polizei-Präsidium in Berlin, und der Polizei-Assessor Hildebrand, bisher beim Polizeipräsidium in Danzig, letzterer unter Beförderung zum Polizeirath an das hiesige Polizei-Präsidium versetzt.

Fraustadt. Chordirektor Lange in Fraustadt ist einstimmig zum Direktor der Singakademie und des Männerchors in Gumbinnen gewählt worden.

Janowitz. Von plötzlichem Irrsinn befallen worden ist der bei seiner Schwester hier zu Besuch weilende Arzt Dr. Mabalkiewicz aus Zürich.

Lissa. Der Arbeiter Kramorz wettete in einem Gasthause mit mehreren Arbeitern, daß er einen Liter Schnaps in einem Zuge leeren könne. Er gewann die Wette und wollte sich nach Hause begeben. Bald nachher starb er an Alkoholvergiftung.

Moschin. Die Ehefrau des Tischlers Noßkiewicz von hier ist von Drillingen entbunden worden; es sind drei Knaben.

Obersitzko. An den Folgen eines vor einigen Tagen erlittenen Unfalls ist der pensionirte Briefträger Herrmann Roth im 73. Lebensjahre verstorben.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Im Beisein der Behörden und der Vertreter der verschiedenen interessirten Korporationen fand die feierliche Einweihung des in der Oststraße belegenen Schifferheims statt.

Bitterfeld. Hier hat sich ein „Verein für Luftschiffahrt" gebildet. Es haben über 70 Mitglieder ihren Beitritt erklärt. Bürgermeister Dippe hat den Vorsitz übernommen. Der Verein will sich dem deutschen Luftschifferverband anschließen.

Eilenburg. Auf einem Spaziergang durch die Felder fiel der Gast- und Landwirth Hermann Kuntze, der Besitzer des altbekannten Funkenhauses, plötzlich um und war eine Leiche. Ein Herzschlag hatte dem Leben des 65jährigen Herrn ein Ziel gesetzt. — Die Erfurter Strafkammer verurtheilte den Kaufmann Louis Nebelmann wegen Untreue zu zwei Jahren Gefängniß und fünf Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte hatte als Reisender der Zuckerwaarenfabrik Grellmann innerhalb zweier Jahre 5600 Mark unterschlagen.

Fretterode. In der hiesigen katholischen Kirche wurde ein Einbruchsdiebstahl verübt. Da die vergitterten Fenster den Einbrechern zu starken Widerstand leisteten, wurde die Kirchenthür gewaltsam erbrochen. Die Paramentenschränke wurden durchwühlt; zwei werthvolle Kelche und die Monstranz geraubt. Den Einbrechern ist man auf der Spur.

Holzweißig. Auf der nahegelegenen Grube Friedrich III. stürzte ein Stollen ein und begrub den Arbeiter Hennig aus Petersroda. Trotz angestrengter Thätigkeit war es nicht möglich, den Verschütteten zu befreien.

Kösen. Generalleutnant Friedrich v. Strantz ist hier im Alter von 76 Jahren gestorben.

Mühlhausen. Der Arbeiter Richard Spaar hat in der hiesigen Gegend 186 Zwetschenbäumchen umgehackt und die Stämme verkauft. Er wurde verhaftet.

Provinz Hannover.

Hannover. Zwei gefährliche Einbrecher, die oft vorbestraften Händler Gustav Neumann und Kasimir Desperak, haben das Schuhwaarengeschäft von Herbst in der Marienstraße heimgesucht. Sie drangen mit Hilfe von Nachschlüsseln in den Laden und stahlen Schuhwaaren, Sohlen, Lackleder usw. im Werthe von über 300 Mark. Die beiden Burschen wurden zu je 1 Jahr 6 Monaten Gefängniß und zu je 3 Jahren Ehrverlust verurtheilt.

Arenshausen. Zwischen den Stationen Arenshausen und Eichenberg ließ sich der auf einem in der Nähe gelegenen Gute beschäftigte Knecht Franz Schunk durch den Personenzug überfahren. Der Kopf wurde vom Rumpfe getrennt und der Tod trat augenblicklich ein.

Baddeckenstedt. Der Pastor Thimme ist zum Superintendent in Bleckede ernannt.

Celle. Der des Raubmords verdächtigte Arbeiter Blume ist festgenommen. Wie erinnerlich sein wird, ist in der Nähe des Thatortes kurz nach der That ein Mann gesehen worden, der auf dem Rücken einen gewöhnlichen Sack, zu einem Rucksack zurechtgebunden, trug. Dieser soll bei dem Inhaftirten gefunden sein. In dem Sacke soll sich eine blaue mit Blut befleckte Hose befunden haben. Blume stammt aus Celle und hat auch hier Verwandte wohnen; er ist mehrfach vorbestraft.

Provinz Westfalen.

Münster. Der Bundesrath hat beschlossen, das neue zahnärztliche Institut an der Universität Münster als gleichberechtigt mit den übrigen Universitäts-Instituten im Sinne der Prüfungsordnung für Zahnärzte anzuerkennen.

Attendorn. Unlängst starb hier der Jubilarpriester, Oberlehrer a. D. Heinrich Gocke. Der Verstobene war geboren zu Beverungen 1832 und 1857 zum Priester geweiht. Seit 1857 wirkte er als Oberlehrer an dem hiesigen Gymnasium resp. Progymnasium, bis er im Jahre 1903 in den wohlverdienten Ruhestand trat.

Bielefeld. Die erste große Schrebergärten-Kolonie für Bielefeld ist gesichert. Die Stadt stellt zum Herbst über 21,000 Quadratmeter und Land zwischen Hermann-, Sadowa- und Ravensbergerstraße zur Verfügung. Die Kolonie kann dann im nächsten Jahre eröffnet werden.

Dortmund. Der Arbeiter Franz Piwitrsky versuchte seine Braut Elisabeth und deren Mutter Wittwe Kleine durch Revolverschüsse zu tödten. Beide erhielten sechs Schüsse und wurden schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht. Nach der That floh P. und irrte die ganze Nacht in der Hafengegend umher. Morgens 5 Uhr kam er in seine Wohnung zurück und suchte sich selbst zu tödten, indem er einen Revolverschuß auf sich abgab, der ihn aber nicht schwer verletzte.

Eickelborn. Hier wurde die neu erbaute Schule eingeweiht und ihrem Zwecke übergeben.

Hamm. Die zweitägige Jubelfeier der 300jährigen Zugehörigkeit der Grafschaft Mark zu Preußen nahm einen glänzenden Verlauf. Es war eine echt patriotische Feier. Ein äußerst wirkungsvoller Festzug beschloß die Feier.

Rheinprovinz.

Köln. Aus dem Rheine wurde die Leiche eines etwa 10jährigen Knaben gezogen. Unter den Kleidern fand sich ein Schulheft mit der Aufschrift Ludwig Sternthaler aus Köln. Es scheint ein Unglücksfall vorzuliegen.

Beeckerswerth. Ertrunken ist in der Emscher die 7jährige Anna Schmidt, die beim Passiren einer Brücke in Beeckerwerth ins Wasser fiel.

Bonn. Das Projekt der Errichtung elektrischer Bahnen von Bonn nach Siegburg und von Bonn nach Hennef wird demnächst die Stadtverordnetenversammlung in Bonn und die Kreistage des Landkreises Bonn und des Siegkreises beschäftigen. Die genannten Korporationen haben über einen Vertrag zu beschließen, wonach sie sich zu einer Gesellschaft vereinigen, die den Namen „Elektrische Bahnen der Kreise Bonn-Stadt und Bonn-Land und des Siegkreises" tragen, deren Dauer auf 30 Jahre festgesetzt wird und deren Geschäfte der Oberbürgermeister der Stadt Bonn führen soll.

Duisburg. Zu Professoren befördert wurden die Oberlehrer Hellenthal und Hildebrandt von der hiesigen Königlichen Maschinenbauschule.

Düsseldorf. Das Schwurgericht verurtheilte den 19jährigen Arbeiter Balthasar Lange, der in einer hiesigen Wirthschaft aus Raufluft den Zahntechniker Dicke erstochen hat, zu 10 Jahren Zuchthaus.

Elberfeld. Der hier wohnende Reisende Walter Ibels nahm, als er Abends nach Hause kam, im Erdgeschoß Gasgeruch wahr. Er bestieg eine Leiter und entzündete ein Streichholz, um zu prüfen, ob die Gasleitung undicht war. Im nächsten Augenblick erfolgte eine Explosion, die mit einer weithin hörbaren Detonation verbunden war. In zwei Zimmern stürzte der Verputz der Decken ein und in den darüber liegenden Zimmern wurde der Fußboden aufgerissen. Ibels erlitt namentlich am Kopf schwere Verletzungen.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Hier konnte die bekannte Firma Diemar u. Heller, Dampfsenfenfabrik, auf ein hundertjähriges Bestehen zurückblicken. Das Geschäft wurde zuerst am Pferdemarkt betrieben und siedelte vor ca. 75 Jahren nach der Mittelgasse über. Infolge der steten Vergrößerung wurden aber auch die dortigen Fabrikräume zu klein, weshalb die Firma Diemar u. Heller im Jahr 1883 den Agathof in Bettenhausen ankaufte und ihren Betrieb im nächsten Jahre unter gleichzeitiger Vergrößerung nach dort verlegte.

Almorsfen. Zum Bürgermeister unserer Gemeinde wurde der Landwirth August Döring gewählt und vom Königlichen Landrathsamt zu Melsungen bestätigt.

Braubach. Hüttenaufseher Karl Scheid von hier feierte sein 25jähriges Dienstjubiläum als Beamter der hiesigen Blei- und Silberhütte. Dem Jubilar, der sich bei seinen Vorgesetzten sowohl als auch bei seiner Untergebenen allgemeiner Beliebtheit erfreut, wurden werthvolle Geschenke zutheil.

Kronhera. Hier starb im 80. Jahre die Kartenschlägerin Mang, bei der seinerzeit die ermordete Frau Thamer aus Oberhöchstadt eine halbe Stunde vor ihrem Tod sich Rath über den Ausgang einer Privatklage zu verschaffen suchte.

Langhecke. Durch herabfallendes Gestein wurde auf der Langhecker Dachschiefergrube der Bergmann Reuter getödtet.

Mitteldeutsche Staaten.

Braunschweig. Dem Kaufmann Karl Lages hier ist die Erlaubniß zur künftigen ausschließlichen Führung des Familiennamens Wöhler ertheilt worden.

Eisenach. Unter der Leitung des Seniors und Vorsitzenden der Deutschen Turnerschaft, des 83jährigen Geh. Sanitätsraths Dr. Götz-Leipzig, wurde die alljährlich einmal stattfindende Ausschußsitzung der Deutschen Turnerschaft abgehalten. Der Deutschen Turnerschaft gehörten am 1. Januar 1909 8608 Vereine an in 7174 Orten mit 902,646 Mitgliedern.

Göllingen. Beim Beaufsichtigen der Gänse ertrank in der großen Wipper bei Göllingen die 8jährige Tochter des Wächters der Gewerkschaft „Güntershall". Beim Bemühen, die Schwester zu retten, fand die 12jährige Schwester ebenfalls den Tod.

Helmstedt. Der ehemalige Schmüding'sche Sägemühlenplatz an der Friedrichstraße ist von dem Rentner Zander erworben worden, der dort eine Geflügelzuchtanstalt einrichten will.

Koburg. Der Landkrankenhausdirektor Geheimrath Flie, dessen Amtsführung im Landtag scharf angegriffen wurde, reichte unter Verzicht auf Pension sein Entlassungsgesuch ein, das der Herzog genehmigte.

Meiningen. In Sonneberg gab der Schlächtergeselle Heinrich Spielmann in Abwesenheit seines Meisters im Laden zwei Schüsse auf die Meisterin ab, wodurch diese schwer verletzt wurde. Spielmann beging dann Selbstmord.

Sachsen.

Dresden. Der Sächsische Heimathschutz, Landesverein zur Pflege heimathlicher Natur, Kunst und Bauweise, hielt in der hiesigen Kunstgewerbeschule seine diesjährige Hauptversammlung ab. Der Verein zählt jetzt 932 Mitglieder.

Berntitz. Die Windmühle in Berntitz bei Mügeln ist völlig niedergebrannt. Die Entstehungsursache des Brandes ist nicht ermittelt.

Chemnitz. Das Chemnitzer Soldatenheim wurde unlängst eingeweiht.

Eichigt. Hier brannte das Anwesen des Gutsbesitzers Emil Tot vollständig nieder. Das Gut bestand aus Wohnhaus, Stallung und Scheune. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

Leutzsch. Kürzlich wurde in der Waldung Burgaue bei Leutzsch die 20jährige Farbitarbeiterin Schlaund erschossen aufgefunden. In der Nähe der Leiche wurde ein Revolver und ein blutbefleckter Ueberzieher vorgefunden. In diesem befand sich ein Brief, aus dem hervorgeht, daß der Modelltischler Gay das Mädchen mit ihrem Einverständniß getödtet hat, dann aber wahrscheinlich nicht den Muth besaß, Selbstmord zu begehen. Von ihm fehlt jede Spur.

Mohrsdorf. Im Mühlgraben der Dugnowitz'schen Fabrik in Mohrsdorf ertrank der Tischlerlehrling Vasold aus Burkersdorf beim Baden.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Der Großherzog übertrug dem Pfarrer Georg Beckel zu Grüningen die evangelische Pfarrstelle zu Södel, Dekanat Hungen, dem Pfarrer Georg Bernbeck zu Hutzdorf die evangelische Pfarrstelle zu Wieseck, Dekanat Gießen, und dem Pfarrverwalter Wilhelm Reusch zu Nieder-Ohmen, Dekanat Grünberg, die evangelische Pfarrstelle daselbst.

Alzey. Schwer verbrannt am Kopfe und an der Brust wurde die 15jährige Tochter des Küfermeisters Peter Schmitt dahier.

Bingen. Beim Freiweinheim ist der 17jährige Knecht Jakob Reinemann, der auf der Fulder Aue diente, beim Baden ertrunken. Die Leiche wurde geborgen.

Ginsheim. Die ertrunkenen Gebrüder Bretz wurden nicht weit von dem Platze, an welchem sie ertranken, gefunden.

Bayern.

München. Der hiesige Veteranen-Verein „Feldzugssoldaten" beging das Jubiläum seines 25jährigen Bestehens und der vor 10 Jahren übernommenen Protektionsübernahme durch den Prinzen Ludwig. Es fand im Luitpoldmuseum im Rathhause ein Festakt statt, zu dem auch Prinz Ludwig erschienen war.

Altdorf. Der Schmiedmeister und Oekonom Joh. Schweizer in Altdorf hatte vertragsmäßig die von seinen Kühen gewonnene Milch an die Centralmolkerei Altdorf abzuliefern. Obschon er zweimal von der Centralmolkerei wegen Wasserzusatzes zu einer Conventionalstrafe verurtheilt wurde, ließ er hiervon nicht ab und setzte sogar 140 Prozent Wasser bei. Er wurde zu 1 Monat Gefängniß und 100 Mark Geldstrafe verurtheilt.

Augsburg. Zum 2. Pfarrer von St. Jakob in Augsburg ist einstimmig Pfarrer Jäger von Roth a. S. gewählt worden.

Bayrischzell. Die Befürchtung, das Nichtzustandekommen der Wendelsteinbahn von Bayrischzell aus werde zur Folge haben, daß der Bau der Lokalbahn Schliersee-Bayrischzell aufgegeben oder aufgeschoben würde, ist durchaus unbegründet. Mit dem Bau der Lokalbahn nach Bayrischzell wird unter allen Umständen in nächster Zeit begonnen werden.

Ebrach. Der bei Untersteinach entsprungene Zuchthaus-Sträfling Feuchtmeier wurde nach einem heftigen Kampfe in der Nähe von Untersteinach von einem Gendarmeriesergeanten und einem gerade dazukommenden Fuhrwerkslenker überwältigt und in die Anstalt Ebrach zurückgebracht.

Württemberg.

Stuttgart. Der Stuttgarter Bahnhofsumbau erfordert Bauarbeiten verschiedener Art. Zur Zeit werden in den obern Anlagen, d. h. in der neu zu erstellenden Ludwigsburgerstraße, größere Sprengungsarbeiten, zum Zweck der Legung einer Gasleitung vorgenommen.

Allmendingen. Der 3jährige Knabe des Joseph Braig zündelte im Bett, und dieses gerieth in Brand. Als der Vater den Brandgeruch merkte und sofort nachsah, fand er das Kind erstickt im Bette.

Gmünd. In dem abgelegenen Anwesen Becherleben wurde die Besitzerin, die 65 Jahre alte Wittwe Marie Kränzle ermordet. Da die Frau allein zu Hause war, wurde die gräßliche That erst durch den aus dem Geschäft heimkehrenden Sohn entdeckt. Als der Sohn das Haus betreten wollte, fand er die Hausthüre verschlossen. Da ein Fenster offen stand, ließ er einen Knaben einsteigen. Die Thür wurde dann von innen geöffnet. Offenbar wurde das offenstehende Fenster von dem Mörder zur Flucht benützt. Verdächtig ist ein verheiratheter 50 Jahre alter Goldschmied von Gmünd, der flüchtig gegangen ist. Entwendet ist nichts, es liegt also ein Racheakt vor.

Heuchstetten. Hier brach im Schul- und Rathhaus Feuer aus, das den Dachstuhl mit dem darauf befindlichen Thürmchen zerstörte. Dank dem raschen Eingreifen mehrerer Feuerwehren konnte der Brand auf seinen Herd beschränkt bleiben.

Lauchach. Hier schlug der Blitz in das Anwesen des Drehers Ferdinand Kühnle. Das ganze Anwesen brannte nieder.

Baden.

Karlsruhe. Ertrunken ist im Rheinhafen bei Maxau der 16jährige Sohn des Kunstschuldieners Brecht von hier. Der junge Mann hatte sich auf ein Floß gewagt, welches plötzlich umschlug und Brecht in den Wellen begrub.

Allensbach. Ein schwerer Diebstahl wurde mittelst Einbrechens im Laden des Kaufmann Bachmann-Kastner hier verübt. Nach dem Einbrecher, von dem bis jetzt jede Spur fehlt, wird eifrig gefahndet.

Baden-Baden. Die Stadtgemeinde hat für das Internationale Fechtturnier für Amateure, welches am 11., 12. und 13. Juni hier abgehalten wurde, einen werthvollen „Ehrenpreis der Stadt Baden-Baden" gestiftet.

Brötzingen. Hier brach vor Kurzem in der Lotthammerschen Kunstmühle ein Feuer aus. Der Brand entstand im Maschinenhaus, welches mit allen Mehlvorräthen völlig ausbrannte. Ebenso fiel das Wohngebäude und das benachbarte Wohnhaus des Milchhändlers Anselm dem Feuer zum Opfer. Bei den Löscharbeiten stürzte der Feuerwehrmann Otto Kunzmann und wurde schwer verletzt. Die Brandursache ist unbekannt.

Ehrsberg. Beim Steinsprengen entlud sich ein Schuß vorzeitig und verletzte den in nächster Nähe stehenden Julius Waßner von hier erheblich.

Freiburg. Unlängst stürzte der verheirathete Zimmermann Joseph Müller von hier vom dritten Stockwerk eines Neubaues bei Arbeiten im Innern ab und trug eine schwere Kopfverletzung davon.

Rheinpfalz.

Speyer. Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde gegen den 46jährigen Tagner Jakob Kief aus Speyer wegen Sittlichkeitsverbrechen, begangen an einem 12 Jahre alten Mädchen, verhandelt. Als überführt wird der Angeklagte zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Berghausen. Einen schweren Unfall erlitt der 48 Jahre alte Zimmermann Wagner. Derselbe war mit anderen Arbeitern mit dem Abriß einer Kegelbahn im „Pfälzer Hof" beschäftigt. Während dieser Arbeit stürzten einige Balken in sich zusammen, wodurch Wagner von einem derselben der rechte Unterschenkel vollständig zerquetscht wurde.

Freinsheim. Sein 25jähriges Stiftungsfest beging unlängst der hiesige Gesangverein „Liedertafel". Eine von hiesigen Damen des Vereins gestiftete Schleife wurde von Festdamen überreicht. Ein Umzug durch die Ortsstraßen fand statt.

Kaiserslautern. Die „Badezeit" hat hier ihr Opfer gefordert, indem ein 9jähriger Knabe, Namens Klein, von Kotten im Vogelwoog ertrank.

Landau. Joh. Schreieck, 51 Jahre, und Val. Kiefer, 37 Jahre alt, beide Winzer von St. Martin, hatten sich vor der hiesigen Strafkammer wegen gemeinschaftlicher Weinfälschung zu verantworten. Das Gericht erachtete die beiden Angeklagten nur des Verkaufs wissentlich überstreckten Weines für schuldig und verurtheilte einen jeden derselben zu 50 Mark Geldstrafe.

Ludwigshafen. Der Tüncher Ernst Maß stürzte hier von einer Leiter ab und zog sich einen Rippenbruch sowie schwere, innere Verletzungen zu.

Elsaß-Lothringen.

Bitsch. Dem Fußgendarmerie-Wachtmeister W. Häußler a. D., jetzt Filial-Gefängnißverwalter in Prüm, bisher in Bitsch, wurde das Kreuz zum Allgemeinen Ehrenzeichen verliehen.

Colmar. Vergiftet mit Lysol ward die 17 Jahre alte Dienstmagd Josephine Frey aus Winzenheim am Brückleweg aufgefunden. Sie wurde ins Spital gebracht, doch glaubt nicht, daß sie gerettet werden kann.

Eckbolsheim. Der unter dem Verdacht der Brandstiftung verhaftete Dienstknecht Diemert hat eingestanden, die That vollführt zu haben, hat aber auch einen anderen Bauernburschen als Anstifter dazu bezeichnet.

Trittelingen. Die Eheleute Johann Nikolaus Legendre, geboren am 12. Februar 1830, und Barbara Richard, geb. am 19. December 1832, haben in aller Stille ihre goldene Hochzeit gefeiert.

Mecklenburg.

Schwerin. Der Vicewachtmeister August Engel im Dragonerregiment No. 17 ist zum wirklichen Aufseher an der Strafanstalt Dreibergen ernannt worden.

Dömitz. Das seltene Fest der Diamanten-Hochzeit feierte kürzlich das Schlachtermeister Jarmer'sche Ehepaar hierselbst. Der Großherzog ließ den Jubilaren aus dieser Veranlassung ein Glückwunschschreiben und ein Geldgeschenk übermitteln.

Lübtheen. Der erste Ortsvorsteher, Herr Lühr hierselbst, gedenkt in den Ruhestand zu treten. Herr L., der 83 Jahre alt ist, war 31 Jahre im Amt.

Oldenburg.

Westerstede. Der Regierungs-Bauführer Otto Höfft von hier ist von Gera (Reuß j. L.) nach Erfurt (Eisenbahn-Direktion) versetzt worden.

Wildeshausen. Das Ehepaar Stellmacher Bultmeyer feierte das Fest der Silberhochzeit.

Freie Städte.

Hamburg. Seinen Verletzungen erlegen ist der Mann, der beim Besteigen eines in Fahrt befindlichen Straßenbahnwagens verunglückte. Der Verstorbene ist der am Hohlenberg wohnende Arbeiter Langhoff. — Der Senat hat die Baumeister Julius Adolph Wilhelm Ebeling und Carl Wilhelm Paul Schmidt zu Bauinspektoren der Baudeputation ernannt.

Bremen. Der Direktor des Neuen Museums, Professor Dr. Thomas Achelis, ist nach längerem schweren Leiden auf Capri, wo er seit vier Wochen zur Erholung weilte, im Alter von 59 Jahren gestorben.

Bremerhaven. Bei einer Luftfahrt, die in der Nacht von mehreren Damen und Herren auf dem alten Hafen unternommen wurde, kenterte das Boot. Fünf der Insassen konnten sich retten, während die noch im jugendlichen Alter stehende Frau des Kaufmanns Rabien aus Geestemünde ertrank.

Schweiz.

Arbon. In Steineloh gab der Taglöhner Walther aus Eifersucht einen Schuß auf die Tochter der Familie ab, bei der er in Logis war. Die Kugel konnte entfernt werden und das Mädchen ist außer Gefahr. Der Thäter hat sich erschossen.

Biel. Im Alter von 68 Jahren ist nach längerem Leiden Herr Ernst Schüler, Theilhaber der Firma Druderei Schüler A.-G., Verlag des „Schweizer Handelscourier", gestorben.

Genf. Der Senat der Universität hat mit Zustimmung des Staatsrathes anläßlich des Universitätsjubiläums zu Ehrendoktoren der Universität Genf die Professoren Carl Schröter-Zürich und Leon Walras-Lausanne ernannt.

Luzern. Im 70. Altersjahre starb hier der Chorherr Joseph Stutz. Der Verstorbene hatte als Seminardirektor in Hitzkirch, Stiftsprobst in Münster, Cantonsschulinspektor und lange Jahre als Bezirksschulinspektor in Luzern gewirkt.

Langenthal. Hier brannten drei mit Holzvorräthen angefüllte Gebäude des Wagenfabrikanten Grogg nieder.

Lugano. Die Polizei verhaftete einen Deutschen Gerhard Schäpers, der wegen Diebstahls von 20,000 Mark verfolgt wird. Er wandte sich zuerst nach Zürich und dann in Begleitung einer Dirne hierher. Hier nahm er in einem der ersten Gasthöfe Wohnung. Er stand noch im Besitz von 13,000 Mark. Seine Begleiterin wurde auch verhaftet.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Der sechsjährige Fritz Nehor, III., Rudolfsgasse 13 wohnhaft, fiel, als er unterhalb der Sophienbrücke spielte, in den Donaukanal. Der Hilfsarbeiter Franz Schocholas, der in der Nähe weilte, konnte ihn lebend den Wellen entreißen. — Der ungemein populäre frühere Bezirksvorsteher des 2. Bezirkes und Cafetier Georg Niebauer ist unter außerordentlich starker Betheiligung der Bürgerschaft des 2. Bezirkes und der kommunalen Kreise zu Grabe getragen worden. — In der Laxenburger Allee ereignete sich ein schwerer Automobilunfall. Infolge Pneumatikdefektes stürzte ein Kraftwagen um. Die Insassen, Dr. Karl Kupelwieser, dessen Ehefrau, Paul Kupelwieser, und der Chauffeur wurden hinausgeschleudert. Frau Dr. Kupelwieser war sofort todt, während ihr Schwager und der Chauffeur schwer verletzt wurden. Ihr Gatte blieb unverletzt. — Der 56jährige Inkassant von Maxims Bio-Theater, Johann Widd, ist in seiner Wohnung in den letzten Zügen aufgefunden worden. Es handelt sich jedenfalls um einen Selbstmord durch ein rasch wirkendes Gift, vermuthlich Zyankali. — Der 34jährige Bankdiener Kulhanek, zu Budapest geboren, und die 32jährige Köchin Antonia Kurtin, zu Lundenburg geboren, sind abgängig. An ihre Angehörigen sind aus Brünn Briefe angelangt, denen zufolge sie gemeinsam zu sterben beabsichtigen.

Budweis. In der Pfandleihanstalt in Höritz wurden große Malversationen entdeckt. Der Gemeindesekretär Tschunko wurde verhaftet. Der Bürgermeister veranlaßte eine Revision der Kasse durch Beamte der Centralbank deutscher Sparkassen.

Brünn. Der Gendarmerei in Jamnitz gelang es, den Mörder des Hegers Kratochwil zu verhaften. Es sind dies die Schuhmachergehilfen Perni und Franz Dolezal, beide aus Mährisch-Budwitz.

Graz. Der Kassirer K. Maierhofer des hiesigen Erzherzog-Heinrich Veteranenkorps unterschlug zum Schaden des Korps 5094 Kronen. Er wurde zu sechs Monaten schweren Kerkers verurtheilt.

Laibach. Der Bauersohn Joh. Potokar lauerte Nachts im Walde einem Manne auf, mit den er in Feindschaft lebte. In der Dunkelheit verwechselte er einen 17jährigen Burschen mit seinem Opfer und hieb den Ahnungslosen mit der Sense nieder. Der Getroffene war in wenigen Minuten eine Leiche. Der Thäter wurde verhaftet.

Luxemburg.

Bonneberg. Es kam ein mit Heu beladener und zwei Pferden bespannter Wagen des Herrn Berchem von der Hesperingerstraße durch die Bonneweger Straße, wo mehrere Kinder spielten. Das dreijährige Söhnchen des Wirthes Reisdorf kam dem Gefährt zu nahe, wurde überfahren und auf der Stelle getödtet.

Dübelingen. Der Minettarbeiter Heinrich Schlemmer, der seit einiger Zeit von seiner Frau getrennt lebt, begab sich in deren Wohnung und gab in heftiger Erregung zwei Revolverschüsse ab. Die Frau brach mit lebensgefährlichen Verletzungen zusammen.

Die Mode.

Foulard, Bast- und Schantungseide haben für die heißeste Zeit noch Rivalen gefunden in dem leichten waschbaren Batistfoulard, den man in den gleichen Musterungen herstellt und in dem ebenfalls waschbaren Marokkostoff, der als vorzüglicher Ersatz für gerippte Rohseide gelten kann. Schwarze, seidene Revers und gleiche Stoff- oder Jettknöpfe an den Paletots, schwarze Gürtel und Paspelirungen an diesen Kleidern, besonders häufig namentlich bei Uni, Weiß oder Ecru sind sehr beliebt. Statt des engen, glatten Aermels sieht man garnirte, halblange Aermel mehr und mehr in Aufnahme kommen, passen sie doch viel besser in den Stil dieser sommerlichen Kleider. Auch die alt-

I.

modischen Ritterärmel mit den vielen Puffen, hier allerdings bis zum Handgelenk reichend, wirken wieder neu und gefällig aus Batist, Tüll oder Chiffon.

Die höchste Eleganz bei scheinbarer Anspruchslosigkeit treffen wir wohl bei den französischen, handgestickten Batistkleidern in Prinzeßform, an denen auch die vielen nadelbreiten Säumchen mit der Hand ausgeführt, die unzähligen Yards Valenciennes-einsatz und -Spitze auf gleiche mühsame Weise zusammengefügt sind. Man stellt auch Clunyeinsätze oder irische Häkelguipüre mit gleichbreiten Leinenstreifen zusammen für sehr vornehme und einfache Prinzeßkleider, die auf diese Art wie gestreift wirken.

Zu diesen Toiletten werden natürlich auch nur die leichtesten Unterkleider getragen, und in diesem Fache ist das Entbehren der Unterröcke zu einer

II.

Kunst geworden. Diese, die Schlankheit der Figur betonenden Princeßkleider, dürfen nicht durch ungeschickte Jupons und Untertaillen beeinträchtigt werden, und das Herstellen geeigneter Wäsche ist daher jetzt von ebenso großer Wichtigkeit wie der korrekte Schnitt der Kleider selbst. Wenn nun diese Wäsche, die allgemein aus zusammenhängender Taille und Rock oder Taille und Beinkleidern besteht, sich ohne Stoffverschwendung der Figur anschmiegt, so ist sie keineswegs anspruchslos. Der an Taille und Hüften glattliegende Theil ist durch einen Volant verlängert, zu dem Spitzen, Stickereien und Lingerie-Bänder auf verschwenderische Weise zur Geltung kommen. Sogar unter Straßentoiletten aus Mohair oder Wolle wird jetzt der früher übliche Seidenrock durch duftige Lingeriejupons ersetzt. Hier dienen feine Maschinenstickereien, in Form von Borten

III.

und Kanten, oder durchweg gestickte Volantstoffe, als Material des Volants. Spitzen kommen natürlich nur bei Röcken in Anwendung, die für den Nachmittag oder Abend als Gesellschaftstoiletten zu dienen haben. Was Lingeriebänder anbetrifft, so sind diese bei den kostbarsten Kleidungsstücken viel breiter als zuvor, und anstatt des bekannten Bebe-Bandes braucht man Durchziehbänder und Schleifen aus halbzollbreitem Waschband.

Groß ist die Wahl der verschiedenartigsten kleinen Umnahmen, wie sie gern von Damen mittleren Alters ge-

IV.

tragen werden. Als modern kann ein kleiner Paletot aus ecru Spachtelstoff gelten, der so weit und faltig geschnitten ist, daß die engen Aermel aus gleichfarbigem Tüll fast in seiner Stoffülle verschwinden. Bei einer mehr capeförmigen Umnahme bestanden die ebenfalls engen Aermel aus plissirtem, doppeltem Chiffon — jedenfalls sind diese abstechenden Aermel bei derartigen Kleidungsstücken eine bemerkenswerthe Neuheit. — Jüngere Damen bevorzugen Echarpes in den mannigfachsten Formen und Ausführungen als Ergänzung zur Toilette.

Princeßkleid.

Ein reizendes Princeßkleid bestand hier (Fig. 1) aus weißem, getupftem

V.

Mull und wurde mit Einsätzen aus Schweizerstickerei und Spitzenrüschen geschmückt. Es ist mit einem Fichukragen aus gefälteltem Mull und Stickerei mit Spitzenabkantung ausgestattet, der vorn unter einer schmucken Atlaßschleife abschließt. Das Princeßtablier vorne besteht aus einer mit schmalen gestickten Einsätzen eingefaßten, breiteren Stickereibordüre. An den Seiten und hinten schließt der Rock unten mit einem ungarnirten, leicht gereihten Volant ab. Die Aermel bestehen aus Säumchenstoff und Einsätzen.

Mädchenkleid.

Fig. 2 zeigt ein reizendes Kleid für Mädchen im Alter von 16 Jahren. Zu dem Modell kam rosa Mull in Anwendung. Als Garnirung dienen feine Spitzeneinsätze und -Kanten. Der mit einer eckigen Passe und Fichudrapirung ausgestattete, gereihte Blusentheil verschwindet unter einem panzerförmigen Mieder, das von Spitzenein-

VI.

sätzen durchbrochen ist, und dem sich unter einer Seidenschärpe der obere der drei, den Rock bildenden Volants, anschließt. Die Aermel bestehen aus abwechselnden Spitzen- und Bandstreifen.

Bandhaube.

Eine Novität des Sommers bieten die in Fig. 3 gezeigten Hauben, die aus Band über Drahtformen bestehen. Die beliebteste Form ist die hier abgebildete „Schaufel“ - Facon. Breites Dresden-Band wurde hier zur Bekleidung der Krone und des Randes dicht gereiht. Ein glatt liegender Bandstreifen umzieht die Krone und endet hinten in einer großen, flachen Schleife mit langen Bindebändern. Die den Rand der Krone betonende Rosenguirlande ist ebenfalls aus Band hergestellt.

Bluse aus blauem Leinen.

Eine fesche Bluse besteht in Fig. 4 aus blauem Leinen und irischen Spitzeneinsätzen. Der flach liegende Kragen ist aus gehäkelten, irischen Motiven zusammen gesetzt. Aermel und Einsatz sind aus gefälteltem Batist. Bluse und Aermelkappen sind zusammen geschnitten und in breiten Säumen abgesteppt.

Crepe-Umnahme.

Eine graziöse Abend - Umnahme wurde in dem in Fig. 5 gezeichneten Modell aus mattgrünem Crepe gemacht und mit dunkler Stickerei und schweren Seidenquasten geschmückt. Die formlosen Aermel, die eigentlich fast den ganzen Umhang bilden, sind unten an den herabhängenden Zipfeln zu Knoten verschlungen, durch die ein graziöser Faltenwurf gesichert wird. Eine breite, weiche Schärpe des Crepes ist auf der Büste lose verschlungen und fällt in langen, mit Quasten geschmückten Enden bis zum Knie.

Leinenkleid.

Fig. 6 zeigt eine aparte Mode, die, aus Leinen oder leichtem Wollstoff gemacht, für den Spätsommer oder Herbst passend wäre. Der eng anliegende obere Rocktheil geht etwas über die Taille an und ist unten durch eine tiefe Plissée vervollständigt. Die in Säumchen abgesteppte Bluse ist mit einem flach liegenden runden Spitzenkragen ausgestattet, der mit abstechendem Material umrandet ist. In der gleichen Farbe ist auch die übrige Garnirung des Kleides gehalten, sowie die Bluse und Rock links schließenden Knöpfe und Soutacheösen. Eine weiche Schärpe zeichnet den etwas erhöhten Taillenschluß ab.

Unvorsichtig.

Lude: Mensch, ick weeß nich, ick hab' so'n Reißen in die Beene — ick muß tüchtig Zug jekriegt haben!“

Ede: „Ja, wat trägst'e immer Zugstiebel!“

Hinderniß.

„Na, Karl, wo du noch als „Blinder“ gegangen bist, hast du viel mehr verdient als jetzt mit dein'n damischen Krücken!“

„Ja, freilich, aber mit der blauen Brille hab' ich mir bald die Augen verdorben!“

— Eingegangen. Student: „Jedesmal, wenn ich einen Geldbrief bekomme, gebe ich dem Briefträger ein reichliches Trinkgeld. Ich thue damit ein gutes Werk, denn der Mann ist ein armer Schlucker, Witwer und Vater von acht Kindern. Was meinst Du denn, Onkelchen, möchtest Du nicht auch einmal — hm — zum Wohlthäter an dem Manne werden und — hm — Veranlassung geben, daß er eine kleine Unterstützung bekommt?“ — Onkel: „O, warum nicht? Wo wirkliche Noth ist, helfe ich gern. Ich werde ihm heute noch 50 Mark schicken!“

Letzter Versuch.

Tourist (im Gebirgswirthhaus): „Jetzt will ich noch eine Halbe trinken. . . . Wenn's dann nicht aufhört zu regnen, trink' ich wieder — Ganze!“

— Aussichtsvoller. Der Fremde (in einem kleinen Kurort): „Wollte man hier nicht voriges Jahr zur Hebung des Fremdenverkehrs ein Kurhotel bauen?“ Bürgermeister: „Freili'! Mer baue jetzt awer liewer e' Luftschiffhalle!“

— Zu natürlich. Theaterfreund: „Ihre Truppe spielt wirklich sehr gut — b'sonders die Resl, die spielt halt so natürlich wie noch keine. Neulich hat sie sogar Wasser in d' Milch gethan, die sie dem Sommerfrischler im ersten Akt in dem neuen Stück hat vorsetzen müssen!“

— Unsere Bengels. Zwölfjähriges Bürschchen: „Die Junggesellensteuer hätte gerade noch gefehlt! — wo man so wieso kaum mehr weiß, wie man bei den theuren Zeiten mit seinem Taschengeld auskommen soll!“

Die beiden Fliegen.

Eine Stubenfliege flog einmal spazieren und traf unterwegs eine Eintagsfliege, die auf einem Rosenblatte saß und sich der hellen, warmen Sonne freute. Das aber ärgerte die Stubenfliege und in hochmüthigem Tone sagte sie: „Du elendes, erbarmungswürdiges Geschöpf, was machst Du Dich hier so breit, als ob Du hundert Jahre zu leben hättest? Verkrieche Dich doch lieber in einen Winkel, denn noch ehe die Sonne sinkt, wird Dein werthloses Dasein ein Ende haben.“

Aber die Eintagsfliege erwiderte: „Ist auch mein Leben nur kurz, so währt es doch vom Anfang bis zum Ende, genau so wie Deines und solange es dauert, will ich mich darüber freuen.“

„Das verstehst Du nicht,“ warf die Stubenfliege ein und war eben im Begriff, der dummen Kollegin ihre philosophischen Theorien zu entwickeln, als ein Spatz kam und sie mit einem Schluck hinunterschnappte. Denn sie war fetter als die andere, und der Spatz wußte nichts von Philosophie.

Boshaft.

„Der Gendarmeriewachtmeister hat ja zu seinem fünfundzwanzigjährigen Dienstjubiläum eine Menge Gratulationsbriefe bekommen. Das wird ihn aber freuen!“

„Im Gegentheil, fuchsteufelswild ist er, weil sie fast alle von Spitzbuben sind, die er während der fünfundzwanzig Jahre nicht erwischt hat.“

Ausweg.

Hausfau: „Jetzt sind wir unserer Köchin schon drei Monate den Lohn schuldig, was soll ich nur thun?“

Hausherr: „Sehr einfach — Du entläßt sie und pumpst die neue an!“

Müde.

„Jetzt bist du nun schon acht Tage aus dem Zuchthaus raus, ich dächte, nun könn'st du wieder mal was machen!“

„Na, Mutter, wenn eener drei Jahre in eenen fort gesessen hat, dann will er ooch mal ausruhen!“

— Der Unterschied. Vater: „Bist Du denn sicher, daß Dein Eduard Dich wirklich liebt?“ Tochter: „O, Papa, wie oft hat er geschworen, daß ich seine Göttin sei, und daß er ohne mich nicht leben kann.“ Vater: „Darauf gebe ich nichts. Das sagen alle jungen Männer.“ Tochter: „Aber doch nicht zu mir!“

Der Protz.

Verkäuferin: „Also eine Hausapotheke wünscht der Herr?“

Käufer: „Wie haißt Hausapotheke. Seh ich aus, als ob ich wohnet in ain Haus? Geben Se mir aine Palastapotheke!“

Sozialer Niedergang.

„Haste jelesen, Ede, nu jibt et sojar telejraphische Steckbriefe!“

„Und sowat nennt sich Kulturfortschritt, wo det Erwerbsleben von unsereins bedroht wird!“

Verschnappt.

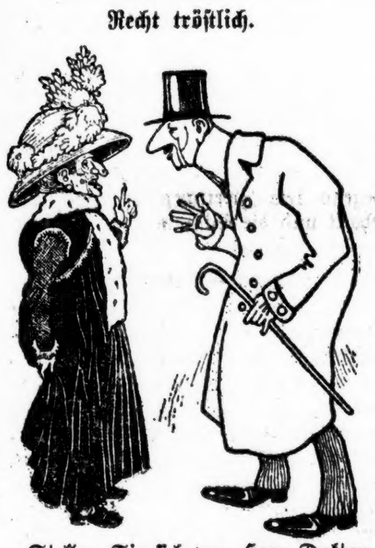
Lehrer: „Nun, Seppel, wie steht es mit der Gans, die mir dein Vater schicken wollte?“

Seppel: „Weiß net, Herr Lehrer — aber jetzt frißt s' wieder!

— Gut herausgeredet. Sie (zu ihrem angeheitert nach Hause kommenden Gatten): Du hast mir doch versprochen, nicht mehr zu trinken. — Er: Ich trinke ja auch nicht mehr, ich habe nur mein gewöhnliches Quantum!

— Ausrede. Junger Ehemann (mittags): „Das Ragout schmeckt — nimm mir's nicht übel! — einfach scheußlich!“ — Frau (verlegen): „Ja weißt Du, das Rezept dazu habe ich von einer Freundin bekommen . . . und die schreibt so undeutlich!“

Recht tröstlich.



„Stellen Sie sich vor, Herr Doktor, die freche Person hat mich öffentlich eine „Wetterhex“ geheißen und wurde trotzdem freigesprochen!“

„Trösten Sie sich! Vor 300 Jahren wären Sie außerdem noch verbrannt worden.“

— Passend. „Malen Sie mir ein Reklameschild für ein Heirathsvermittlungsbureau!“ — „Vielleicht schnäbelnde Tauben?“ — „Na ja, aber 'was Reelles dabei — setzen Sie sie auf Geldsäcke!“

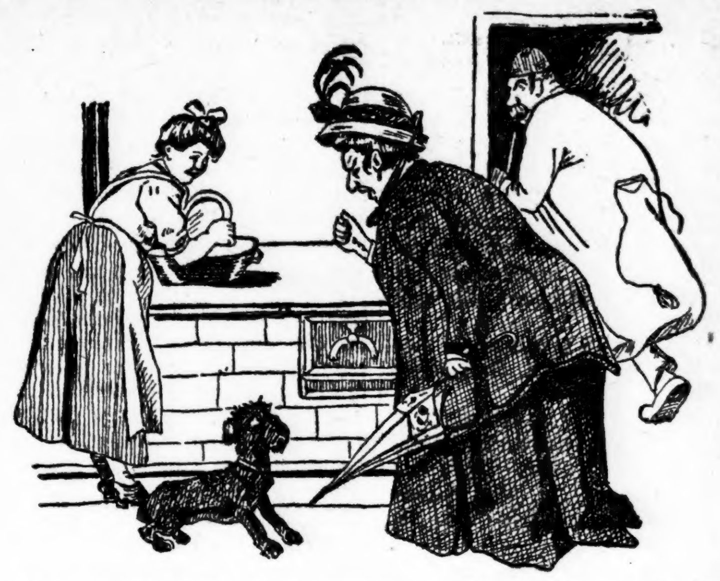
Bedingungsweise.

„Was? . . . Zweihundert Mark haben gnädiges Fräulein beim letzten Wohlthätigkeitsbasar für zehn Küsse eingenommen!... Da sind Sie ja eigentlich eine große Wohlthäterin?!“

„Ja, aber nur bedingungsweise!.. Ich küsse nämlich lediglich solche Herren, — die mir gefallen!“

— Im Zorne. Kaufmann: „Was haben Sie denn gemacht, Meier?! . . . Die Schreibmaschine ist ja ganz demolirt!“ — Kontorist: „Ach, entschuldigen Sie, Herr Prinzipal! . . . Ich habe meiner treulosen Geliebten einen Abschiedsbrief schreiben müssen — und da war ich halt so aufgeregt!“

Der Mitwisser.



Frau (nachdem sie mit ihrem Mann, der dem hübschen Dienstmädchen in die Backe gekniffen, abgerechnet hat, zum Azorl): „. . . Und dir werd' ich auch helfen — stehst dabei und bellst nicht 'mal!“

— Der kleine Thierfreund. Hänschen: „Großpapa, auf Deiner Glatze kriecht eine Raupe! . . . Soll ich ihr ein grünes Blättchen hinlegen?“

— Bestätigung. „Haben Sie schon gehört, der Zwirnbuchner hat sich im Gebirge verstiegen und kein Mensch kann zu ihm hin.“ — „Ja, ja, der war von jeher schon so ein unzugänglicher Mensch.“

— Modern. „Na, Fräulein Ida, es hat wohl Ihren Herrn Papa tüchtig angegriffen, daß er in den Konkurs gehen mußte?“ — „Gewiß. Jetzt ist er schon sechs Wochen mit uns im Seebade, und wird er dann noch vier Wochen in die Schweiz gehen müssen.

— Aufklärung. „Wie kannst Du Dich nur für den Schulze interessiren, der hat ja nur ein Auge.“ — Aeltliches Mädchen: „Ja, aber das hat er auf mich geworfen“.

— Maliziös. Backfisch: Gegenwärtig lese ich ein herrliches Buch, von einem Räuberhauptmann, der ein junges Mädchen entführt hat!“ Freundin: „Na, mach' Dir nur keine leeren Hoffnungen!“

— Je nachdem. A.: „Sagen Sie, Sie sind doch verwandt mit dem Assessor Meier?“ — B.: „Nur so ganz entfernt.“ — A.: „Ach, sagten Sie nicht früher, Sie seien sehr nahe verwandt?“ — B.: „Na ja, aber seit er nach Amerika durchgebrannt ist, ist es doch entfernter geworden.“

Zoologie.

Lehrer: „Da beseht euch malden Storch, ist er denn wirklich ein Säugethier?“

Moritz: „Jawoll, Herr Lehrer! Er bringt ja lebendige Junge zur Welt!“

— Gipfel. Gast: „Herr Wirth, Sie haben 30 Pfg. für Schreibmaschinenbenutzung aufgerechnet, ich habe aber nie in Ihrem Hotel eine Schreibmaschine benutzt!?“ — Wirth: „Aber ich zu Ihrer Rechnung!“

— Argument. Gast: „Kellner, das Beefsteak riecht ja und ist noch dazu so klein, daß es eine Frechheit ist, den Gästen sowas zu bieten.“ — Kellner: „Entschuldigen der Herr, wenn es größer wäre, würde es ja noch mehr riechen.“

— Ahnungsvoll. „Nun heirathen Sie wohl bald, Fräulein Nudelmeier?“ — „In diesem Jahre nicht; mein Bräutigam meint, es hätte ihn heuer so schon viel betroffen . . .“

— Verschiedene Schulden. A.: „Wohin so eilig, lieber Freund?“ B.: „Zum Bankier Cohn, dem bin ich schon lange einen Besuch schuldig. Kommst Du mit?“ A.: „Nein, ich bin ihm auch was schuldig.“

Augensprache.

„Ihr habt ja einen Franzosen in der Sommerfrische, Wendlinger! Könnt Ihr Euch denn miteinander verständigen?“

„O ja! Erst neulich hat er mir wieder a' Maß Bier 'zahlt.“

— Aus einem Roman. Die Entführung der Baronin per Automobil hatte in der ganzen Stadt viel Staub aufgewirbelt.

— Komplizirt. „Elsa, spielst Du nicht mehr Klavier?“ — „Nein, ich habe das Klavierspielenlernen anfangen aufhören müssen!“

— Unentschieden. „Werden Sie nun die Kur unter Leitung des Doktor Müller machen?“ — Wamperl: „Das ist noch unentschieden; um drei Glas Bier sind wir noch auseinander.“

— Voraussicht. Sonntagsreiter (der ein Pferd geliehen hat): Soll ich im voraus bezahlen oder nachher?“ — Pferdehändler: „Bitte, im Voraus — für den Fall, daß der Gaul allein wiederkommt!

— Abgewinkt. Frau: „Diesen Sommer kommt Mama auf der Durchreise hier vorbei; möchtest Du sie nicht gerne 'mal wiedersehen?“ — Mann: „Natürlich, natürlich; schreibe ihr, daß wir zur Begrüßung an den Zug kommen werden!“

— Ein unpassendes Geschäft. „Haben Sie's auch schon gehört, daß der Meierhuber damit umgeht, das Theater mit den dressirten Flöhen zu kaufen?“ — „Ach, gehen Sie! Der paßt ja gar nicht zu solchem Geschäft!“ — „Und warum denn nicht?“ — „Bedenken Sie nur, ein Flohtheater und ein solcher Knicker!“

Vorsichtig.

„Zwei Stunden lang hat mir der Lump da drüben zug'schaut, wie ich 's Holz klein mach' — und jetzt, wo ich fertig bin, kommt er her und bettelt.“

— Guter Rath. „Was hat der Redakteur zu Ihren Gedichten gesagt?“ — „Er meint, ich soll vorerst viel lesen.“ — „Recht hat er; dann kommen Sie nicht zum Schreiben.“

— Beruhigung. Vergnügungsreisender: „Ja, wißt Ihr denn auch wohl Bescheid in dem Gebirge?“ — Führer (der sonst das Schlächtergewerbe ausübt): „Ach, lieber Herr, ich hab' schon so manches Vieh über die Berge gebracht!“

Luftwunder.

Eine Phantasie. — Von Paul Scheerbart.

Herr Hans Döfel war sehr nervös und ungeduldig; er wohnte bei Milwaukee und gab jährlich eine Million Dollars für den Luftsport aus.

„Ich halt's nicht mehr aus!" sagte er eines Tages zu zehn anderen Luftsportleuten, „die Wissenschaft arbeitet mir zu langsam. Wir kommen mit unseren Lenkbaren bereits achtzehntausend Meter hoch und dentdecken da immer noch nichts Wichtigeres. So geht es nicht weiter."

„Was wollen Sie denn dagegen machen?" fragte da der Luftschiffer Braun.

„Herr Braun!" rief da pathetisch der Herr Döfel, „das werden Sie gleich erfahren. Ich sag's gleich. Seien Sie doch nicht so ungeduldig. Sie scheinen noch ungeduldiger zu sein als ich selbst."

Nun waren alle neugierig, und Herr Döfel amüsirte sich ein paar Minuten über die Neugierde der Herren. Er bot ihnen die besten Zigarren an, und als sie alle rauchten, sagte er leise:

„Es handelt sich um ein veritables Komplott. Sie müssen mir fest versprechen, daß Sie über das, was ich Ihnen gleich sagen werde, nie ein Sterbenswörtchen verlauten lassen. Niemand darf etwas erfahren."

Alle versprachen, stillzuschweigen wie das Grab.

Und der Herr Döfel fuhr fort:

„Ich telegraphire an drei Gelehrte, die ich kenne, daß ich in der Luft hoch oben, achtzehntausend Meter über dem Meeresspiegel, kolossale Dinge entdeckt hätte, und ich lade die drei Gelehrten gleich ein, herzukommen. Sie wohnen in Paris, Berlin und Wien und werden schon kommen. Sie können sich darauf verlassen. Ich kenne die Herren ganz genau.

„Weiter!" rief Herr Braun ungeduldig.

„Jetzt kommt das Schönste, Herr Braun," fuhr der Herr Döfel fort. „Sie sollen mir alle behilflich sein, den Männern der Wissenschaft kolossale Lufterscheinungen da ganz hoch oben — vorzuspiegeln. Ich halt's wirklich nicht mehr aus. Die Wissenschaft arbeitet mir zu langsam. Wenn wir da oben immerzu nichts entdecken, so müssen wir etwas arrangiren, was einer Entdeckung gleichkommt."

„Hm!" meinten nun verschiedene Herren, „da müssen wir aber sehr verschwiegen sein. Rauskommen darf so was nicht."

Herr Braun ging unruhig auf und ab und sagte schließlich sehr heftig:

„Es handelt sich also um einen naturwissenschaftlichen Spaß. Aber — wir wissen ja noch gar nicht, wie dieser Spaß aussehen soll!"

„Sie sind aber," erwiderte Herr Döfel, „schrecklich ungeduldig. Natürlich werde ich Ihnen das gleich näher beschreiben, was ich möchte. Sehen Sie: das ist eigentlich ganz einfach. Ich steige mit den drei Herren aus Europa zusammen auf — natürlich bei Neumond in dunkler Nacht. Sie steigen in Ihren Luftschiffen zu gleicher Zeit ebenfalls auf, nehmen aber niemanden mit. Dagegen versehen Sie sich mit langem Draht; zweihundert Meter lang könnte der Draht sein. Sie beleuchten Ihre Ballons nicht. Ich beleuchte meinen Ballon oben — auf dem Nordpol des Ballons — mit starkem elektrischem Licht, so daß Sie mich in jedem Falle ganz deutlich sehen können. Nun bleiben Sie immer drei- bis fünfhundert Meter von mir entfernt, daß Ihre Ballons von meinem Luftschiff aus nicht zu entdecken sind. Wenn Sie mal ein paar hellere Sterne mit Ihrem Ballon zudecken, so wird das nicht auffallen, da ja in jeder Nacht viele unbekannte Ballons durch die Atmosphäre fahren. Indessen — sobald ich nun das elektrische Licht auf dem Nordpol meines Ballons verfünffache — was Sie doch sofort sehen müssen — dann entzünden Sie an den Enden Ihrer Drähte bunte elektrische Flammen, lassen aber das Licht nur ein paar Sekunden leuchten, steigen danach höher oder ziehen den Draht ein wenig ein — und wiederholen dann das Spiel. Und das machen Sie, solange mein Nordpollicht fünffach ist. Die Herren Gelehrten ausEuropa werden natürlich glauben, daß elektrisch leuchtende Lebewesen oben in der Atmosphäre da sind — man wird glauben, man sei plötzlich von höchst merkwürdigen Geistern umgeben. Und das wird natürlich alle unsere bisherigen Anschauungen von der Erdatmosphäre umwälzen. Das gibt einen Riesenspaß. Und die Naturwissenschaftler werden bald sämmtlich erklären, daß diese Luftwunder natürlich nicht aus der Luft gegriffen sind, da ja drei Europäer das Schauspiel mit eigenen Augen genossen haben. Am Ulk wird keiner denken, wenn wir über die Geschichte schweigen — wie das Grab. Sie haben mich doch verstanden, meine Herren, nicht wahr?"

„Jawohl! Jawohl!" erwiderten alle. Aber Herr Döfel sagte mit hochgezogenen Augenbrauen:

„Da muß ich mich nur sehr wundern, daß Sie gar nicht lachen. Warum lachen Sie denn nicht? Ist Ihnen die Sache nicht spaßhaft genug? Oder fürchten Sie sich vor den Europäern? Oder — wollen Sie nicht mitmachen? Paßt Ihnen der Spaß nicht?"

„Erlauben Sie!" rief Herr Braun, „ich glaube, daß wir alle wohl bereit sind, Ihnen bei dieser Wundergeschichte behilflich zu sein, den der langsame Fortschritt der Gelehrsamkeit ärgert auch uns. Aber — ich glaube auch, daß wir alle der Meinung sind, demnächst könnten sich thatsächlich ganz neue Atmosphärenwunder da oben zeigen. Und da kommt es mir doch beinahe vermessen vor, solche Scherze zu arrangiren. Das erinnert lebhaft an Gespenstererscheinungen, bei denen plötzlich alles ganz anders kommt, als man es erwartet hat. Die Furcht vor dem Unerwarteten hat mich ein wenig gepackt. Und diese Furcht macht immer bedenklich."

„O! O!" riefen nun die anderen, „so schlimm wird ja die Sache nicht werden. Und wenn schließlich etwas Unerwartetes käme, so wäre es uns doch gerade recht."

Herr Braun wurde überstimmt. Und schließlich waren alle mit dem „naturwissenschaftlichen Spaß" einverstanden.

Herr Döfel sandte die Telegramme nach Europa, und dann wurde die Geschichte ausgeprobt; es ging alles brillant — die zehn dunklen Ballons mußten aber gute tausend Meter von den erleuchteten entfernt sein. Sie wurden geschickt im Kreise vertheilt. Und das Aufleuchten der bunten Flammen wirkte thatsächlich gespensterhaft. Man brachte auch ein kleines Funkengestiebe beim Aufleuchten hervor. Das Funkengestiebe sollte indes nur ein- oder zweimal angebracht werden.

* * *

Zwei Monate später — es war im Mai des Jahres 1911 — kamen die drei Europäer nach Milwaukee zum Herrn Döfel. Und in der nächsten Neumondnacht stieg Herr Döfel mit seinem Luftkapitän und mit den drei Europäern in den klaren Sternenhimmel empor — naürlich in Spiralkurve. Und Herr Braun war mit den neun anderen Herren rechtzeitig oben am richtigen Platz.

Die Luftschiffer unter den zehn dunklen Ballons erwarteten nun, daß das Ballonlicht des Herrn Döfel sich verfünffachen würde — wie es verabredet war.

Fünfzehn Herren befanden sich also hoch oben achtzehntausend Meter über der Erdoberfläche. Und der Herr Döfel machte nun den Versuch, noch höher zu steigen. Und er sagte den Europäern nicht, daß er noch höher stieg. Herr Döfel nahm an, daß es den Herren in den zehn dunklen Gondeln auch gelingen müßte, höher zu steigen, wenn es ihm gelang.

Aber Herr Döfel hatte gerade noch vierzig Meter höher sein Luftschiff gebracht — und sah gerade auf seinen Meßapparat — da schrieen die drei Europäer auf: Die ganze Luft erhielt plötzlich einen opalisirenden Glanz — und in diesem opalisirenden Glanz, der die Sterne des Himmels plötzlich sämmtlich unsichtbar machte, erschienen hellbraune augenartige Punkte, die hin und her schwankten und größer wurden und wieder kleiner wurden, als kämen sie bald näher und zögen sich bald wieder zurück . . .

Die Europäer waren außer sich über dieses Schauspiel und küßten dem Herrn Döfel die Hand und dankten ihm mit Thränen in den Augen.

Und Herr Döfel wußte nicht, wie ihm geschah. Der Luftkapitän konnte aber das Schiff nicht mehr in der Höhe von achtzehntausend und vierzig Metern halten. Und nach ein paar Sekunden war das kolossale Luftwunder verschwunden — und die Sterne des Himmels leuchteten wieder wie sonst.

Herr Döfel dachte gar nicht mehr daran, sein Ballonlicht zu verfünffachen.

Als man wieder auf dem Erdboden landete, meldeten sich bald die zehn Herren, die unter den dunklen Ballons hinaufgefahren waren. Herr Braun sah Herrn Döfel nur lange an und sagte dann leise:

„Meine Ahnung hat mich nicht betrogen."

Die drei Gelehrten aber sandten lange Telegramme an die europäischen Zeitungen, in denen bald alle von dem großen Luftwunder umständliche Beschreibungen lesen konnten. Und Niemand erfuhr, daß Herr Hans Döfel einen Spaß machen wollte, er schwieg — und die zehn anderen Herren schwiegen auch — wie das Grab.

Gibson-Girl.

Eine Skizze von Balduin Groller.

Die Situation war schrecklich, einfach schrecklich. Man kann sie sich schrecklicher gar nicht vorstellen. Ich bitte: Bei Frau Professor Alberti war großer Mädchenjour, eine solenne Jause mit Creme, Waffeln und Bäckereien von dem zur Zeit berühmtesten Konditor, der eben in Mode war. Das wechselt nämlich; manchmal ziemlich rasch. Jedenfalls wäre damals jede andere Bezugsquelle entehrend gewesen. Alles zu Ehren Margarethens, der Tochter des Hauses, die ihren Namenstag feierte. Bei Töchtern des Hauses feiert man lieber den Namenstag als den Geburtstag. Unnöthig nach den Gründen zu forschen. Es ist so.

Also beträchtlich viele junge Mädchen. Der reine veilchenblaue Jungfernkranz, in dem aber auch mehrfach schon voll aufgeblühte Zentifolien erglühten. Das Fest ging nämlich schon zu Ende und es waren bereits auch einige Mamas, nähere Freundinnen der Hausfrau, angetreten, um ihre Töchter abzuholen und sie für den Heimweg unter ihre schützenden Fittiche zu nehmen. Früher hatten sie nicht kommen dürfen. Das wäre gegen die Regel gewesen. Die jungen Damen hatten Befehl ausgegeben, daß sie ganz unter sich zu sein wünschten. Wünschten — man weiß, daß Wünsche nur allzuhäufig Befehle sind. Auch die Herrenwelt war ausgeschlossen. So ausnahmsweise hat auch das seinen Reiz. Man muß sie gelegentlich kurz halten, diese jungen Schwerenöther und Tennispartner, daß sie nicht zu üppig werden. Sonst glauben sie am Ende wirklich —! Na, und diesem Glauben mußte ein Riegel vorgeschoben werden. Sollte er aber doch irgendwo und irgendwie sich schon festgesetzt haben, so schadete es sicher nicht, ihn ein wenig zu dämpfen.

Schön. So weit wäre ja nun Alles in Ordnung gewesen. Nun bereitete sich aber ganz unmerklich und von Niemandem geahnt die Katastrophe vor. Es war, als hätte die ganze Gesellschaft nur einen Kopf, und als sei dann auf diesen Kopf aus heiterem Himmel ein Ziegelstein gefallen. Das ging so zu: Die ziemlich geräuschvolle Angelegenheit war schon bis zum Abschiednehmen gediehen. Man hatte aber noch furchtbar viel zu reden, und man redete — wovon träumt die ganz gescheidte junge Mädchenwelt? — von den Abwesenden. Abwesend waren, wie bereits erwähnt, die jungen Herren der Bekanntschaft. Die Abwesenden haben immer unrecht, was auch hier ohne besonders tiefgehendes Bedauern festgestellt sei. Das schadet nichts.

Schon war eine ansehnliche Reihe durchgenommen und abgethan, als ein junger Mann auf's Tapet gebracht wurde, den man nicht unerledigt lassen konnte. Man kannte ihn von früher her. Dann war er ein Jahr abwesend gewesen, weit da hinten im indischen Archipel als Vizekonsul oder so. Nun war er auf Urlaub zurückgekehrt und natürlich ein Gegenstand besonderen Interesses.

„Ja doch," lautete der Ausdruck der „communis opinio", „ganz interessant — vielleicht — zugegeben —, wenn er nur nicht so abschreckend häßlich wäre!"

Alles schien darüber einig zu sein, und der Fall wäre damit erledigt gewesen, wenn nicht die Tochter des Hauses mit unerschrockener Miene die Bemerkung gewagt hätte:

„Gebhardt ist doch nicht häßlich!"

Und im nächsten Augenblicke wieder allgemeine Stille, allgemeines Entsetzen und allgemeines Erbleichen. Der Herr Vizekonsul Dr. Paul Gebhardt stand nämlich mitten im Zimmer und hatte unbemerkt die ganze Szene mit seiner Gegenwart beehrt. Er war für den Abend bei Frau Professor zum Thee geladen. Er hatte sich vielleicht ein bischen verfrüht, die andere Gesellschaft vielleicht bei dem ausführlichen Abschiednehmen ein wenig verspätet. Vom Vorzimmer aus hatte ihm der gutgeschulte Diener die Thüre zum Salon geräuschlos geöffnet. Die Gesellschaft war zu sehr benommen vom Gegenstand der Unterhaltung, um sein Eintreten sofort zu bemerken, und so hat sich dann die Katastrophe vollzogen.

Nun war natürlich Alles starr. Die im tadellosen Gemüthe, ob sie nicht die erstaunlich günstige Gelegenheit, in Ohnmacht zu fallen, benützen solle, um sich so vorläufig wenigstens jeglicher Verantwortung zu entziehen. Es siegte aber doch das Pflichtgefühl und dann auch die Erwägung, daß nun von Gott und Rechtes wegen eigentlich die Anderen in Ohnmacht fallen müßten.

Der Einzige, der in diesem allgemeinen Rummel seine vollkommene Ruhe zu bewahren wußte, war der neue Ankömmling. Er benützte die kurze, aber peinliche Verlegenheitspause, um den Damen sein Kompliment zu machen für die glänzend gelungene Vorstellung. Es habe Alles so prachtvoll geklappt, daß zweifellos langwierige Proben vorhergegangen sein mußten.

Das war nun ein Strohhalm, nach dem sofort eifrig gegriffen wurde. „Ja," tönte es zurück, „es war ein Komplott!"

„Man müßte ein Spielverderber sein," erwiderte Gebhardt, „um eine lustige Verschwörung nicht von der heiteren Seite zu nehmen."

Nun war der Bann gebrochen. Alle waren glücklich über den gewiesenen Ausweg, der ja sehr plausibel war und auf den sie selber nie verfallen wären. Nun war es aber ausgemacht, daß es eine abgekartete Sache war, um ihn ein wenig zu necken. Man lachte wieder fröhlich durcheinander und fühlte sich im Gewissen wesentlich erleichtert.

„Uebrigens," nahm Gebhardt wieder das Wort, „hätte es einer solchen Verschwörung gar nicht bedurft, meine Damen. Von Ihnen hätte mich ja keine genommen!"

„Oho!" klang es darauf stark und einmüthig dem Redner entgegen. Die Rufe des Protestes kamen stürmisch und aus ehrlicher Ueberzeugung heraus, sogar die Mamas protestirten. Dann wieder mußte man lachen über den spontanen Eifer, mit dem man sich selbst verrathen hatte. Immerhin war die Stimmung gerettet und der Abschied konnte sich unter allgemeiner Zufriedenheit nun endlich wirklich vollziehen.

Zurückgeblieben waren nur die Hausfrau, ihre Tochter Margarethe und der unglückliche Vizekonsul. Was nun die ganz besondere Häßlichkeit dieses Letzteren betrifft, so war sie allerdings unleugbar vorhanden, aber es ließ sich doch reden über sie. An seiner Gestalt war nichts auszusetzen. Er war schlank, groß,athletisch gebaut. Gesicht und Hals stark gebräunt. Den kurzgeschorenen Blondkopf trug er aufrecht, hatte prachtvolle Zähne — kurz, es fehlte ihm nicht einmal viel zu einer Idealfigur. Aber das Gesicht! Du lieber Gott! Die jungen Mädchen hatten mit ihrem Entsetzen wirklich recht gehabt. Eine gräulich plattgedrückte Nase und ein ausgeronnenes Auge. Es war in der That kein schöner Anblick.

Man richtete sich ein. Die Hausfrau bemühte sich, durch verdoppelte Liebenswürdigkeit den unangenehmen Eindruck des Empfanges vergessen zu machen. Margarethe war ganz still geworden; ihr standen Thränen in den Augen. Er bemerkte das wohl und wurde selbst ernst. Fast unbewußt seufzte er auf und fast unwillkürlich und gleichsam, als müsse er sich entschuldigen, entschlüpften ihm die Worte:

„Da läßt sich eben nichts machen!"

„Sie haben mir so leid gethan, Gebhardt!" sagte Margarethe leise, indem sie noch immer die Thränen tapfer zurückhielt. Er lachte.

„Dazu war aber doch kein Grund vorhanden!"

„So etwas vergißt sich im Leben nicht!"

Er lachte wieder.

„Es war eine Niederträchtigkeit," fuhr sie empört fort. „Ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie Sie mir leid gethan haben."

„Und ich wieder kann Ihnen nicht sagen, Fräulein Margarethe, wie es mir leid thut, daß Sie sich so kränken — um ein Nichts!"

„Um ein Nichts?!"

„Vom weiblichen Standpunkt um ein Großes, von meinem um ein Nichts, so gut wie um nichts. Für eine Frau ist ein entstelltes Gesicht eine Lebensfrage, vielleicht ein aufgehobener und zerstörter Lebenszweck, für einen Mann — mein Gott! Vielleicht habe ich meine Verschandlung zu leicht genommen. Ich hatte schon früher nicht viel auf mein Gesicht gehalten, und dann, wie das Malheur geschehen war, da habe ich mich merkwürdig rasch gewöhnt. Für mich, dachte ist, wird es so auch gut genug sein."

„Nicht nur für Sie!"

„Den Andern nehme ich es nicht übel, wenn sie sich entsetzen. Sie sehen mich, während ich dieser fatalen Eventualität enthoben bin. Ich sehe mich nur, wenn ich mich des Morgens rasire, im Uebrigen geht mich mein Gesicht gar nichts an. Das heißt — in einem Punkte doch! Es thäte mir furchtbar leid, wenn es mir einen Lebenstraum zerstören sollte."

„Was ist das für ein Traum, Gebhardt?"

„Das behalte ich mir vor, Ihnen zu verrathen, Fräulein Margarethe, wenn wir einmal unter vier Augen miteinander reden sollten."

„Unnöthig, Gebbardt. Ich habe Mama so weit aufgeklärt und erzogen, daß sie ruhig Alles mit anhören kann, worüber ich spreche oder mit mir gesprochen wird."

„Jawohl," warf die Hausfrau nun dazwischen, „unsere Mädchen erziehen ihre Mütter heutzutage ganz vortrefflich. Uebrigens, fuhr sie dann vorsichtig und umsichtig ablenkend fort, „haben Sie uns, Herr Doktor, noch gar nicht erzählt, wie sich das Unglück zugetragen hat."

„Wie ein Unglück sich gewöhnlich ereignet, ganz unerwartet. Ehe man sich recht besinnt, ist es schon geschehen. Also ich mache eines schönen Tages meinen gewohnten Abendspaziergang in den Straßen Batavias. Von Weitem erblicke ich die zwei kleinen Kinder des deutschen Konsuls, eines kleinen Knaben und ein Mädchen im Alter von sechs und acht Jahren, beide geführt von der malayischen Kindsfrau. Auf einmal kreischt die Mulattin entsetzt auf. Das Entsetzen verbreitet sich im Nu über die ganze Straße, Alles schreit und Alles flüchtet. Mir selbst stockt der Herzschlag, — ein Amokläufer raset daher und direkt auf die Kinder, meine Freunde und Lieblinge, zu. Der Javaner ist sonst der gutmüthigste Mensch der Welt, aber es kann ihm widerfahren, daß er plötzlich von einer maniakischen Wuth zu morden befallen wird, und dann hebt er seinen rasenden Todeslauf an. Todeslauf — denn was er im Laufe mit seinem Dolche, den er immer bei sich trägt, zu erreichen vermag, ist des Todes, und er mordet so lange, bis er glücklich von der Schaar seiner Verfolger todtgeschlagen wird. Viel Zeit zu überlegen war nicht. Ich laufe, was ich kann, um meine kleine Freunde zu schützen, und komme auch noch zurecht, den Wahnsinnigen zu fassen, bevor er zustoßen konnte. Meinen Revolver, den ich ebenfalls immer bei mir trage, hatte ich nicht gezogen. Ich dachte, mit dem schmächtigen Burschen auch so fertig werden zu können und dann schien mir auch das Schießen bei der furchtbaren Hast und in der kritischen Lage, wo es auf die Sekunde ankam, nicht sicher genug. Ich hatte auch glücklich seine beiden Hände erhascht, hatte aber die Kräfte unterschätzt, die ein Tobsüchtiger zu entwickeln vermag. Er riß sich los. Zeit hatte er nicht, die Hand, die ich ihm gedreht hatte, wieder in die richtige Lage zu bringen und so stieß er blind zu, statt mit der Spitze mit dem Heft des Dolches. Er traf mich ins Gesicht. Ich antwortete blitzschnell mit einem Faustschlage, der ihn ebenfalls mitten in's Gesicht traf und ihn zurücktaumeln ließ. Er fiel in die Hände seiner Verfolger, die ihn rasch erledigten. Eine Minute später schleppten sie seine Leiche davon."

„Das Alles ist entsetzich, Gebhardt!" rief Margarethe, die in athemloser Spannung zugehört hatte und dabei ganz bleich geworden war.

„Das Unglück war geschehen," fuhr er fort, aber ein größeres war doch verhütet worden. Ich war in Anbetracht der Umstände noch glimpflich davongekommen. Das Heft hatte mir das Nasenbein zerschmettert und war dann ins linke Auge geglitten und dieses ging nun bei der Gelegenheit auch drauf. Die Heilkünstler in Batavia sind noch nicht so weit wie unsere Professoren. Insbesondere scheinen Rhinoplastik und sonstige kosmetische Operationen nicht ihr Spezialfach zu sein. Sie sehen, wie Sie mich zugerichtet haben. Und dabei hatte ich davon geträumt, mir eine junge Frau hinüberzuholen!"

„Und was hindert Sie?" fragte unerschrocken Margarethe.

„Sie haben das Urtheil gehört, das die Damen über mich gefällt haben."

„Ich wiederhole, es war eine Nichtswürdigkeit! Sie sollten trachten, den Eindruck zu vergessen."

„Ich werde mich hüten! Das waren mir die schönsten Minuten, die ich überhaupt erlebt habe."

„Wieso das?!"

„Eine junge Dame befand sich darunter, die den Fall überhaupt nicht so arg finden konnte."

„Das behaupte ich auch jetzt noch und werde es immer behaupten."

„Und die, als die Andern feige ihr „Oho!" riefen, ganz mäuserlstill blieb. Das Reden und das Schweigen hat mein Herz wundersam erhoben. Mein Lebenstraum stieg wieder vor mir auf, und da habe ich den Muth gefunden zu der Schicksalsfrage, die ich nun —"

Hier, wo die Angelegenheit doch eine bedenkliche Wendung zu nehmen schien, unterbrach die sorgliche Mama:

„Margarethe, möchtest Du uns nicht eine Weile allein lassen?"

„Ja, Mama, nur möchte ich erst sagen, was ich zu sagen habe."

Sie sagte aber nicht, sondern erhob sich nur, schritt auf den in seinem Fauteuil sitzenden Gebhardt zu, faßte seinen Kopf mit beiden Händen und küßte ihn auf das arme zerstörte Auge.

„So, Mama, jetzt kann ich gehen."

„Jetzt, mein Kind, kannst Du auch schon bleiben," meinte die Mama.

ALL ELEVATED TRAINS STOP HERE — DIRECT BRIDGE ENTRANCE TO STORE

Rothschild & Company

"S & H" Green Trading Stamps FREE. — State & Vanburen Streets

Juli-Verkauf: Muslintrachten, Sacques

Beinkleider, Cambric, tiefe Flounce, Cluster hohlgesäumte Tucks, mit Stickerei oder Spitzen besetzt, reguläre 39c-Werthe, zu 25c

Cambric Beinkleider, tiefe hohlgesäumte Flounce, wth. 25c, in diesem Verkauf zu 16c

Feine Nainsook Beinkleider, mit Stickerei oder Spitzen besetzt, extra weit, ungewöhnliche Werthe für den großen Verkauf zu 49c

Gowns, weiche Nainsook, wie Bild, Empire oder Marguerite Style, Stickerei Medallions, Spitzen umgeben, 1.50-Werthe, zu 98c

Cambric Gowns, Hubbard Style, Cluster Tucks, die regul. 59c-Werthe, zu 39c

Feine Lingerie Gowns, Reihen v. feinen Spitzen u. Stickereien, ganzer Aermel Stickerei, Beading Band durchzog., extra weit u. lang, 1.49

Korset-Bezüge, Cambric, Reihen von Spitzen Besatz vorne und hinten, Beading, Band durchzogen, 29c-Werthe, zu 12c

Nainsook Korsetbezüge, ganze Front Stickerei Medallions und Spitzen, gute Werthe zu 39c

Korset-Bezüge, Allover Stickerei und sheer Lawn vereinigt, Stickerei Strap über Schulter, 50c-Werthe, im Juli-Verkauf zu 25c

Princeß Slips, sheer Lawn, wie Bild, spitzenbesetzt, Beading Band durchzogen, tiefe Flounce, Cluster Pin tucked, farbig u. weiß, 1.50-Werthe, Montag, 98c

Princeß Slips, feines Nainsook, tadellos passend, Front besetzt mit Medallions tiefe Flounce, Reihen von Einsatz, Spitzenränder dazu passend, 2.98-Werthe, speziell markirt für Montag zu 2.25

Combination Suits, sheer Nainsook oder quergestreifte Stoffe, Reihen von Spitzen, Beading Band durchzogen, Auswahl von Unterrock und Bezug oder Beinkleidern und Bezug zu 98c

Seidene Unterröcke, von extra schwerem Taffeta in populären schillernden Farben u. schwarz, reg. 5.00-Werthe, in der Juli-Räumung zu 2.98

Nurse gestreifte Gingham Unterröcke, tiefe schräge Flounce — werth 50c, zu 29c

Nurse gestreifte Unterröcke, tiefe Flaring Flounce, Ruffle besetzt, zu 59c

Schürzen, nettes blau und weiß karrirtes Gingham, Princeß Style, Taschen auf jeder Seite, volle Länge, — Ruffle besetzt, 50c-Werthe, — Juli-Verkaufspreis zu 29c

Kurze Kimonos, sheer Lawn, weite Aermel, 29c-Werthe, zu 15c

Lange Kimonos, — feines Lawn, weite Aermel, zu 49c

Großer Juli-Verkauf von Baby-Trachten

Muslin Unterhosen für Kinder— besetzt mit Ruffle; Verkaufspreis zu 7c

Baby-Bonnets, punktirtes Mull, mit Band oder Spitzen besetzt, — Montag zu 25c

Kurze Bedford Cord Coats, durchweg gefüttert, — Cape besetzt mit waschbarem Band, 1.98-Werthe, zu 1.49

Lange Baby-Kimonos, von weißem Daisy Flanell, gehäkelter Rand von rosa oder blau, zu 25c

Muslin Beinkleider, Ruffle besetzt, mit Spitzen oder Stickerei, speziell zu 25c

Jumper-Kleider für Kinder, feine gemusterte Lawns, gut gemacht und finished —werth 98c, in diesem Verkauf zu 49c

Honeycomb Bibs für Babies, bedeutend herabgesetzt für Juli-Räumung auf 3c

Cambric Unterröcke, tiefe Flounce, — hohlgesäumte Tucks und Stickerei besetzt, extra Underlay Ruffle besetzt — wirkliche $1-Werthe, in diesem Verkauf zu 63c

Kurze Unterröcke, von guter Sorte Cambric, tiefe Umbrella Flounce, — hohlgesäumt, ein wunderbarer Bargain zu dem Preis, 16c

Kirschblüthen.

Skizzen von Adolf Schnee.

Und er ist doch gekommen, der wunderschöne Lenz! — Durch Sturm und Regen, Kälte und Schnee hat er sich durchgekämpft mit siegreich sonnenflammendem Schwert, hat den Eispanzer gelöst vom jugendlich schwellenden Leib seiner liebeverlangenden Braut. — Ueber Nacht ist es Frühling geworden! Ein grüner Hauch umwebt mit Geschäftigkeit die Aeste und Zweige der Bäume, breitet sich über Wiesen und Auen; ein duftigerFlor entsprießt den üppigen Knospen. Tausend und aber tausend unschuldweiße Kelche entfalten die Blätter und hauchen den zitternden Odem heißen Begehrens ins Land.

Draußen ist's, vor den Thoren der Stadt! — Weit draußen am Gestade des blauenden Sees! — Ein sommerschwüler Frühlingstag! — Die Kirchenglocken rufen die andächtige Menge der Gläubigen zum Gebet. Zitternd schweben ihre Wellen durch die Luft. — Und alle die Kirschblüthen scheinen mitzuschwingen, mitzutönen im Lobgesange der Allmacht. — —

Sie sind hinausgewandert aus den aufgethürmten Steinmassen, hinausgeeilt aus dem Dunst und Staub des alltäglichen Lebens mit seinem Zyklopenantlitz in Gottes freie Natur, Arm in Arm, eng aneinandergeschmiegt, unbekümmert um alle anderen.

Da stehen sie nun und blicken in die Ferne von sanfter Anhöhe über die Wasser. — Weiße Blüthen ringsum! — Milder Duft, träumerischer Frieden, drängendes Sehnen bethören die Sinne, vereinigen sich zu betäubendem Verlangen und lassen nur einen Gedanken wachen, nur einen Trieb wachsen und mit Gewalt anschwellen, wie einen tosenden Wildbach, den das Unwetter genährt, der alles mit sich fortreißt, alles zerstört, nur um seiner Kraft willen, nur um seine Macht zu zeigen: die Liebe.

Eine Kirschblüthenkrone hat er ihr in die dunklen Locken des Hauptes gedrückt. — Ein seliges Lächeln verklärt ihr sanft blickendes Auge und spielt um die sanft schwellenden Lippen.

Da fällt er vor ihr auf die Knie. „Göttin" nennt er sie, betet sie an und weint vor überquellender Seligkeit.

Sie hebt ihn nicht zu sich empor, nein, auch sie sinkt in die Knie, umschlingt seinen Hals, streicht ihm das blonde Haar aus der Stirn, sieht ihm tief, tief hinein durch die treuen Augen in die junge Seele, und beider Lippen vereint ein unendlicher Kuß. — Ein warmer Hauch zieht durch die Zweige.

Leise, ganz leise senkt sich ein weißer Regen hernieder. — —

— — Kirschblüthenblätter. — —

* * *

Es will Abend werden. —

Am Himmel verglüht der letzte Sonnenstrahl und spiegelt sich in den blanken Scheiben des Häuschens, vor dem zwei Kinder spielen, ein blondes Mädchen und ein schwarzlockiger Bub.

„Fang' mich doch", ruft der Junge und läuft lachend davon.

Das Mädel ihm nach!

Und wie sie ihn fast schon erreicht hat, fast schon berührt, da entschlüpft er ihr gewandt, schwingt sich auf den Ast eines Baumes, von denen gar viele schattenspendend rings um das Häuschen stehen.

„Magst Du Kirschen? — Ich werfe sie Dir ins Schürzchen!"

Und Kirsche um Kirsche fällt zu Boden, und das Mädel erhascht sie und führt sie lachend zum Munde. — —

Da treten die Eltern vor's Haus. —

Beide sind sie noch jung, fast wie zur Zeit der Kirschblüthe, und ihr fröhliches Antlitz zeigt keine Sorgenfalten, nur Glück strahlt aus ihm und freundliches Verständniß füreinander.

„Die Kirschen sind reif geworden! — Wir wollen sie pflücken!" —

* * *

Nacht! — —

Der Sturm tost um das Häuschen, klirrt mit den Fenstern und rüttelt unbarmherzig im Geäst der entlaubten Bäume. — Die stöhnen und ächzen, als klagten sie in bitterstem Schmerz.

Drinnen brennt ein müdes Licht unheimlich flackernd an einem offenen Sarg. —

Die Mutter ist heimgegangen, die herzensgute Mutter, und liegt so kalt und blaß darin im weißen Gewand.

Nur ein Kirschblüthenkranz schlingt sich um's Haupt der Entschlafenen, und einen Kirschblüthenzweig halten die gefalteten Hände. Ein trauriges Lächeln athmet doppelte Wehmuth. —

Die treuen Augen sind geschlossen für immer — — und ewig. — — Sie sehen die Lieblingsblüthen nicht mehr. — —

* * *

Auf dem Kirchhof ist ein Grab, wohlgepflegt, doch ohne Kreuz und Stein. — Dafür wächst darauf ein Kirschbaum. — Groß ist er schon geworden und weit breitet er seine Krone. —

Alljährlich zur Zeit der Kirschblüthe eilen frühmorgens vier junge Leute herbei und wunderliebe Kinder mit blühenden Kirschzweigen und breiten sie in üppiger Fülle auf den grünenden Hügel. —

Wenn sie alle längst gegangen sind, naht langsamen Schrittes ein Mann — mit silberweißen Locken, Kirschblüthenzweige zum Kranz gewunden in Händen. — Die legt er zu Häupten auf's Grab. — — —

Treue, weit über den Tod! — —

Leise — ganz leise senkt sich ein weißer Regen hernieder, glitzernd von Morgenthau und Menschenträumen.

— — — Kirschblüthenblätter. — — —

Kosmische Experimente.

Es läßt sich eine ganze Anzahl lehrreicher Experimente ausführen, durch welche verschiedene kosmische Vorgänge nachgeahmt und erklärt werden.

Der hübsche Versuch Plateaus mit der im Wasser rotirenden Oelkugel ist so bekannt, daß eine Erinnerung daran genügt. Bekanntlich sinnbildet derselbe die ganze Entstehung unseres Sonnensystems. Der Gang der Entwicklung wäre im Sinne des Experimentes also folgender: Die rotirende Masse schwillt in ihrem Aequator an — es bilden sich Ringe — diese reißen, und aus den Stücken entstehen Planeten — diese schwellen wieder über ihrer Drehung am Aequator an — es bilden sich Ringe — diese reißen, und aus den Stücken entstehen die Monde. So spiegelt das geniale und doch schlichte Experiment ein Stück „Weltgeschichte" in des Wortes vollstem Sinne ab!

Auch die Bewegung der Planeten um die Sonne kann man durch ein Experiment nachbilden, welches keiner großen Geschicklichkeit bedarf. Wir hängen an einem Haken der Decke an einem Faden eine Kugel auf. An der Stelle, wo sie bei ruhigem Hängen ihren Platz findet, bringen wir — es mag in Gedanken geschehen — eine Kugel an. Sie bedeutet die „Sonne", während unsere Kugel am Faden einen „Planeten" veranschaulicht. Jetzt werde das Pendel ein Stück ausgeschwungen und zunächst festgehalten. Lassen wir es dann los, so eilt der „Planet" der „Sonne" mit beschleunigter Geschwindigkeit — wir kennen ja die Bewegung des Pendels — zu. Dasselbe würde bei unserer Erde geschehen, wenn man sie zunächst einmal auch nur für einen Moment festhalten könnte, so daß ihre Kreisbewegung unterdrückt würde. Sie würde dann, wieder freigegeben mit steigender Geschwindigkeit in die Sonne fallen, deren Anziehung sich allein geltend machen würde. Experiment und Wirklichkeit stimmen also darin überein: der Planet sucht sich zunächst mit steigender Geschwindigkeit der Sonne zuzubewegen. Die Ursachen sind allerdings verschieden. In der Wirklichkeit würde die Bewegung durch die Anziehung zwischen ihr und der Sonne hervorgerufen: im Experiment ist es die Anziehung der Erde, die den „Planeten" der „Sonne" zutreibt; aber es genügt, daß in beiden Fällen die Wirkung der Kräfte die gleiche ist. Jetzt läßt sich die Planetenbewegung leicht nachahmen. Wir lassen das Pendel nicht einfach los, sondern wir geben ihm zuvor einen Stoß quer zu der Verbindungslinie der beiden Kugeln. Was wird geschehen? Ist der Stoß schwach, so bewegt sich der Planet in einer flachen Ellipse, deren Achse von dem Experimentator weg gerichtet ist, um die Sonne. Bei stärkerem Stoß zeigt die Bewegung Kreisform, und schließlich läßt sich die Seitenkraft so steigern, daß die Achse der wiederum elliptischen Bahn quer liegt. Genau genommen werden freilich alle diese Bewegungen spiralig sein; aber sie werden doch jene Kurven erkennen lassen, welche die Veranstaltung im Sinne der kosmischen Vorgänge darstellen möchte. Das lehrreiche Experiment läßt uns recht deutlich erkennen, wie die Anziehung der Massen und ein ursprünglicher, quer zur Anziehungsrichtung erfolgter Stoß das wunderbare Spiel der Planeten bewirken. Man erkennt auch, daß die Form der Bahn vom Verhältniß der beiden wirkenden Kräfte abhängig sein muß. Es entsteht immer eine Ellipse, doch kann dieselbe, wie dies zufällig bei unserer Erde geschieht, sehr wohl eine dem Kreise beliebig angenäherte Form annehmen.

Bekannt ist es, daß die Achse eines auch schiefliegenden Kreisels mit einer gewissen Hartnäckigkeit ihre Lage zu behaupten sucht. Auch die Erde ist solch ein Kreisel, dessen Achse unter einem bestimmten Winkel gegen die Ebene ihrer Bahn geneigt ist. Die Achse bleibt — von einer feineren Betrachtung zunächst abgesehen — sich immer parallel. Etwas mühsam lassen sich diese Verhältnisse mit einem sich drehenden Kreisel nachbilden, dessen Achse gegen die Ebene der Bewegung geneigt ist und sich parallel bleibt. Man muß nur bei dem vorhin beschriebenen Experiment statt der Planetenkugel einen steigbügelartigen Körper oder dergleichen am Faden befestigen. Vor dem Abstoßen muß der aufgezogene Kreisel mit schräger Achse in eine kleine Vertiefung des Bügels eingesetzt werden. Man bedient sich dabei zweckmäßig jener bekannten feineren Spielzeuge, deren Achse drehbar in einem Ringe gelagert ist. Beim Abstoßen muß man nur dafür sorgen, daß Bügel und Kreisel zugleich ihren Stoß bekommen, sonst fällt letzterer unbedingt herunter. Ganz genau parallel wird sich übrigens die Kreiselachse nicht bleiben: sie wird sich auf dem Mantel eines umgestürzten Kegels bewegen. Aber — das schadet nicht! Im Gegentheil: es veranschaulicht — wenn auch in übertriebener Weise — wie sich die Erdachse doch thatsächlich etwas dreht, wodurch die Präzession des Frühlingspunktes veranlaßt wird.

— Parlamentarisch. — „Ist Frau Hinz nicht älter als ihr Mann?" — „Freilich, erdrückende Majorität von Lenzen!"